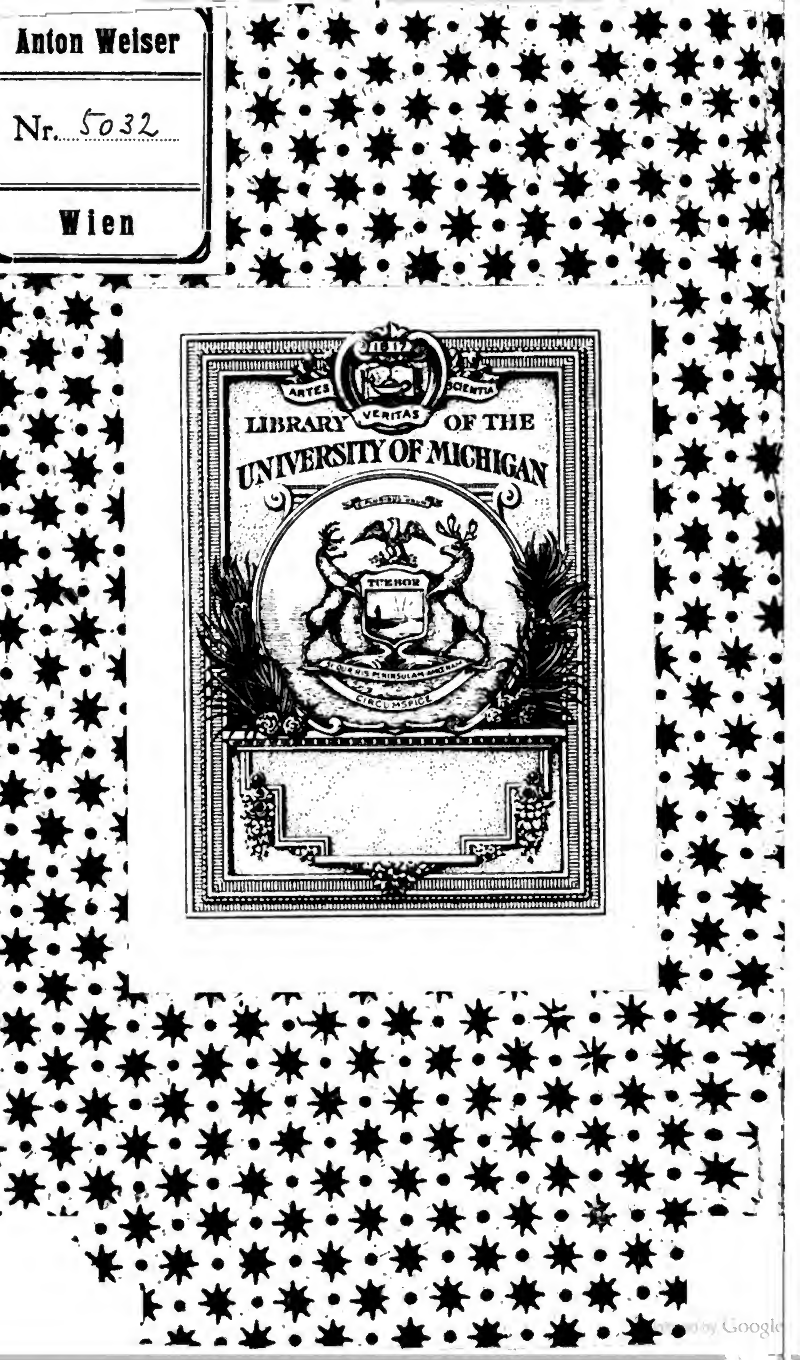
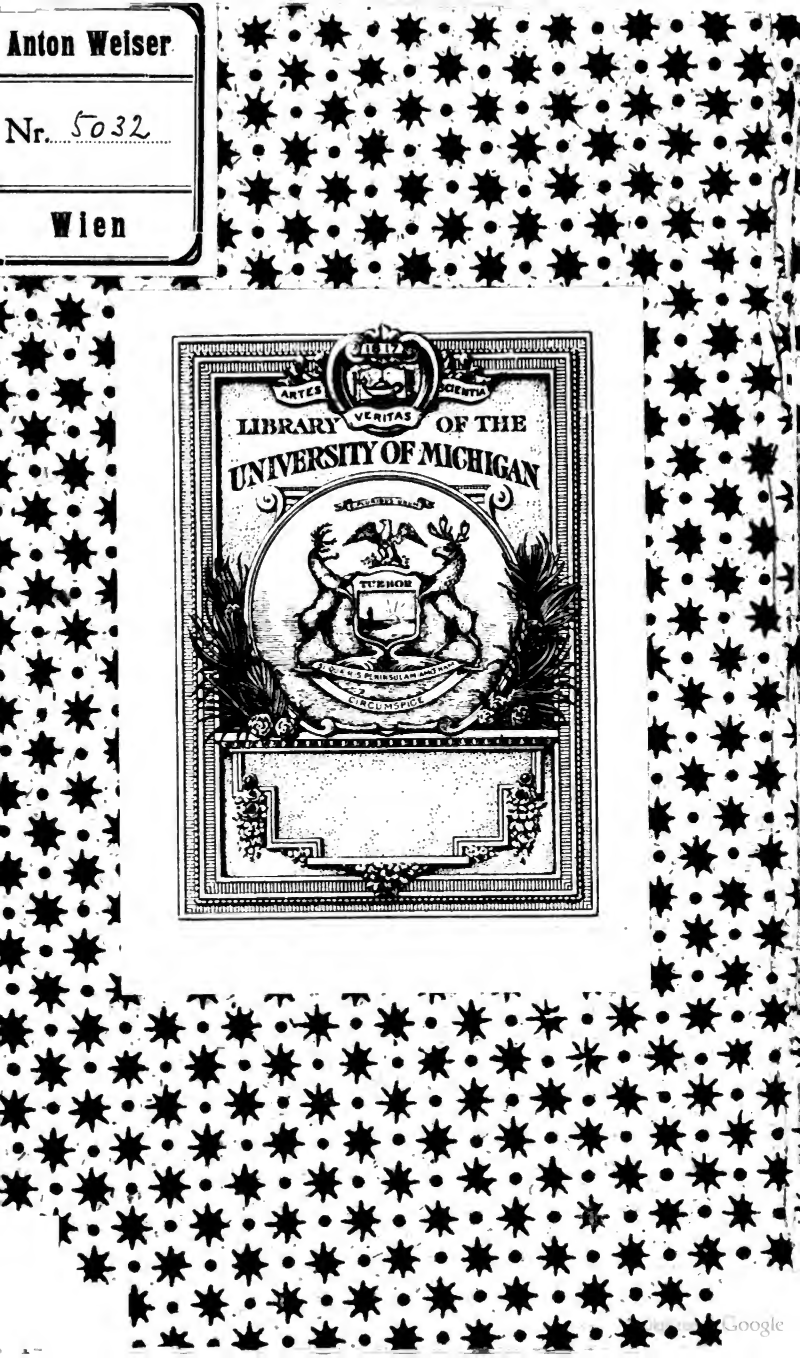
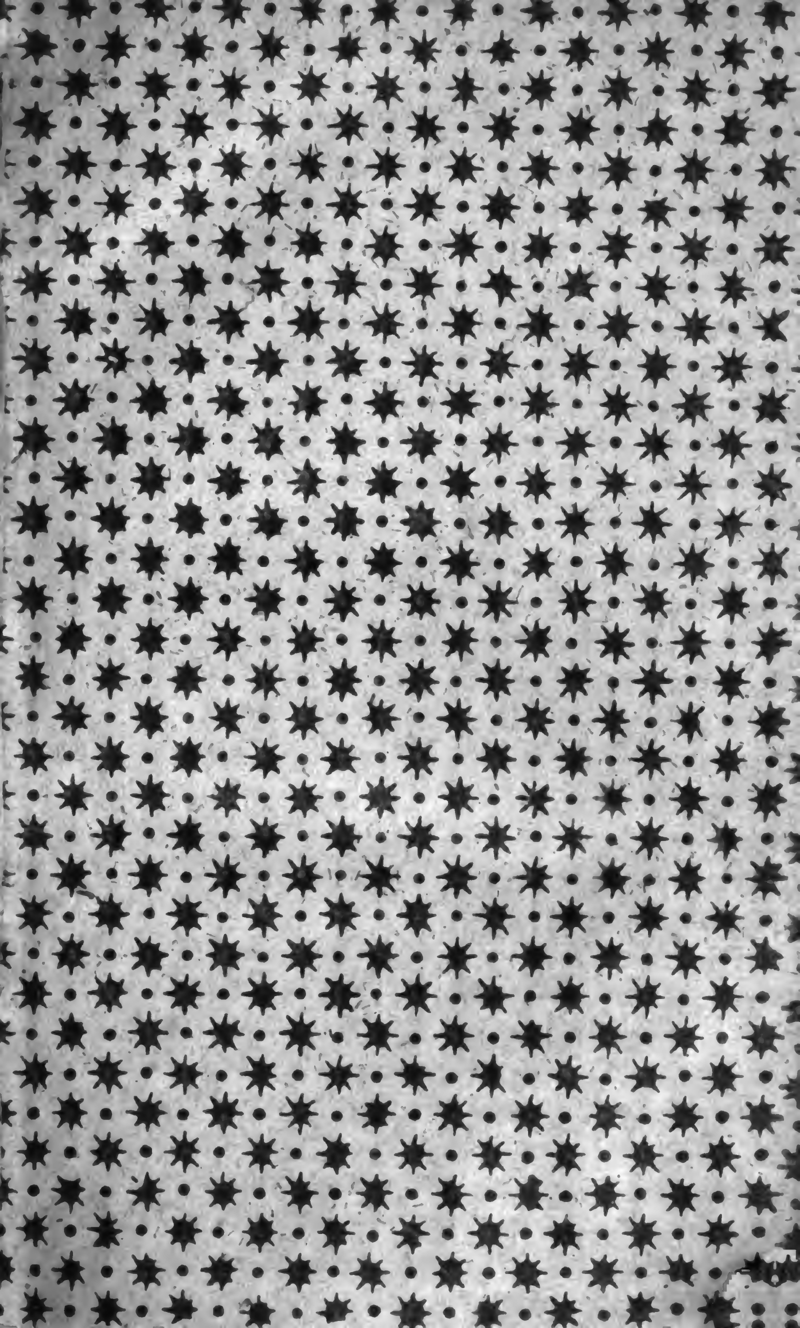



Anton Weiser
Nr. 5032
Wien
ARTES
SCIENTIA
VERITAS
LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
TUEBOR
CIRCUMSPICE




Anton Weiser
Nr. 5032
Wien
ARTES
SCIENTIA
VERITAS
LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
TUEBOR
CIRCUMSPICE



nt

Tr.

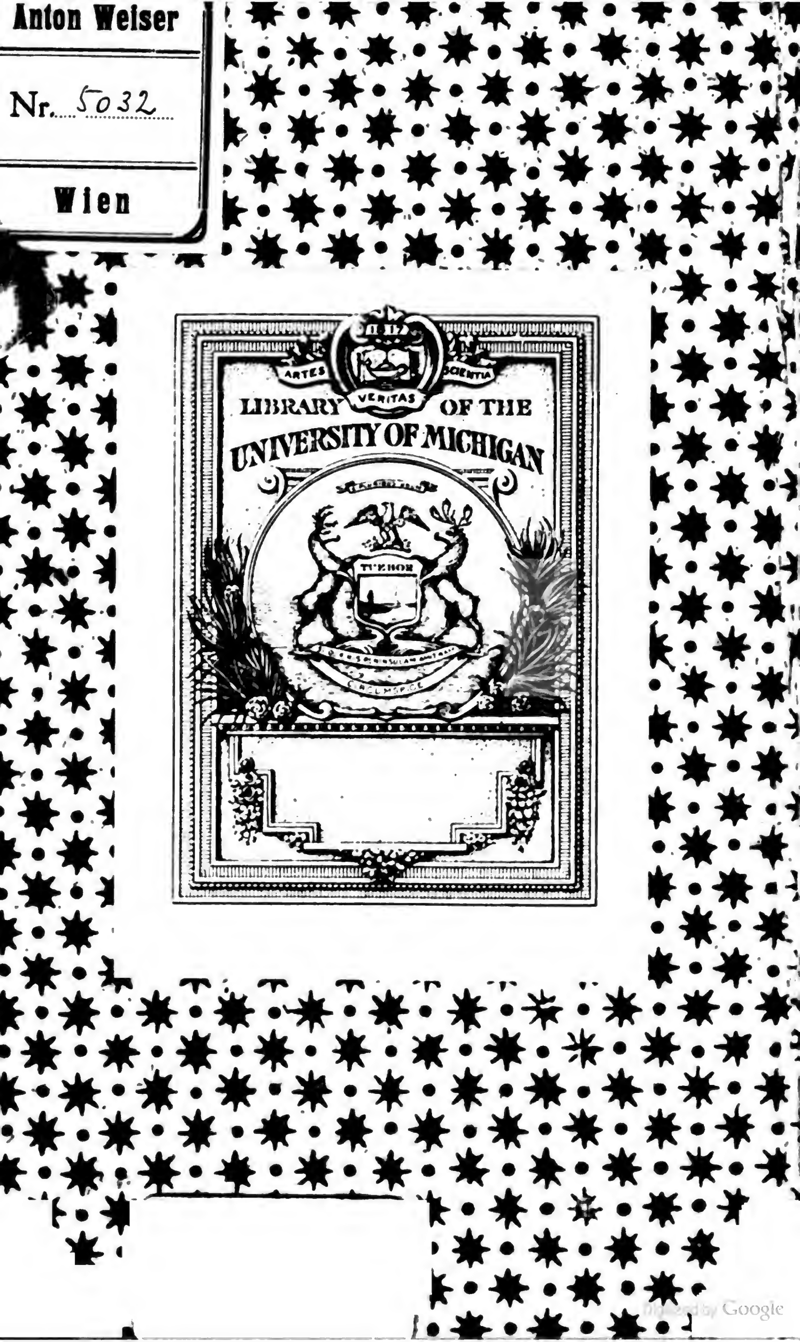
A. G. Meißners sämmtliche Werke.

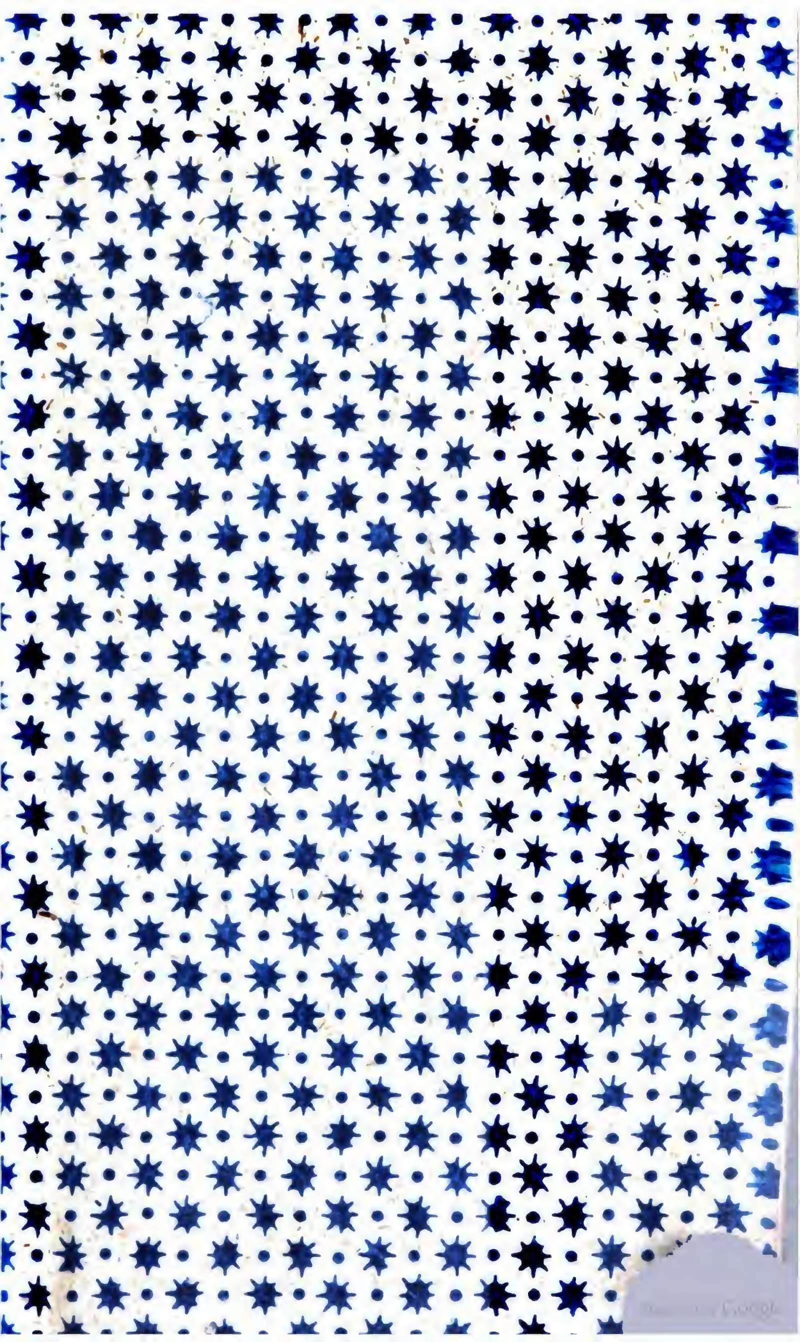
Sieben und zwanzigster Band.

Leben des C. Julius Cäsar.

Dritter Theil.

Wien, 1814.
In Commission bey Anton Doll.


Anton Weiser
Nr. 5032
Wien
ARTES
SCIENTIA
VERITAS
LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
TUEBOR
Digitized by Google



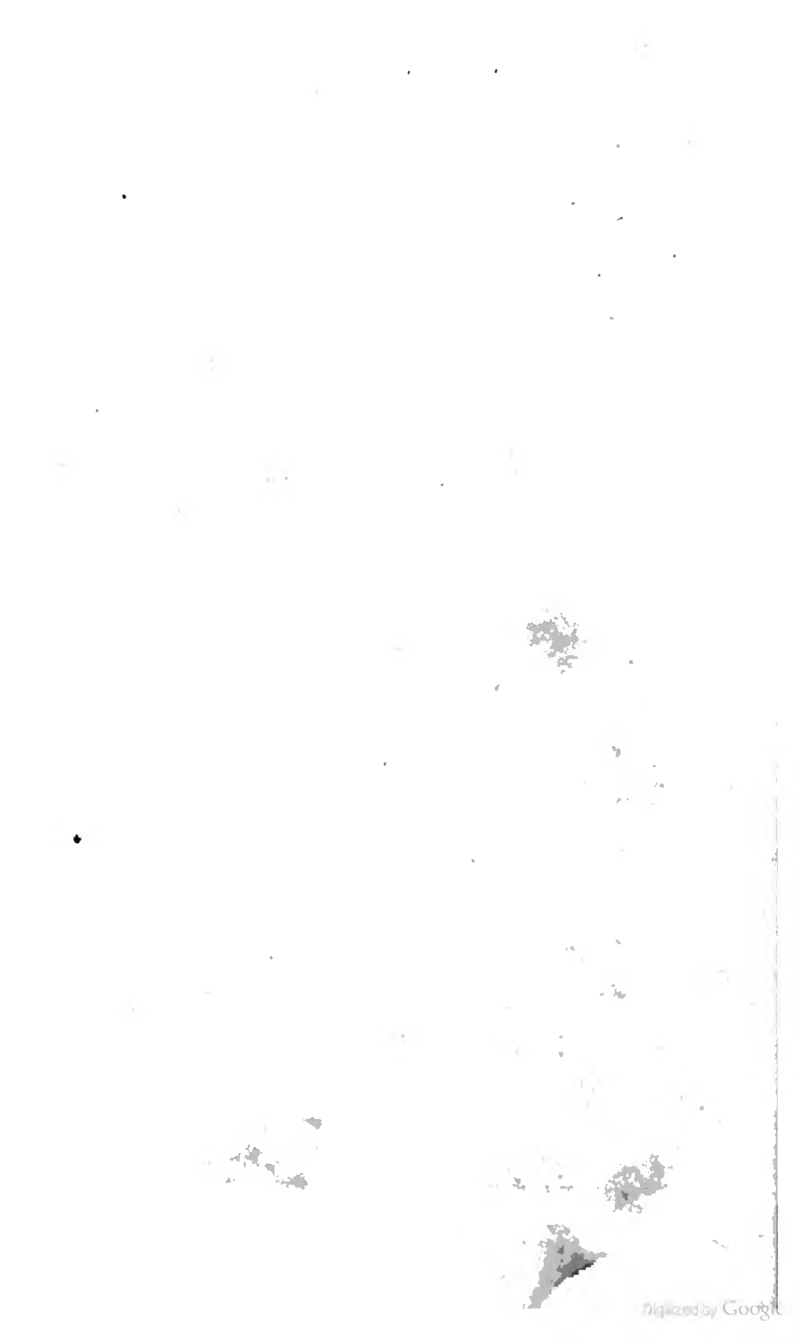
A. G. Meißners sämmtliche Werke.

Sieben und zwanzigster Band.

Leben des C. Julius Cäsar.

Dritter Theil.

Wien, 1814.
In Commission bey Anton Doll.

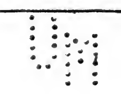




Leben des C. Julius Cäsar.

Von
A. G. Meißner.

Fortgesetzt
von
J. C. L. Haken.



Dritter Theil.

Wien, 1814.
In Commission bey Anton Doll.



Leben des Cajus Julius Cäsar.

Fortgesetzt

von

J. C. L. Haken.

Dritter Theil.

Vorrede.

Als Meißner, der um die deutsche Literatur in vielfacher Hinsicht rühmlich verdiente Mann, vor mehreren Jahren den Entschluß ausführte, das Leben des genievollsten und thatenreichsten Römers zum Gegenstande einer ausführlichen und aus den Quellen geschöpften Bearbeitung zu machen, hatte er auf den entgegenkommenden Beyfall eines sehr achtbaren Theils der deutschen Lesewelt um so mehr zu rechnen, als er gerade in dieser letzten Beschäftigung seiner historischen Muse, neben der glücklichsten Wahl des Stoffes, zugleich einen reifen Ernst, eine bedächtige Kritik und ein fleißiges Studium, wie in keiner seiner frühern Arbeiten, zu Tage legte. Mit gleicher Gunst sah sich, einige

Jahre später, auch der zweyte Band dieser Biographie aufgenommen; und schwer ist es, die zufälligen Ursachen anzugeben, welche der unausgesetzten Beendigung derselben späterhin in den Weg getreten seyn mögen, nachdem wirklich schon mehrere Bogen des dritten Bandes abgedruckt worden waren. Der Tod des Verfassers, und bald darauf auch des Verlegers, welcher erfolgte, bevor jene Hindernisse hatten beseitigt werden können, vernichtete die Hoffnung zur Vollendung; und auch unter den hinterlassenen Papieren des Erstern hat sich nichts von Handschrift oder Materialien vorgefunden, was sich als Fortsetzung oder Ergänzung seiner mit eben so viel Verstand als Ehrgeiz begonnenen Arbeit betrachten ließe.

Allein eben diese letztgenannten Eigenschaften derselben machten es nur um so wünschenswerther, daß sie kein Bruchstück bliebe; und indem die gegenwärtigen Eigenthümer der Verlagshandlung den Besitzern der ersten Bände hierin ein Genüge zu thun veranlaßt wurden, beehrten sie mich mit der Aufforderung, in den von Meißner angelegten Plan des Werkes einzugehen, und mit Bey-

behaltung seiner Gesichtspuncte, zum Ende zu führen.

Wohl war es waglich, mich einem Geschäfte zu unterziehen, wo es der Erschwernisse so mancherley geben mußte; — waglich, mich in einer Laufbahn zu bewegen, die sich ein Fremder, nach den Bedingnissen seiner Laune, seiner Studien und seines geistigen Vermögens, mit voller Freyheit abgesteckt hatte; wo ich, selbst im günstigsten Falle, nicht sowohl Lob als Nachsicht, desto mehr aber des kaum entfliehbaren Tadels zu ernten vor mir sah; wo gerade Das, was zu der eigenthümlichen, und eben nicht immer beyfallswerthen Manier meines Vorgängers gehörte, nicht streng vermieden werden durfte, sollten nicht Colorit und Haltung des Ganzen gefährdet werden.

Bedenklichkeiten von so entschiedenem Gewicht würden mich haben bestimmen müssen, meine schüchternen Kräfte lieber in jedem andern Felde historischer Studien, und unter einladenderen Auspicien, zu versuchen, wenn ich entweder nicht geglaubt hätte, durch meine Nachgibigkeit ein Denkmahl der reinen Schätzung darzulegen, die

Meißners Manen gebührt, oder wenn ich nicht, bey fortgesetzter Untersuchung, wenigstens eine vielfache Übereinstimmung der, von ihm über den Charakter seines Helden aufgestellten Ansichten und Urtheile bey mir aufgefunden hätte, die mich hoffen ließ, mit dem zu früh abgetretenen Biographen in den wesentlicheren Beziehungen in stetem Einklang zu bleiben. Daß außerdem eine Geschichte der bürgerlichen Fehde, welche Cäsar'n zur Dictatur führte, unter die Entwürfe gehörte, mit welchen ich mich schon seit längerer Zeit getragen, füge ich hinzu — weniger, um einigen Beruf zu dieser übernommenen Fortsetzung zu beurkunden, als um dem Publicum den Zoll der ihm schuldigen Achtung durch die Versicherung abzutragen, ich sey nicht durchaus unvorbereitet an diese Arbeit gegangen.

Wo in dem vorliegenden dritten Bande der meißnersche Text aufhöre und der meinige beginne, ist nicht nöthig, mit genauerer Hinweisung abzumerken. Dem Kenner wird die Scheidelinie nicht unbemerkt bleiben; oder sollte sich ja darüber einige Ungewißheit ergeben, so würde mir Dieß zu

einer um so angenehmeren Hoffnung werden, daß es mir gelungen sey, den Ton meines Vorgängers glücklich genug zu treffen.

Bedürftiger möchte ich hingegen einer Rechtfertigung scheinen, daß dieser dritte Band nur erst die Hälfte des Stadiums in sich begreift, welches Cäsar's Biographie zu durchlaufen noch vor sich hat, und daß noch ein vierter Band erforderlich geworden ist, den hohen Weltgebiether bis unter Brutus und Cassius Dolche zu geleiten. Wahr ist es, daß auch Meißner den Faden der Geschichte in einem dritten Bande bis ans Ende abzuspinnen hoffte; aber eben so wahr auch, daß schon die unverhältnißmäßige Stärke des zweyten (und doch fand er darin nicht Spielraum genug, die gallischen Feldzüge, seinem ersten Plane gemäß, zu beseitigen!) ihn über die Unthunlichkeit hätte belehren müssen, einen stets höher schwellenden Strom der interessantesten Thatsachen in so engbegrenzten Ufern fortzuführen, wofern er nicht, sich selbst untreu, es daran genügen lassen wollte, Großes und Denkwürdiges in einer trockenen Aufzählung an einander zu reihen, anstatt den innern

nothwendigen Zusammenhang der Ereignisse mit tiefer eindringendem Sinn zu entwickeln. In der unerläßlichen Wahl, entweder gegen die Befriedigung des Lesers, oder gegen die Rücksichten eines mercantilischen Calculs, zu fehlen, gab es kein Bedenken, mich für die Zugabe eines vierten Bandes zu bestimmen, welcher in der nächsten Messe erscheinen wird.

Symbow, Monath October 1811.

J. C. L. Haken.

Leben

des

Cajus Julius Cäsar.

Indeß Cäsar so oft auf den Gefilden des Kampfes und des Todes, mit höchster Anstrengung, jede Kraft des Körpers und des Geistes aufboth; indeß er unter einer stäten Reihe von Gefahren, die Zufall, Feindes-Muth und größten Theils eigene Kühnheit herbeyführten, sein gallisches Proconsulat verwaltete; indeß er zwar, beynahe mit jedem Monate, an Ruhm und Hoheit mächtig zunahm; aber auch nur allzu oft diesen Ruhm und diese Hoheit, ja selbst Freyheit und Leben, verbunden mit der Erhaltung von zehn Legionen, auf des Glückes zweifelhaftester Wage schweben sah, — indeß lenkte zu Rom Cn. Pompejus mit sicherer Hand ganz nach den Launen seiner Willkür, das Steuerruder der Stadt und der Staatsgeschäfte.

Wahrlich, auf dem Gipfel der Macht hatte seit Rom's Erbauung noch kein Römer gestanden, auf dem jetzt dieser großgepriesene, und in mancher Rücksicht auch wirklich große Mann stand! Im alleinigen Besitz der Consulswürde und durch einen Schluß des Senats mit aller Gewalt der obersten Kriegs- und Friedens-Ämter bekleidet, war er für eine beträchtliche Frist — deren Verlängerung oder Verkürzung fast ganz von seinem Gutdünken allein abhing *) — ein unbeschränk-

*) Es war ihm nach einem bestimmten Zeitraum von einigen Monathen nur vergönnt, nicht etwa zur Bedingung

terer Gebiether Rom's, als es jemahls ein König, oder nach denselben ein Dictator gewesen seyn konnte. Ohne einen Gegner von Bedeutung in der Nähe fürchten zu dürfen, geliebt von einem großen Theile des Volkes, geehrt von dem Überreste desselben, ohne Widerspruch in den Zunftversammlungen, allmächtig im Senate, selbst von Denjenigen, die ihn heimlich scheuten, für des Vaterlandes unentbehrlichsten Schutzherrn laut erklärt, sah er es jetzt ganz in seiner Gewalt, die Grundfeste der ihm überlieferten Regierung zu erschüttern oder einzureissen, das Häft des Staates in sein Eigenthum zu verwandeln, und der Republik letztes Schattenbild zu vernichten. Ungesetzlichkeiten, von ihm verübt, nannten selbst die Catone eine — Nothhülfe. Als Consul und Imperator zugleich, geboth er über des Abendlandes fernste und schönste Provinz*), durch Legaten und Heere; ward angebethet im Orient durch das Gedächtniß seiner glorreichen Siege; und herrschte in Italien persönlich. Gefürchteter war Sulla allerdings, doch so geehrt und geliebt zugleich nie gewesen. Daß die pompejanischen Gesetze jene cornelischen bald an Zahl und Wichtigkeit einhohlen, ja wohl gar übersteigen würden, stand zu vermuthen.

---

gemacht worden, einen Amtsgenossen sich zu erwählen. Wie leicht er Dieß, sobald er selbst wollte, umgehen, und durch erdichtete Besorgnisse seine Amtspflicht weiter hinaus erstrecken konnte — bedarf wohl keiner umständlichen Ausführung.

*) Dafür hatte, wenigstens bis jetzt, Hispanien unläugbar gegolten. Erst durch Cäsar's Eroberungen ward Gallien nach-

Denn gleich in der ersten Woche seines Consulats warf Pompejus alle bisherige Form in Capitalklagen über den Haufen, beschränkte jeden Prozeß auf die Frist von vier Tagen, verminderte die Zahl der Anwälde, verboth alle schriftliche Empfehlungen, verstärkte die Richter und übertrug den Vorsitz, welcher bisher dem Prätor gebührt hatte, auf einen der Consularen *). — Sein Gesetz gegen die Amtserschleichungen vervielfältigte die Schar der Ankläger, und schob die gerichtlichen Untersuchungen ins Unübersehbare hinaus **). — Als bald nachher der Prozeß gegen den

her zur wichtigern Provinz, und Hispanien stieg vom allerersten Range herab.

*) So zweckmäßig manche dieser Verordnungen scheinen dürfte und so nützlich einige derselben auch wirklich waren, so dienten sie doch auch unbezweifelt zur Verstärkung des Einflusses, den Pompejus auf den bevorstehenden Prozeß des Milo zu gewinnen suchte, und halfen die Verurtheilung des Letztern befördern. Dieß erkannte auch ganz Rom mit einmüthiger Stimme, und die Freunde des Angeklagten erinnerten mit vollem Fug und Rechte: daß ältere Thathandlungen nicht nach jüngern Gesetzen gerichtet werden sollten.

**) Diejenigen nähmlich, die dieser Vergehung überzeugt wurden, konnten der Strafe ledig werden, wenn sie entweder einen, der sich in noch größerm Grade, oder zwey, die in minderer Maße sich schuldig gemacht hatten, anklagten — Gerechter Himmel, welche ungeheuere Progression von Klagen mußte Dieß in einem Staate veranlassen, wo schon eine so lange Zeit hindurch um jedes Amt, von jedem Parteygenossen, auf krummen Wegen geworben wurde! Ja, wenn wir dem Appian Glauben beymessen dürfen, so war Pompejus noch weiter gegangen. Er hatte sogar festgesetzt: daß

Milo seinen Anfang nahm, waren die Maßregeln, die Pompejus dabey ergriff, offenbar mehr dem Verfahren eines despotischen Fürsten, als eines republikanischen Consuls angemessen. Denn unter dem nichtigen Vorwand einer Besorgniß für sein eigenes Leben *), umringte

---

Jeder, der in den letzten zwanzig Jahren ein obrigkeitliches Amt bekleidet habe, über die Art der Erlangung noch in Anspruch genommen werden dürfe. Cäsar's Freunde (fährt Appian fort) habe Dieß sehr beunruhigt, und in der Vermuthung, daß es gegen ihn abziele, hätten sie den Pompejus ermahnt: lieber gegenwärtigen Schäden abzuhelfen, als längst vergangener Sachen halber wichtige Männer zu kränken und zu reitzen. Pompejus, durch ihren Argwohn höchst beleidigt, habe erklärt: „Cäsar sey über einen solchen Verdacht weit erhaben. Zudem falle sein eigenes zweytes Consulat ja auch in diesen Zeitraum. Aber es sey durchaus nothwendig, bey diesem Gesetz einen schon weit zurückstehenden Punct anzunehmen, um gegen das Verderbniß des Staates ein ausgibiges Mittel zu brauchen." — So sagt Appian, und wäre Dieß gegründet, so hätte man es Cäsar'n und Cäsar's Freunden wahrlich nicht verargen können, wenn sie — auch nach Pompejus Versicherung! — noch manchen Grund zur Besorgniß behalten hätten. Aber ich glaube: Appian hat hier, wie an manchem andern Orte, eines Irrthums sich schuldig gemacht. Das Stillschweigen des Dio Cassius und mehrerer Schriftsteller, die von Pompeji lege de ambitu sprechen, ist bey der Wichtigkeit der Sache selbst, wenigstens ein großer Grund zur Bezweifelung.

*) Es waren beym Zeugenverhör zwar allerdings einige Gewaltthätigkeiten von dem Pöbel verübt worden; und Pompejus, der damahls nur seine Lictoren bey sich hatte, mochte sich allerdings in einiger Gefahr befunden haben. Doch da er nun sogleich überall Wachen und bewaffnete Scharen

ringte er sich mit einer Leibwache, umstellte den Richtplatz mit zahlreichen, gewaffneten Scharen, erschreckte dadurch die Redner *), gab den Richtenden selbst auf diese Art nur allzu deutliche Winke. Jede Vorstellung, selbst von bewährten Freunden ihm dagegen gemacht, ward verschmähet. Das Urtheil, über den Beklagten gefällt, war zwar gerecht an sich selber; aber ungesetzlich in der Form, wie es eingeleitet und ausgesprochen ward.

Nie hatte zwischen Cäsar und Milo eine Vertraulichkeit obgewaltet; immer hatte vielmehr dieser Letztere eher zu den Gegnern als zu den Freunden des Triumvirats sich geschlagen; und die wahrscheinliche Aussicht auf's Consulat dieses unternehmenden Mannes mochte, vor wenigen Wochen noch, dem gallischen Proconsul manches Besorgniß für die Zukunft verursachet haben. Gleichwohl vernahm er jetzt die Nachricht von Milo's Verurtheilung keineswegs mit ganz heiterer, ganz unbekümmerter Seele. Sein vorsichtiger Geist war von jeher gewohnt, bey wichtigen Ereignissen nie an die Gegenwart allein zu denken. Diese Gerichtsform, diese Prätorianische Leibwache, diese Mittel, die Menge zu schrecken und die Richter nach des Consuls Willen zu lenken, waren ihm ein bedenkliches Vorbild von Dem, was ihn einst selbst bedrohe, wenn er nicht frühzeitig

ausstellen ließ, so entehrte die Furcht, die er gleichwohl noch annahm, gewisser Maßen den vielfältigen Imperator.

*) Daß Cicero in dieser Rede stecken blieb, und es großen Theils der kriegerischen Gestalt des Ganzen zuschrieb, ist allbekannt.

sich zu sichern, und die Plane seiner Gegner zu vereiteln wisse. — Jeder Siegesbothschaft, die bisher von ihm aus Gallien beym Senat eingelaufen war, hatte Cato einen lauten Unwillen entgegen gesetzt; mehr als ein Mahl schon hatte er voraus gesagt: daß er nur darauf warte, bis dieser ungerechte Überwinder seine Provinz verlasse und sein Heer abdanke, um ihn dann wegen Mißbrauch der Gewalt vor Gericht zu fordern. Die mächtige Freundschaft der Triumvire hatte bisher eine solche Drohung unbedeutend gemacht. Aber der Tod des Crassus, und die nicht unmerkliche Erschlaffung der pompejanischen Bundsgenossenschaft konnten sie allerdings zur Bedenklichkeit erhöhen. Ein einziges Mittel dagegen war, wenn der Imperator nicht in den Privatstand zurückkehrte: wenn er aus der Würde in der Provinz sogleich zur Würde in der Stadt überging; und Cäsar gab daher seinen vertrautesten Freunden den Auftrag, beym Volk in Vorschlag zu bringen; daß ihm erlaubt, gesetzlich erlaubt werde, sich auch abwesend um das Consulat zu bewerben.

Mehrere von den Volkstribunen waren sogleich dazu willig *). An Gründen zur Unterstützung ihres

*) Schon oft habe ich mich darüber gewundert, daß unter den mannigfaltigen Schriftstellern, die von dieser, Cäsar'n zu Gunsten geschehenen, Rogation sprechen, keiner — weder Sueton noch Dio Cassius, weder Plutarch noch Appian — nahmentlich den Tribun oder die Tribunen angab, die solche unternahmen. Da in spätern Zeiten der Widerruf derselben so wichtige Folgen nach sich zog, so hätte es sich doch wahrlich auch der Mühe verlohnt, den Mann zu nennen, der damahls das Sprachorgan der cäsarischen Partey machte. Aber leider ist über den Zeitraum des dritten pom-

Antrages gebrach es ihnen keineswegs. Die großen Verdienste, die sich Cäsar durch Erweiterung des römischen Reiches, durch Besiegung des einzigen Volkes, vor welchem Rom noch zuweilen erbebte, gesammelt hatte, waren unläugbar, und verdienten unbezweifelt auch einen ausgezeichneten Lohn. Daß er nicht allzu rasch, nicht vor der Endschaft seiner Statthalterwürde ein Land verlassen dürfe, in welchem immer noch des Mißmuthes bedenklicher Funken an hundert Orten glimme, und bey seiner Entfernung leicht zur offenen Flamme ausbrechen könne, schien für den Staat selbst ein Gewinn zu seyn. Konnte man jetzt einen großen Römer, einen dreyfachen Triumphirer, da er noch Proconsul war und blieb, zum alleinigen Consul erheben, und also in seiner Person die Gesetze der Staatseinrichtung zweyfach verletzen; so konnte man ja wohl noch leichter einem andern Proconsul das geringere Vorrecht der abwesenden Amtsbewerbung vergönnen? Die Wahlfreyheit des Volkes blieb dennoch unbeschränkt; es konnte ihn erkiesen oder verwerfen! Er bath nur um eine Würde, die man seinem mächtigern Freunde kurz vorher angebothen, ja fast aufgedrungen hatte.

So ungefähr sprachen die Freunde Cäsar's; und wiewohl sich laut dagegen die Stimme des M. Porcius Cato, seines treuesten Schülers, Favonius und einiger Andern erhob; wiewohl sie riefen: Jetzt werde der Staat in seiner tiefsten Grundfeste erschüttert; jetzt

---

pejanischen Consulats eine Lücke im Briefwechsel des M. Cicero mit dem Atticus; sonst würden wir wahrscheinlich bekannter mit den Umständlichkeiten mancher Ereignisse in dieser Epoche seyn.

gebe man gleichsam selbst das Zeichen zu künftigen Bürgerkriegen, und zur Bestürmung der Stadt; so wurden sie doch leicht übertäubt. Pompejus unterstützte jenen Vorschlag; selbst Männer, die es redlich mit der Republik meinten, hielten diese Begünstigung für den einzigen Ausweg zu Friede und Ruhe. Cicero's Vorwort gewann den Volkstribun Cölius, dessen Widerspruch man fürchtete, und dessen Beytritt nun der Wage den Ausschlag gab *). Ein förmlicher Volks-

*) So wenigstens, glaube ich, müsse man die bekannte Stelle in Cicero's Briefen an den Atticus (VII. 1.) auslegen, wo er zu derjenigen Zeit, als der bürgerliche Krieg schon auszubrechen begann, schreibt: Ubi illae sunt densae dexterae? Nam ut illi hoc liceret, adjuvi, rogatus ab ipso Ravennae de Coelio, tribuno plebis. Ab ipso autem? Etiam a Cnaeo nostro, in illo divino Consulatu. Ich weiß zwar wohl, daß Dieß Viele — und unter diesen auch Middleton, in Cicero's Leben, und Ernesti in einer Anmerkung zu diesem Briefe — so auslegen, als habe Cicero den Cölius bitten müssen, dieses Gesetz selbst in Vorschlag zu bringen. Hätte Dieß Grund, so wäre zugleich jene kurz vorher von mir gerügte Lücke ausgefüllt. Aber ich gestehe es, ich kann mich nicht davon überzeugen. Alle Gründe meines Zweifels hier auseinander zu setzen, duldet der Raum nicht; aber einer davon ist dieser: Wir besitzen eine beträchtliche Anzahl von Briefen, die Cölius an den Cicero nach Cilicien geschrieben, gerade damahls an ihn geschrieben hat, als der Zwist jener zwey großen Römer sich zu erbittern anfing. Wäre nun Cölius der eigentliche Veranlasser jener Begünstigung gewesen, so hätte er unmöglich jetzt, da sie vernichtet werden sollte, so ganz den Gleichgültigen spielen können; hätte sich gewiß seines Gesetzes angenommen, hätte wenigstens gegen Cicero davon, mit Bezug auf ihre ehemahlige Verhandlung, gespro-

schluß berechtigte Cäsarn: seinen Nahmen unter den Candidaten eintragen zu lassen, bevor er noch seine Statthalterschaft verlasse. Wahrscheinlich vermuthete man nun, daß es für die nächsten Comitien geschehen würde. Wie sehr man sich hierin irrte, — wie wenig der behuthsame Cäsar glaubte, mit einem solchen Schritte eilen zu müssen, ergab sich erst in der Folge.

Noch mehrere, auf des Staates nachheriges Schicksal den wichtigsten Einfluß habende Verordnungen wurden damahls durchgesetzt. Pompejus hatte sich, gleich beym Antritt seines Amtes, die Statthalterschaft von Hispanien noch auf fünf Jahre länger hinaus zusichern lassen. Um so auffallender war die Strenge, womit er den Ehrgeitz aller übrigen Magistratspersonen zu beschränken suchte. Denn unter seinem Vorsitz ward es ausgemacht, daß jeder Consul, Prätor, oder Quästor fortan, erst fünf Jahre nach Verlauf seiner Würde, auf eine Provinz Anspruch zu machen berechtiget sey. Nützlich genug wäre diese Einrichtung gewesen, hätte sie von jeher Statt gefunden. Die Habsucht mancher Großen, die sinnlose Verschwendung mancher Parteysüchtigen, hätten an ihr wenigstens einen aufhaltenden Damm gefunden. Aber jetzt beraubte sie bloß den Senat einiger seiner uneigennützigsten Patrioten *), und

---

chen. Aber er sucht bey jeder Gelegenheit die Miene eines Mannes anzunehmen, der es weder mit Cäsar noch mit Pompejus hält.

*) Unter ihnen war Bibulus, der nach Syrien, und Cicero, der nach Cilicien gehen mußte. Daß die Entfernung dieses Letztern von Rom gewiß viel zum Ausbruch des nachmahli-

schien ein Strafgesetz gegen den Consul selbst zu seyn, der so unersättlich nach Provinzen gestrebt hatte.

Auch in der Wahl seines Amtsgenossen verfuhr Pompejus ganz nach bloßer persönlicher Rücksicht. Er ernannte zu demselben seinen Schwiegervater, Metellus Scipio, einen Mann, dessen größtes und beynahe einziges Verdienst in seiner — Tochter bestand. Eben damahls, mit dem Hypsäus*) zugleich, der unrechtmäßigen Amtsbewerbung angeschuldigt, war er, den Gesetzen gemäß, nicht einmahl fähig, eine obrigkeitliche Würde zu bekleiden. Doch Pompejus, der mit despotischem Stolze den knienden Hypsäus**) von sich

gen Bürgerkriegs beytrug, unterliegt wohl keinem Zweifel. Cicero spielte damahls freylich keine Hauptrolle mehr im Staate; aber seine Stimme war doch geachtet im Senat, seine Klugheit anerkannt selbst von Denjenigen, die zuweilen über seine friedliebende Denkart spöttelten. Pompejus befolgte seinen Rath oft. Er stand zwischen ihm und Cäsarn nicht selten als ein vermittelnder Schiedsrichter, dessen Einsicht, dessen gute Meinung nicht bezweifelt ward.

*) Man wird sich erinnern, daß sie mit dem T. Ann. Milo zugleich als Candidaten der Consulswürde aufgetreten waren.

**) Hypsäus war niedrig genug, den Pompejus, als er einst vom Bade zum Abendessen ging, unter Weges anzuhalten und ihn fußfällig um seinen Schutz zu bitten; Dieser antwortete ihm aber darauf: halte mich nicht auf, denn du machst unnützer Weise bloß, daß mein Essen kalt wird. — Noch merkwürdiger war, daß Pompejus, der bey Criminalprozessen, alle Empfehlungsschreiben untersagt hatte, gleichsam zum Beweis, daß er sich höher als alle Gesetze achte, dem Munatius Plancus eine solche Empfehlung mittheilte. Cato, der einer von den Richtern war, hielt sich daher auch mit beyden Händen die Ohren zu, und rief: das Gesetz des Pompejus verbeut mir jetzt des Pompejus Brief anzuhören!

weggestoßen hatte, trug kein Bedenken, die Richter des Scipio zu sich einzuladen, und es von ihnen, als eine Gefälligkeit zu erbitten: daß ihr Beklagter losgesprochen werde. Ein solches Vorwort galt ihnen freylich mehr, als alle Gesetze. Scipio's Unschuld war nun erwiesen; wenige Tage nachher ward er Consul.

Keiner dieser Umstände entging Cäsar's Aufmerksamkeit. Schon mochte er bey sich selbst deutlich genug ahnen: wozu Dieß alles leite? Doch hüthete er sich auch vor der kleinsten Miene des Mißtrauens. Sein Hauptaugenmerk war auf die Wahl der Consuln für das künftige Jahr gerichtet. Zum ersten Mahl seit langen Zeiten schien jetzt Gesetzlichkeit und Ordnung bey den Comitien zu herrschen. Kein Handgemenge störte die Ruhe; keine allzu sichtliche Bestechung waltete dabey ob. Daß gleichwohl die Parteyen im Stillen warben und wirkten, ergab sich deutlich genug. Denn da drey Bewerber, M. Marcellus, Servius Sulpitius und M. Cato auf dem Wahlfelde erschienen; da es gewiß nur eine Stimme aller Redlichen darüber gab: wer unter diesen Dreyen des Consulats am würdigsten wäre? entschied die Freundschaft des Pompejus für den M. Marcellus, Cäsar's Gunst für den Sulpicius; Cato's unbestechliche und eben deßhalb um so furchtbarere Tugend ward zurück gedrängt.

Die Nachricht von der neuen Consulwahl traf Cäsar'n schon wieder mit des Krieges blutiger Arbeit beschäftigt. Der unermüdliche Feldherr erhielt dieß Mahl, selbst in rauhester Jahreszeit, wenigstens einen großen Theil seines Heers unter Kampf und Waffen. Er hatte zwar, dem Anscheine nach zeitiger als sonst,

sein Winterlager zu Bibracte*) genommen; aber bald erfuhr er — oder gab vor, es erfahren zu haben**): der Mißmuth der überwundenen Gallier glimme noch bedenklicher, als jemahls, unter der Asche fort. Ihr Vorsatz sey, binnen Kurzem wieder auf das Neue, nur in veränderter Gestalt, — nicht mit einer großen, versammelten Heereskraft, sondern mit mehreren kleinen Heeren zugleich, in den verschiedensten Gegenden aufzutreten, die Macht der Römer so zu zertheilen, zu schwächen, wo möglich, ganz aufzureiben. — Nur im schleunigsten Zuvorkommen glaubte er das Zertrümmerungsmittel ihrer Plane zu finden! Mit der dreyzehnten Legion, die er bey sich hatte, und mit der eilften, die ihm zunächst lag, brach er sogleich in das Gebieth der Bituriger***) ein. Um seinen Gegnern desto unerwarteter zu kommen, desto tiefer in das feindliche Land einzudringen, untersagt er den Soldaten die

---

*) Jetziges Autün, damahlige Hauptstadt der Äduer.

**) Bekannter Maßen schließen sich Cäsar's gallische Commentarien mit dem siebenten Buche, und dieses siebente Buch mit der Überwindung des Verzingetorix. Das achte Buch, die zwey letzten Jahre des gallischen Proconsulats enthaltend, sind von der Hand eines seiner Freunde (wahrscheinlich des C. Oppius) und stehen an Werth weit hinter ihren Vorgängern. Daher werden wir uns von nun auch oft mit bloßen Muthmaßungen von Cäsar's Grundursachen und Maßregeln begnügen müssen. Daß übrigens Cäsar in diesem Zeitraum oft ganz ohne hinlängliche Veranlassung zu den Waffen griff, bloß um seine Krieger in der Übung zu erhalten, und seine Gegenwart in Gallien scheinbar nothwendig zu machen, ist augenscheinlich genug.

***) In das heutige Berry und Bourbonnois, II. 588.

Verbrennung der Städte und Dörfer, dieses gewöhnliche Kennzeichen damahliger Kriege. Auch stieß er nirgends auf einen Widerstand von Belange. Man metzelte nieder, was nicht entfloh; mehr mit der Witterung als mit Menschen hatten die Römer zu kämpfen. Gleichwohl gewährte Cäsar jetzt zum ersten Mahl seinen Kriegern, zum Dank für die Willfährigkeit, mit welcher sie allen Drangsalen trotzten, eine Belohnung, die auf die Zukunft mehr noch, als auf die Gegenwart berechnet seyn mochte. Denn er verhieß jedem gemeinen Soldaten zwey hundert, jedem Centurio zwey tausend Sestertien*). Binnen vierzig Tagen war der ganze Feldzug vollendet. Die Bituriger stellten zum Unterpfand ihrer Treue eine beträchtliche Anzahl von Geißeln.

Kaum vierzehn Tage war Cäsar nach Bibracte zurück gekehrt, so erschienen von eben diesen Biturigern Abgeordnete, und bathen um Schutz gegen die Carnuter, die ihnen mit Kriege drohten. Willfähriger vielleicht, als es Noth that, war Cäsar zur Hülfe bereit. Zwey andere Legionen (die vierzehnte und sechste) erhielten sogleich Befehl zum Aufbruche, und fanden, als sie in das Gebieth der angeblichen Feinde**) ein-

*) Oppius sagt ausdrücklich bloß: condonanda pollicetur. Es ist daher offenbar, daß er sie nicht damit beschenkte, sondern erst zu beschenken versprach. Er wollte, indem er ihr Schuldner ward, sie immer fester und fester mit seinem eigenen Interesse verknüpfen.

**) Da Cäsar nachher die Carnuter in noch ganz wehrlosem Zustande fand, so ist gar kein Zweifel: die Bituriger hatten entweder die Gefahr, die sie bedrohe, gewaltig vergrößert; oder Cäsar ergriff den ersten besten Vorwand, die

rückten, ein noch vom vorigen Feldzuge größten Theils verödetes Land. Die Einwohner entwichen in die Wälder, wo Kälte und Mangel an Nahrung sie scharenweise aufrieb. In den Trümmern des von ihm selbst zerstörten und seitdem nur dürftig wieder hergestellten Genabum nahm Cäsar das Hauptquartier für sein vom Winterfroste fast erstarrendes Heer. Bloß die Reiterey und leicht gerüstete Mannschaft verfolgte die Entflohenen in ihre Forste, und brachte der Beute beträchtlich viel, des Ruhmes desto weniger zurück; denn nirgends kam es zu einem Gefechte von einiger Bedeutung.

Daß dieses arme, geplünderte, zersprengte, größten Theils gemetzelte — kurz, in jeder Bedeutung des Worts gemißhandelte Volk nicht fähig sey, für den nächsten Sommer irgend einen Aufstand zu wagen, oder sonst einen Gegenstand der Besorgniß abzugeben, — Dieß war sichtbar genug, und Cäsar schien daher schon den Rückzug beschlossen zu haben, da kamen Bothen über Bothen von seinen Bundesgenossen, den Remern, und meldeten ihm: die Bellovaker hätten ein Bündniß mit allen ihren Nachbarn geschlossen, und rüsteten sich, um in's Gebieth der ihnen unterworfenen Suessioner zu fallen. Wichtig war allerdings diese Nachricht. Unter allen celtischen und belgischen Völkern galt das Volk der Bellovaker für eines der Mächtigsten in Anzahl seiner Krieger, für eines der furchtbarsten in Rückſicht seiner Tapferkeit.

Carnuter, die ihm noch von sonst her verdächtig waren, zu überziehen.

Ungeschwächt hatte es sich bisher zu erhalten gewußt*). An seiner Spitze stand jetzt Correus, ein Anführer von bekannter Tapferkeit, und Commius, — jener berühmte Atrebate, noch erbitterter in seiner Feindschaft gegen Rom durch einen Meuchelmord, den Labienus**) fruchtlos gegen ihn versucht hatte. — Wozu solche Oberhäupter riethen, ließ sich vermuthen; und daß dem Beyspiel des mächtigern Volkes die kleinern folgen würden, ließ sich voraus sehen. Jene Gefahr, die Cäsar gleichsam muthwillig bey den Biturigern und Carnuten aufgesucht hatte, schien daher hier ernstlich genug obzuwalten. Um nicht bloß mit seiner gewohnten Eile, sondern auch mit noch größerem Nachdruck als bisher zu handeln, traf er alsbald die erforderlichsten Anstalten.

Die zwey Legionen, mit welchen er gegen die Carnuter ausgezogen war, ließ er unter dem Legaten C. Trebonius in Genabum zurück. Sie sollten ihm — wie der Verfolg bewies, — zum Rückhalt dienen,

---

*) Sie konnten (wie schon früher II. 222. bemerkt wurde) im Nothfall hundert tausend Mann in's Feld stellen. Übrigens wird man sich erinnern, daß sie in dem ersten Feldzug Cäsar's gegen die Belgier durch eine kluge Unterwerfung und durch's Vorwort der Äduer dem aufsteigenden Ungewitter vorbeugten, und daß sie auch nachher zum Heer, das gegen die Römer vor Alesien anrückte, nur einen sehr mäßigen Beytrag stellten.

**) Zur Vermehrung der Schändlichkeit hatte Labienus diese Mörder unter dem Vorwand mit ihm zu unterhandeln ausgeschickt. Commius bekam auch wirklich eine tiefe Wunde im Kopf, rettete sich aber durch eine schnelle Flucht. Oppius erzählt §. 23. diese abscheuliche That so gleichgültig, als ob er von der unbescholtensten Kriegslist spräche.

wenn er Verstärkung bedürfe. Mit vier andern rückte er auf das schleunigste gegen die Grenzen der Belgier. Trotz seiner Schnelligkeit überraschte er sie doch nicht mehr. Schon hatten sich die Einwohner des platten Landes, — bis auf einige wenige, die vorzüglich der Kundschaft halber zurück geblieben seyn mochten, — aus ihren Flecken und Dörfern geflüchtet; schon hatte sich die ganze waffentragende Mannschaft vereinigt, und zum Lagerplatz einen festen Standpunct auf einer Anhöhe gewählt, wo den Zugang zu ihnen ein tiefer Sumpf erschwerte, und der Wald hinter ihnen ihr Gepäck aufnahm. Die Ambianer, Aulerker, Cateler, Veliokassier und Atrebaten waren mit beträchtlichen Hülfsvölkern dazu gestoßen. Commius war nach Germanien geeilt, um von dorther noch Reiterey und leichtgerüstete Mannschaft zu hohlen. Mehrere Volkshäupter standen den Scharen vor; aber den Oberbefehl hatte Correus. Die Krieger wünschten ein Treffen; doch war im Kriegsrath weislich beschlossen worden: dasselbe nur dann zu wagen, wenn Cäsar mit „nicht mehr als drey Legionen anrücke. Sey dessen „Heereskraft größer, so wolle man auf dem gewähl„ten Standorte bleiben, und durch leichte Streife„reyen den Römern bloß die Zufuhr der Lebensmittel „und das Beutemachen erschweren. Das ausgeleerte „Land und die rauhe Jahreszeit werde an sich schon „einem sehr zahlreichen Heere keine lange Ausdauer „verstatten."

Maßregeln dieser Art machten der Kriegskunst eines für Barbaren geachteten Volkes fürwahr keine Schande, und Cäsar, als er durch Kundschafter sie vernahm, sah wohl ein, daß er hier mit zweyfacher

Vorsicht handeln müsse. Sein höchster Wunsch war, den Feind herab in die tiefe Ebene zum Treffen zu locken, bevor die Verstärkung aus Germanien eintreffe. In schnellen, geraden Märschen rückte er gegen ihren Standort. So dicht als möglich waren seine Scharen gestellt, um den Feind in der Zahl seiner Legionen irre zu machen. Des Trosses führte er äußerst wenig bey sich. Die Ordnung seines Zuges war ein längliches Viereck. — Aber sein Vorhaben scheiterte! Die Belgier, bey diesem drohenden, überraschenden Anblick eines Sturmes allerdings gewärtig, eilten vor ihr Lager, stellten sich dort in vollste Schlachtordnung, wichen jedoch nicht einen Fußbreit von ihrer Anhöhe. Sie zeigten deutlich genug, daß es ihnen ein Ernst mit ihrer Vertheidigung seyn werde; doch die Ehre des Angriffs überließen sie den Römern. Cäsar, mit einiger Verwunderung ihre Menge, mit noch weit größerer ihre kalte Entschlossenheit betrachtend, wagte diesen Angriff keineswegs. Ihm genügte, sich dicht in ihrer Nähe zu lagern. Nur ein schmales, aber ziemlich tiefes Thal schied die Heere von einander. Mit doppelten Gräben, mit einem Wall, der durch seine Höhe und vielfachen Thürme einer wahren Festung glich, umgab Cäsar die Seinigen. Er wollte vielleicht dadurch den Feinden die Vermuthung erregen, als befürchte er ihren Angriff und sie eben hiermit zu demselben reitzen *); er wollte zugleich wirklich,

*) Wenigstens gibt dieß Oppius für den Hauptgrund an! Mir will er nicht gefallen. Ein sich fürchtender — oder vielmehr sich furchtsam stellender Feind sollte — wofern er nicht aus dem Charakter fallen will — sein Lager nicht so

daß sein Lager großen Theils sich selbst vertheidige, denn er sah voraus, daß er eine beträchtliche Anzahl seiner Krieger werde aussenden müssen, um Lebensmittel zur Erhaltung des Ganzen einzutreiben.

Bald gedieh es zu verschiedenen kleinen Gefechten, und der größere Theil derselben fiel günstig genug für die Belgier aus. Die gallischen und germanischen Reiter, die Cäsar bey sich hatte, setzten zwar oft durch den Sumpf, und beunruhigten das feindliche Lager; aber weit öfter noch kamen die streifenden Rotten der Römer in Gefahr und Verlust. Als zumahl Commius mit einer Schar germanischer Reiterey*) bey den Verbündeten anlangte, da wuchs diesen Letztern mächtig der Muth; und in einem Scharmützel, wo sie mit List und Gewandtheit zugleich, die römischen Reiterhaufen in einen Hinterhalt zu locken wußten, kam selbst der Anführer derselben, Vertiscus, mit einer beträchtlichen Anzahl der Seinigen um. Mehrere Wochen verfloßen; der Gewinn blieb unentschieden.

Aber jetzt vernahmen die Heerführer der Belgier, daß ein zweytes römisches Heer im Anzuge sey. Cäsar hatte dem Legaten Fabius Befehl gegeben**), mit je-

---

dicht an seinem Gegner, sondern stets in einiger Entfernung von ihm aufschlagen. Immer scheint mir es daher mehr wirkliche, als bloß gekünstelte Vorsicht zu seyn, die bey Cäsarn hier obwaltete. Die Bellovaker waren Gegner, denen man nie trauen durfte.

*) Oppius schätzt ihre Zahl auf nicht mehr als fünf hundert; aber wohl möglich, daß er sie absichtlich verringert.

**) Schon hieraus erhellt, daß Cäsar seine Lage für bedenklich zu schätzen begann. Er mochte nach dem Verlust, den seine Reiter erlitten, vorzüglich für die Erhaltung der Zu-

nen zwey Legionen, die zu Genabum zurück geblieben waren, und der dreyzehnten, die im Biturigischen überwinterte, herbey zu eilen. Die Belgier fürchteten nunmehr, Alesiens Geschick dürfte auch bey ihnen sich erneuern. Ein Rückzug dünkte ihnen unumgänglich. Sie unternahmen ihn mit möglichster Klugheit. Allen Troß und den hülflosen Theil ihres Heeres schickten sie zur Nachtzeit voran. Der Tag übereilte sie zwar allerdings früher noch, als sie wünschten; aber auch dann erwarteten sie gerüstet, festen Fußes vor dem Lager stehend, den Angriff des Feindes und schützten dadurch ihren Troß vor Verfolgung. Cäsar schlug wirklich Brücken über jenen Sumpf, und rückte bis dicht an die Anhöhen der Belgier; aber sie selbst hinanzuklimmen, wagte er dennoch nicht.

Sein Plan war, sie erst dann zu verfolgen, wenn sie im Zuge begriffen seyn würden. Die Belgier, diese Absicht gar wohl errathend, häuften alles Stroh und Reisig, mit Übermaß in ihrem Lager verstreut, längst den Wellen auf, und steckten es gegen Sonnenuntergang plötzlich auf allen Seiten in Brand. Ein ungeheurer Rauch füllte nun die Gegend und schied die Heere. Von ihm begünstigt machten die Belgier sich auf den Weg *). Die Römer, einen Hinterhalt befürch-

---

fuhr besorgt werden. Dio Cassius — der jedoch bey diesem Feldzug Cäsar's Unrichtigkeit über Unrichtigkeit aufhäuft — spricht ebenfalls von einigen auf beyden Theilen unentschieden gebliebenen Gefechten. XL. 34.

*) Dio Cassius setzt diese, gewiß klüglich ausgesonnene Kriegslist auf die Anzündung eines Waldes, durch welchen sie ihren Rückzug nahmen, herab.

tend, erkühnten sich nicht, sie zu verfolgen. Selbst die Pferde der leichten Reiterey scheuten sich zurück. Cäsar mußte dem Feinde mit unwilligem Herzen den Vorsprung einer ganzen Nacht vergönnen. Als er sich endlich in Bewegung setzte, fand er, daß die Belgier in einer Entfernung von zehn tausend Schritten bereits wieder Stand gefaßt, und auf einer noch vortheilhaftern Anhöhe ihr Lager aufgeschlagen hatten: ihre Reiterey und leichte Mannschaft war ihm hier noch lästiger als bisher, und in verschiedenen Gefechten erlitten die Römer abermahls einen nicht unbeträchtlichen Schaden.

Aber endlich siegte auch hier Cäsar's gewöhnliches Glück, und die Belgier geriethen gewisser Maßen in selbstgelegte Schlingen. Kriegsgefangene entdeckten dem römischen Imperator: Correus habe sechs tausend seiner tapfersten Fußvölker und tausend Reiter ausgesucht, und laure damit an einem Orte, wo er bald einen Heerhaufen der Römer, nach Lebensmitteln ausgehend, zu erblicken hoffe. Sogleich vergalt ihm Cäsar List mit List. Es war allda eine Ebene von ungefähr tausend Schritten, rings umschlossen von dichten Wäldern und einem beträchtlichen Strome. Dorthin schickte er einen ansehnlichen Trupp seiner Mannschaft, und folgte ihm in einiger Entfernung mit zwey Legionen. Correus eilte begierig hinzu, glaubte schon gesiegt zu haben, und sah sich — plötzlich selbst umringt. Die erschrockenen Belgier wandten sich vergebens auf den Rückzug. Der Fluß und das Schwert der Römer versperrte ihnen überall den Weg. Nur einige Wenige retteten sich wundervoll durch den Wald. Correus verschmähte hochherzig die Flucht, und auch den Zuruf der Feinde, sich zu ergeben. Er blieb auf der Wahlstatt

statt

statt, und mit ihm der größte Theil seiner Mannschaft *).

Cäsar, in der sichern Vermuthung, daß die Belgier nach Verlust ihres ersten Feldherrn, und einer so beträchtlichen Anzahl ihrer besten Streiter, auf Verlassung ihres Lagers denken würden, traf sogleich Anstalt, über den Strom zu gehen, und sie anzugreifen. Doch schon kamen ihm Abgeordnete der Bellovaker entgegen, die um Schonung und Annahme ihrer Unterwürfigkeit bathen. Alle Schuld der bisherigen Feindseligkeit ward auf den getödteten Correus geschoben. Nur durch ihn verhetzt (hieß es,) habe der unerfahrne größere Haufe den Rath der Weisern überstimmt. — Cäsar antwortete hierauf mit Würde und, mit wenigstens anscheinender, Milde zugleich. Denn er erinnerte die Bellovaker, daß sie schon im vorigen Jahre Theil am Kriege gegen ihn genommen, und „selbst „dann, als die Übrigen sich unterworfen, die feindliche Gesinnung beybehalten hätten. Er wisse sehr „wohl, daß ein Verstorbener leicht anzuschuldigen sey; „und daß ein Einzelner dann nicht den Pöbel zu einem so offenen und erbitterten Kriege verleiten könne, „wenn die Stimme der übrigen Vornehmern im Volke „ihm widerspreche. Dennoch wolle er mit der Strafe „zufrieden seyn, die sie sich selbst zugezogen hätten;

*) Die Stelle des Oppius VIII. 9. ist hier wirklich sehr schön, — Nulla calamitate victus Correus excedere proelio silvasque petere, aut invitantibus nostris ad deditionem potuit adduci, quin fortissime proeliando compluresque vulnerando, cogeret elatos iracundia victores, in se tela conjicere.

„und ihnen Friede geben, wenn sie durch Geißeln ihn „von ihrer Unterwürfigkeit versicherten." — Schon des andern Tages erfüllten sie sein Begehren. Dem Beyspiel der Bellovaker folgten alle mit ihnen verbündeten, oder nachbarlichen Völker. Ganz Belgien erkannte römische Oberherrschaft. Nur Commius war gleich beym Anfang der Unterhandlungen auf's schnellste zu den Germaniern entflohen, und setzte auch später noch, mit oft abwechselndem Glücke, seine Streifereyen gegen die römischen Legaten fort.

Jetzt war unter Galliens mannigfachen kriegerischen Völkern auch nicht ein einziges mehr, von welchem man sagen konnte: es stehe in Waffen, oder rüste sich gegen Cäsar! Bloß einige einzelne Haufen, mehr Räuberrotten als Kriegsscharen zu nennen, streiften noch oft hier und da, vorzüglich an den Grenzen von Germanien und der narbonensischen Provinz; bedrohten auch wohl die Letztere mit Streifereyen und mit den Zügellosigkeiten des sogenannten kleinern Krieges. Cäsar, auch beym günstigsten Glücke der Vorsicht nie vergessend, und im Herzen jetzt, anderer Absichten halber, den aufrichtigen Wunsch hägend, daß es in Gallien bald überall ruhig werde, beschloß daher unter seine Legaten die Sorgfalt der Bekämpfung zu vertheilen. An die entferntesten Grenzen, wo schon C. Canninius Rebilus zwey Legionen befehligte, schickte er noch den Legat C. Fabius mit fünf und zwanzig Cohorten zu Hülfe. Die zwölfte Legion, welcher Labienus bisher vorstand, ward der Provinz zum Beystand gesendet. Labienus, mit zwey andern Legionen, mußte gegen die Trevirer aufbrechen, die durch ihren Muth und ihre germanische Nachbarschaft sich immer

vor Andern ausgezeichnet hatten. Cäsar selbst wählte sich einen Standpunct, wohin man ihm — ungern folgte.

Unauslöschlich brannte noch in seinem Herzen der Zorn gegen Ambiorix. So hatte unter allen Galliern Keiner, wie dieser eburonische Anführer, ihn beleidigt! Er hatte Trug und Muth, Römerhaß und Glück in sich vereinigt. Er hatte nicht nur eine von Cäsar's Legionen vertilgt, eine andere dem Untergang nahe gebracht — sondern er hatte auch seinen Landesleuten zuerst das gefährliche Beyspiel gegeben, wie man doch wohl noch vielleicht dieses eindringenden Stromes sich erwehren, oder wenigstens die Überwinder um den Genuß einer stolzen Sicherheit bringen könne. Daß es ihm gelungen war, selbst dann der Rache des Imperators zu entfliehen, als Dieser so schlau und rasch seine ganze Macht gegen ihn wandte; als die ausgeschickten Reiter in jedes Dickicht ihn verfolgten, die Legionen gleichsam sein ganzes Gebieth umstellten; — daß seine Landsleute selbst dann nicht ihn auslieferten, als sie seinetwegen das härteste Loos des Krieges, das verheerende Schwert der Römer traf — Dieß mehrte noch den Haß Cäsar's; und da er wohl sahe, daß er doch nun des Flüchtlings nicht habhaft werden könne; da er gegenseitig vernahm, daß das vor zwey Jahren verwüstete Land doch wieder angebaut zu werden beginne, und die zum Theil entflohenen Bewohner doch wieder aus ihren Schlupfwinkeln, und ihrer Verbannung heimkehrten; da glaubte er jene furchtbare, Gallien schon ein Mahl ertheilte Warnung hier wiederhohlen zu müssen, und dem Ambiorix durch abermahlige Zerstörung alles Dessen, was einmahl sein war, oder

unter ihm stand, jede Hoffnung zur Rückkehr abzuschneiden.

Indeß Cäsar so den Eingebungen der Rachbegierde und vielleicht auch einer allzu weit getriebenen Kriegesvorsicht folgte; indem seine Heerscharen mit allen Schrecknissen des Brandes, Raubes und der Niedermetzelung gegen die unglücklichen Reste der Eburonen wütheten, begleitete ein günstiges Geschick fortdauernd die Unternehmungen seiner Unterfeldherren. Alle die kleinen Gewinnste zu erzählen, die von ihnen erfochten wurden, und durch welche nach und nach die sämmtlichen Oberhäupter*) der Mißvergnügten entweder mit ihrem Blute büßten, oder lebendig in die Hände der Sieger geriethen; Dieß würde vielleicht zu ermüdend, und an sich selbst, bey der Gleichheit des Erfolgs, überflüssig seyn. Nur die Belagerung einer einzigen Stadt verdient doch in mehr als einer Rücksicht etwas umständlichere Erwähnung.

Zu den entschlossensten Gegnern der Römer hatte jeher unter den Sennonen ein gewisser Drappes, unter den Kadurkern Lucterius gehört. Beyder Ansehen war bey ihren Landsleuten mächtig; Beyde hatten sich in einigen kleinern Gefechten von wechselndem Glück ausgezeichnet; Beyde an der Spitze Anfangs kleiner Scharen, die aber nach und nach zu mehrern

*) Die Vornehmsten derselben — außer dem Drappes und Lucterius, deren gleich noch erwähnt werden wird — war Dumnatius, ein Andier (der ein großes Heer schon gesammelt haben mußte, denn er soll in einer einzigen Schlacht zwölf tausend der Seinigen verloren haben) Gutruatus, ein Carnuter, und Surus, ein Äduer.

Tausenden anschwollen, und mit welchen sie vereinigt in die römische Provinz einzubrechen gedachten. Neue Siege, die von den Legaten Caninius und Fabius erfochten wurden, bewogen sie zwar, diesen Plan aufzugeben; aber Erbitterung und Noth gab ihnen den Gedanken ein, die Stadt Uxellodunum*) zu besetzen, die im carnutischen Gebieth lag, unter Lucterius Schutzgenossenschaft stand, und durch ihre felsige Lage für eine der stärksten Festungen in ganz Gallien galt. Kaum vernahm Caninius diesen Vorsatz, so rückte er mit zwey Legionen vor dieselbe; fand es freylich unmöglich, mit stürmender Hand sie anzugreifen, schritt aber allgemach zur Umwallung. Nur zu bekannt waren die Gallier mit diesem Theil römischer Belagerungskunst geworden; und Lucterius, vordem selbst mit in Alesien eingeschlossen, rieth jetzt seinen Landsleuten, zur Vermeidung einer Hungersnoth, bevor noch jene Umwallung vollendet würde, einen Streifzug in's umliegende Land zu wagen, und allda von Lebensmitteln einzutreiben, so viel man nur könne. Sein Vorschlag ward gebilligt. Nur zwey tausend Krieger blieben als Besatzung zurück; alle Übrigen, unter Anführung des Drappes und Lucterius, zogen aus; brachten binnen wenigen Tagen einen gewaltigen Vorrath (Theils durch freywilligen Beytrag ihrer Landsleute, Theils durch gewaltsame Mittel) zusammen, und wandten sich dann wieder, um nun auch ihres Unternehmens schwerere Hälfte, den Rückzug in die Stadt, zu bewirken.

---

*) Soll, nach Meinung der Meisten, Cadenac in Quercy — nach Danville Purch d'Issolu, und nach noch Andern Usseldün seyn.

Noch war die Umwallung bey Weitem nicht vollendet; noch gab es allerdings Wege durch Gebüsch und Thäler, wo der Anschlag vielleicht unbemerkt gelingen konnte! Als sie daher ungefähr zehntausend Schritte weit von Uxellodunum sich befanden, theilten sie ihr Geschäft. Drappes, mit dem größten Theil seiner Mannschaft, bezog ein Lager. Lucterius brach mit den Lastthieren und einer bewaffneten Bedeckung auf. Im Anbeginn der Nacht und mit möglichster Vorsicht begann sein Zug. Doch entging den römischen Wachen das Geräusch von fern nicht. Caninius, davon benachrichtigt, sammelte sogleich seine Scharen; bey Anbruch des Tages griff er, der Stadt schon nahe, erst den Zug der Wagen und Lastthiere, dann ihre Bedeckung selbst an. Schrecken, Unordnung, Flucht, Gemetzel waren das Werk weniger Minuten. Lucterius selbst entfloh zwar mit einigen seiner Gefährten; doch abgeschnitten vom Rückweg in's Lager nahm er seine Zuflucht nach einer ganz andern Gegend Galliens.

Kaum erfuhr Caninius von den Kriegsgefangenen, daß noch eine beträchtliche Schar der Feinde unweit von ihm lagere; so beschloß er auch deren Vernichtung, wo möglich, zu bewerkstelligen. Eine seiner Legionen ließ er vor der Stadt zurück; mit der andern und mit seiner sämmtlichen Reiterey brach er schleunigst auf. Unbekannt war den Galliern die Niederlage der Ihrigen geblieben; unerwartet kam ihnen dieser Angriff; unmöglich fiel ihnen ein langer Widerstand. Ihr Lager ward bestürmt und erobert. Sie geriethen alle entweder unter das vertilgende Schwert, oder in die Gefangenschaft der Römer. Den Drappes selbst traf dieses letztere Loos. Doch wählte er sich in den

Fesseln, durch Verschmähung aller Speisen, einen freywilligen Tod, und entging auf solche Art, wenn auch nicht einem schmerzlichern, doch einem schmachvollern Schicksale.

Furchtbar genug mochte den Belagerten der Ruf dieser doppelten Niederlage, dieser Verlust ihrer Waffenbrüder und ihrer zwey Hauptanführer erschallen. Gleichwohl beugte Dieß ihren Muth (die Römer nannten es Trotz) nicht ganz darnieder. Die Umwallung ward zwar nun binnen wenigen Tagen vollendet; die Übermacht der Belagerer war entschieden. Aber die Lage der Festung sicherte auch eine kleine Anzahl wachsamer Vertheidiger vor jeder gewaltsamen Erstürmung. Durch jene Einbuße des größern Theils der Mannschaft war nun der Vorrath von Lebensmitteln auf Jahr und Tag hinreichend geworden. Alle Angriffe offenbarer Gewalt mißlangen. Das Gerücht dieser tapfern Vertheidigung durchlief bald einen großen Theil Galliens.

Auch Cäsar vernahm es; und so wenig in seinen Augen der Widerstand eines so unbedeutenden Häufleins gelten mochte, — so geringfügig der Besitz des Ortes selbst war, — dennoch wollte er auch nicht den kleinsten glimmenden Funken unverlöscht, die kleinste Schmach römischer Tapferkeit ungerächt hinterlassen. Er wußte, daß man dieses Jahr als das letzte seines Proconsulats betrachte, und er errieth leicht, daß man nichts sparen werde, um seiner Siege Vollständigkeit zu verkleinern. Plötzlich, unerwartet für Belagerte und Belagerer, erschien er daher selbst, begleitet von seiner Reiterey, vor den Wällen von Uxellodunum, und

sein scharfer Blick traf hier bald den einzigen Punct, wo dem störrischen Gegner beyzukommen sey.

Unerklimmbar war der Fels, unerschöpflich (wenigstens nach dem Bericht der Überläufer) der Mundvorrath der Besatzung. Er sann darauf, sie des Wassers zu berauben. An zwey Orten schöpften dasselbe bisher die Belagerten aus dem Strome, der beynahe ganz denjenigen Felsen umfloß, auf dessen steilster Spitze Uxellodunum stand, und aus einer Quelle, die nahe am Stadtwalle selbst entsprang. Jenen Zugang abzuschneiden, war nicht schwer; doch auch des zweyten sie zu berauben, schien unmöglich zu seyn. Cäsar versuchte gleichwohl sein Heil. Mit augenscheinlichster Gefahr, unter unablässigem Kampfe, ließ er von dieser Seite her seine Schanzarbeiter beginnen, seine Sturmdächer anlegen. Seine Gegenwart, sein Zuspruch befeuerte den Muth der Römer. Aber der Widerstand der Gallier blieb sich gleich an Lebhaftigkeit. Ihr Wurfgeschoß wirkte von der Höhe sicher und furchtbar zugleich. Viele der Angreifer mußten ihre Kühnheit mit tiefen Wunden oder auch mit dem Leben selbst bezahlen. Herabgeworfene Felsenlasten zerschmetterten die Sturmdächer. Fässer, mit Talg, Pech und andern brennbaren Stoff erfüllt, rollten herab und steckten die Werke der Belagerer in Brand. Zwar gelang es Cäsar'n nach und nach, auf einen Erdwall, von neun Schuh in der Höhe, einen Thurm von zehn Stockwerken zu errichten; und mit seinem Geschütze, wenn auch nicht die Wälle (denn Dieß war an sich selbst unmöglich) doch den Weg zu jener Quelle zu bestreichen. Nur mit Gefahr konnten die Belagerten von nun an

aus ihr schöpfen. Ihr Vieh und ihre Rosse fingen an zu verschmachten; selbst Menschen starben vor Durste.

Dennoch dauerte die Entschlossenheit der Gallier fort. Dennoch hätten sie ihre Gegenwehr vielleicht bis zur rauhern Jahreszeit fortgesetzt. Aber Cäsar hatte, unbemerkt von ihnen, unter der Erde mehr noch als über derselben gearbeitet. Heimliche Minen und tiefe unterirdische Gänge hatten die Quelle selbst abzuleiten gesucht. Und es gelang ihm! Als sie plötzlich versiegte, da glaubten die erschrockenen, mit dieser Kriegsart noch fremden Gallier: ein höheres Strafgericht walte hier ob; glaubten nicht mit Menschen allein, sondern auch mit dem Zorn der Götter selbst kämpfen zu müssen, und — ergaben sich. Der über ihren langen Widerstand erzürnte Sieger mißbrauchte dieß Mahl furchtbar das Übergewicht seines Glückes. Sey es immerhin, daß er vielleicht diese ganze Besatzung als eine Schar von Räubern und Aufrührern zugleich betrachtete! Daß er glaubte, nach so manchem Beweis einer leichten Verzeihlichkeit und einer glimpflichen Behandlung der Besiegten müsse er nun auch ein fürchterliches Beyspiel bestrafter Hartnäckigkeit geben! Dennoch bleibt es gräßlich, wenn ein Geschichtschreiber versichert*): „Cäsar habe allen Denen, die wirklich gegen

*) Sonderbar genug ist es, daß von der Belagerung Urellodunums, und dem strengen Strafgericht, über die Besiegten verhängt, der einzige Oppius etwas Bestimmtes sagt. Weder Plutarch noch Dio Cassius haben auch nur ein Wörtchen davon. Für denjenigen Biographen, der im Cäsar durchaus den tadellosen Feldherrn darzustellen strebte, wäre es daher, bey den mannigfachen Verstößen, die die-

„ihn die Waffen getragen, beyde Hände abhauen las„sen; habe ihnen absichtlich nur deßhalb das Leben ge„schenkt, damit ihr kläglicher Anblick alle Gleichden„kende von ähnlichen Verwegenheiten abschrecke.“

Übrigens war Dieß die letzte kriegerische Verrichtung — und um so mehr wäre es zu wünschen, daß sie minder grausam der Menschlichkeit geheiligte Rechte übertreten hätte! — die Cäsar in Gallien ausführte. Bothschaften der Unterwerfung liefen jetzt von allen Seiten ein. Sogar Commius, jener erbitterte Gegner Roms, der in einigen Reitergefechten — wenn auch nicht obgesiegt, doch seinen Überwindern manchen Schaden zugefügt, und in einem derselben den römischen Befehlshaber selbst mit einer tödtlichen Wunde hingestreckt hatte — eben dieser Commius sah endlich doch die Unmöglichkeit ein, jenem gewaltigen Strome sich wirkend zu widersetzen; schickte an den Legaten M. Antonius*) Abgeordnete, erboth sich, allen Befehlen Folge zu leisten, und stellte Geißeln deßhalb. Galliens Eroberung war nun, im strengsten Sinne des

---

ser Oppius gegen die Wahrscheinlichkeit begeht, vielleicht auch nicht sehr schwer, diese Schuld — wenigstens den größern Theil derselben — von seinem Imperator wegzuwälzen. Aber ich mag es gleichwohl nicht versuchen. Denn so sehr mein Herz gegen einen solchen Befehl sich empört, so glaube ich doch: er war römischer Kriegsart nur allzu angemessen.

*) Einen einzigen Punct — den schimpflichsten, der gegen römische Ehre gedacht werden konnte, und den Antonius ihm gleichwohl zugestand — bedingte er sich dabey: daß er nie genöthigt sey, einem Römer unter die Augen zu kommen.

Worts, vollendet. Ein Land, an Flächeninhalt und an Zahl seiner Bewohner ganz Italien um mehr als noch ein Mahl so viel überlegen *), — ein Land, durch den kriegerischen Geist seiner Völkerschaften, durch die Gewalt ihrer Waffen, durch die unwiderstehliche Hitze ihres Angriffs, durch die Behendigkeit ihrer Bewegungen, durch den todverachtenden Trotz ihrer ganzen Kampfart, so furchtbar, daß jeder Krieg mit ihnen den Römern an Gefahr für einen inländischen Krieg galt, — dieses beträchtliche Land war in der kurzen Frist von acht Jahren nicht überschwemmt bloß, oder überrascht, sondern mehr als ein Mahl überwunden, und nun völlig unterjocht worden. Größere Eroberungen waren schon andern römischen Feldherren geglückt. Scipio Ämilianus, als er von Karthago's Zerstörung zurückkehrte, hatte vielleicht ein noch weiteres Gebieth römischer Hoheit unterworfen; und unerreicht blieb jenes prahlerische Selbstlob, mit welchem sich der große Pompejus als einen Verdoppler des römischen Reiches geschildert hatte **); dennoch war dieser neue

---

*) Man vergesse nicht, daß ich von dem damahligen Italien, und damahligen Gallien spreche. Das Letztere bis an den Rubico und an den Rhein und an's Weltmeer, mit Belgiens Einschluß, sich erstreckend, war freylich viel größer als das nachmahlige Frankreich; das Erstere aber durch jene Beschränkung viel kleiner.

**) Summa summarum in illa gloria fuit (ut ipse in concione dixit, quum de rebus suis dissereret), Asiam ultimam provinciarum accepisse, eamdemque mediam patriae reddidisse. Plin. Histor. Natural. VII. 27. wo er vorher von den Triumphtiteln dieses Imperators gesprochen hat.

Gewinn groß an sich selbst, und unvergleichbar mit allen andern in Rücksicht seiner Folgen. Jetzt erst konnte Rom sich rühmen, die Gebietherinn des westlichen Europa's, oder vielmehr — denn Germaniens kriegerische Stärke, den unbezwinglichen Muth seiner Völkerschaften, kannte man damahls noch nicht genug, achtete sie noch nicht nach Würden — von Europa überhaupt zu seyn. Jetzt erst umströmte das große atlantische Meer überall nur römisches Gebieth!

Und vollbracht hatte Cäsar diese wichtige, seinen Feinden so gehässige, selbst seinen Freunden fast unglaubliche Eroberung, ohne große Anstrengung seines Vaterlandes, ohne zahlreiche, ihm nachgeschickte Heere*). Auf überwundenem Boden hatte er einen großen Theil seiner nachherigen Krieger geworben; mit gallischen Reitern hatte er andere Gallier überwunden; von germanischen — das heißt feindlichen — Völkern hatte er sich Söldner verschafft; hatte Hülfsquellen genützt, an die noch keiner seiner Vorfahren gedacht hatte; war immer größer geworden durch Gefahren, immer unverdrossener durch Beschwerden, immer unwiderstehlicher bey höchster Anstrengung seiner Gegner. —

*) Wenn man diejenigen vier Legionen ausnimmt, mit welchen Cäsar gleich Anfangs von Rom nach Gallien aufbrach, findet man nirgends eine Erwähnung: daß zu seiner Verstärkung eine neue Truppenausbebung in Italien selbst veranstaltet worden sey. Seine spätern, eigenmächtig angeworbenen Legionen nahm er aus der Provinz, aus dem cisalpinischen Gallien, und aus den Freywilligen, die haufenweise sich bey ihm einfanden. Reiterey scheint er aus Italien gar keine gezogen zu haben.

Wahrlich! und wenn Cäsar auch nur auf diesem Standpuncte verharrt wäre; wenn mit dem achten Jahre seines gallischen Proconsulats auch sein Leben zugleich sich geendigt hätte; — unvergeßlich wäre nicht nur für immer sein Nahme in der Geschichte geblieben; sondern auch jetzt schon würde, auf billiger Wage gewogen, sein Heldenverdienst die Thaten des großen Pompejus, wenn auch nicht an Mannigfaltigkeit der überwundenen Länder, doch an Übersteigung von Schwierigkeiten, an wahrem innern Werth eingehohlt, wo nicht übertroffen haben.

Eben so weislich, als jene Maßregeln waren, die er bisher getroffen hatte, um Gallien zu erobern, eben so sehr waren es diejenigen, die er nun anwandte, das eroberte Land zu behaupten. Da er noch nie in eigener Person Aquitanien — welches der Muth des jüngern Crassus ihm unterworfen — besucht hatte, so eilte er jetzt im Gefolge zweyer Legionen hin. Alle einzelne Staaten dieses weitläuftigen Gebieths schickten Abgeordnete ihm entgegen, erbothen sich zum Gehorsam und stellten ihm Geißeln. Zufrieden mit diesen Proben der Unterwürfigkeit, begab er sich dann in die ältere römische Provinz; alle Städte, die er besuchte, erhielten Beweise seiner Milde; sorgfältig schlichtete er alle Streitigkeiten vor Gericht; die Vornehmern, die im Kriege sich ausgezeichnet hatten, empfingen Belohnungen. Ziemlich früh schon im Jahre bezogen die Soldaten ihre Winterlager. Höchst klug war die Wahl derselben. Zwey Legionen nahmen ihren Stand im Lemocivischen*), unweit dem Gebieth der

*) In dem nachmahligen Limoges.

Arverner. Zwey andere besetzten das Land der Äduer, deren große Gewalt über ihre Bundesgenossen und Nachbarn Cäsar Anfangs so schlau benutzt hatte, denen er aber jetzt nicht mehr zu trauen schien. Zwey Legionen, in Bibrakte liegend, hielten die Carnuter und die ganze Meeresküste in gehöriger Obhuth. Vier derselben bestimmte er für Belgien, und er selbst nahm bey Nemorecena seinen Winteraufenthalt. Indem er so eine fortlaufende Kette von Lagern durch seine eroberten Länder zog; indem er seine Legionen von Italiens Grenzen entfernte, hoffte er muthmaßlich zu gleicher Zeit jeder aufkeimenden Unruhe in seiner Provinz vorzubeugen, und auch der argwöhnischen Eifersucht seiner städtischen Gegner allen Grund, wenigstens allen Vorwand zur Beschwerde abzuschneiden; sah sich im vollen Gebrauche seiner Macht, und beobachtete doch der Mäßigung täuschende Miene.

Denn so entfernt er für seine eigene Person von Rom blieb, so unablässig wirkte er dort durch Gold, Ansehen und Freunde. Vorzüglich suchte er mit immer wacher Sorgfalt die Zahl dieser Letztern zu vergrößern; lockte manche der aufwachsenden Volksgünstlinge durch Geschenke aus Italien in sein Lager, schickte Andere aus seinem Lager nach Rom; suchte durch ihre Stimme dort in Comitien und auf dem Forum sein Lob zu erneuern und zu erhöhen. Unter ihnen begann sich damahls M. Antonius*) auszuzeichnen, ein junger Mann

*) Der Großvater dieses M. Antonius war jener berühmte Redner, den des Marius Blutgierde geopfert hatte, I. 67. Durch seine Mutter, Julia — eine der klügsten und tu-

von edelster Abkunft, der als Cäsar's Quästor und Legat im letzten Feldzuge manche Beweise persönlichen Muthes und ausgezeichneter Talente gegeben hatte; und der nun nach Rom zurückkehrte, um, wie er vorgab, nach dem Posten eines Augurs zu streben, wahrschein-

---

gendhaftesten Römerinnen seiner Zeit — war er verwandt mit dem cäsarischen Geschlecht, erbte aber auch durch sie gleichsam seinen Haß gegen den M. Cicero. Denn Julia hatte nach dem Tode ihres ersten Gemahls, M. Antonius Creticus, jenen Lentulus Sura geehlicht, den Cicero in der catilinarischen Verschwörung hinrichten ließ. Von ihr mit höchster Sorgfalt erzogen, von der Natur mit einer trefflichen Außenseite (man glaubte sogar Ähnlichkeit mit dem Hercules in seiner Form zu bemerken) und mit nicht geringern Anlagen des Geistes begabt, hatte er das Unglück, früh in böse Gesellschaft zu gerathen. Der jüngere Curio (ein Mann, der bald auftreten wird)! war sein Jugendfreund und Verderber. Schwelgerey des Trunks und der Liebe, Prahlerey, die oft bis zum Lächerlichen ging, unersättliche Eitelkeit und Verachtung aller bürgerlichen Gesetze, wurden schon damahls Hauptzüge seines Charakters. Dagegen blieb ihm Muth, kriegerische Tapferkeit und ein kriegerischer Anstrich von Großmuth, die vorzüglich durch Freygebigkeit, oder vielmehr durch Geldverschwendung sich äußerte. Auf eine kurze Zeit zur Parthey des Publ. Clodius sich haltend, that er dann seine ersten Kriegsdienste unter dem Proconsul Gabinius, und zeichnete sich wirklich vortheilhaft, in Palästina sowohl, als auch im Zuge gegen Ägypten aus. Dann kehrte er nach Rom zurück, und begab sich zum Heere Cäsar's. Wie Plutarch sagen kann: „Curio habe ihn bey seinem Übertritt mitgezogen," begreife ich wahrlich nicht. Denn er stand schon in Cäsar's Gunst, als Curio noch für dessen Todfeind galt. Eher ließe sich muthmaßen, daß er auf seinen Jugendfreund einwirkte.

lich noch mehr, um einer der ersten Geschäftsträger seines Gönners zu werden. Wie treffend auf ihn Cäsar's Zutrauen sich stützte, wird der Verfolg lehren.

Manche Veränderung hatte die Lage der Staatsgeschäfte indessen erlitten; manche Saat der Zwietracht fing bereits an emporzuschießen; manche Vorkehrungen wurden getroffen, bestimmt, dem Anscheine nach, zur Sicherung des Freystaats, in der That selbst geeignet, den Untergang desselben zu beschleunigen. Ein Zurückblick ist hier unumgänglich, damit der Faden der großen Ereignisse gehörig sich anschließe! — Die neuen Consuln, Servius Sulpicius und M. Claudius Marcellus, hatten ihr obrigkeitliches Amt, und zwar (was jetzt als Seltenheit betrachtet werden konnte) zur gehörigen Zeit angetreten*). Dem großen, und in seinem Consulate allerdings thätigen Pompejus hatte die Anbethung des Volkes und Senats bis zum letzten Tage seiner Würde gehuldigt. Kaum war er deren ledig, so entfernte er sich von Rom, unter dem scheinbaren Vorwande: daß die ihm immer noch obliegende Sorge für die Ernährung der Stadt eine Vorkehrung im untersten Italien erfordere, und daß er dann zur Abreise

nach

*) Es war überhaupt seit vielen Jahren die erste ordentliche Consulwahl gewesen; Das gestand sogar Cato ein, der dabey durchgefallen war. Marcellus war (wie Dio Cassius sagt), vorzüglich wegen seiner Gesetzkenntniß, Sulpicius seiner Rednergaben halber, gewählt worden. Cato ging während und nach der Bewerbung mit ihnen freundschaftlich um; mehr bedarf es nicht zum Beweise, daß sie Beyde wenigstens rechtliche Männer waren.

nach seiner Provinz sich anschicken werde. Doch kaum war er fort, so trat im Senat Consul Marcellus auf und trug vor: „Galliens Verwaltung bedürfe einer „Umfrage; der Krieg allda wäre geendet. Cäsar sey „nun entweder zurück zu berufen; oder wenn er und „seine Freunde auf längere Statthalterschaft bestän„den, wenigstens des Vorrechts zu berauben, auch „abwesend unter den Consulatsbewerbern zu erschei„nen." — Mit Ernst erhob sich dagegen der andere Consul Sulpicius; mit ihm zugleich thaten es alle Freunde Cäsar's. Ihr Widerspruch geschah mit so entschiedenem, und heftig werdendem Tone, daß nicht nur Marcellus (ohnedieß mehr durch seinen Charakter zu kühnen Entwürfen, als fester Durchsetzung geneigt)*) seinen Antrag aufzuschieben beschloß; sondern daß auch Pompejus, von diesem Auftritt benachrichtigt, voll Besorgniß vor einer bedenklichern Wendung, seine weiteren Reisen aufschob, nach Rom zurückkehrte, im Senat erschien, und durch nachdrückliche Äußerungen die Gemüther zu vereinigen strebte.

Noch waren seine Worte so beschaffen, daß man ihn für Cäsar's Freund hätte achten können. Denn er tadelte heftig den Vorschlag, einen Staatsbeamten vor der gesetzmäßigen Zeit zurück zu berufen. Er gestand zwar: daß Cäsar die Provinz und die Imperators-

*) Auf diese Unstätigkeit im Charakter, oder vielmehr auf seine Zauderey und Furchtsamkeit in der Ausführung, spielt Cölius sehr oft in seinem Briefwechsel mit dem Cicero, L. VIII. an.

würde nicht mit dem Consulat verbinden könne*); aber er rieth auch dem Senate, in einem so wichtigen Puncte seinen Entschluß nicht zu übereilen; und sein Rath gab, wie gewöhnlich, den Ausschlag. Die Umfrage ward bis zum ersten September, und bald nachher bis zum ersten März des nächsten Jahres verschoben. An diesem Tage sollten die neuen Consuln den Antritt ihres Amts mit einer Berathschlagung über Gallien auszeichnen; und damit durch diese Umfrage auch wirklich etwas bewirkt werde; damit das Ganze nicht wieder ein leeres, und durch eine Parteylist vereiteltes Schreckbild abgebe, brachte der Consul Marcellus nicht mehr als vier Gesetze auf ein Mahl in Vorschlag: daß nähmlich dieser Untersuchung kein anderes Geschäft vorhergehen, keines damit verknüpft werden solle; daß kein Hinderniß, selbst keine Wahltäge die Senatsversammlung stören dürften; — daß zur Verstärkung des Senats drey hundert Senatoren von den Gerichtsstühlen abberufen werden sollten; — daß jeder, der einer Senatsverordnung deßhalb widerspreche, für einen Feind des Staates zu erklären sey; — und daß man

*) Eine Sache, die unbezweifelt war, nach des Staates — ehemahliger Verfassung, und die in jedes Römers Munde, nur im Munde des Pompejus nicht, unwiderleglich geklungen hätte. Aber hatte er nicht auch, vor wenigen Wochen erst, den Proconsul in Hispanien, den Feldherrn über sechs Legionen, und den Consul — ja sogar den alleinigen Consul! — in sich vereinigt?

endlich zugleich auch über Diejenigen sich berathschlagen wolle, die Entlassung von Cäsars Heere begehrten *).

Dieß hieß doch wohl im Voraus schon angeben: was man, nicht zu überlegen, sondern zu beschließen gedenke! Dieß konnte bereits für einen Rückruf, dem nur noch die Förmlichkeit mangle, gelten! — Mit großer Stimmenmehrheit fiel der Senat diesem Antrage bey. Vier Rathschlüsse wurden aufgesetzt **). Die Nahmen von acht der vornehmsten Senatoren standen an ihrer Spitze ***). Aber auch Cäsar's Freunde schlummerten nicht. Vier Volkstribunen ****) widersprachen. Jeder Versuch, sie nachgibiger zu machen, scheiterte †). Jenen Senatschlüssen ging nun die gesetzliche Kraft ab.

Merklicher, als jemahls, hatte auch Cn. Pompejus bey dieser Gelegenheit die Stimmung seines Herzens verrathen, hatte laut eine Meinung geäußert,

---

*) Das heißt mit andern Worten: daß man auch durch diese Entlassungen sein Heer schwächen, ihn nach und nach um seine zuverlässigsten Veteranen bringen wolle.

**) Man findet sie der Länge nach im Briefe des Cölius an Cicero, VIII. B. 8. Br. und sie sind, ihrer Form und ihrem Inhalte nach, als ein merkwürdiges Actenstück aus dem Alterthume zu betrachten.

***) Sie waren Lucius Domitius Ahenobarbus, Q. Cäcilius Metellus Scipio, Lucius Villius Annalis, Caj. Septimius, Caj. Lucejus Hirrus, Caj. Scribonius, Lucius Attejus, M. Oppius.

****) Caj. Cölius, Luc. Vincius Publ. Cornelius, Caj. Vibius Pansa.

†) Der Consul Marcellus brachte sogar nachher in Vorschlag: der Senat solle mit ihnen unterhandeln, und sie durch eine Art von Bitte zur gütlichen Rücknahme bewegen. Aber er ward auch hierin überstimmt.

die seinen bisherigen sanften Ausdrücken schnurstracks entgegen lief: „Bis zum ersten März habe der Senat „zwar kein Recht, Cäsar's Provinzverwaltung zu un„terbrechen; doch nachher über sie zu schalten, stehe „ihm allerdings frey." — Und wenn nun (entgegnete man,) einige Magistratspersonen widersprächen? — „So wäre es gleich viel, ob Cäsar selbst den Gehor„sam verweigerte, oder ob er es durch Andere thäte!" Und wenn er nun das Consulat und die Imperatorwürde durchaus zugleich behaupten wollte? Was dann? — „Was dann, wenn mein eigener Sohn mit Schlä„gen mich bedrohte?" — So äußerte er sich; und wiewohl er alles Das mit Redensformeln seiner Art verbrämte; wiewohl er immer noch die Überzeugung häuchelte: sein Freund Cäsar werde keineswegs die Ruhe des Vaterlandes erschüttern; so achteten doch hierauf Diejenigen wenig, die seinen gewöhnlichen leisen Auftritt, das Schwankende seines Geistes und die Verheimlichung seiner Absichten kannten. Alle Augen starrten gegen den ersten März und gegen dessen sturmdrohende Berathschlagung hin; Alle schienen mit Zuverlässigkeit zu vermuthen: entweder die Provinz oder das Consulat werde Cäsar aufzugeben genöthigt seyn.

Die Wahl der Consuln bestätigte diese Hoffnung; sie fiel auf den C. Claudius Marcellus und L. Ämilius Paulus. Der Erste von Beyden galt für Cäsar's offenbaren Feind, der Zweyte für einen eifrigen Anhänger der Senatsparthey. Ja, nicht genug, selbst da, wo Niemand es vermuthet hätte, selbst unter den Volkstribunen erstand unserm Proconsul ein furchtbarer Gegner. Schon waren sie für das künftige Jahr erwählt; doch Einer derselben, C. Servius Pola, der Amtser-

schleichung angeklagt und überwiesen, ward seiner Aussicht verlustiget, und an dessen Stelle, überraschend für den ganzen Senat, wurde ein Mann gewählt, in welchem, nach dem Urtheil mancher Weitersehenden, für Rom ein zweyter Clodius — auch wohl noch mehr — aufwuchs, C. Scribonius Curio *), ein junger

*) Die Dreistigkeit und Gewandtheit Curio's in Staatshändeln werden bald andere Angaben beweisen; aber sprechend, wie mich dünkt, tritt sein ganzer Charakter in einer Anecdote hervor, die Plinius (XXXVI. §. 24. §. 9.) von ihm erzählt. Er wollte bey der Todtenfeyer seines Vaters dem Volke Spiele geben; da er aber wegen Mittelmäßigkeit seiner Vermögensumstände mit einem Scaurus oder Pompejus nicht zu wetteifern vermochte, suchte er durch Sonderbarkeit zu ersetzen, was an Pracht abging. Zu dem Ende ließ er zwey sehr große, hölzerne, neben einander stehende, auf Angeln schwebende, bewegbare Theater verfertigen. Vormittags wurden auf beyden zugleich Schauspiele aufgeführt, und sie standen dann mit den Rücken gegen einander, damit die Spieler sich nicht wechselseitig störten. Plötzlich wurden sie dann gedreht, und kehrten sich die Vorderseiten zu. Gegen Abend sank das Breterwerk; die Flügel schloßen sich zusammen; ein Amphitheater bildete sich, und Fechterkämpfe wurden gegeben. Der ungeheuere Raum faßte das ganze Volk, mithin an zwey Mahl hundert tausend Menschen. „Hier, ruft Plinius aus, war eigentlich das römische Volk der gedungene Fechter! Was soll man mehr bewundern, den Erfinder oder die Erfindung? den Künstler oder den Urheber? das Wagestück des ersten Gedankens oder der Ausführung? Ein Volk, das die Erde besiegte, die Welt beherrscht, Königreiche verspendet, und gewisser Maßen den Göttern gleich, schwebt hier in den Lüften. Ein Wirbel darf wanken; und die Niederlage bey Cannä, der Untergang verschlungener Städte ist dagegen eine Kleinigkeit."

Mann von berühmter Abkunft, begabt mit allen Kräften, das Toben der Volksmenge zu beherrschen, zu lenken, zu empören. Muthvoll, thätig, vor keinem Wagestück erbebend, in keiner Ungerechtigkeit bedenklich; unbesonnen im höchsten Grade, doch auch vermögend, bey drohendster Verlegenheit ein Gegenmittel in sich selbst zu finden. Von erster Jugend an mit Schwelgerey, Verschwendung und Zügellosigkeit nur allzu sehr vertraut, aber weit umfassend in seinen Planen, scharf in seinen Blicken, fast unwiderleglich in seinen Worten, und in Verbergung seiner Absichten desto gefährlicher, je offener man sein Herz in jeder Rede, jeder Miene zu durchschauen wähnte. Sein Vater war Cäsar's erbittertster Gegner gewesen; der Sohn schien es nicht minder werden zu wollen. Die Augen aller Aristokraten waren zutrauungsvoll auf ihn gerichtet.

Ein neuer Umstand beunruhigte viele dieser Letztern. Pompejus erkrankte auf einer Reise nach Neapel; sein Leben schien gefährdet; fast ganz Italien ward bey dieser Nachricht bestürzt. Die Erhaltung dieses Mannes sahen selbst Unparteyische für ein Palladium des Staates an; man vergötterte ihn jetzt um so mehr, da man ihn zu verlieren besorgte. Endlich genas er, und eine fast wahnsinnige Freude bemächtigte sich nun der gemeinen Menge. Auf seiner Rückreise nach Rom strömten ihm feyerliche Züge aus allen Städten entgegen; Blumen deckten überall seinen Weg; Jauchzen erfüllte die Lüfte. Es war freylich nur ein vorübergehender Taumel; aber das Gedächtniß dieser Verehrung war schädlich genug für den Eitlen. Er gewann des Zutrauens auf seine Allmacht dadurch immer mehr

und mehr; ward entschlossener zum entscheidenden Schritt gegen seinen ehemahligen, ihm nun bedenklich werdenden Bundesgenossen; ward gleichsam berauschter, von dem Weihrauch, der ihn umgab.

Desto treuer, desto fester an seinen Maßregeln verblieb Cäsar. Alle diese Nachrichten machten ihn immer aufmerksamer, immer vorsichtiger in Worten und Handeln; er rüstete sich zur Ausdauer gegen den Sturm, er sah voraus, daß man ihn mit Zerstörung bedrohen werde, aber er zagte nicht. Auch blieben seine Vorkehrungsmittel die — bisherigen. Warum sollte er sie verändern, da er sie stets wirksam gefunden hatte? Die Staatsklugheit des mazedonischen Philippus war auch die Seinige. Beträchtliche Geldsummen ergoßen sich aus der Provinz, und wurden — nicht verschmäht. Der erwählte Consul, Paulus Ämilius, empfing (wenn das Gerücht es nicht vergrößert hat) funfzehn hundert Talente*), und ward nun kalt in seinem Eifer für die Hoheitsrechte des Senats. Dem unternehmenden, aber von Schulden fast zu Boden gedrückten Curio ward die Abnahme dieser Last zugesagt**), und er versprach

*) Streitig ist es, — und wird es auch wohl durch alle Folgezeit bleiben — ob er diese für sich, oder gleich von Anbeginn zur Erbauung öffentlicher Gebäude, wodurch Cäsar Rom zu verschönern und sich selbst zu verherrlichen wünschte, empfangen habe? So viel ist wenigstens gewiß, der Consul verwandte diese große Summe zum Bau einer herrlichen Basilica.

**) Diese Schulden werden sehr verschieden angegeben. Nach dem Valerius Maximus waren es sexcenties sestertium, nach dem Vellejus nur centies sestertium. Auch diese kleinere Summe beträgt auf 312,500 Rthl. Die größere würde

dagegen die thätigste Freundschaft. Klüglich verhehlte er noch eine geraume Zeit diese Sinnesänderung. Cäsar's Gegner und Anhänger irrten sich noch beyderseitig in ihm *). Desto unverhehlter blieben ihm die Entwürfe der Erstern; desto sicherer war er, dann zu wirken, wenn ihm die Abwerfung der Larve zuträglich scheinen werde.

Der Zeitpunct des Consulatwechsels war nun da. Der jüngere Marcellus **) trat treulich in die Fußstapfen des Ältern. Er brachte wirklich sogleich in Anregung, daß über Cäsar's Zurückberufung berathschlagt werden möge; und drang auf gesetzliche Bestätigung jener durch den Widerspruch der vier Tribunen unkräftig gebliebenen Rathschlüsse. Doch wohin er blickte, sah er im Senat unentschlossene oder widerstrebende Mienen. Neuer Stoff zum Zwiespalt kam in Bewe-

---

1,875,000 Rthl. unsers Geldes ausmachen; und dann würde Appian II. §. 26. Recht haben, daß ihm dieser Curio noch theurer, als der Consul selbst gekommen sey. — Was einige Historiker damit sagen wollen, wenn sie diese Erkaufssumme nahe an eine halbe Million Thaler schätzen, begreife ich durchaus nicht.

*) Es ist mir immer lächerlich gewesen, wenn Cölius (dessen Scharfblick doch Cicero selbst lobt), VIII. 4. schreibt: Curio werde recht sehr Cäsar's Feind seyn; und Dieser habe es auch verschuldet; denn da er sonst nach der Freundschaft der allergemeinsten Menschen mit großen Unkosten strebe, so habe er den Curio recht sichtlich vernachlässiget. — Fürwahr, wenn es nicht Kriegslist gleich vom Anfange her war, so hat Cäsar nachher seinen Fehler gut zu machen gewußt.

**) Man streitet, ob dieser Marcellus des Vorigen Bruder, oder Neffe gewesen; doch ist das Letztere glaublicher.

gung; Maßregeln, zur Veredlung des Senats abzweckend, verstärkten und erhitzten nur die Parteyen. — Es waren Censoren ernannt worden, Appius Claudius und Calpurnius Piso. Seltsam genug hatte man gehofft, daß zwey Männer, durch Privatverhältnisse und selbst durch ihre Denkart unendlich von einander geschieden, wenn auch nicht Ruhe, doch Gleichgewicht im Freystaat hervorbingen sollten. Appius Claudius war Einer von Pompejus ältesten Freunden *), Piso Cäsar's Schwiegervater; die Miene eines strengen Ernstes, einer stoischen Tugend war Jenem eigenthümlich; Dieser hatte, wenn nicht ausschweifende, doch manche willkürliche Grundsätze blicken lassen. Als sie jetzt ihr Amt antraten, strich Appius mit unerbittlicher Strenge sehr viele, die von Freygelassenen abstammten, oder einen sittlichen Brandfleck in ihrem Rufe hatten, aus der Rolle der Senatoren und Ritter; bey Vielen derselben widersprach Piso. Die Gefährdeten, oder wirklich Beschimpften, gingen größten Theils zu Cäsar's Anhängern über. Unter ihnen befanden sich

---

*) Er war vor Kurzem aus Cilicien, wo Cicero ihn abgelööt hatte, zurückgekehrt, und hatte durch eine bittere, gegen ihn angebrachte Klage der Cilicier, die Dolabella unterstützte, die Hoffnung des Triumphes aufgeben müssen. Ihm folgte überhaupt aus dieser Provinz der Ruf mancher Bedrückung, mancher Erpressung nach, der aber gleichwohl bald wieder verschwinden mußte, weil man ihn einer so wichtigen auf Sittenverbesserung abzielenden Würde angemessen fand. Sein Bruder war der berüchtigte Clodius. Eben deßwegen war Appius eine Zeitlang Cicero's Feind; aber er opferte dem Wunsche des Pompeius diesen Unwillen auf.

Männer von großem Geist*), befanden sich Manche, die im Verfolge mächtig nützten.

Aber schon zog die Augen aller Parteyen C. Curio auf sich **)! Schon entblößte er nun die Waffen, die er bisher so schlau, so absichtsvoll verborgen hatte. Mit der Kriegskunst im Bürgerzwisten gar

*) Einer Derselben war der bekannte Geschichtschreiber Sallustius. Appius warf ihm vor: daß er vorzüglich mit freygelassenen Mädchen sich abgebe; und Sallust's (wahrscheinlich spöttische) Antwort: se non matronarum sectatorem esse, vollendet die Ausstreichung. Da vielleicht Sallust nicht Geschichtschreiber geworden wäre, wenn er nicht ganz ausgeschlossen von Staatsämtern, dem Ruhm auf andern Wegen nachzustreben genöthigt war, so sind wir wirklich dem Censoramte des Appius noch jetzt Dank schuldig.

**) Wenn man dem Dio Cassius so ganz Alles buchstäblich auf's Wort glauben dürfte, so wäre Curio um eben diese Zeit vom Censor Appius so bitter beleidigt, und auch vom Consul Marcellus so unfreundlich behandelt worden, daß schon Dieß allein manchen seiner nachfolgenden Schritte entschuldigen könnte. — „Jener (sagt Dio) war Willens, ihn aus dem Senat zu stoßen, und wiewohl der andere Censor, Piso, nebst dem Consul Paulus Ämilius durch viele Vorstellungen ihn endlich davon abbrachten, so erklärte er doch im vollen Senate: welche ungünstige Meinung er von ihm häge. Curio fühlte sich dadurch so beleidigt, daß er ihm das Kleid zerriß, und nun stellte Marcell eine Anfrage an, ob Dieses nicht Strafe verdiene?" So weit Dio Cassius XL. 36. — Aber ich gestehe; ich bin hier, wie an manchem andern Orte, etwas hartgläubig. Davon sollte Cölius, der des Curio so oft gedenkt, dem Cicero gar nichts gemeldet haben? Davon sollten Plutarch, Sueton, Appian — und wie sie Alle heissen, die des Curio vielfältig erwähnen! — durchaus schweigen? Fürwahr, Das wäre doch seltsam!

wohl bekannt, wußte er zwar allerdings, daß hier, nicht minder als im offenen Felde, der Sieg gewöhnlich zur Seite des unternehmenderen Theiles stehe; daß neun Mahl der Angreifer überwinde, wenn der bloße Vertheidiger sich höchstens ein Mahl nur mit vieler Mühe rettet. Gleichwohl war ihm jetzt viel daran gelegen, den Schein des zuerst Angegriffenen, oder wenigstens des zuerst Beleidigten für sich zu haben, um dann desto weniger den Vorwurf des Wankelmuthes zu hören, desto stolzer die Miene des Unbefangenen an sich zu nehmen. Daher schritt er Anfangs zu Vorschlägen, die ohne Bezug auf Cäsar, aber mißlich, auch wohl unausführbar an sich selbst waren; bey welchen er den Widerspruch der Senatsfreunde um so sicherer voraus sah, da er keinen vorher der kleinsten Rückfrage gewürdigt hatte. — Ein Plan zur Ausbesserung der Landstraßen, in manchem Puncte den agrarischen Gesetzen eines Rullus nicht unähnlich *), ein Vorschlag zu neuen Getreideaustheilungen, wobey er den Ädilen die Hauptbeschäftigung in die Hände zu spielen strebte, — und das Ansuchen um einen Schaltmonath, wodurch sein Tribunat und seine Wirkungs-

*) Legem Viariam, non dissimilem Agrariae Rulli et Alimentariam, quae jubet aediles metiri, jactavit, schreibt Cölius an Cicero, VIII. 6. — „Er forderte beym ersten Geschäfte eine fünfjährige Aufseherstelle für sich selbst,“ sagt Appian — aber auch nur Appian; und ich bin bey seinen Zusätzen noch fast mißtraulscher als beym Dio Cassius. Indessen liegt hier keine Unmöglichkeit noch Unwahrscheinlichkeit darin. Ja, es würde sogar die Ähnlichkeit, die Cölius mit dem rullischen Gesetze findet, noch etwas deutlicher machen.

kraft merklich erstreckt worden wäre*), — alle diese Entwürfe folgten dicht hinter einander**), und fanden sämmtlich, was sie seiner Absicht nach finden sollten, — Widerstand. Erhitzungen, heftige Wortwechsel von allen Seiten brachen aus, und verschwendeten nutzlos einen großen Theil des Jahres. Curio hatte nun des Grundes, oder zum mindesten des Vorwandes übergenug, um die Rolle des Gekränkten zu spielen.

Gleichwohl schien er auch jetzt noch eine Weile auf der Mittelstraße verharren zu wollen, schien es mit keiner Partey zu halten, als mit der Partey des Staates selbst! Die Frage von Cäsar's Zurückberufung kam nun wieder in Vortrag; für und wider dieselbe erhoben sich die Stimmen im Senate. Curio trat auf, und erklärte sich lebhaft gegen die bedrohende Kriegsmacht

---

*) Curio, der selbst Pontifex war, wußte als solcher gar wohl, welche Schwierigkeiten mit einer Intercalation dieser Art verbunden wären. Indeß läßt sich doch nicht läugnen: Gründe zu einem solchen Vorschlage ließen sich aus der Natur selbst leicht herleiten. Der Kalender der Römer stand gerade damahls mit der wirklichen Jahreszeit im auffallendsten Widerspruche. Der Anfang ihres Jahres war zwar, dem Nahmen nach, der erste Jänner, fiel aber der Wirklichkeit zu Folge, in die erste Hälfte des Novembers. Mithin betrug der Unterschied über funfzig Tage. Später ein Mehreres davon!

**) In wie kurzer Zeit, erhellt daraus, daß Cölius in jenem schon angeführten Briefe VIII. 6. Anfangs scherzend schreibt: das Tribunat unsers Curio friert ganz ein; gegen Ende eben dieser Epistel aber plötzlich widerruft, und jener drey Vorschläge auf ein Mahl gedenkt. Wahrscheinlich hatte er daher seinen Brief nur ein Paar Tage unvollendet und unabgeschickt gelassen, und in dieser kleinen Zwischenzeit war Curio so rasch — aufgethaut.

des gallischen Proconsuls, gegen die lange Dauer seiner halbköniglichen Statthalterschaft, gegen die gesetzwidrige Forderung, auch abwesend unter den Bewerbern des Consulats sich melden zu dürfen. Mit Freuden vernahm ihn die Partey der Optimaten; ihr lauter Beyfall harrte schon begierig auf den Schluß seiner Rede; da wandte sich diese Rede auf den Cn. Pompejus, und behandelte ihn — nicht glimpflicher. Auch seine Größe schilderte Curio als höchst gefährlich für die Freyheit des Staates; auch seine Macht schalt er aller Kraft der Gesetze spottend. Das einzige Mittel, die Republik zu sichern, war, seiner Meinung nach, daß der Senat beyden Proconsuln gebiethe, sogleich ihre furchtbaren Heere zu verabschieden, ihre Würden niederzulegen, und in die Ruhe des Privatstandes zurück zu kehren.

Die Überraschung und der Unwille der pompejanischen Partey bey einem solchen Antrage war gleich groß. Von allen Seiten her erhoben sich Stimmen gegen den Redner. Man rief ihm zu: ob er vergesse, daß die gesetzliche Zeit von Pompejus Statthalterschaft noch nicht um sey? — „Auch vom Cäsar, erwiederte er treffend, ist sie es eben so wenig! doch nur das Wohl des Staates darf hier gebiethen. Soll Einer von ihnen sein Heer entlassen, so sind wir unausbleiblich die Sclaven des Andern. Weislicher daher, man entwaffne sie Beyde!" — Nie noch hatte sich Curio's Muth und Beredsamkeit glänzender gezeigt, als an diesem Tage; auch umringte ihn dafür das Volk, als er heimging, mit Lobspruch und Jubel. Die Nähern streuten ihm Blumen, die Weitern warfen ihm Lorberkränze zu. Man ehrte ihn, einem Kämpfer gleich, der obgesiegt

habe. Daß an diesem Tage die erste offene Feindseligkeit eines großen, inneren, allverderblichen Krieges beginne; daß jenes bisherige dumpfe Mißtrauen die Parteyen nun bald zur förmlichen Fehde, und selbst zur Erbitterung übergehen, bald der ganze Staat in zwey große Hälften sich spalten werde, — Das ahnete freylich die blödsichtige Menge nicht, die immer in der Gegenwart zu blicken pflegte, und in dem schlauen Curio bloß den parteylosen Volksfreund zu ehren wähnte *).

Ungeschreckt durch Vorbedeutungen dieser Art, schritt wenige Tage darauf Consul Marcellus zu neuen, immer bestimmter werdenden Angriffen. Er brachte in Um-

*) Daß man doch ja nicht diese Periode, zumahl den Anfang derselben, für eine bloß schriftstellerische, kunstvolle Wendung halte! Ich bin fest überzeugt: wollte Jemand eine bloße Geschichte der bürgerlichen Kriege zu Rom schreiben, so müßte er diesen Auftritt vom Curio, wenn auch nicht als die förmliche Kriegserklärung, doch als den nächsten Vorläufer derselben betrachten. Jetzt sank der Schleyer, den man zur Zeit noch, übel und böse genug, beybehalten hatte. Bisher hatte man Cäsar's Freund seyn können, ohne noch deßhalb für einen entschiedenen Gegner vom Pompejus zu gelten. Bisher hatten noch die Anhänger des Letztern nur für die angebliche Sicherung des ganzen Staates, nie für die zur Zeit noch unbestrittene Würde ihres Schutzherrn gestimmt. Aber jetzt, da Curio ihm so nahmentlich die Spitze both, — jezt nöthigte er ihn und die Seinigen, aus ihrem Hinterhalte hervorzutreten. Jetzt zog sich die Scheidelinie, die nachher bestimmt genug blieb. — Übrigens könnte man allerdings hier die Frage aufwerfen: Ob Curio den Angriff auf Pompeius durch Cäsars Bevollmächtigung, oder bloß aus eigenem Antrieb unternommen habe? Und ich glaube — das Letztere.

frage: Ob Cäsar sein Heer zu entlassen habe? und dann: ob Pompejus ein Gleiches thun solle? Mit allgemeiner Bejahung ward für das Erstere, mit Verneinung der Mehrzahl über das Letztere gestimmt. Ein vernichtender Streich schien Dieß für Cäsar's Gewalt und Curio's Vorschlag zu seyn; der Scharfsinn des Letztern wußte ihn auf der Stelle zu entkräften. Er behauptete: diese getheilten Fragen wären unredlich gestellt. Jetzt scheine es, als setze man stets voraus: der Eine behalte sein Heer, indem es der Andere verabschiede. Ob sie es Beyde entlassen sollten? darüber müsse gestimmt werden; denn Dieses wünsche gewiß Jeder, der es mit dem Vaterlande treulich meine. — Sein Antrag ging durch, und der Erfolg bewährte seine Behauptung. Drey hundert siebenzig Stimmen fielen bejahend, nur zwey und zwanzig verneinend aus*). — Warum gleichwohl nicht ein förmlicher

---

*) Plutarch, im Pompejus K. 58. und Appian B. II. K. 30. Ersterer gibt nur die Wenigen an, die dem Pompejus — gleichsam mit Verläugnung aller republikanischen Scham — ausschließend treu blieben; Letzterer fügt auch die Zahl Derjenigen hinzu, die gegen Beyde stimmten. Wenn übrigens Appian diese Scene ganz in die letzten Tage des M. marcellischen Consulats zu verlegen scheint, so glaube ich, daß er sich irrt, oder nicht bestimmt genug ausdrückt. Sie war wahrscheinlich in naher Verbindung mit der vorherigen, und daß diese in weit früheren Zeiten sich zugetragen, sieht man unläugbar aus den vielen Briefen des Cölius, die zum Theil noch in der erstern Hälfte des Jahres geschrieben sind; gegen Ende desselben war Cicero schon auf der Rückreise, und endlich in Italien selbst. Überhaupt darf man nie glauben, daß Plutarch, Dio Cassius und Appian sich sehr ängstlich an chronologische Ordnung gehal-

Rathsschluß deßfalls abgefaßt ward, bleibt uns ungewiß. Vielleicht vernichtete ihn der Widerspruch eines einzelnen Tribuns, oder auch sonst die Verletzung einer Förmlichkeit.

Indeß die Parteyen sich so zu sondern, und gegen einander zu ordnen begannen, schienen die Oberhäupter immer noch auf Ausgleichung und auf die Erhaltung öffentlicher Ruhe zu denken. Vorzüglich stellte sich Cäsar zu den billigsten Bedingungen erböthig. Seine Freunde, von ihm bevollmächtigt, erklärten im Senate: er sey bereit, die Statthalterschaft über das jenseitige Gallien sogleich aufzugeben, und sein großes Heer zu entlassen, wenn ihm nur noch das diesseitige Gallien nebst zwey Legionen verbleibe, und wenn Pompejus gleichfalls in seine Provinz sich verfüge. — Mit Unwillen verwarfen Dieß seine Gegner; mit bitterem Spott erhob sich sogar Cato und rief: „O über den gehorsamen Bürger! Er will das nördliche Gallien fahren lassen, wenn ihr ihn nur dafür in den Besitz der nähern Provinz und gewisser Maßen der Stadt selbst versetzt! Er will eure freywillige Ergebung annehmen, damit es nicht erst einer Bekämpfung mit –

---

ten haben sollten. Sie drängen oft Dinge, zwischen deren Ereigniß beträchtliche Räume obwalteten, in eine Periode zusammen, stellen oft Begebenheiten ohne Rücksicht auf Zeitrechnung bloß dahin, wo sie ihnen am wirkendsten schienen, oder auch wohl nur am ersten einfielen. Daher mancher Widerspruch unter ihnen selbst; daher aber auch manche Entschuldigung für den neuern Biographen, wenn er jenen Gewährsmännern nicht immer sclavisch in der Zusammenreihung nachfolgt!

mit seinen Waffen bedarf*)." — Bescheidener, geschmeidiger war der Ton, mit welchem Pompejus sich äußerte. Immer versicherte er noch schriftlich und mündlich: „Er sey überzeugt, daß sein Freund Cäsar, nach so vielen herrlichen und mühsamen Kriegsthaten, so gut wie er selbst nach Ruhe sich sehne, und zum Genuß städtischer, friedlicher Ehrenstellen zurückkehren werde; auch sey er erböthig, seine Würde dann niederzulegen, wenn Jener seine Provinz aufgegeben habe**)."

---

*) Da oft in neueren Schriften diese und ähnliche Einfälle Cato's mit Billigung erzählt werden, so kann ich mich der Bemerkung nicht enthalten: daß er hier offenbar Cäsar's Verlangen falsch gedreht, sein Begehren vorsetzlich mißverstanden habe. Cäsar (vorausgesetzt, daß es ihm mit seinem Erbiethen Ernst gewesen sey) begehrte doch jetzt durchaus nichts Neues, sondern war vielmehr geneigt, sich eines großen Theils seiner bisherigen Gewalt zu entäußern. Man g a b ihm ja bey einem solchen Vergleich das dießseitige Gallien nicht; man l i e ß es ihm nur. Er konnte ja jetzt schon in demselben seinen Sitz aufschlagen (wie er zuletzt auch wirklich that!); konnte von hier aus die Stadt bedrohen, und hatte dabey hinter sich den Rücken ganz sicher. Man setze hingegen, daß er wirklich das eigentliche, große Gallien, abgegeben, und zum Nachfolger in demselben entweder einen Pompejaner, oder einen wahren Patrioten (wenn es deren noch gab) erhalten hätte! Wie unendlich mißlicher ward nun seine Lage, seine Kraft; wie schwer hätte er nun wagen dürfen, was er nachher wagte! Daß der Eigensinn seiner Gegner Cäsar'n größten Theils zu seinen Unternehmungen hintrieb, davon bald mehrere Beweise. Doch, daß vorzüglich Cato's Störrigkeit in ihrer Art dem Staate unendlich mehr schadete, als nützte — dieser Meinung war damahls schon Cicero.

**) Plutarch, Pompej. K. 56. Appian. II. 28.

Doch diese Sprache täuschte Wenige; und am allerwenigsten den C. Curio. „Es sey leicht, meinte er, eine Zusage für's Künftige zu thun, wenn die wirkliche Aufopferung von der andern Seite vorangehen solle. Es sey durchaus nöthig, daß beyde Proconsuln zu gleicher Zeit in den Privatstand träten; oder Einer müsse das Schwert des Andern in der Scheide halten. — Das neue Gemählde, das er bey dieser Gelegenheit von Pompejus triegerischer Staatskunst entwarf, war desto kränkender, je lebhafter seine Farben, und je mehr sie aus der Natur selbst entlehnt waren. Auch entzog sich jener große Römer, von dem seit Clodius Zeiten noch kein Demagog in diesem Tone gesprochen hatte, von nun an, nicht ohne Spuren des Unmuths, eine geraume Frist hindurch, aller Senatsversammlung.

Daß er gleichwohl auch abwesend durch die Seinigen zu wirken fortfuhr, davon ergab sich bald ein neuer Beweis. Besorgliche Gerüchte erschollen aus dem Orient. Die Parther, wiewohl sie von Antiochien sich zurückgezogen und auf dem Rückzuge noch durch die Tapferkeit des Cassius*) einen harten Verlust erlitten hatten, sollten sich doch wieder zu einem neuen Anfall auf die römischen Provinzen rüsten, und die dortige Heeresmacht ihnen nicht gewachsen seyn. Sogleich beschloß der Senat: daß die zwey Procon-

*) Cassius Longinus, — nachher nur zu berühmt durch Cäsar's Ermordung — war Legat des Bibulus; und eben dieser Bibulus hielt bald darauf, einer Heldenthat wegen, die nicht er, sondern sein Legat ausgeführt hatte, um die Ehre des Triumphs an, der ihm auch zuerkannt ward.

suln Cn. Pompejus und C. Cäsar, jeder eine Legion von den ihrigen abgeben sollten. Nichts konnte zweckmäßiger und billiger für den ersten Anblick scheinen; dennoch war es im Grunde nur eine Maßregel gegen — Cäsar allein. Denn Pompejus forderte jetzt die Legion zurück, die er vor drey Jahren ihm geliehen hatte*), und das Heer des gallischen Proconsuls ward daher um zwey Legionen zugleich gemindert. Wohin Dieses abziele, war leicht zu errathen. Dennoch gehorchte Cäsar den Befehlen des Senats, und dem Verlangen seines — ehemahligen Freundes, ohne Gegenrede. Die funfzehnte Legion erhielt sogleich von ihm das Geboth, aus ihrem Standlager im diesseitigen Gallien aufzubrechen. Die pompejanischen Soldaten überhäufte er beym Abschied noch mit Dank, Lob und Geschenken**). Kaum standen Beyde auf italienischem Grund und Boden, so enthüllte sich noch unwidersprechlicher ihre Bestimmung; denn sie empfingen von dem Senat Befehl, in — Capua zu überwintern. Alle Ge-

*) Schon früher, schon unter dem vorigen Consulate, war es dem Pompejus sehr angerathen worden, Dieß zu thun; doch gerade der Ungestüm, womit man deßfalls in ihn drang, schien ihn zu beleidigen, und er antwortete: Nun gut! Er werde sie zurück berufen, sed non statim sub mentionem et convicium obtrectatorum. Coelius ad Cicer. VIII. 4.

**) Der plutarchischen Biographie vom Cäsar, K. 29. zu Folge empfing jeder einzelne Soldat zwey hundert funfzig Drachmen, nach dem Appian aber tausend Sestertien. Rechne man Dieß so gering, als man wolle, so würde es nach der kleinsten Angabe drey Mahl hundert tausend, nach der höheren eine Million Gulden ausmachen; eine Freygebigkeit, die man wahrlich mehr als königlich nennen kann.

rüchte von der parthischen Gefahr waren nun verschwunden.

Seltsam, daß unter diesen Kriegern, die doch mit solchem Glimpf, mit solchen Beweisen großmüthiger Milde von ihrem bisherigen Imperator entlassen worden, viele sich fanden, die höchst nachtheilig von ihm selbst, und noch ungünstiger von der Denkart des Heeres überhaupt sprachen! Sie versicherten: fast alle ihre Mitgenossen sehnten sich nach der Heimkehr, wären der vielen trübseligen Arbeiten müde, und würden sich sämmtlich für den Pompejus erklären, sobald sie nur einmahl die Alpen hinter ihren Rücken hätten *). — Man hat in spätern Zeiten Reden dieses Schlages nicht bloß für die Wirkung eines, unter Menschen leider nur zu gewöhnlichen Undanks, oder auch für das häuchlerische Bestreben, seinen neuen Vorgesetzten sich gefällig zu machen, sondern für einen Kunstgriff des — schlauen Cäsars selbst gehalten; man hat lieber glauben wollen, daß er jetzt schon seinen Gegnern eine Hinterlist von der feinsten Art zubereitet, als seine Huld an Unwürdige verschwendet habe. Ungewiß wird Dieß für alle Folgezeit bleiben! Aber für ganz gewiß kann man annehmen: Gerade diese ungünstigen Gerüchte nützten Cäsar'n unendlich viel. Sie machten freylich jetzt seine Feinde unternehmender in ihren Maßregeln, entschlossener bey ihrem Hasse,

*) Appian II. 30. Plutarchs Pompejus, K. 58. Appius Pulcher, der den Befehl beyder Legionen übernahm, erklärte öffentlich: Pompejus kenne seine Macht nicht, wenn er glaubte: er bedürfte, um Cäsar'n obzusiegen, anderer als Cäsar's eigener Truppen.

aber auch unvorsichtiger in ihren Vorkehrungsmitteln. Sie verblendeten hauptsächlich die Augen seines ersten, furchtbarsten Gegners. Pompejus, mehrmahls von seinen vertrautesten Freunden zu ernstern Anstalten ermahnt, und oft von ihnen befragt: Welche Kriegsmacht er dem gallischen Heere entgegen zu stellen gedenke? antwortete lächelnd: Seyd deßhalb unbesorgt! Wo in Italien nur mein Fuß aufstampft, da werden zahlreiche Scharen von Reiterey und Fußvolk aus der Erde hervorspringen!

Auf Drohungen dieses Gehalts mochte Cäsar allerdings, wenn sie zu seiner Kundschaft kamen, wieder mit Lächeln hören! Aber was ihm gewiß weit ernstlicher, weit bedenklicher dünkte, war der Erfolg der dießmahligen consularischen Wahltage. Für Rom selbst waren sie abgelaufen, ohne Unruhe, ohne bedeutenden Zwist, aber Cäsar's Wünschen ganz zuwider. Zwey seiner entschiedensten Gegner, C. Claudius Marcellus*) und L. Cornelius Lentulus Crus, wurden für's künftige Jahr zu dieser Würde bestimmt, und von ihnen war zu erwarten, daß sie, vereint, ihm in seiner eigenen Bewerbung für das nächstkünftige Jahr, auf's kräftigste entgegen wirken würden. So wohl um sich hierzu der Stimmen seiner Freunde in Italien

*) Der Dritte des zahlreichen Geschlechts der Claudier, welche in den Jahren 702 bis 704 sich, in unmittelbarer Folge, im Consulat ablöseten. Über den Verwandtschaftsgrad desselben mit seinen beyden Vorgängern findet sich keine genügliche Auskunft. Überhaupt schweben die Nebenfiguren des großen Gemähldes nur, gleich leichten Schatten, vor dem Blick vorüber, um das volle Licht der Darstellung auf die Hauptpersonen zu häufen.

noch besser zu versichern, als auch um die Augurwahl, zu Antonius Gunsten, zu unterstützen, war er selbst, mit Anbeginn des Frühlings, über die Alpen gekommen, und überall, in den Städten des cisalpinischen Galliens, mit einem Volksjubel empfangen worden, der, falls er nicht ganz von Eitelkeit und Eifersucht frey gewesen wäre, ihn über seines politischen Gegners neulichen Triumphzug durch das untere Italien vollkommen hätte zufrieden stellen dürfen. Antonius zwar hatte seinen Zweck bereits früher nach Wunsch erreicht; doch jener Ausfall des consularischen Wahlgeschäfts zeigte ihm die Annäherung des entscheidenden Augenblicks in einem immer ernstlichern Lichte, und zugleich die Nothwendigkeit, sich seiner Legionen, der letzten und gewissesten Stütze seiner großen Entwürfe, zu versichern.

Mit seiner gewohnten Schnelligkeit flog er nach Nemotecena zurück. Gleich darauf sehen wir sämmtliche gallische Legionen, an den Ufern der Mosel, in einem Übungslager vereinigt. Wenn aber allerdings die angestellten Bewegungen dieser Truppen bloß auf einen solchen Zweck zu deuten schienen, so lag doch unstreitig noch die nähere Absicht zum Grunde, dieselben durch die stillen Künste der Verführung immer reger in sein Interesse zu verflechten. Von ihm angewandt, bey Soldaten, die bereits mit abgöttischer Verehrung an ihrem Feldherrn hingen, ließ sich an dem Erfolg dieser Bemühungen keinen Augenblick zweifeln, sobald nur zuvor ein Mann aus dem Lager entfernt worden, den eben sowohl sein Rang als Zweyter im Heere, wie sein bekannter Charakter, auffordern konnte, ein gefährliches Beyspiel von Widersetzlichkeit zu geben. T. Labienus, der treue Kampfgefährte, und

so oft das Werkzeug von Cäsar's Siegen, dessen kriegerisches Talent nur durch das höhere Genie seines Imperators verdunkelt zu werden vermochte, galt für einen zu guten Republikaner, und, seitdem der Krieg ihn bereichert hatte, lagen in seiner Brust zu viel Keime der Eifersucht und der Liebe zur Unabhängigkeit von seinem Feldherrn verschlossen, als daß nicht mit Recht zu besorgen stand, er werde sich standhaft weigern, den Fahnen desselben zu folgen, sobald sie offenbar gegen den Staat erhoben würden.

Cäsar war weder unvorsichtig genug, seine Sache auf dieß Wagstück und sich selbst in die Nothwendigkeit zu setzen, den Legaten strafen oder frey entlassen zu müssen, und durch Eines, wie durch das Andere, die Gemüther der Truppen zu einem Zwiespalt der Meinungen zu reitzen; noch war er nicht hart genug gegen einen, obgleich seither mit einigem Kaltsinn behandelten Freund, dessen Rechtschaffenheit zu schätzen er sich gedrungen fühlte, um ihn, unter seinen Augen, zu einer solchen entscheidenden Wahl zu drängen. Mit anscheinendem Vertrauen entsandte er daher den unbequemen Beobachter an den Po, um den Befehl über die dort stehenden Truppen zu übernehmen: wodurch er ihm absichtlich den Schritt erleichterte, sich ungehindert zu der Partey, die er vorziehen würde, zu schlagen. Selbst aber dann, als diese Voraussicht in Erfüllung ging, und das Gerücht, wie sehr die Gegenpartey dem Legaten anläge, sich mit ihr zu vereinigen, das Heer erreichte, äußerte Cäsar öffentlich seinen Unglauben an die Möglichkeit eines solchen Ereignisses, und daß er Labienus als einen zuverlässigern Freund zu kennen vermeine.

Auf der anderen Seite entgingen auch Cäsar's Widersachern in Rom die Vorbereitungen nicht, welche an den Ufern der Mosel von ihm getroffen wurden; und begierig griffen sie die Nachricht von den dortigen Truppenbewegungen auf, um daraus das beunruhigende Gerücht von einem beschlossenen nahen Übergange des ganzen Heeres über die Alpen zu bilden. C. Marcellus, der zeitige Consul, brachte diese Nachricht vor den Senat, und gründete darauf die Nothwendigkeit des schnellen Beschlusses, die gesammte bewaffnete Macht Italiens gegen die einbrechende Gefahr aufzubiethen. Daß Curio, Kraft seines Amtes, einen solchen Beschluß vereiteln würde, mochte Jener unschwer vorausgesehen haben; allein es war ihm auch wohl nur um einen Vorwand zu thun, die Anführung der republikanischen Kriegsmacht in Pompejus Hände zu legen. Mit der Äußerung: „Er wisse bereits den Mann, der allein geeignet sey, dem Staate diejenige Ehrfurcht zu verschaffen, welche den gesetzmäßigen Behörden verweigert werde" — beschloß er die Sitzung, und begab sich, unmittelbar darauf, zum Pompejus, der sich des Senats noch immer enthielt, und dem er sein Schwert überreichte, mit der Bitte, es zur Beschützung des Vaterlandes zu gebrauchen. Es versteht sich, daß der Imperator dieses Gesuch nicht von sich wies; — „falls," wie er nach seiner Weise hinzusetzte — „für das Heil des Staates auf keinem glimpflicheren Wege mehr gewirkt werden könne."

Cäsar machte gleichwohl diese Schritte unwirksam und gehässig, da er sein Heer früh wieder in die gallischen Winterläger zurück führte, wo sie, an die Maas und Loire vertheilt, die Ruhe der Provinz sicherten,

ohne Italien unmittelbar zu bedrohen. Bloß die vierzehnte Legion, aus Veteranen erlesen, welche die abgegebene funfzehnte an den Ufern des Po ersetzt hatte, ließ er in dieser Stellung, und er selbst begab sich in diese Gegenden, um die friedlich scheinenden Verhandlungen fortzusetzen, die ihm das Lob der Mäßigung, bis zur nothgedrungenen Ergreifung der Waffen, sichern sollten. Eben darum zeigte er sich unermüdet, in schriftlichen sowohl, als durch den Mund seiner Freunde geäußerten Erbiethungen, willig, auf billige und gleiche Bedingungen die Hand zum Frieden zu biethen; und wirklich belebte sich, auf einige Augenblicke, die Hoffnung, daß die Dazwischenkunft einiger wahren Freunde der Ruhe und Ordnung es vermögen werde, die gegen einander strebenden Gemüther noch ein Mahl zu vereinigen.

In diesem Zeitpuncte nähmlich war es, wo Cicero, nach einer nicht ruhmlosen, obwohl meist friedlichen Verwaltung, aus seiner Provinz Cilicien nach Rom heimkehrte, und wo es nur auf ihm zu beruhen schien, seinen wirksamen Einfluß auf die Parteyhäupter mit Erfolg zu bewähren, falls seine, fast an Furchtsamkeit grenzende Umsichtigkeit ihm gestattet hätte, den in ihn gesetzten Erwartungen zu entsprechen. Allerdings pflog er, noch während seiner Reise, mit mehreren bedeutenden Männern von beyden Parteyen, die ihm auf seinem Wege aufstießen, Unterredungen in diesem Sinne. Mit Cäsar spann sich ein Briefwechsel an, der alle Merkmahle der Freundschaft und des Vertrauens an sich zu tragen schien; und mit Pompejus hatte er, zu gleicher Zeit, zwey Mahl eine persönliche Zusammenkunft, worin gleichwohl der Letz-

tere, der den Redner unbezweifelt als den Seinigen behandelte, kalt und unumwunden erklärte, daß er, ohne Hoffnung — vielleicht sogar ohne den Wunsch — einer friedlichen Beylegung, nur noch den Weg der Waffen vor sich sehe.

Wie sehr aber der Consular auch die, dem Vaterlande drohende Gefahr wirklich zu Herzen nahm, so bleibt es dennoch die Frage, ob seine Vermittlung dennoch nicht zu einem befriedigenderen Resultate geführt haben würde, wofern nicht seine stets rege und jetzt durch Bibulus unverdienten Triumph über die Parther gestachelte Eitelkeit ihn, fast noch angelegentlicher als mit jenem verdienstlichen Bemühen, mit der ängstlichen Bewerbung um die gleiche triumphalische Ehre beschäftiget hätte. Seine Ansprüche auf dieselbe glaubte er in den erhaltenen, obwohl nicht ausgezeichneten Vortheilen über einige Räuberhorden in den Klüften des Amanus, wobey ihn seine Truppen zum Imperator ausgerufen hatten, hinlänglich gegründet. Er both Alles auf, seine Freunde zur Unterstützung dieses Verlangens zu befeuern. Nur Cato's Geradesinn, obwohl er sich dieß Mahl zu einer, ihm ungewöhnlich feinen Ablehnung bequemte, blieb weit hinter Cicero's gehägter Erwartung zurück; und Cäsar, der aufmerksame Beobachter aller dieser Vorgänge, verfehlte nicht, den Unwillen des Getäuschten absichtlich anzuschüren, um ihn dadurch, wo möglich, näher in sein Interesse herüberzuziehen.

Der Triumph zwar unterblieb, da nur zu bald jener Orkan, welcher den Staat aus seinen Angeln heben sollte, dieses kleinliche Treiben des Ehrgeitzes in sich verschlang, und, auch wider Willen, Cicero's

Blicke ausschließlich auf sich heftete; allein sobald seine angewandten Bemühungen, eben sowohl diesen Sturm noch zu beschwören, als sich, mitten inne zwischen diesen zerstörenden Kräften, durch eigenes Vermögen aufrecht zu erhalten, sich in ihrer Fruchtlosigkeit bewährten, war auch sein Entschluß gefaßt, unwiderruflich derjenigen Parten zu folgen, zu welcher sich die eifrigen Patrioten — wie sie auch sonst in ihren Meinungen von einander abgehen mochten — ohne Ausnahme bekannten. Nicht, daß persönliche Neigung die besseren Gemüther an Pompejus gekettet hätte, oder daß sie Willens gewesen wären, alle seine gewaltsamen Schritte gut zu heissen und zu unterstützen; denn man kannte seinen unersättlichen Ehrgeitz; man tadelte die niedrigen Ränke, die seines Ruhmes unwürdigen Schleichwege, von denen er sich so oft zu seinem Ziele leiten ließ; und schon, daß er gegenwärtig dem Staate seinen Schutz gleichsam mit Gewalt aufzudringen schien, konnte ihm keine Gunst in einer republikanischen Brust erwecken. Allein selbst Diejenigen, welche die Meinung von seinen Talenten, von seiner Kraft des Handelns und von seinem erprobten Glücke nicht mit sich dahin riß, bewahrten wenigstens den Glauben, daß er, als Sieger, die bisherigen Formen des Staates nicht ganz zertrümmern und mit der Selbstbeherrschung, die er so oft, in der Fülle der Macht, an sich bewundern ließ, auch die erdrückte Freyheit vielleicht aus dem Staube wieder aufrichten — auf keinen Fall aber die Classe der Optimaten ganz sinken lassen werde.

Kein einziger von diesen Gründen sprach zu Cäsar's Gunsten; denn wenn gleich sein Glück und sein Genie unmöglich verkannt werden konnten, so schien

doch sein Stern vor Pompejus höherem Glanze erbleichen zu müssen, und die erprobte Kraft seines Geistes, in ihrer heillosen Anwendung, seiner Gefährlichkeit nur um so mehr zuzulegen. Jede Art der Gewaltsamkeit — wie Dieß sein früheres Consulat und sein ganzes öffentliches Leben Zeugniß ablegten, — mußte von ihm, sobald sein Schwert den Ausschlag gab, befürchtet werden. Sulla's schreckliche Zeiten drohten dann, mit noch neuen und unversuchten Gräueln, wiederzukehren; und nichts widersprach dieser Furcht, als ein schüchternes Vertrauen auf die Milde seiner Gesinnungen, die er bisher wohl nur mit erkünstelter Geflissenheit zur Schau getragen. Doch, wie sollte auch ein solches Vertrauen wurzeln, sobald man auf die Werkzeuge blickte, mit welchen er sich umgeben hatte, oder auf die Partey überhaupt, die von Cäsar's Schwerte ihr Heil erwartete? Nur die unruhigern Sprudelköpfe, entweder von den Gesetzen bereits verurtheilt, oder wenigstens ihrer Ahndung würdig, Menschen von beflecktem Charakter, zügellose Jünglinge, mit ihrem Glücke zerfallene Verschwender, ein verworfener, den Zügel abzustreifen stets bereiter Pöbel — kurz, Alles, was nur im Umsturz aller geselligen Ordnung gedeihen konnte: Das waren die Bestandtheile der Partey, auf welche Cäsar zu rechnen hatte, und, mit kecker Zuversicht, auch wirklich zu rechnen schien. Sobald demnach die Ehre den Ausschlag gab, war es keinen Augenblick mehr zweifelhaft, auf wessen Seite man treten solle.

Eben so wenig aber vermochten die Einsichtsvolleren sich zu verbergen, wie wenig Pompejus, in seinen eigenen Hoffnungen oder Befürchtungen, mit ih-

en Gemeinschaftliches habe, und daß er, nach seiner
ewohnten Politik, die Gefahr des Staates, die er
lbst herbeygeführt habe, absichtlich immer höher an-
chwellen lasse, um selbst desto unentbehrlicher zu deren
Abwendung zu erscheinen, und desto kühner alle Zweige
der höchsten Gewalt in seine Hände zu sammeln. Er
bezeigte in diesen Augenblicken eine Ruhe — um nicht
Kälte zu sagen — die, in jeder andern Vorausse-
tzung, unbegreiflich geschienen haben würde; und Das
nur um so mehr, da hier nicht bloß Staat und Se-
nat, sondern eben sowohl sein eigenes Schicksal, auf
der Spitze standen. Selbst dann, als der nahe Ablauf
des Jahres die Entscheidung der großen Frage unaus-
weichlich herbeyführen mußte, begnügte er sich gegen
Cicero mit dem Ausdruck seiner Überzeugung, daß
dem Staate gleich wenig damit geholfen seyn werde,
ob Cäsar die Existenz desselben in der Toga, als er-
wählter Consul, oder an der Spitze seiner Legionen
bedrohe. Zwar sey er gewiß, daß der Proconsul lieber
seinen Ämtern, als seinen Waffen, entsagen werde;
doch hoffe er zugleich zu der Würde der Republik, daß
es ihr dann nicht an Energie mangeln werde, einen
Empörer zur gebührenden Strafe zu ziehen.

Daß Pompejus hierbey nicht die Republik, son-
dern nur sich selbst im Auge hatte, lag wohl am Ta-
ge; und eben so sehr, daß es diesem Selbstvertrauen
nicht an gewichtigen Gründen fehle. Denn wenn er sich
vielleicht auch in seinen Berechnungen über die Hülfs-
mittel täuschte, welche Rom und Italien ihm liefern
sollten, so war doch die hier bereits aufgestellte Trup-
penzahl jener einzigen Legion des Cäsar jetzt noch bey

Weitem überlegen; während der einbrechende Winter *) es Diesem unmöglich machen mußte, sich schnell genug aus dem Innern Galliens zu verstärken. Gesetzt aber auch, daß es ihm gelänge, den Übergang über die Alpen, Trotz Schnee, Kälte und allen Hindernissen der Natur, zu erzwingen, so hatte doch Pompejus, seit einer Reihe von Jahren, in Hispanien sechs bis sieben vollzählige Legionen, unter drey geschickten Unterfeldherren, zu seinen Befehlen, welche nur darauf zu warten schienen, daß Cäsar's Macht die Alpen im Rücken ließe, um ihrerseits in Gallien, die wahre Quelle seine Streitkräfte, einzubrechen. Sein Gegner gerieth dann von allen Seiten in eine Bedrängniß, woraus ihn zu ziehen, wahrscheinlich sein ganzes Genie zu kurz kommen mußte.

Wohl darf, da der Erfolg selbst dafür zeugt, vorausgesetzt werden, daß auch Cäsar diese möglichen Maßregeln seines Gegners hinreichend beobachtet habe, um sie schon im Voraus durch angemessene Vorkehrungen zu entkräften. Vorerst aber waren noch seine Blicke angestrengt auf die nächsten Schritte seiner Gegner in Rom gerichtet, wo nicht nur seine Anhänger ihre geheime Weisung erhielten, sondern auch ein Theil seiner Veteranen sich einfand, um in den Volksversammlungen für ihn zu stimmen. Er selbst begab sich nach Ravenna, dem äußersten Puncte seiner Provinz, um den Vorgängen in der Hauptstadt möglichst nahe zu seyn. Hierher eilte auch Curio, in den letzten Tagen

*) Dem wahren Sonnenlaufe nach befand man sich jetzt, wie schon oben erinnert worden, in der ersten Hälfte des Novembers.

seines Tribunats, und verabredete mit seinem Freunde die Tactik, welche im Senat beobachtet werden sollte, um die gemeinschaftliche Sache auf den gewünschten Punct zu leiten, wo endlich die Waffen den lang verzögerten Ausschlag gäben.

Denn, daß Cäsar das stolze Gebäude seines Ehrgeitzes, an welchem er zehn Jahre lang mit rastloser Anstrengung und immer steigendem Erfolg gearbeitet hatte, nunmehr, da nur noch der letzte Schlußstein an demselben mangelte, mit muthwilliger Hand selbst niederreissen — daß er allen Ansprüchen auf Alleinherrschaft im Staate, seinen verdienten Triumphen und der höchsten Auszeichnung an Glanz und Ehre entsagen sollte — um dort, wo er als Herr zu gebiethen hoffte, als simpler Privatmann aufzutreten, ja wohl gar über Thaten, zu denen nur die Hoffnung dereinstiger Ungestraftheit ihn angefeuert hatte, zu einer Rechenschaft gezogen zu werden*), die, unter der Leitung unversöhnlicher Feinde, wohl im Voraus nicht für etwas Anderes, als eine Verurtheilung,

---

*) Wenigstens die Sagacität eines Cato hatte Cäsar's innerstes Wesen vollkommen wohl durchdrungen. Plutarch, welchem Verwechselungen der Zeit und des Anlasses nichts Ungewöhnliches sind, läßt es (Cato 51. 52.) nicht ganz deutlich hervorgehen, ob der große Staatsmann bereits früher, bey Gelegenheit jenes unrühmlichen Sieges über die Germanier, oder erst jetzt, des gefürchteten Proconsuls Pläne Schritt vor Schritt aufdeckte, als sey er selbst unter der Zahl seiner Mitverschwornen. Um so viel unbegreiflicher wird die Verblendung der Gegenparten, welche auf diese Warnungen so wenig achtete. Oder sollte es unabläßig sein Loos seyn, die Rolle der Kassandra zu erneuern?

gelten konnte; — und Dieß alles dem Manne gegenüber, den sein schmählicher Fall zweyfach zum Ersten im Staate machen würde, während er selbst es unverträglich mit seinem innersten Wesen fand, irgendwo nur als der Zweyte zu erscheinen: — wer Das von Cäsar noch voraussetzen wollte, mußte entweder noch immer seinen Charakter nicht begriffen haben*), oder geneigt seyn, sich durch die sanfte friedliche Sprache der Mäßigung täuschen zu lassen, wovon seine Briefe, zur Bestechung der öffentlichen Meinung, fortdauernd überflossen, und die ihn immerdar als den, in wohlhergebrachten Gerechtsamen gekränkten Mann darstellten, welcher bloß ein ihm drohendes Unrecht von sich abzuwehren gedenke.

In dieser höchsten Spannung, wo es von beyden Seiten kein Zurücktreten mehr galt, brach endlich der Tag des neuen Jahres an, an welchem die neuen Consuln ihr Amt begannen, deren, so wie der Mehrheit des Senats, erklärte Abneigung gegen Cäsar es als unfehlbar voraussehen ließ, daß seine Entsetzung von allen ihm verliehenen Gewalten der erste Gegenstand ihrer Berathschlagungen seyn werde. Aber auch Cäsar's Sache durfte ihrer Schutzredner gewiß seyn, da M. Antonius und mehrere seiner Freunde sich unter

der

*) Cato hatte seinen Vorsatz der öffentlichen Anklage, sobald Cäsar's Proconsulat geendigt seyn würde, auf das bestimmteste erklärt; und es läßt sich leicht denken, mit welch einer wüthenden Heftigkeit er über den Beklagten hergefallen seyn würde. Milo's Schicksal war dann das mildeste, worauf er zu rechnen hatte.

der Zahl der neuen Volkstribunen befanden. Beyde Parteyen standen, gerüstet und schlagfertig, in der Curie einander gegenüber.

Jetzt begann der Consul Lentulus den verhängnißvollen Kampf, indem er die Annahme eines Schreibens an den Senat, welches Curio von Cäsar mitgebracht hatte, verweigerte, dagegen aber, unter heftigen Ausfällen auf den Briefsteller, darauf antrug, sich fördersamst mit Erwägung der gegenwärtigen Lage des Staats und der Provinzen zu beschäftigen. Hatte sich jedoch der Consul damit begnügt, die Beschlüsse, welche hierbey gegen Cäsar genommen werden müßten, nur unbestimmt anzudeuten, so fiel nunmehr Scipio in die, ihm sichtbar von seinem Schwiegersohne vorgezeichnete Rolle ein, indem er, mit kecker Hindeutung auf Pompejus nahe und wirksame Unterstützung, ein Decret verlangte, daß der Proconsul seine Legionen vor einem bestimmten Tage entlassen, oder für einen Feind des Vaterlandes erklärt werden solle. Der Senat gab zu diesem Beschlusse, mit großer Stimmenmehrheit, seine Einwilligung; und wenn das Decret nicht sogleich Gesetzlichkeit erhielt, so ward Dieß nur durch die standhafte Widersetzlichkeit der Tribunen Antonius und Q. Cassius, so wie durch ihre Drohung verhindert, jede fernere Verhandlung umzustoßen, bevor nicht auch der Abwesende gehört und sein Schreiben gelesen und erwogen worden.

Ihr Verlangen ging endlich durch; und nun fand sich, daß dieß Schreiben nochmahls Friedensanträge enthielt, welche sich streng in den Grenzen des Rechts und der Billigkeit hielten. Cäsar bath: „Man möge „ihn der Würden und Vorzüge nicht berauben, welche

„das römische Volk ihm zugebilliget habe, oder ihn we-
„nigstens nicht unwerther behandeln, als Andere, de-
„nen es vergönnt geblieben, Roms bürgerliche Ämter
„mit der Verwaltung auswärtiger Provinzen zu ver-
„binden. Nothwendig aber müsse es ihn kränken, sich
„allein mit Mißtrauen und Strenge behandelt zu se-
„hen." — Freylich stand es mit diesen glimpflichen
Äußerungen im schneidenden Gegensatz, wenn, viel-
leicht in dem nähmlichen Augenblick, Einer von Cä-
sar's Kriegstribunen, der mit Curio nach Rom gekom-
men und am Eingang der Curie Ohrenzeuge von der
Erbitterung war, womit man seinem Feldherrn diese
Forderung abschlug, bedeutend auf das Häft seines
Schwertes schlug, und hinzu setzte: „Wohl denn, so
„mag sie ihm Dieser gewähren!"

In der That auch waren des Proconsuls Gegner
zu genüglich bekannt mit seiner wahren Stimmung,
als daß sie jenes Schreiben für etwas Anderes, als
eine, die Würde des Senats antastende Herausfor-
derung aufgenommen hätten; und alle seine Vorschlä-
ge, so wie die, in einem mildern Sinne abgefaßten
Anträge einiger Senatoren, blieben darum auch weit
entfernt, einigen Eindruck auf sie zu machen*). Viel-

---

*) Ob Cäsar und seine Freunde, wie Sueton und Plutarch
versichern, in ihrer Friedensliebe, auf Cicero's Anhalten,
wirklich so weit gingen, um jene frühere, schon herabge-
stimmte Forderung, bis zum Antritt seines künftigen Con-
sulats im Besitze des dießseitigen Galliens und zweyer Le-
gionen gelassen zu werden, bis auf die Beybehaltung Illy-
riens und einer Legion zu ermäßigen! — ob auch Pompe-
jus hierzu bereits eingewilligt gehabt, und ob nur Cato

mehr erhitzten sich die Gemüther nur immer heftiger; stürmischer mit jedem Tage wurden die Sitzungen, ohne zu einem Beschlusse zu gelangen; und beseelt von dem Geiste, welchen Pompejus, in den abendlichen Berufungen, die vor der Stadt in seinen Gärten Statt fanden, seiner Partey einhauchte, mußte sie endlich wohl über Curio's Bestrebungen, die frühern Volksbeschlüsse zu Cäsar's Gunsten in Kraft zu erhalten, die Oberhand gewinnen.

Dieß geschah am siebenten Tage der Verhandlungen, denen in ihrem einzelnen ermüdenden Gange zu folgen, wir uns billig überheben. Denn da nichts vermochte, den lähmenden Einspruch jener Tribunen gegen Cäsar's decretirte Entsetzung zu entkräften, so schritt die Versammlung nunmehr zu einer Maßregel, welche, obgleich verfassungsmäßig an sich selbst, dennoch nur alsdann befolgt zu werden pflegte, wenn die verzweifelte Lage der öffentlichen Angelegenheiten eine

---

und Lentulus durch ihren ungestümen Widerstand diesen Vergleich rückgängig gemacht? — wird eben so unwahrscheinlich durch die Betrachtung, daß Pompejus sich ohne Zweifel jetzt zu sehr im Vortheil glauben durfte, um seinen Gegner noch ein Mahl entschlüpfen zu lassen, als daß Cäsar in dem entlegenen Illyricum nur einen sehr unzureichenden Ersatz für das, seine Entwürfe so trefflich begünstigende cisalpinische Gallien gefunden haben würde. — Sollte auch Cäsar selbst, in seiner Geschichte des bürgerlichen Krieges es übergangen haben, diesen Beweis seiner äußersten Nachgibigkeit geltend zu machen, da er doch der pacificatorischen Anträge gedenkt, welche M. Calidius, L. Piso, L. Roscius und Andere im Senate vorbrachten, ohne damit von Lentulus, Scipio und Cato gehört zu werden?

schnelle Hülfe erheischte. Indem also auch jetzt das Vaterland in Gefahr erklärt wurde*), sahen sich die Consuln mit der Macht bekleidet, zur Abwendung dieser Gefahr, jedes ihnen dienlich scheinende Mittel zu ergreifen.

Daß hierauf ihr nächster Weg sie, vor Roms Thore hinaus, zu Pompejus führte; daß ihm der Oberbefehl über die sämmtlichen Truppen der Republik (Cäsars Legionen nicht ausgeschlossen) gesetzlich übertragen, die neuen Werbungen zur schleunigsten Ausführung anbefohlen, der öffentliche Schatz (ein seltenes Beyspiel!) zu seiner freyen Verfügung gestellt, und durch dieß Alles die Aufrechterhaltung der Staatswohlfahrt feyerlich in seine Hände gelegt wurde: — dieser Schritt war wohl nicht minder im Voraus zu erwarten, als daß der neue Imperator den ehrenvollen Beruf, der sein eigenes Werk war, nicht von sich zurückweisen würde. Er willigte ein, ohne der Lobeserhebungen zu vergessen, die dem Senat für seine unerschütterliche Festigkeit gebührten, und stärkte zugleich den Muth desselben durch Hindeutung auf seine zehn bereitstehenden Legionen, denen Cäsar nur unzufriedene und zum Abfall bereitete Soldaten entgegen zu setzen habe.

Antonius und die mit ihm einverstandenen Tribunen sahen durch diesen entscheidenden Schritt, der zugleich Scipio's verworfenes Decret wieder in Thätigkeit setzte, jeden fernern Versuch zum Widerstande

*) Die bekannte und berühmte Bevollmächtigung der Consuln durch die Formel: Videant Consules, ne quid R. P. detrimenti capiat.

vereitelt; doch waren sie weit entfernt, sich selbst nunmehr zur Unthätigkeit zu verdammen. Zwar im Senat war ihre Rolle geendigt: allein in Cäsar's Lager konnte ihre plötzliche Erscheinung, in der Gestalt verfolgter Flüchtlinge, um so gewisser den letzten Anstoß geben, die kriegerischen Gemüther zur Rache gegen die ungerechten Bedrücker zu entflammen. Sey es also, daß sie wirklich von Lentulus aus der Curie fortgewiesen wurden, und fortan der Unverletzlichkeit ihrer Personen mißtrauten, oder daß sie die Furcht vor des Consuls wüthendem Hasse nur erhäuchelten, so ergriffen sie doch bereits in der nächsten Nacht, sammt Curio, in Sclavenkleidern und schlechten Miethwagen versteckt, die Flucht nach dem Lager ihres Beschützers.

Indeß erreichte, noch vor ihnen, die sichere Kunde von dem durchgegangenen Rathschlusse — ihm schwerlich ganz unerwartet — das Ohr des Proconsuls; und nun säumte er nicht, die ganze kleine Truppenmacht, welche sich bey ihm in Ravenna befand, und auf mehr nicht, als fünf tausend Legionarier und dreyhundert Reiter belief, um sich her zu versammeln. In einer Anrede, deren Feuer dem Drang der Umstände entsprach, verbreitete er sich umständlich über das schreyende Unrecht, dem er seit mehrern Jahren zum Opfer bloß gestanden; — wie jetzt sogar auch Pompejus, dessen Sache er stets als die seinige gefördert habe, durch die Ränke seiner Feinde verführt, gegen ihn aufgetreten sey und zur Unterdrückung seiner Freunde die Hand gebothen habe. Ungerechtigkeit und Gewaltthätigkeit hätten gegenwärtig eine Höhe erreicht, wie nie zuvor; der Widerspruch der Tribunen gegen unwürdige Beschlüsse sey durch Drohungen und Waffen erstickt, —

die Heiligkeit ihrer Personen angetastet worden. Mitten im tiefsten Frieden endlich habe man, auf nie erhörte Weise, gegen ihn, der bloß die Gesetze in ihrer Kraft erhalten wissen wolle, einen Gewaltschritt gethan und das römische Volk zu den Waffen aufgebothen, als gelte es, den Staat vom drohenden Untergange zu retten. „Und so", fuhr der Redner fort — „befrage „ich euch, Gefährten meiner neunjährigen Kriegsarbei„ten — Theilnehmer so vieler glorreicher Schlachten — „Besieger so mancher Völkerscharen — euch frage ich, „ob ihr den Nahmen und die Ehre eures Feldherrn „noch ferner seinen Feinden preisgeben wollet?"

Die dreyzehnte Legion (denn an diese, die bis jetzt allein zugegen war, wurde diese Aufforderung gerichtet) erklärte durch ihren einhelligen Zuruf: „Sie „sey gesonnen, ihren Imperator und die Volkstribu„nen gegen jede Mißhandlung zu schützen." — Diese Stimmung war es, auf welche Cäsar gerechnet hatte. Er begriff zugleich, daß der einzige und größte Vortheil in seiner Lage darin bestand, durch einen auffallenden und zuversichtlichen Schritt seine Gegner nicht sowohl zu überraschen, als zu betäuben; daß jede Minute Verzuges ihn dieses Vortheils berauben würde, und daß es nicht sowohl darauf ankomme, mit hinreichender Macht — als überhaupt nur loszuschlagen. Zwar stand die vierzehnte Legion schon seit längerer Zeit am Po; und auch die zwölfte war bereits in die Alpen herangezogen, und wurde nunmehr zur Beschleunigung ihres Marsches beordert; doch auf die größere Halbscheid seiner Truppen in Gallien schien er, vor der Hand, freywillig Verzicht geleistet zu haben, weil es unstreitig wichtiger war, den

hispanischen Legionen des Pompejus eine Macht entgegen zu stellen, welche hinreichend wäre, sie von Italiens Boden auszuschließen. Denn was die, auf dieser Halbinsel aufzubringenden Truppen des Senats, und zumahl die beyden, ihm unlängst abgedrungenen betraf, so hielt er sich überzeugt, daß er sich ihnen gegenüber nur werde zeigen dürfen, um die tief gewurzelten Gefühle der alten Liebe und Anhänglichkeit in ihnen erweckt zu sehen.

Noch an dem nähmlichen Tage folgte dem längst erwogenen Entschlusse die rasche That. Indem er nähmlich einer ausgesuchten Anzahl seiner Truppen die Vergünstigung gestattete, sich, gleich Anderen, zu ihrer Erhohlung in den Gegenden umher, bloß mit dem Schwerte bewaffnet, zu zerstreuen, schien er seine geringen Kräfte immer unbedachtsamer zu zersplittern, und durfte hoffen, die ihn umgebenden Kundschafter noch fester einzuschläfern. In Geheim aber waren diese Beurlaubten sämmtlich unter Hortensius Befehl gestellt, und angewiesen, sich ohne großes Aufsehen in Ariminum einzuschleichen, wo sie sich in der nächsten Nacht, unter Beobachtung möglichster Stille, eines Stadtthors versichern und es ihm dadurch möglich machen sollten, mit einem zu gleicher Zeit entsandten und in der Nähe verborgen gehaltenen Reitertrupp in diesen befestigten Platz einzudringen. Zwar hätte Ariminum, der erste jenseitige Grenzort des eigentlichen Italiens, Cäsar's offenem Angriff unbezweifelt nur wenige Tage widerstanden; allein ihm lag Alles daran, daß der erste Schritt über die friedlichen Schranken hinaus nicht bloß ein gelungener wäre, sondern zugleich die erste Zeitung von der begonnenen Feindseligkeit

auch, als die Zeitung von einer erlittenen Niederlage, nach Rom gelangte.

Um sich seines Streiches noch vollkommener zu versichern, und seine Beobachter noch besser zu täuschen, brachte er selbst den Rest dieses Tages scheinbar in den Gewohnheiten eines müßigen Friedens hin; besuchte die Gladiatorspiele, ordnete die Risse zu einem neuen öffentlichen Gebäude, und zeigte sich noch Abends seinen eingeladenen Gästen im Speisesaale. Leicht war hier ein Vorwand zu seiner frühen Entfernung, die jedoch die Versammlung nicht trennen sollte, gefunden. Seine Vertrauten erhielten gleichfalls einen Wink, sich einzeln hinweg zu stehlen; und mit ihnen vereinigt, bestieg er einen Wagen, der eilfertig aus einer nahe gelegenen Mühle herbey geschafft wurde. Sein Weg trug ihn nordwärts, in der entgegengesetzten Richtung von Ariminum; aber bald lenkte er hierherwärts zurück und gelangte, auf Abwegen, glücklich*) zu dem seiner harrenden Reitertrupp: und

---

*) Was Sueton (K. 31.) von den erloschenen Fackeln und Cäsars hierauf erfolgter mühseliger Verirrung in der finstern Nacht hinzuzusetzen weiß, die erst gegen Tagesanbruch durch Auffindung eines Wegweisers geendigt worden, scheint mir in die Zahl jener Ausschmückungen zu gehören, wodurch oft schon die Zeitgenossen, und noch mehr die Folgewelt, jede denkwürdige Begebenheit noch wunderbarer auszustatten geneigt sind. Eben dahin gehört auch die natürliche Vision, deren er im folgenden Kapitel erwähnt, und von welcher allerdings Lucan (Pharsal. I. 185. sq.) einen bessern Gebrauch zu machen gewußt hat, als dem nüchternen Historiker verstattet ist.

jetzt stand er an dem kleinen Flusse Rubico, der hier die Grenze des cisalpinischen Galliens bildete *).

Auch den festesten Entschluß einer großen Seele begleitet die Übersicht und das Erwägen der daraus entspringenden Folgen nur um so lebendiger, als jener schon an sich selbst nur als die Frucht des klaren Bewußtseyns ihrer Verhältnisse betrachtet werden darf. Was Wunder denn, wenn auch Cäsar in ein immer tieferes Nachdenken versank, je näher er dieser Scheidelinie rückte, wo der erste, über dieselbe hinaus gewagte, Schritt sein Loos unwiderruflich bestimmen mußte! Noch, wenn er hier umkehrte, stand es vielleicht**) in seinem Vermögen, den Ruf eines gehorsamen, pflichtgetreuen Bürgers zu retten, und, selbst im schlimmsten Falle, größer als sein Schicksal zu seyn: — eine kleine Brücke in seinem Rücken; und dann blieb ihm keine andere Wahl, als zwischen dem Untergange, oder der Herrschaft über die Welt! Dann vermochte er nur

*) Sonderbar ist es, daß ein Gewässer, welches durch diesen Anlaß eine Celebrität auf Jahrtausende hinaus empfing, uns dennoch so unbekannt hat werden können, daß gegenwärtig vier oder fünf kleine Flüsse der Gegend auf die Ehre seines Nahmens gleichen Anspruch machen; — noch weit sonderbarer aber, daß eine päpstliche Entscheidung Benedicts XIV. ihre Unfehlbarkeit auch auf diesen antiquarischen Gegenstand auszudehnen versucht, und dem Bache Lufo, unweit Rimini, jenen Vorzug zugesprochen hat!

**) Freylich wurde dieß „Vielleicht" sehr problematisch durch den Gewaltschritt, welchen seine vorausgesandten Truppen in diesem nähmlichen Augenblick zu Ariminum unbezweifelt bereits ausgeführt hatten.

sein Schwert, unterstützt von seinem Glücke, walten zu lassen!

Er befahl seinem Wagenführer, stille zu halten. Seine Freunde, erstaunt über die innere heftige Bewegung, worin sie ihn erblickten, wagten gleichwohl nicht, sein tiefes Schweigen zu unterbrechen; bis er selbst endlich, mit überströmender Seele, sie zu Vertrauten des erneuerten Kampfes machte, mit welchem seine frühern Entwürfe, bis zur Ermüdung, zu ringen gehabt. Gewiß durchflog den großen Mann eine geheime Ahnung, daß diese Stunde bestimmt sey, der Welt, auf Jahrtausende hinaus, eine veränderte Gestalt zu geben *); und, mit dem begeisterten Feuer, welches seinen Beruf beurkundete, das verhängnißvolle Werkzeug dieser Umwälzung zu seyn, riß er sich aus seinem Sinnen empor, und rief: „Mag es ihn denn „gelten, den großen Wurf aus des Schicksals Händen!" — Überschritten ward die Grenze; und der Bürgerkrieg ward durch die That erklärt! Schnell lag der noch übrige Theil des Weges hinter den Eilenden. Noch vor Tagesanbruch befand sich Ariminum, ohne Schwertschlag, in Cäsar's Händen, und nach wenig Stunden

*) Gesetzt auch, die Berechnung, welche Plutarch hier (auf Asinius Pollio, eines Augenzeugen, Gewähr) seinen Helden über das Unheil und Elend der Nationen und kommenden Geschlechter, wie es aus diesem Überschritt erfolgen mußte, anstellen läßt, sey auch zum guten Theil nur — rhetorische Figur des einen oder des andern Erzählers; so verdient es dennoch Bewunderung, in welch einem unermeßlich weitern Umfange, als sie selbst es ahnen konnten, diese Prophezeyung zur Wahrheit geworden ist.

hatte sich auch der Rest der Legion, von Ravenna nachrückend, mit ihm vereinigt.

Unmittelbar darauf erreichten die aus Rom geflüchteten Tribunen, in einem, für den Feldherrn sehr gelegenen Augenblick, das kleine Heer, dem sie, in ihrem armseligen Aufzuge, stracks, als die beklagenswerthen, den Dolchen ihrer Bedränger kaum entronnenen Opfer einer gerechten Sache, von Cäsar öffentlich vorgeführt wurden. Alle Künste der körperlichen Beredsamkeit wurden von dem Schlauen aufgebothen, seine Zuhörer zu erhitzen und mit Gedanken der Rache zu erfüllen. Er zerriß sein Gewand; seine Stimme stockte, bis hervorstürzende Thränen die laute Beschwörung begleiteten: „weder diese Beschimpfung edelbürtiger und mit einem unverletzlichen Amte bekleideter Männer, noch die Herabwürdigung seiner selbst, seiner Freunde und seiner sieggewohnten Legionen zu dulden. Ihm selbst sey, zur Behauptung so heiliger Rechte, jedes Opfer ein Geringes; und all seine Habe, bis auf den goldenen Fingerreif, den seine Hand emporstrecke, werde er den standhaften Freunden seiner Sache mit Freuden darbringen." — Kein Wort dieser glänzenden Zusicherungen ging in den Leidenschaften der Umstehenden verloren; und selbst da, wo die Entfernung die Töne des Redners verhallen ließ, hielt der Mißverstand sich desto zuversichtlicher an seine letzte sprechende Geberde, und wähnte, vom Feldherrn das Versprechen der römischen Ritterwürde, deren Symbol der Goldreif war, zusammt einem entsprechenden Goldreichthume, empfangen zu haben.

Leicht ermißt sich's, daß diese günstige Stimmung, welche ihrem Urheber nicht verborgen bleiben konnte,

auch seine Zuversicht stärken mußte, und daß er gegenwärtig um nichts geneigter seyn würde, auch nur einen Schritt auf der begonnenen Laufbahn zurück zu messen. Sehr unzeitig gelangte daher auch eben jetzt eine friedliche Bothschaft an ihn von Pompejus, der ihn abmahnen ließ: „irgend etwas wider den Staat zu unternehmen, bloß um ihm zu schaden, der, wo er sich auch immer Cäsar's politischen Schritten entgegengesetzt, darum nicht aufgehört habe, Gesinnungen der frühern Freundschaft zu bewahren." — Die Überbringer dieser vertraulichen Eröffnungen waren Luc. Cäsar und der Prätor L. Roscius, Cäsar's bisherige warme Vertheidiger im Senat, die den entwichenen Tribunen auf dem Fuße nachgefolgt waren, um ihr Parteyhaupt, wo möglich, von einem zu raschen Schritte abzuwehren.

So wie sie dieses Zweckes gänzlich verfehlten, so war auch die Antwort, welche Cäsar, ungetäuscht durch jenen Antrag, ihnen an seinen Gegner mit zurück gab, nur der Wiederhall seiner frühern gemäßigten Forderungen, sich mit Pompejus in allen Stücken auf gleichen Fuß behandelt und die Freyheit der Berathschlagungen im Senat durch keine bewaffneten Umgebungen beeinträchtigt zu sehen; und wenn er gleich die bittere Beschwerde hinzu fügte, daß jene abgetretenen Legionen, ihrer früheren Bestimmung gänzlich zuwider, nur zu seiner Unterdrückung zurück behalten und zu gleichem Zweck der ganze Staat in die Waffen gerufen werde, so schloß er doch zuletzt mit der geäußerten Hoffnung, daß eine mündliche Unterredung, deren Ort und Zeit Pompejus selbst bestimmen möge,

mehr als Alles geeignet seyn werde, den entglommenen Zwist zu ersticken.

Diese Sprache war auch fortan das eigentliche Geheimniß von Cäsar's Politik; — Friede, Versöhnlichkeit und Abscheu vor vergossenem Bürgerblut auf den Lippen; während jede Stunde der Zeuge eines neuen rastlosen Fortschrittes seiner Waffen ward, und eben dadurch seine Widersacher, je länger je mehr, in Unentschlossenheit und Bestürzung versenkte. Antonius eilte, vor allen andern Dingen, mit fünf Cohorten nach Arretium — am westlichen Abhang des Apennin, über welchen hier ein Zweig der flaminischen Straße führte, gelegen — dessen Besitz nicht nur diesen wichtigen Paß in seine Hände gab, sondern auch selbst Rom unmittelbar zu bedrohen schien. Zu gleicher Zeit fielen Pisaurum, Fanum und Ancona*) in die Gewalt einzelner Cohorten; und mit zweyen hielt Cäsar Ariminum fortdauernd besetzt, um sich in diesem eroberten Bezirke durch schnelle Werbungen zu verstärken.

Die Kunde von Cäsar's Aufbruch und zugleich von seinen reissenden Fortschritten, flog indeß nach Rom, und traf hier, gleich einem niederschmetternden Blitzstrahl, die Gemüther aller der Vielen, die so etwas, noch kurz zuvor, für ungedenkbar gehalten und die Zwischenzeit mit Verlosung der Staatsämter und Pro-

*) Sowohl Ariminum — damahls ein ungleich bedeutenderer Ort, als das heutige Rimini — als auch Ancona, bedürfen keiner Nachweisung auf der Karte Italiens; und auch Arretium, Pisaurum und Fanum (Fanum Fortunae, lassen sich in Arezzo, Pesaro und Fano leicht wieder erkennen.

dinzen — der Beute gleichsam, die sie ihrem Gegner entzogen zu haben glaubten — hingebracht hatten. Alle ihre frühern Nachrichten von Cäsar's Schwäche, von seiner entschiedenen Unfähigkeit, jetzt schon im Felde zu erscheinen, sahen sie plötzlich Lügen gestraft; und mit diesem entdeckten Selbstbetruge mußte sich nothwendig auch die richtigere Schätzung seiner Kräfte dergestalt verwirren, daß sie demselben fortan nichts mehr für unmöglich hielten. Schon sahen sie Rom, ohne Widerstand, in seiner Gewalt; sahen ihn, wie weiland Marius und Sulla, in den Eingeweiden des Staates wühlen, seine Hände im Blute der Gegner baden und seine lang versparte Rache an ihnen sättigen. Schrecken und Entsetzen lähmte Jeden, der sich's bewußt war, den Nahmen seines Freundes verwirkt zu haben.

Noch hielt indeß, in diesem drohenden Sturme, ein einziger heiliger Anker — Pompejus; und ausschließlich auf ihn waren auch sofort Aller Augen und Herzen gerichtet. Er selbst hatte seine eigene Sache so oft für gleichbedeutend mit der Sache der Republik erklärt, daß Pflicht und Ehre keine andere Wahl, als die er ihnen aufnöthigte, zu erlauben schienen; wie sehr auch Cato's männliche Seele die traurige Nothwendigkeit beseufzte, Roms ganze Hoffnung auf diesen Einzigen gerichtet sehen zu müssen. Mit beflügelten Schritten eilten daher auch jetzt die Senatoren und Magistratspersonen, sich um ihn her anzureihen, und zu vernehmen, wie der Pilot das hochgefährdete Staatsschiff zu retten gedenke?

Doch, wie erstaunten die Zuversichtlichen noch schmerzlicher, als sie hier wahrnehmen mußten: er, der

den Sturm selbst herauf geführt, der sich so vielfältig vermessen, wie es ihm ein Leichtes seyn solle, die brausenden Schwingen desselben zu fesseln, bevor sie sich noch entfalten könnten — er selbst sey leicht der Überraschteste, der Betäubteste unter ihnen! Wer mochte sich's nun noch länger verhehlen, er habe, im blinden Vertrauen auf den Glanz seines Nahmens und auf das Gewicht der republikanischen Formen, die für ihn sprachen, sich's nicht träumen lassen, daß sein Widersacher jenen Strahlenkranz und diese morschen Schranken für so gar nichts achten, und, als wären es Spinneweben, mit kühner Hand mitten durch sie hin greifen könne?

Ein dumpfes Schweigen brütete einige Augenblicke über der unwilligen Versammlung; bis Cato sich die traurige Genugthuung gab, den Imperator an die auf ihm lastende Unvorsichtigkeit, diesen Cäsar selbst zu solcher Macht emporgehoben zu haben, zugleich aber auch an die warnenden Vorhersagungen der Entwürfe desselben zu mahnen, welche nunmehr nur zu buchstäblich in Erfüllung gingen. „Wohl" — versetzte Pompejus seufzend — „hast du richtiger geweißagt; ich aber habe freundschaftlicher gehandelt."

Cato, immer nur das Heil der Republik ausschließlich ins Auge fassend, fühlte indeß selbst, wie wenig jeder Worthader jetzt frommen könne; und mit dem geäußerten Vertrauen: „daß der Stifter eines so „großen Übels auch am besten im Stande seyn müsse, „es wieder gut zu machen," drang er nur um so eifriger darauf, daß der Feldherr, im Gebrauch seiner kriegerischen Hülfsmittel, so wenig als möglich, durch drückende Formen beschränkt werden möge. Sehr begreiflich war demnach die nächste Frage, welche an den

Letztern nun zunächst von L. Volcatius Tullus gerichtet wurde: „Welches die Maßregeln seyen, die „er zum Feldzuge getroffen? und sonderlich, auf „welche Truppen er dabey rechne?" — Gerne hätte der Gefragte sich, wenn er gedurft, die beschämende Antwort erspart: „Nur die beyden, von Cäsar abgegebenen Legionen ständen in diesem Augenblick marschfertig; und auch dreyßig tausend Mann von der neu angeordneten Aushebung möchten demnächst zusammen gezogen und in's Feld gestellt werden können." — Mit unverhaltenem Unwillen rief nun Tullus: „Wie grau„sam, Pompejus, hast du uns getäuscht! Was bleibt „uns übrig, als ungesäumt Friedensbothen an Cäsar „zu senden?"

Favonius aber, noch nicht zufrieden mit der empfindlichen Demüthigung, welche der geehrteste Mann im Staate sich selbst hier zubereitet hatte und mit zahmer Ergebung ertrug, trieb den Hohn so weit, ihn jetzt an einen frühern Übermuth zu erinnern. „Endlich „sey es ja wohl an der Zeit," sagte er — „daß Pom„pejus mit dem Fuße aufstampfe, um die versprochenen „Kriegsscharen aus dem Boden hervorzurufen!"

Von Stunde zu Stunde ward indeß der krampfhafte Zustand, in welchem die Hauptstadt — ja, ganz Italien zuckte, bedenklicher. Ganze Scharen, jedes Standes und Geschlechtes, aus ihrer friedlichen Sicherheit aufgeschreckt und alles unnennbare Unheil des sich entflammenden Bürgerkrieges ahnend, irrten, um eine Zuflucht verlegen, in der Halbinsel umher, und durchkreutzten und verwickelten sich in ihrer Flucht, oder ergoßen, ihre Wohnplätze verödend, sich nach Rom, welches sie als den großen Freyhafen in diesem Sturme

be-

betrachteten; während Roms zeitige Bewohner, nicht minder in dem Wahne, daß gerade hier der Abgrund des Verderbens bereit sey, sich unter ihren Tritten zu öffnen, in einer fast allgemeinen Auswanderung nach den entlegenen und sicher geglaubten Provinzen begriffen waren. Diese unermeßliche Stadt — schon an sich selbst, auch in ruhigern Zeiten, ein Strudel von Unordnung und Ausgelassenheit der Volkshefe, der nur mit unablässiger Mühe zu dämmen war, drohte jetzt, in diesem stäten Wechsel des Kommens und Gehens, jeder Zucht und jeder gütlichen, wie jeder strengen Maßregel der obrigkeitlichen Behörden zu spotten. Kühn in die Zukunft blickend, begann die bisher niedergehaltene cäsarische Partey hier in eben dem Maße ihr Haupt zu erheben, als ihre Gegner Niedergeschlagenheit und Entmuthung verriethen; und es glich in der That einem Wunder, wenn in diesem fieberhaften Wechsel von Furcht und Hoffnung, in dieser allgemeinen Losgelassenheit der widersprechendsten Leidenschaften, in diesem nahen und gewaltsamen Aneinanderreiben der Parteyen, das wirklich hier und da bereits in Thätlichkeiten ausbrach, zuletzt nicht alle gesellschaftliche Bande auseinander gesprengt wurden.

Von allen kriegerischen Vorkehrungen, welche dermahlen in Pompejus Macht standen, hatte nur allein die Truppenaushebung im Gebiethe von Picenum*)

*) Das Picenum erstreckte sich von Ancona bis jenseits des Flusses Truentus (Tronto), und begriff den Strich, der, bis auf unsere, alle Grenzen verwirrende Zeiten, in den Geographien als die Mark Ancona angeführt wurde.

einigen Fortgang gewonnen. L. Domitius Ahenobarbus sollte mit diesen Geworbenen hiernächst in die ihm zugefallene Provinz Gallien aufbrechen; und die wirkliche Überzahl seiner Streitkräfte sowohl, als seine Stellung, setzte ihn am nächsten in Stand, Cäsar's Fortschritte gegen Rom, die man am meisten fürchtete, aufzuhalten. Allein die Nachrichten von den eigentlichen Absichten des Letztern lauteten so widersprechend; die neu ausgehobenen Truppen, seinen Veteranen gegenüber, verhießen einen so geringen Erfolg, und selbst die anfängliche Hoffnung auf die Ergebenheit der beyden zuvor cäsarischen Legionen, die den Domitius hätten unterstützen müssen, war einem so entschiedenen Mißtrauen in ihre Gesinnungen gewichen, daß Pompejus noch um vieles minder, als wir ihn bereits kennen, um die Unbeflecktheit seiner frühern Lorbern hätte besorgt seyn, und es dennoch für mißlich halten können, sich mit seinem Gegner im offenen Felde zu messen und — wenn auch nicht die Fehde mit ihm gleich in der Geburt zu ersticken, doch sich entschlossen zwischen ihn und das bedrohte Rom zu werfen.

Ob, unter solchen Umständen, diese Hauptstadt des großen Reichs und die Quelle aller gesetzlichen Macht zu behaupten sey? — war schon an sich selbst eine schwierige Frage; aber noch mehr ward sie es durch die eigensüchtigen Bestürmungen der Freunde des Imperators selbst, womit sie ihm ihre engherzigen Meinungen, ihre Vermuthungen, ihre Furcht und ihre Verzweiflung aufzudringen suchten, und dadurch den richtigen unbefangenen Blick des Schwankenden noch mehr verwirrten. Die ungewissen, aber stets entmuthenden Gerüchte vervielfältigten sich mit der Hartnä-

Higkeit der Überbringer, sich Glauben zu erzwingen; während sie es aber übel empfanden, daß auf ihre Nachrichten nicht hinlänglich geachtet werde, diente gleichwohl jede beachtete nur dazu, die Beschlüsse und Anordnungen der letzten Stunde wieder umzustoßen. Endlich aber ließ sich's ihrer Keinem länger verbergen, daß Rom, sobald es Cäsar ernstlich darauf abgesehen habe, ihnen keine Sicherheit mehr verspreche; daß nur — Flucht allein noch zu retten vermöge.

Ein solcher Schritt erforderte jedoch — wenn mit demselben nicht zugleich auch der Staat und die eigene politische Existenz verloren gegeben werden sollte — die Beobachtnng einiger hergebrachten verwahrenden Formen, unter welchen das Decret oben an stand, worin Pompejus Rom in „einem Zustande des Tumults" begriffen erklärte. Nicht nur wurde dadurch Cäsar mit dem Brandmark eines Catilina und Cethegus belegt; sondern auch der Senat, nicht mehr an den Aufenthalt innerhalb des Weichbildes der Hauptstadt gebunden, mochte gesetzlich jeden andern Ort für seine Berathschlagungen erwählen. Die Consuln, die Senatsglieder, die Magistrate und Jeder, dem Vaterland und Freyheit mehr, als die Gunst eines Tyrannen gelte, wurden von dem Imperator ausdrücklich aufgebothen, ihm zu folgen. Für Cäsar's Freund und Mitschuldigen solle angesehen werden, wer unter irgend einem Vorwand dahinten bleibe.

Noch war Pompejus Nahme — und allerdings darf man hinzusetzen: auch die persönliche Anhänglichkeit an den großen Mann — bey der Mehrheit wichtig genug, daß nicht nur die Patricier, fast ohne Ausnahme, dieser Aufforderung mit einer Beeilung Folge lei-

steten, die ihnen kaum einige der nothwendigsten Geräthe, als wäre es ein abgejagter Raub, mit sich zu nehmen gestattete; sondern selbst manche frühere entschiedene Freunde Cäsar's wurden durch Furcht, Wankelmuth und fremdes Beyspiel besinnungslos zu einem gleichen Beyspiel mit hingerissen. Labienus insonderheit machte sich unter dieser Zahl bemerkbar, und schien der Parten, zu welcher er übertrat, durch seinen Nahmen, so wie durch seine Kriegserfahrenheit, eine unschätzbare Eroberung. Wohl mußte Cäsar diesen Abfall, obwohl er ihn vorausgesehen hätte, schmerzhaft empfinden*). Dennoch sandte er ihm, mit beschämender Großmuth, sein Feldgepäck nach, und ließ auch späterhin seine bedeutenden Güter unangetastet.

Spät am Abend des nähmlichen Tages noch, da jenes Decret ergangen war, begab sich Pompejus — denn näher verhieß kein Ort einige Sicherheit — auf den Weg nach Capua, wohin er, mit Ausnahme der in die Provinzen entsandten Staatsbeamten**),

---

*) Cicero, mit wenig verläugneter Schadenfreude, rechnet diesen Eindruck der heroischen und bürgerwerthen That, wie es schon seit „lange keine mehr gegeben habe," als den hinreichenden Gewinn an, wenn er gleich der einzige bleiben sollte (ad Attic. VII. 13). Daß indeß des Legaten Triebfedern nicht durchaus so lobenswerth waren, erhellt sowohl aus seinen schon oben angedeuteten Verhältnissen zu seinem Feldherrn, als aus Dio Cassius (B. XLI. K. 4.), der hinzusetzt, daß Labienus seit einiger Zeit Cäsar's kältere Behandlung bemerkt und übel empfunden habe.

**) So z. B. hatte Cato die Provinz Sicilien als Proprätor erhalten, und war dahin abgegangen. Cicero empfing die Aufsicht über Campanien und die dortige Seeküste, ohne

den Senat beschieden hatte, und wo er nunmehr seine Truppen zu vereinigen gedachte. Ihm folgten die Consuln nach; aber so eilfertig, daß sie der Opfer vergaßen, mit welchen ihre Abreise ins Feld hätte bezeichnet seyn sollen; und wenn noch irgend etwas mangeln sollte, dieß Gemählde der allgemeinen Verwirrung, Planlosigkeit und Übereilung zu vollenden, so mag es an der Andeutung genügen, daß Lentulus, schon auf dem Wege, die zur Führung des Kriegs bestimmten Summen aus der öffentlichen Schatzkammer im Tempel des Saturns zu erheben, geschreckt durch das blinde Gerücht: Cäsar's Reiterey sey schon im Gesichte von Rom — sich mit den Schlüsseln des Gebäudes davon machte, ohne irgend etwas von den hier aufgehäuften Summen zu berühren. Die ganze Nacht hindurch drängte sich der Zug der Staatsbeamten, mit den Zeichen ihrer Würden umgeben, so wie der Senatoren und Optimaten, denen zum Theil auch ihre Familien folgten, zu den Thoren hinaus. Thränen, Seufzer und Wehklagen begleiteten sie in ihre traurige Verbannung; da hingegen Angst, Verzweiflung, banges Erwarten der Zukunft, so wie die unverhaltene Schadenfreude, der Trotz und die Ausgelassenheit der obsiegenden Par-

---

sich jedoch der Sorgen dieses Amtes, das er endlich ganz aufgab, sonderlich anzunehmen. — Nach Syrien, seiner ihm zugetheilten proconsularischen Provinz, wurde Q. Cäcilius Scipio, Pompeius Schwiegervater, nebst dessen älterem Sohne Carus geschickt, um dort eine Flotte zu sammeln und herbeyzuführen.

ten, hinter ihnen in der preisgegebenen Stadt zurückblieben.

In der That schien nichts gewisser, als daß Cäsar nunmehr keinen Augenblick säumen werde, über diese wehrlose Beute herzufallen. Sey es jedoch, daß er, wie so oft, es vorzog, die allgemeine Erwartung durch etwas noch Kühneres zu täuschen; oder daß er seine, bis jetzt gesammelte Macht noch für unzureichend achtete, um hier, im Herzen des Staates, mit jenem unwiderstehlichen Übergewichte, welches selbst jeden Gedanken der Widersetzlichkeit ausschlöße, zu erscheinen; oder endlich, daß er sich nicht der Gefahr aussetzen wollte, bey dieser Seitenbewegung durch die Truppen des Domitius von seinen nachrückenden Legionen abgeschnitten zu werden: so ließen doch seine nächsten Schritte vermuthen, daß ihm ungleich mehr daran gelegen seyn müsse, sich Meister von dem östlichen Italien, jenseit des Apennins und längs dem adriatischen Meere, zu machen, weil er voraus sah, daß, je tiefer er den Feind in die Halbinsel hinabdränge, desto leichter es ihm auch fallen müsse, eine Stellung zu gewinnen, wodurch Rom abgeschnitten und eben sowohl seiner Willkür überliefert werde. Zufrieden mit dem Übergewicht der öffentlichen Meinung, welches die rasche Entfernung seines Gegners ihm so bereitwillig eingeräumt hatte, konnte ohnehin der wirkliche Besitz der Hauptstadt nur dann erst einen wesentlichen Werth für ihn haben, wenn Italien selbst sich, bezwungen, zu seinen Füßen legte.

Mit seiner gewohnten Rastlosigkeit verfolgte er demnach jenen angedeuteten Plan; und hier war nun

zunächst Iguvium *), auf der Höhe des Apennins gelegen und die flaminische Straße über denselben beherrschend, für ihn ein Posten von Wichtigkeit. Schon hatte, nach dem Verlust von Arretium, Scribonius Libo ganz Hetrurien geräumt; allein diesen zweyten Übergang wenigstens hoffte der Prätor Thermus mit seinen unterhabenden fünf Cohorten behaupten zu können. Doch kaum nahm er wahr, daß die Iguvier selbst wenig Neigung verriethen, ihn zu unterstützen, und daß C. Curio, wenn gleich nur mit den Besatzungen von Pisaurum und Ariminum, gegen ihn anrücke, so trat er seinen eiligen Rückzug an, während dessen seine Cohorten sich verliefen und ihre Heimath suchten. Der Empfang der Cäsarianer zu Iguvium war zugleich so aufmunternd, und die Parteylichkeit der Municipal-Städte für den Sieger so entschieden, daß Diesem dadurch die Besatzungen in seinem Rücken entbehrlich wurden, und er sofort die ganze dreyzehnte Legion dazu verwenden konnte, um auch vor Auximum zu erscheinen.

Hier hatte Attius Varus, ein bedeutendes Glied der pompejischen Partey, die ihm übergetragene Truppenaushebung zwar mit vielem Eifer betrieben; aber nicht vermocht, den Geist, der ihn selbst beseelte, auch auf die Stadthäupter über zu tragen. Vielmehr legten ihm Diese die Folgen eines bewaffneten Widerstandes,

---

*) Das heutige Gubio. Auch Auximum (Osimo oder Osmo) Cingulum (Cingulo) — Asculum (Ascoli) und Camerinum (Camerino), deren weiterhin erwähnt wird, haben eine nur geringe Nahmensänderung erlitten.

dessen Verantwortung auf ihn allein zurückfallen werde, so nachdrücklich ans Herz, daß seinem erregten Mißtrauen Flucht als das Ersprießlichste erschien. Doch eingehohlt von Cäsar's Vortrab, war er auch auf dieser nicht glücklicher. Seine Truppen zerstreuten sich, oder gingen zum Sieger über, der sie mit Lobsprüchen empfing, und auch das Betragen der Bewohner von Auximum dankbar zu rühmen wußte. Cingulum, die Nachbarstadt, wurde dadurch bewogen, sich, uneingedenk ihrer Verpflichtungen gegen Labienus, ihren neulichen Wiederhersteller, zu der nähmlichen Partey zu schlagen und die geforderten Truppen zu stellen.

In eben dem Maße, als Cäsar sich an der Seeküste ausdehnte, strömten auch die republikanischen Kriegsscharen, in einzelnen Abtheilungen, wie sie eben geworben worden, und ohne einen vorher bestimmten umfassenden Vertheidigungsplan, nach diesen Gegenden zusammen. Um so leichter mußte es ihm also werden, sie, mit Hülfe der zwölften Legion, welche eben jetzt bey Cingulum von ihrem Marsche aus den Alpen bey ihm anlangte, getrennt aufzuheben, zum Übertritt zu vermögen, zu zerstreuen, oder auf die nachrückenden Haufen zurück zu werfen. Dieß Schicksal hatten, nach einander, der Consular Lentulus Spinther, zu Asculum, und Hirrus bey Camerinum. Selbst L. Vibullius Rufus, welchen Pompejus mit der Oberaufsicht in Picenum bekleidet und jenen entgegen gesandt hatte, sah sich genöthigt, mit dreyzehn kümmerlich geretteten Cohorten bis nach Corfinium *) zurück zu flüchten.

*) Im Gebieth der Peligner; daher auch jetzt noch, wie es scheint, der Nahme des, auf der nähmlichen Stelle er-

Hier erst konnte ihm Domitius Ahenobarbus zu seiner Unterstützung die Hand biethen. Denn Dieser, der Corfinium zum Sammelplatz seiner Truppen gewählt hatte, und seine Stärke durch die Vereinigung mit jenen Flüchtlingen auf drey und dreyßig Cohorten*) gebracht sah, gewann nunmehr den Muth, sich in seinem Posten, dessen Wichtigkeit er erkannte, mit Nachdruck zu behaupten.

Freylich setzte Domitius hierbey — und nicht ohne richtige Beurtheilung — voraus, daß seinem Oberfeldherrn Alles daran liegen müsse, sich das mittlere Italien, wozu ihm Corfinium den Schlüssel in die Hände gab, zum Schauplatz des Krieges offen zu erhalten. Wie sollte er sich es auch haben beykommen lassen, zu wähnen, daß Pompejus diesen edelsten Theil des Staatskörpers aufgeben könne, ohne durch die entschiedenste Niederlage dazu gezwungen zu seyn? Hingegen schien es ihm keineswegs unmöglich, den Feind in diesen Gebirgsengen durch glücklich verbundene Bewegungen zu umwickeln und auszuhungern; und zu dem einen, wie zu dem andern Plane, glaubte er, auch ohne ausdrücklichen Befehl, durch standhafte Festhaltung seines Postens mitwirken zu müssen.

---

bauten Fleckens San Pelino. Corfinium beherrschte die valerische Straße über den Apennin und wurde dadurch der Schlüssel zu Latium und Campanien.

*) Appian's Angabe ist wohl offenbar zu gering, wenn er sie auf weniger als 4,000 Mann schätzt. Die Abweichung in der Cohortenzahl, welche Plutarch und Cäsar selbst auf dreyßig bestimmen, läßt sich mit der im Texte gegebenen Anzahl vereinigen, sobald man annimmt, daß das bald zu erwähnende nachtheilige Gefecht an der Brücke auch einigen Abgang an Mannschaft verursacht habe.

Und doch schien Pompejus jetzt weiter, als jemahls, entfernt, einem solchen Entwurfe zu entsprechen, für welchen ihn eben sowohl seine Ehre, als sein Vortheil, hätte bestimmen sollen. Cäsars entschlossenes Vordringen hatte ihn und seine Freunde sehr bald bemerken lassen, daß ihre Verpflanzung nach Capua ihnen keinen von den Vortheilen, auf die sie hier gerechnet, gewähren könne; denn sowohl der längere Zeitgewinn, als die Wahl der Angriffsseite, war ihnen dadurch aus den Händen gerungen, während die Stadt selbst, sobald Jener wirklich vor ihren Thoren erscheinen sollte, keines von den Vertheidigungsmitteln darboth, die seinen Siegeslauf hätten hemmen mögen. Waren ihnen doch sogar einige hundert Gladiatoren, welche hier, in der allgemeinen Pflanzschule der Menschen dieses Gelichters, auf Cäsar's Kosten, für künftige Kampfspiele eingeübt wurden, in dem Maße furchtbar und verdächtig, daß sie getrennt und unter die Obhuth einzelner Hausväter in Campanien gestellt werden mußten, um jedes, zu Gunsten ihres Herrn versuchte, mögliche Wagstück schon im Voraus zu entkräften.

Überhaupt sah sich Pompejus von Tage zu Tage immer vergeblicher in Italien nach einer Stütze um, der er sein Glück glaubte vertrauen zu dürfen. Ein allgemeiner Zauber der Bestürzung hielt selbst die Gegenden, denen er persönlich nahe war und die noch kurz zuvor in seiner Vergötterung gewetteifert, wie mit Ketten gebunden. Seine Anhänger, die mit ihm in sein Glücksschiff gestiegen, waren voll Niedergeschlagenheit und Verwirrung; seine Truppen ihm in dem Maße, daß er sie dem Feinde nicht nahe zu führen wagte, des Abfalls verdächtig; seine Kräfte gelähmt

und vereinzelt; und Rom hatte bereits verloren gegeben werden müssen. Indeß mochte gleichwohl, seinem Dafürhalten nach, ein Kampf, in dem es um die Herrschaft der Welt galt, auf einem so engen Boden und mit so unzulänglichen Mitteln nicht ausgefochten werden. Dagegen war er immer noch unbestrittener Herr der Flotten und des Meeres; mit ihrer Hülfe stand die ganze römische Welt ihm offen; und wenn sein rastloser Nebenbuhler ihm gegenwärtig die Zeit nicht gestattete, die Kräfte des Reiches schon jetzt und hier gegen ihn zu vereinigen, so kam es nur darauf an, den Krieg in's Weite und an entlegenere Küsten zu spielen, wo er sodann gewiß war, überall als der Stärkere aufzutreten.

Nur diese Betrachtungen vermögen es einiger Maßen zu erklären, was den Zeitgenossen eben sowohl, als der Nachwelt, so viel Stoff zur Verwunderung gegeben hat, daß Pompejus die, von Jedermann für übereilt gescholtene Entschließung fassen konnte, Italien ohne Schwertschlag zu räumen, und nur auf die Zusammenziehung und Abführung seiner Truppen Bedacht zu nehmen. Einen Augenblick zwar schien es, als ob der Wunsch, jedes ferneren Wagnisses überhoben zu seyn, und die erneuerte Aussicht auf die Möglichkeit einer Versöhnung, sein Gemüth eingenommen habe, da L. Cäsar und Roscius ihm und den Consuln, noch zu Capua, die Antwort Cäsar's auf seine letzten Anträge überbrachten, und diese Antwort unter seinen friedlicher gesinnten Umgebungen eine nachdrückliche Unterstützung fand. Um so eher verschmerzte er, was in derselben Bitteres für ihn enthalten war, und indem er zu seiner Entfernung nach Hispanien,

und der Verminderung der Truppen in dieser Provinz auf den Friedensfuß, einwilligte, drang er bloß darauf, daß nun auch Cäsar, seinen eigenen Erbiethungen getreu, in die Schranken des ruhigen Bürgers zurückkehrte, seinen Eroberungen und überzähligen Truppen entsage, und die Gesetzlichkeit dieses Vertrages von den Beschlüssen des, in Rom wieder eingesetzten Senats erwarte.

Während die wahren Patrioten sich dieser Nachgibigkeit um so höher freuten, je unerwarteter sie ihnen gewesen; während Cicero den Frieden für unfehlbar hielt und selbst Cato sein tief gewurzeltes Mißtrauen von seinen eifrigen Wünschen besiegen ließ, wäre gleichwohl Cäsar, dem seine Mäßigung wohl niemahls minder ernstlich von Herzen gegangen, sehr verlegen gewesen, sich solchergestalt beym Worte genommen zu sehen, wofern nicht in Pompejus Bedingungen selbst ein erwünschter Vorwand gelegen hätte, seine zweydeutige Rolle, ohne Aufgebung eines einzigen seiner bisherigen Vortheile, fortzuspielen. „Da „hier durchaus kein Zeitpunct bestimmt sey, wann „Pompejus nach seiner Provinz abzugehen und der „Senat seine feindseligen Rüstungen einzustellen ver„spreche," erwiederte er — „so könne von ihm nicht „gefordert werden, sich früher wehrlos in ihre Gewalt „zu geben; und Das nur um so weniger, da der kür„zere Weg, sich gegenseitig zu verständigen, — eine „persönliche Zusammenkunft — noch immer verschmäht „werde."

Eben so wenig aber, als zuvor, ließ er sich diese gepflogenen Unterhandlungen in der Fortführung seiner kriegerischen Unternehmungen irren. Sein rasches An-

dringen gegen Corfinium war, drey tausend Schritte von diesen Platze, zugleich mit der Vertreibung eines zu gewagten feindlichen Vorpostens verbunden, der hier eine Brücke, den einzigen Zugang, vertheidigen oder zerstören sollte. Er durfte sich nun schon an eine förmliche Belagerung wagen, da sein Heer um diese nähmliche Zeit durch die Ankunft der achten Legion, so wie zwey und zwanzig Cohorten gallischer Hülfstruppen und drey hundert germanischer Reisigen, eine bedeutende Stärke erhielt. Domitius wurde in seiner Feste von allen Seiten berennt, das eigene Lager durch Umwallung gesichert, die Verpflegung aus den benachbarten Municipalstädten angeordnet, und die Zeit, welche hier nothwendig verloren gehen mußte, zur Herbeyziehung der nachfolgenden Verstärkungen benutzt. Sulmo, ein unweit entlegener und von Domitius mit Besatzung versehener Platz, hätte dem Rücken der Belagerer beschwerlich werden können; allein im Voraus von der Ergebenheit der Einwohner versichert, bedurfte es nur, daß Antonius mit fünf Cohorten der achten Legion sich vor ihren Thoren zeigte, um sich dieselben von den Bürgern und der feindlichen Besatzung selbst, wider den Willen ihres Anführers Attius, geöffnet zu sehen. Der Letztere, zusammt dem Senator Q. Lucretius, fiel gefangen in seine Hände; doch Cäsar's schlaue Politik gestattete ihnen, sich ungekränkt zu entfernen, während ihre Scharen freudig zu seinen Fahnen schwuren.

Domitius Vorkehrungen in Corfinium, seine von den Mauern herabdrohenden Balisten, und die freygebigsten Versprechungen an seine Truppen, sie aus eigenem Vermögen mit Ländereyen zu beschenken, lie-

ßen eine lange und entschlossene Gegenwehr erwarten; und gewiß war es ihm damit ein Ernst, da er auf den nahen Entsatz seines Oberfeldherrn baute, den er, gleich im Beginn der Belagerung, durch heimliche und vertraute Bothen zu seinem Beystande dringend aufgefordert hatte. Um so niederschlagender waren die Antworten, in denen Pompejus seine höchliche Mißbilligung des von Domitius gefaßten Entschlusses, seine Unfähigkeit, die wankenden Legionen in Cäsar's Nähe zu führen, und seine Abneigung, hier Alles auf das Spiel zu setzen, erklärte. „Habe er sich, aller frühe„ren Warnungen ungeachtet, dennoch vom Feinde „einschließen lassen, so müsse jetzt seine Sorge einzig „dahin gehen, wie er entschlüpfen und der Republik „die unterhabenden Truppen erhalten möge."

Ein so unerwarteter Bescheid erschütterte den, in Bedrängniß gelassenen Befehlshaber in der innersten Seele; und obgleich er den versammelten Kriegsrath durch die Versicherung zu täuschen suchte, daß Pompejus, zu ihrer Befreyung, bereits in Eilmärschen herannahe, so war doch sein Blick so unstät, seine frühere Heiterkeit und Zuversicht so gänzlich von ihm gewichen; seine Zurückgezogenheit aber und seine verstohlene Berathung mit den vertrauteren Freunden so beunruhigend, daß die wahre Beschaffenheit der eingezogenen Nachrichten eben so wenig noch zweifelhaft blieb, als sein geheimes Vorhaben, sich, wenigstens für seine Person, durch die Flucht in Sicherheit zu setzen.

Noch am nähmlichen Abende traten, auf dieses Gerücht, die Truppen in der Stadt zusammen und zogen ihren mißlichen Zustand in gemeinschaftliche Erwä-

gung. Eingeschlossen und bedrängt vom Feinde, verrathen von ihrem Anführer, fanden sie es am rathsamsten, sich des Letztern sogleich mit Gewalt zu versichern, und sodann in seiner Auslieferung, so wie in der Übergabe des Platzes, sich Cäsar's Gnade zu sichern. Domitius ward demnach verhaftet, und an den feindlichen Feldherrn gelangte der überraschende und erfreuliche Antrag ihrer Unterwerfung, den derselbe gleichwohl für diesen Augenblick ablehnte, weil er, während der Nacht, sowohl für sich selbst von den möglichen Tücken eines Zufalls, dem er nicht würde gebiethen können, als für das Schicksal der Stadt von der Zügellossigkeit seiner und der gegenseitigen Truppen das Schlimmste besorgte. Indem er also den Abgeordneten befahl, Wall und Mauern bis zum nächsten Morgen in treuer Obhuth zu behalten, verstärkte er zugleich im eigenen Lager die Wachen und jede Maßregel der Vorsicht; eben sowohl, um sich vor unvermuthetem Ausfall, als vor der Entweichung einzelner Flüchtlinge von Bedeutung zu sichern, da er wußte, daß, außer Domitius und Vibullius, noch eine Menge von Consularen, Senatsgliedern, römischen Rittern und fremden Municipalbeamten in Corfinium eingeschlossen war.

Lentulus Spinther, den dieß gleiche Schicksal betroffen, und der am frühen Morgen zuerst Gelegenheit suchte, sich Cäsar's Verschonen durch die Mahnung an frühere Freundschaftsdienste zu erwirken, erhielt nicht sobald, was er wünschte, zusammt der gleichen Gnade für seine Unglücksgefährten, als er auch in die Stadt zurückkehrte, um durch diese frohe Zeitung die stumme Verzweiflung, die hier und da bereits

zu gewaltsamen Versuchen gegen das eigene Leben drängte, zu endigen. Selbst Domitius hatte sich, zu dieser Absicht, von seinem Arzte einen Gifttrank reichen lassen, und rang nunmehr, mit der schmerzlichen Reue über seine Voreiligkeit, bis der heilverständige Sclave, voll eines bessern Vertrauens auf Cäsar, gestand, was sein Gebiether dieß Mahl verschluckt, sey nur — ein Schlaftrunk gewesen*).

Des Siegers nachfolgende gütige Aufnahme in seinem Lager, die nur durch eine leichte Rüge des, von Manchem dieser Begnadigten erlittenen Undankes ein wenig getrübt wurde, so wie sein wirksamer Schutz gegen jede fernere Gewaltthätigkeit der Militzen, bestätigte übrigens vollkommen, was seine früheren Versicherungen hatten hoffen lassen. Allein gewiß that er sogar noch mehr, als Domitius zu hoffen ein Recht hatte, indem er demselben seine Kriegscasse mit einer Summe von sechs Millionen Sestertien**), die er als Privat-

*) Sueton (Nero, c. 2.), der die nähmliche Anecdote erzählt, weicht in dem Umstande ab, daß er das verschluckte Gift zwar ein wirkliches, aber schwach genug seyn läßt, um durch ein Brechmittel unschädlich gemacht zu werden. Der Sclave sey für diese ersprießliche Ungeschicklichkeit durch Entlassung belohnt worden. Freylich scheint die Verwechselung mit einem Schlaftrunke abgenutzter; da jedoch dieselbe wohl irgend einmahl wirklich Statt gefunden haben muß, und sie, meines Wissens, in Plutarchs Munde, bey dieser Gelegenheit zum ersten Mahl als geschichtliche Sage auftritt, so ist hier schwerlich ein Grund vorhanden, sie gänzlich zurückzuweisen. Das Brechmittel dürfte bey alledem in Ehren bleiben.

**) Oder 187,500 Thaler sächs. — Immer eine sehr unbedeutende Summe für das Bedürfniß einer Besatzung von wenigstens zehn tausend Mann!

Privateigenthum angesehen wissen wollte, zurückgab. Gerade auf diesem Wege aber warb der schnell verbreitete Ruf seiner Milde ihm Freunde, oder versöhnte Feinde, deren Gewinn die Eroberung von Corfinium vielleicht noch aufwog. Schade nur, daß hinzugesetzt werden muß: Domitius selbst war nicht unter dieser Anzahl! Denn bald genug werden wir ihn, der, gleich den Andern, mit Achtung und Freundschaft seines Weges entlassen wurde, auf's neue gegen Cäsar in den Schranken des offenen Kampfes erblicken.

Mit erhöhter Furchtbarkeit stand der Letztere jetzt, als Bezwinger von Corfinium, da, welches ihn nur sieben Tage hatte aufhalten können. Durch den Übertritt der Besatzung war seine Macht um drey Legionen gewachsen; wogegen Pompejus, nach der Einbuße eines so bedeutenden Heeres, es nunmehr noch unmöglicher fand, seinem Gegner den Besitz der Halbinsel streitig zu machen. Schon früher war er von Capua weiter nach Luceria *) über den Apennin hinabgegangen. Jetzt aber hielt er sich auch in dem entfernteren Canusium nicht länger für sicher, und eilte, Brundisium zu erreichen, wohin die Consuln, so wie seine übrigen Anhänger, sammt den beyden cäsarischen Legionen, Theils schon vor ihm aufgebrochen waren,

---

*) Jetzt Lucera de' Pagani, in der Capitanata. — Canusium hat späterhin den Nahmen Canossa, und durch Kaiser Heinrichs IV. schmähliche Erniedrigung vor Gregor VII. eine traurige Berühmtheit erhalten. — Brundisium (Brindisi) war bekanntlich Einer der beyden Kriegshäfen des alten Italiens und die gewöhnliche Station der östlichen Flotte.

Theils ihm in Verwirrung nachfolgten. Je gewisser Alle in der Meinung standen, daß Domitius nicht preisgegeben werden dürfe, und je weniger zugleich jener äußerste Winkel Apuliens dazu geeignet schien, große kriegerische Operationen darin auszuführen; desto klärlicher leuchtete nun auch dem blödesten Auge, sowohl des Feldherrn eigentliche Absicht, als der schmerzliche Selbstbetrug ein, in welchen sich die Menge über diesen ihren selbsterhobenen Abgott hatte einwiegen lassen. Jene Überschätzung verwandelte sich nun schnell in Verachtung. Selbst die noch fortfuhren, es mit ihm zu halten, beharrten mehr aus Scham oder Unschlüssigkeit, als in der Überzeugung, ihre und des Staates Sache in seinen Händen sicher zu wissen; und Cicero gestand seinen Freunden im engsten Vertrauen: „Er wisse zwar, wen — nur nicht, zu „wem er zu fliehen habe, da er zwischen dem unbe„hülflichen Recht und dem überlegenen Genie mit„ten inne stehe."

So wie Cäsar, der nicht leicht einen ihm vortheilhaften Umstand und also auch dieses Schwanken der Gegenparten überschaute, sogleich durch den jüngern Balbus, den Neffen seines gleichnahmigen Freundes und Legaten, einen Versuch hatte machen lassen, den Consul Lentulus, dessen natürlicher Unbestand kein Geheimniß war, durch lockende Verheissungen für den Abfall von seinen bisherigen politischen Grundsätzen und die Rückkehr nach der steuer- und ruderlosen Hauptstadt zu gewinnen *); so hatte der nähmliche Unter-

*) Es ist wahrscheinlich genug, daß diese politische Bekehrung geglückt seyn möchte, wenn Balbus den Consul noch dieß-

händler, unterstützt von mehrern gewichtvollen Männern, den Auftrag, auch bey Cicero, durch jedes Mittel der Überredung, zu vollenden, was sein Imperator selbst durch wiederhohlte schmeichelhafte Briefe zu erwirken umsonst gestrebt hatte: — entweder an Cäsar's Hoffnungen Theil zu nehmen, und den Glanz seines Nahmens unverzögert nach Rom hinüberzutragen, oder wenigstens aufzuhören, sein Übergewicht in Pompejus Schale zu legen. — Fürwahr, der gepriesene Held des Friedens bedurfte nicht bloß aller ihm eigenthümlichen Gewandtheit des Geistes, um sich gegen den Feldherrn der Republik wegen der verabsäumten persönlichen Vereinigung mit demselben, und gegen den glücklichen Usurpator durch die Berufung auf seinen, allerdings nicht bloß vorgespiegelten Eifer — wohl aber nur vorgespiegelte Hoffnung, die Eintracht wieder hergestellt zu sehen, zu entschuldigen, und solchergestalt sich für jetzt noch der ihm aufgenöthigten Wahl zu erwehren, bis der rasche Gang der Begebenheiten ihm dieselbe durch bestimmtere Ansichten zu erleichtern vermöchte.

Denn gerade jetzt schienen sich die Ereignisse, an welchen das Schicksal der Welt hing, mit beflügelter Eile zu drängen. Kaum enthüllte sich, aus dem leichten Gewinn von Corfinium, vor Cäsar's Blicken der Plan seines Feindes, mit Aufopferung alles Übrigen, bloß den Vorsprung nach Brundisium zur sicheren Flucht aus der Halbinsel zu gewinnen, so war auch sein Entschluß gefaßt, ihn wo möglich, von dieser letzten Hoff-

---

seits Brundisium hätte erreichen können. Man vergleiche nur. Cic. ad Att. VIII. 10.

nung abzuschneiden. Noch an dem nähmlichen Tage, da Corfinium fiel und Pompejus Canusium verließ, legte Jener, an der Spitze seiner Truppen, die sich jetzt auf drey alte und eben soviel neue Legionen beliefen, einen starken Marsch auf dem Wege nach Apulien zurück; während Curio des Domitius Cohorten, quer durch das entblößte Italien, nach Sicilien abführte, dessen Gewinn nicht nur für die Verpflegung bedeutende Vortheile versprach, sondern auch den Schlüssel zur Eroberung von Afrika in seine Hände gab. — Einzelne verspätete Abtheilungen des pompejanischen Heeres wurden abgeschnitten, und fielen hier und da in die Gewalt der umherstreifenden Reiterey; und selbst der Präfect*) Cnejus Magius wurde bey einer solchen Gelegenheit aufgehoben.

Dieser vertraute Freund seines Feldherrn mochte, wenn Cäsar es jemahls, und besonders jetzt noch, mit einer Aussöhnung ernstlich meinte, leicht der rechte Mann dazu seyn, seinen Wünschen Eingang zu verschaffen. Wirklich entließ ihn der Imperator mit einer friedlichen Sendung, die von einem Andern, als dem bisherigen Geiste belebt zu seyn schien, da in derselben keine der frühern anstößigen Forderungen berührt,

*) Eigentlich war er Praefectus Fabrûm; — eine Militärwürde, die dem heutigen Ingènieur Général zunächst entsprechen dürfte, und, da der Feldherr selbst dazu ernannte, unstreitig ein Beweis von dessen besonderem Vertrauen. — Auch Plutarch spricht von Magius Sendung; nennt ihn aber Numerius. Ich bin hier Cäsar's Autorität gefolgt, der seinen eigenen Geschäftsträger nothwendig kennen mußte.

desto angelegentlicher aber der Wunsch ausgedrückt wurde, daß die bisherigen Hindernisse einer mündlichen Besprechung hinweggeräumt werden könnten. „Er „häge" — ließ er Pompejus melden — „eben so sehr „das Verlangen, als die Hoffnung, ihn in Brun„disium vorzufinden, um sich mit ihm über das In„teresse des Staates, so wie über ihr eigenes, ohne „lästige Unterhändler, freymüthig zu berathen, und „sehe, auf diesem kürzern Wege, mit hoher Zuver„sicht einem glücklichen Erfolge entgegen." — Gerade ein solcher Vorschlag aber war es, was die Anhänger des Pompejus — eingedenk jener frühern Zusammenkunft in Lucca und Cäsar's einschmeichelnder Beredsamkeit — am meisten fürchteten, und bisher auf alle Weise zu hindern gesucht hatten. Es möchte sich darum auch, in Ermangelung anderweitiger geschichtlichen Winke, schwer entscheiden lassen, ob Cäsar, der selten nur einen einzigen Pfeil im Köcher führte, wirklich mit einem neuen Meisterstreiche umging, den nur seine eigene Zunge ihm erfechten konnte? oder ob diese abermahligen Vorschläge bloß die Absicht hatten, seinen Gegner zu verweilen und in Brundisium festzuhalten?

Schon aber war Pompejus in diesem Hafenplatze mit zwanzig Cohorten angelangt; und noch früher hatten sich die Consuln von dort mit den vorgefundenen dreyßig Cohorten zur Überfahrt nach Dyrrhachium*) eingeschifft. Diese Trennung konnte, wenn

*) **Dyrrhachium**, auf der Stelle des alten Epidamus, an der Küste von Epirus, Brundisium gegenüber, hatte einen nicht minder trefflichen Hafen, und war daher der

sie nicht (wie es wirklich der Fall war) die Unzulänglichkeit der Transportmittel zum Grunde hatte, eben sowohl auf den Entwurf gedeutet werden, Brundisium zu behaupten, den Eingang des adriatischen Meeres, von beyden Ufern aus, zu schließen, und sich selbst die Leichtigkeit der Operationen, sowohl nach der italischen als der griechischen Seite hin, zu sichern. Es wurde daher für Cäsar ein Gegenstand von der höchsten Wichtigkeit, diesen Platz sogleich von der Land- und Seeseite auf's engste einzuschließen, und sich seiner zu bemächtigen. Denn mochte nun Pompejus selbst hier in seine Hände fallen, oder auch nur zu einer um so schleunigern Flucht gedrängt werden; so war in jenem erstern Falle für ihn so gut, als Alles, und im letztern wenigstens die schnellere Entscheidung über Italiens Besitz gewonnen. Ohne Verzug erschienen daher seine Adler vor den Thoren von Brundisium, und die Belagerung ward begonnen.

Zu sehr hat uns Cäsar's Genie, bey seinen kriegerischen Unternehmungen, an Riesenwerke in Erfindung und Ausführung gewöhnt, als daß es befremden dürfte, ihn auch hier seinem Ziele — der Umzingelung des Gegners — ohne Flotte, und der Natur selbst zum Trotze, auf dem kürzesten Wege durch — Zudämmung des Hafens entgegenschreiten zu sehen. Da, wo die Landspitzen am Eingange desselben sich ge-

---

gewöhnliche Landungsplatz für Reisende und Heere, die nach dem Osten des römischen Reiches eilten. Diese Bestimmung blieb ihm bis tief in's Mittelalter, wo der Nahme sich allgemach in Durrazo umbildete. Jetzt ist der Ort durchaus unbedeutend.

gen einander krümmten, ließ er also bald, von beyden Seiten, einen Damm aufschütten und quer herüber führen, bis die zunehmende Tiefe und die Gewalt der Wogen, die Unverdrossenheit der Arbeiter und die Hartnäckigkeit ihres Gebiethers im weitern Vorrücken hemmten. Es blieb nichts übrig, als den noch freyen Zwischenraum durch eine Kette von stark gezimmerten Flößen zu sperren, welche gegen den Andrang der Fluthen, durch vierfache Verankerung, gegen das feindliche Feuer durch eine Bedeckung mit Schutt und Erde, und gegen bewaffnete Bestürmung, in abgemessenen Entfernungen, durch zweystöckige Thürme und, auf der ganzen Linie, durch Brustwehren von Flechtwerk gesichert wurden.

Neun Tage waren hinreichend, dieß Werk, welches seinerseits Pompejus durch eine Anzahl großer, mit noch höhern Thürmen versehener Schiffe unablässig, aber ohne Erfolg, bestürmen ließ, zu einer so drohenden Gestalt fortzuführen, daß der Hafen wirklich zur Hälfte geschlossen, und dasselbe vollkommen dazu geeignet war, die ernstlichsten Besorgnisse zu erwecken. Diesen Eindruck glaubte Cäsar benutzen zu müssen, um zu versuchen, in welchem Maße Pompejus nunmehr zu größerer Nachgibigkeit gestimmt seyn möchte? Magius hatte entweder gar keine, oder doch nur ungenügende Erklärungen auf seine letzten Anträge überbracht*); dagegen sollte jetzt sein Legat Caninius

*) In seiner Geschichte des bürgerlichen Kriegs (B. I. K. 26.) wo es ihm darauf ankommt, die Unfriedfertigkeit seines Gegners in's grellste Licht zu stellen, verneint zwar Cäsar des Magius Rückkehr; dagegen spricht jedoch einer seiner eigenhändigen Briefe (ad Att. IX. 13.) von der Absendung

Rebilus die engern Freundschaftsverhältnisse, in welchen derselbe mit Scribonius Libo stand, dazu benutzen, um diesen durch den Stachel der Ehre und des Lobes zum Betrieb der friedlichen Vermittelung bey Pompejus auf die, von Cäsar ohnedieß schon ehedem aufgestellten annähernden Grundsätze zu bewegen. Libo erfüllte diesen Wunsch; allein auch jetzt ließ der bedrängte Feldherr es bey der ausweichenden Antwort bewenden: „Die Abwesenheit der Consuln gestattete ihm nicht, „sich in Unterhandlungen einzulassen."

Was diesen Muth unterstützte, war ohne Zweifel die frühe Wiederkehr der Transportflotte von Dyrrhachium, welche den Rest der Truppen einzunehmen bestimmt war, und deren Einlaufen in den Hafen das unvollendete Werk der Belagerer nicht zu hindern vermochte. Jetzt durfte also Pompejus, der Mittel zu seinem Abzuge versichert, seine Sorge vornähmlich nur dahin gerichtet seyn lassen, wie er den Feind abhielte, in das geräumte Brundisium ein- und an den Hafen vorzudringen, bevor die Einschiffung der Truppen vollendet worden. Den Einwohnern, die sich ihm bereits in ihren Gesinnungen verdächtig gemacht, ward angedeutet, sich eingezogen in ihren Häusern zu halten; während die Besatzung die Thore verrammelte, die Gassen und Plätze im Innern durch tiefe Querabschnitte und Wolfsgruben, welche mit zugespitzten

---

des N. Magius mit Friedensvorschlägen von Pompejus und seiner eigenen darauf gegebenen sachdienlichen Antwort; und dieser N. oder Minucius Magius scheint doch kaum ein Anderer seyn zu können, als jener vorhin in der nähmlichen Verhandlung gebrauchte Präfectus Fabrum.

Pfählen bespickt und darüber her mit Hürden und Erde leicht überdeckt waren, unwegsam machte und die beyden Hauptausgänge nach dem Hafen mit gewaltigen Pallisaden verzäunte.

So erschien die dritte Nacht; und mit derselben zugleich der Augenblick, da die Truppen in möglichster Stille an Bord gingen. Thürme und Mauern blieben, um den Feind noch gewisser zu täuschen, mit einer mäßigen Zahl von leichten Bogenschützen und Schläuderern besetzt; und auch diese wurden von einer Abtheilung der Flotte, an einem besondern Orte, erwartet, wohin sie, als die Letzten, auf ein gegebenes Zeichen sich zurückziehen sollten. — Das Unternehmen, eben so geschickt entworfen, als schnell und muthig ausgeführt, gelang nach Wunsch. Denn obwohl Cäsar, — der auf dasselbe im Voraus gefaßt war und durch die Zeichen und Winke der Brundusier, von ihren Dächern herab, vom Augenblicke der Ausführung alsobald benachrichtigt wurde — nicht säumte, zu gleicher Zeit, da die vordersten Schiffe ihre Segel auffspannten, die schon bereit gehaltenen Sturmleitern anlegen, und die Mauern ersteigen zu lassen, so machten doch die künstlichen Sperrungen, vor denen die Eingedrungenen kaum noch zu rechter Zeit gewarnt wurden, so manchen Aufenthalt und so weite Umwege nöthig, daß, als sie sich endlich bis an den Hafen durchgearbeitet hatten, sie von der ganzen Flotte nicht mehr, als zwey, neben Cäsar's Dämmen auf den Grund gerathene Fahrzeuge zu überrumpeln vermochten.

Solchergestalt war denn, in dem kurzen Zeitverlauf zweyer Monathe, und ohne daß es irgendwo zu

einem ernstlichen Gefecht gekommen, der erste Act des folgenreichen Schauspiels der größten Bürgerfehde, die noch die Welt gesehen hatte, geendigt; und der Sieger sah nunmehr Rom und jeden Fußbreit italischer Erde unbedingt in seine Hände gegeben. Viel kam jedoch, für die Behauptung dieser Vortheile, auf die Entschließung an, welche er nun zunächst fassen und ausführen würde. Sollte er den Flüchtling rasch verfolgen und erdrücken, bevor sich derselbe mit den Kräften des Osten, wo er zahlreiche Freunde zählte, zu stärken und auf's neue mit ihm um die Palme zu ringen vermöchte? — Cäsar's unermüdsamer Eifer, das Glänzende dieser Unternehmung und die Erleichterungsmittel, welche er in der steigenden Entmuthung seiner Gegner gefunden haben würde, lassen keinen Zweifel zu, daß er, der winterlichen Jahreszeit zum Trotz, mit gewaltigen Schwingen hinter ihnen dareingestürmt seyn würde, wenn bloße Energie des Willens hingereicht hätte, die von der Natur selbst gezogenen Schranken zu sprengen. Ein Meer lag zwischen Beyden; und für jetzt noch war Pompejus der unbestrittene Meister desselben. Cäsar hingegen sollte seine Seemacht erst noch durch die Schiffe, die er von der Ostküste Italiens *), dem mittäglichen Gallien, oder selbst von den nördlichen Gegenden dieser Provinz, aus einer, damahls für unermeßlich

---

*) Cäsar selbst nennt nur das Picenum; denn das westliche Italien und die sizilischen Häfen waren, wie es scheint, dazu bestimmt, die Transportflotten zu Curio's Zuge nach Afrika und der bald zu erwähnenden Expedition nach Sardinien zu stellen.

geachteten Ferne, durch Hercules Säulen herbeyriefe, erschaffen! So war denn an keine Verfolgung zu denken; und die östliche Hälfte der römischen Welt mußte, für die Gegenwart, dem Besitze seines Nebenbuhlers noch überlassen bleiben.

Desto weniger konnte Cäsar es gestatten, daß, während seine Blicke diesen Osten hütheten, in seinem Rücken ein Feind bestände, der durch sein bloßes Daseyn, noch mehr aber durch ein entschlossenes Vorwärtsschreiten, jede seiner ferneren Unternehmungen lähmte. Jene sieben Legionen, welche in Hispanien, Pompejus alter und ihm leidenschaftlich ergebener Provinz, schlagfertig da standen, und leicht noch eine Vermehrung durch eingeborne Hülfstruppen zuließen, konnten Gallien, ja selbst Italien, bedrohen, und, während ihr Oberfeldherr Cäsar's Macht nach Epirus hinüberzöge und dort fest hielte, dem Kriege leicht den Ausschlag geben. Wie befremdend es also auch scheinen mochte, daß der Letztere, mit anscheinender gänzlicher Vergessenheit seines Gegners und mit Preisgebung Italiens, sich den Schauplatz seiner Kriegsthaten rückwärts an den entlegensten Grenzen der bekannten Erde aufsuchte: so war dennoch nie eine Entschließung mit hellerem Blick in die wahre Lage der Dinge, und nie zugleich, so bald sie bey ihm selbst entschieden war, mit verständigerer Umsicht in den Maßregeln der Ausführung genommen worden.

Zu diesen Maßregeln, welche zunächst die Vertheidigung Italiens gegen die feindlichen Angriffe während seiner Abwesenheit bezweckten, gehörte nicht nur die Befestigung von Brundisium und die Besetzung der apulischen Küste mit drey Legionen, sondern auch

die vorgespiegelte Absicht einer nahen Einschiffung nach Epirus, wozu alsobald von allen Seiten Fahrzeuge in jenem Hafen versammelt wurden. Indem er aber hierdurch aus Pompejus Seele den Gedanken einer plötzlichen Rückkehr entfernte, der durch dessen wiederkehrende Ermuthigung hätte erzeugt werden können; so bedurfte es eben sowohl noch einer Reihe von Vorkehrungen, um dem Sieger durch die Waffen nun auch den Sieg über die Gemüther und Meinungen der Menge zu sichern, welche, um den Begriff von Rechtmäßigkeit an sein Glück zu knüpfen, durch die Beobachtung hergebrachter Formen getäuscht seyn wollte. Demnach mußte sich Cäsar nunmehr der Hauptstadt zeigen, die zertrümmerte Verfassung, für die er eben sowohl, als sein Widersacher, das Schwert gezogen zu haben vorgab, wenigstens in ihren äußern Umrissen — wieder herstellen, und sich, zu seinen fernern Schritten, mit der Hülle einer gesetzlichen Machtvollkommenheit bekleiden. In allen diesen Rücksichten aber war nun wiederum Cicero der Mann, auf dessen Unterstützung er gerne gerechnet hätte, und dessen gewichtiges Ansehen, so wie seine Volksgunst und sein erprobter Eifer für die Republik, jede Partey, zu welcher er sich schlagen möchte, kräftig zu stärken verhieß. Seine persönliche Anwesenheit im verödeten Senat war, wenn sie ihm abgeschmeichelt, abgedrungen oder abgeängstigt werden konnte (denn die Mittel galten hier gleich viel!) allein schon für einen Sieg zu rechnen.

Indem sich also Cäsar zum Aufbruch nach der Hauptstadt anschickte, erneuerten sich auch die angelegentlichen Aufforderungen, durch welche der bedrängte

Consular zu einem solchen Schritte versucht werden sollte. Der Imperator selbst suchte endlich, da sein Weg ihn in die Nähe führte, den Hochgefeyerten in seinem Formianum auf, wo Cicero ihm nicht füglich auszuweichen vermochte. Hatte Dieser jedoch bis dahin den langen und peinlichen Kampf mit seiner natürlichen Furchtsamkeit gerungen, so schien es nur an der Vereitelung jeder ferneren möglichen Ausflucht gemangelt zu haben, um ihn sich selbst und der natürlichen Würde seines Charakters zurückzugeben. Unumwunden erklärte er: „daß nur die Hoffnung, den Frieden „unter die Streitenden zurück zu führen, ihn würde „bewegen können, Cäsar'n nach Rom zu folgen. Dann „aber müsse ihm auch die Freyheit gewährt werden, „diesen Frieden auf seine eigene Weise zu stiften: und „als erste Einleitung hierzu werde er den Vorschlag „thun, daß der Imperator seine Legionen weder nach „Griechenland, noch nach Hispanien führe. Er werde „sein Bedauern über Pompejus Schicksal, so wie seine „Meinung über Vieles, nicht zurück halten können, „was Cäsar ihn nicht dürfe sagen lassen. Besser also „sey es, ihm die Versuchung hierzu zu ersparen." — Sein Gast bewunderte eine Gesinnung, die er weder mißbilligen konnte, noch gutheissen mochte, und entfernte sich endlich, ohne seine Zunöthigung noch weiter zu treiben*).

*) Ganz in Cäsar's Geiste, und eines vielumfassenden Sinnes fähig, waren gleichwohl die Worte, die er noch beym Schlusse dieser merkwürdigen Unterredung hinwarf: „Also „soll ich mich deines Rathes nicht bedienen dürfen? So „muß ich denn wohl Rath nehmen, wo ich ihn finde; und das

Die unnatürliche Ruhe einer Verzauberung hatte indeß schwül und drückend auf der Hauptstadt des Reiches gelegen; denn in der gewaltsamen Spannung, in welcher die Entwickelung der großen politischen Fehde die Gemüther auch hier, wie überall, erhielt, hatten die feindseligen Kräfte sich zur wechselseitigen Zerstörung nicht begegnen können. Als daher Cäsar, mit seiner gewohnten Schnelligkeit, anlangte, fand er über Rom den täuschenden Anschein eines tiefen Friedens verbreitet, der nur um so glücklicher zu dem gemäßigten Betragen stimmte, welches er sich vorgezeichnet hatte. Schon von Formiä aus hatte er die Versammlung des Senates verordnet; und wirklich fand sich, auf diesen gebieterischen Wink, eine nicht unbeträchtliche Zahl von Mitgliedern zusammen. Von allen öffentlichen Staatsbeamten hatte jedoch nur der einzige M. Ämilius Lepidus in seinem Posten, als Prätor Urbanus, den gesetzlichen Beruf gefunden, die Stadt bey jener früheren Auswanderung der Consuln nicht zu verlassen. Von den Volkstribunen jener Partey aber war L. Metellus Celer, ein junger republikänischer Hitzkopf, gleichfalls zurückgeblieben. Er schien sogar diese Bühne absichtlich gewählt zu haben, um sich durch kühnen Widerstand auf eine glänzende Weise auszuzeichnen.

Cäsar, wie abschätzig er auch von dem persönlichen Werthe der, in der Curie zusammengeströmten Senatsglieder denken mochte, fand es dennoch seinem

---

„möchte mich leicht — sehr weit führen!" (Si sibi consiliis nostris uti non liceret, usurum, quorum posset, ad omniaque esse descensurum).

Vortheil gemäß, vor denselben sein bisheriges Betragen in einer, nichts als Friedensliebe athmenden Rede umständlich zu rechtfertigen. Alles, was ihm Ungebührliches widerfahren war, — von der zurückgenommenen Vergünstigung an, sich abwesend um das Consulat zu bewerben, bis auf die wiederhohlte stolze Abweisung seiner Vergleichsvorschläge, oder selbst nur einer mündlichen Unterredung — mußte ihm, in einer beredten Aufzählung, dazu dienen, die Schuld des bösen Willens, so wie des zerrütteten Staates, auf seine Gegner zurückzuwälzen. „Jetzt, da endlich „die Waffen seine Sache geführt," beschwor er den Senat — „diesen ungesetzlichen Zustand zu endigen, „und mit ihm gemeinschaftlich das den Händen entsunkene Ruder wieder zu ergreifen. Sollten sie jedoch" — setzte er mit einer Wendung hinzu, welche die Löwenkralle nicht undeutlich hervorblicken ließ — „sich „dieser Aufforderung aus Furcht entziehen, so werde „er, ohne sie damit zu beschweren, seine eigenen Hän„de und Kräfte daran strecken."

Hiernächst kam er nun auf den noch immer gewünschten Vergleich mit Pompejus. „Nach dem gelun„genen Bestreben, seinen Feind im Felde zu schlagen, „werde er es eben sowohl darauf anlegen, ihn durch „Gerechtigkeit und Billigkeit zu besiegen. Immerhin „möge Pompejus sein neulich im Senat geäußertes „Wort wiederhohlen, daß, wer Friedensbothen absen„de, dadurch zugleich seine eigene Furcht und das frem„de Übergewicht beurkunde. Ihn selbst sollten derglei„chen engherzige Betrachtungen keinen Augenblick ab„halten, auch jetzt zu erklären: daß Abgeordnete an

„Pompejus wegen eines endlichen Vergleiches abgeschickt „werden müßten."

Wohl ward — denn wie hätte man anders gekonnt? — dieser Antrag des Imperators zur Stelle genehmigt; doch als nunmehr die Wahl der Abzuordnenden an die Reihe kam, spürte Niemand einige Neigung, sich mit einer so lebensgefährlichen Bothschaft zu beladen; denn Jeden schreckte des Pompejus bestimmt geäußerte Drohung, alle Zögerer und Dahintenbleibende als Cäsar's Waffenträger feindlich zu behandeln. So wurden drey volle Tage mit Berathschlagungen, die dennoch zu keinem Resultate führten, hingebracht; bis man endlich, auf des Volkstribuns Metellus Gegenrede, diesen Vorschlag gänzlich fallen ließ; und wie sehr auch Cäsar hierüber seine Unzufriedenheit äußerte, so ist's doch wohl nur zu gewiß, daß dieser Ausgang eben sowohl seiner Voraussicht, als seinen Wünschen entsprach, und daß, wenn Metellus des Imperators Absichten hier wirklich zu durchkreuzen vermeinte, er gleichwohl nur als dessen unbewußtes Werkzeug handelte *). Wie sollte auch dieser schlaue Kopf eine Verhand-

*) Die eigentlichen Beweggründe, von welchen Metellus sich bey dieser Protestation leiten ließ, liegen zwar nicht im Klaren — wofern man es nicht als ausreichend gelten lassen will, daß er jung, unbesonnen und vielleicht von der Eitelkeit gestachelt war, widersprochen zu haben, wo Andere schüchtern schwiegen. Allein sicherlich war es nicht, wie Cäsar selbst uns glauben machen will, Anstiftung seiner Feinde, was dem Tribun sein Veto in den Mund legte. Fast aber grenzt es an Satyre und ist bittere Verspottung des Senats, wie des Tribunen, wenn er hinzusetzt: „Um dieser Machinationen willen, und in der

handlung, deren geringste Wendung mit seinem Interesse so innig verwebt war, in fremde Hände — und dadurch zugleich sich selbst in eine Abhängigkeit von dem Senate gegeben haben, die ihn um sehr Vieles weiter, als er selbst wollte, hätte führen müssen?

Denn wie wenig Cäsar, im Widerspruch mit seinen milden Worten, gesonnen sey, seine Handlungen zu zügeln, bewies er sogleich durch den nächstfolgenden Antrag, daß die Thüren der Schatzkammer, zu welchen Lentulus die Schlüssel mit sich genommen, geöffnet, und die hier aufbewahrten Gelder zur Führung des Krieges bestimmt werden sollten; eben so, wie unlängst Pompejus hierzu eine gleiche Bevollmächtigung erhalten. Dieser Schritt, wie natürlich er auch in die Reihenfolge der Ereignisse eintrat, mochte dennoch für nicht wenig gewagt gelten, in sofern die öffentliche Meinung, unfähig, sich schnell in die neu erschaffenen Verhältnisse zu finden, noch an den alten Eindrücken festhielt, nach welchen die vorgeschlagene gewaltsame Erbrechung jenes Heiligthums in dem Lichte einer räuberischen und fluchwürdigen Handlung erscheinen mußte. Der fliehende Consul würde sich, Trotz seiner Eile, schwerlich mit der Rettung der Schlüssel allein begnügt haben; wenn ihn nicht die Hoffnung eingewiegt hätte, daß das geheime Grauen vor einer solchen That hin-

---

„Unmöglichkeit, etwas dagegen auszurichten, habe er end-„lich zu dem Entschlusse greifen müssen, sich von Rom zu „entfernen." — Daß jedoch keine wahre Größe in Metellus Charakter lag, thut die bald zu erzählende Art, wie er sich von dem Imperator zuletzt einschüchtern ließ, hinlänglich dar.

reichen müsse, um jeden freventlichen Gedanken an dieselbe zu ersticken. Wie wenig noch kannte er seinen Gegner! — Vergebens sprachen die Verordnungen der Vorfahren gegen jeden Angriff dieser aufgehäuften Summen, wofern nicht eine dringende Noth des Staates eine solche Verletzung rechtfertige; — Cäsar behauptete, diese Noth sey wirklich eingetreten! Vergebens wandte man ein, der größere Theil des Schatzes sey, jenen nähmlichen alten Verordnungen zufolge, bey Strafe der Verwünschung, nur zur Verwendung gegen einen Angriff der furchtbarsten Feinde des Freystaates — der Gallier, gestattet; — lächelnd erwiederte der stolze Gewalthaber: „Die Gallier meine ich „ja unterjocht, und uns jeden ferneren Krieg und „Aufwand gegen sie erspart zu haben."

Hatte Metellus seinen hitzigen Widerspruch in der Rathsversammlung nicht gespart *), so ging er jetzt

*) Ich gestehe, daß mir noch einige Zweifel beywohnen, ob diese ganze delicate Verhandlung, für welche nur der einzige Dio Cassius (B. XLI. K. 17. 18.) uns die Gewähr leistet, öffentlich im Senate geführt wurde? Geschah es aber hier, so muß man wohl, mit des Tribuns Einrede, unmittelbar auch die Antwort Cäsar's verbinden, welche Plutarch uns aufbewahrt hat: „Gesetze und Waffen eini„gen sich nicht wohl mit einander. Mißfällt dir mein Be„ginnen, so entferne dich lieber, und verspare deinen jetzt „übel angebrachten Freymuth, dein Geschrey und deine Re„den an's Volk bis auf die Zeit, wo mir der abgeschlos„sene Vertrag die Waffen aus den Händen gewunden ha„ben wird." — Diese Erinnerungen sind in Cäsar's Manier, allein ob auch wohl Das, was sein Biograph ihn ohne alles Hehl hinzusetzen läßt: „Es vergibt dem Recht „des Siegers schon zu viel, daß ich mich mit dir in diese

noch weiter; und kühn im Vertrauen auf seine unverletzliche Würde, stellte er sich den Abgeschickten in den Weg, welche, auf Cäsar's Geheiß, die Tempelthüren zu sprengen versuchten. Die Aufrechthaltung der Vorrechte eines Volkstribuns, welche neuerlich erst in Antonius und Cassius gefährdet worden, hatte einen von den scheinbaren Vorwänden zum Ausbruch dieses Krieges gegeben. Sollte Cäsar selbst nunmehr dieselben in der Person dieses Verwegenen antasten? — Diese Verlegenheit ließ ihn hier einen Augenblick der angenommenen Mäßigung vergessen. Ihm entfuhren Drohungen gegen das Leben des Überlästigen, der nicht aufhöre, seine Galle zu reitzen. „Du könntest auch „wohl wissen, junger Mensch," setzte er schneidend hinzu — „daß mir's schwerer ankommt, dieß zu sa„gen, als es zu thun." — Dieß Wort kühlte plötzlich den, durch manchen billigenden Zuruf der Umstehenden befeuerten Eifer des Tribuns. Betroffen schlich er davon; und fortan entfuhr weiter keine mißbilligende Sylbe seinen verstummten Lippen.

Soll man die Nothwendigkeit dieses, der öffentlichen Meinung Trotz biethenden Schrittes nach dem dermahligen dringenden Bedürfniß des Feldherrn, oder seine Nützlichkeit nach der Ergibigkeit des Gewinnes berechnen; so wird man Jene, bey den reichen Hülfsquellen, die dem Sieger überall offen standen, weder unausweichlich, noch Diese bedeutend genug finden,

---

„Erörterungen einlasse. Oder bist du nicht eben sowohl „in meiner Gewalt, als alle meine Widersacher, die sich „hier betreffen lassen?" Denken mochte Cäsar allerdings in diesem Geiste; aber . . .

um denselben zu rechtfertigen. Fünf und zwanzig tausend Pfund Goldes und fünf und dreyßig tausend Silbers in Barren, und vier hundert Sestertien in gemünztem Gelde *) wogen das nicht auf, was Cäsar, von diesem Augenblick an, in dem Vertrauen des römischen Volkes verlor, und was durch keine noch so reichlichen Spenden und Versprechungen wieder gewonnen werden konnte. Dieses Mißvergnügen äußerte sich, obwohl im Verborgenen, dennoch so beunruhigend, daß der allgewaltige Mann es mit seiner Sicherheit nicht verträglich fand, eine schon beschlossene Rede in der Volksversammlung wirklich zu halten. Es ward zugleich immer sichtbarer, daß die eigentlichen Zwecke seines Aufenthaltes in Rom — welche sie auch immer seyn mochten — durch Dieß alles einen Fehlschlag erlitten hatten; und Dieß machte ihn nicht nur übellauniger und unzugänglicher, sondern kürzte auch die Dauer seines Verweilens in der Hauptstadt noch mehr ab, als es die Verfolgung seiner kriegerischen Entwürfe gefordert hätte **).

---

*) Eine genauere Berechnung würde hieraus den Gesammtbetrag von etwa 6 bis 7 Millionen Thalern geben. Obige in den Text aufgenommene Summen, welche aus Plinius (H. N. XXXIII. 3.) geschöpft sind, weichen übrigens von den Angaben des Orosius und Eutropius mehr oder weniger ab: und es möchte nicht leicht seyn, diese verschiedenen Gewährsmänner zu vereinigen.

**) Merkwürdig ist allerdings die vertrauliche Eröffnung, welche, in Beziehung auf diese Verhältnisse, sich Curio, um diese nähmliche Zeit, gegen Cicero (ad Att. X. 4.) gleichsam entschlüpfen ließ: „Cäsar's schonende Milde sey keines„weges in seinem Gemüth, sondern einzig in seiner Poli-

Denn allerdings verlor er neben jenen gescheiterten Versuchen, die Volksgunst zu bestechen, so wie über andern vorbereitenden Einrichtungen in Rom, die hispanischen Legionen nicht aus dem Gesichte. Mit der, in seinem Genie gegründeten moralischen Gewißheit, sie zu entwaffnen*), verband er zugleich die Maßregeln einer Vorsicht, welche nur von dem entschiedensten Mißtrauen in die eigenen Kräfte schien gerechtfertiget werden zu können. So wie er Italien, obgedachter Maßen, in seinem Rücken zu sichern gesucht, so sollte es auch, durch die Aufstellung seiner Legaten P. Cornelius Dolabella und C. Antonius **) in Illy-

„tik gegründet. Eigentlich gelten ihm die Menschenleben „wenig; und würde er je gereizt, so möchte er leicht das „Blut in Strömen fließen lassen." — Ein so unbesonnenes Geständniß, im Munde eines Vertrauten Cäsar's, der damahls eben so wenig einige bekannte Gründe zur Abneigung gegen sein Parteyhaupt, als zur rücksichtlosen Hingebung gegen Cicero hatte, würde nicht wohl begreiflich seyn, wenn nicht das Geschäft selbst, welches Curio bey Letzterem übernommen hatte — seine politische Unschlüssigkeit zu besiegen — einen Schlüssel hierzu darböthe. Lange genug, und leider ohne Erfolg, war der Consular mit des Imperators Milde gestreichelt worden. Wie? wenn nun Curio es auch ein Mahl mit dem Gegentheil versuchte? — wenn er ihn fürchten ließ, Cäsar könne seiner Großmuth wohl endlich müde werden, und Blut fordern, wie sein Ahnherr Marius? — Wurde Cicero dadurch nur eingeängstigt, so mochte Curio immerhin ein wenig aus der Schule geschwatzt haben! —

*) Sie drückt sich in dem bekannten Witzworte aus, womit er Brundisium verließ: „Wir eilen von einem Feldherrn „ohne Heer einem Heer ohne Feldherrn entgegen."

**) Der Bruder des Marcus Antonius, dessen politischer Ein-

ricum und des Licinius Crassus im dießseitigen Gal[illegible]en, in der nördlichen Flanke gedeckt, und zugleich d[illegible] Festsetzung des Feindes in den umliegenden großen In[illegible]seln verhuthet werden. Sardinien wenigstens, gege[illegible] welches Q. Valerius mit einer Legion abgesandt wurd[illegible] versprach eine leichte Eroberung; und wirklich erhielte[illegible] die Insulaner kaum die erste Kunde von seiner Bestim[illegible]mung, so nöthigten sie auch ihren bisherigen Statt[illegible]halter, M. Cotta, sich durch eine übereilte Flucht nach Afrika zu retten.

Cato hingegen, der unlängst die Verwaltung des unweit wichtigeren Siziliens übernommen hatte, erfuhr nicht sobald des Proprätors Curio Aufbruch gegen seine Provinz, so strengte er auch jede in seine Hände gelegte Kraft dazu an, sich die Mittel zur Abwehr dieses Angriffes zu verschaffen. Es gelang ihm sogar in einem Theile Unter-Italiens selbst *), seine Truppen durch Aushebung zu ergänzen, die sizilischen Municipalstädte zu ähnlichen Leistungen zu nöthigen, und eine Anzahl Kriegsschiffe zu sammeln. Dennoch konnten diese Vorkehrungen nicht mit der Eile getroffen werden, welche der Andrang des cäsarianischen Vortrabs erfordert hätte, der sich, zwey Legionen stark,

---

fluß bey Cäsar gleichwohl der überwiegendere blieb; wozu unstreitig sein nachfolgendes Unglück mit beytrug.

*) Im Gebieth der Lucaner und Bruttier, von Pästum bis Rhegium hinab, welches dem heutigen Calabrien entspricht, und damahls zur Provinz Sizilien gerechnet wurde. — Messana (zu allen Zeiten ein bedeutender und sicherer Hafen) mußte auch zu Curio's Landung der angemessenste scheinen.

unter Asinius Pollio, bereits zu Messana zeigte. Jetzt durfte er sich nicht länger verhehlen, daß er, ob zwar noch für den Augenblick der Stärkere, auf die Länge unausbleiblich erliegen und dann nur eine Menge rechtschaffener Bürger in seinen Fall verwickeln werde. Mit dieser zarten und an der strengen Tugend eines Cato zwiefach befremdlichen Empfindung *), schiffte er sich, ohne weitern Versuch des Widerstandes, zur Überfahrt nach Epirus ein, und rieth beym Abschiede den Syrakusanern, von deren Entschließung das Schicksal der Insel vornehmlich abhing, zur freywilligen Ergebung an den Mächtigern. Wenn er aber bey dieser Gelegenheit vielleicht auch seinem Freymuthe verboth, in öffentliche Klagen über die thörichte Unbesonnenheit seines Feldherrn auszubrechen, diesen Krieg ohne hinlängliche Berechnung der eigenen und fremden Kräfte entzündet zu haben **), so mochte es doch mit Recht seine stille Betrachtung aufregen, „daß eben dieser

*) Denn immer frägt sich's, ob er, als Patriot, an seiner guten Sache so schnell verzweifeln, oder den ihm anvertrauten Posten verlassen durfte, ohne das Äußerste versucht zu haben? Wären sonst nicht auch alle die empfindsamen Festungscommandanten unserer Tage, gegen welche sich eine so allgemeine Stimme erhoben hat, durch Cato's Beyspiel gerechtfertigt? — Überhaupt gibt es hier, in Beziehung auf die neueste Zeitgeschichte, eine Menge auffallender Vergleichungspuncte. —

**) Cäsar (de B. civ. I. 30.) legt ihm diese Vorwürfe in den Mund; aber wohl nur, um die Wirkung seines Gemähldes durch diesen neuen, auf Pompejus geworfenen Schatten zu erhöhen. Hätte Cato sich so über sein Parteyhaupt geäußert, so frägt man billig: wie dennoch sein nächster Weg unmittelbar zu demselben hin gerichtet seyn konnte?

„Pompejus, so lange er seine Talente zum Umsturz „des Staates aufgebothen, unablässig vom Glücke an„gelächelt worden, und daß es ihm jetzt erst treulos „den Rücken kehre, da er das Vaterland zu retten „versuche.“

Indem nun Cäsar sich zum Aufbruche von Rom entschloß, ließ er die Verwaltung der Stadt selbst in des Prätors Ämilius Lepidus Händen; während M. Antonius, sein treuer Beystand, die Obhuth Italiens und zugleich den Befehl der hier zurückbleibenden Legionen übernahm, welche, in die Municipalstädte vertheilt, auf ihren kurzen Feldzug der Winterruhe genossen. Er bedurfte ihrer auch zu seinem hispanischen Feldzuge nicht, da er bereits seine alten gallischen Waffengefährten, zum größern Theile, noch jenseits der Alpen seines Winks gewärtig, und brennend vor Begierde nach neuen glänzenden Kriegsthaten, in der Gegend von Narbo versammelt wußte, wo sie bisher seine Unternehmungen in Italien gegen jede Störung jenseits der Pyrenäen her kräftig gedeckt hatten.

Ihnen eilte er auch jetzt entgegen; aber schon auf dem Wege dahin erfuhr er, daß ein Hinderniß, dessen er sich wenig versehen, den raschen Fortschritt seiner Entwürfe zu hemmen drohe, da Massilia*), der vor-

---

*) Als alte und berühmte Pflanzstadt der Phozäer, blühte Massilia nicht bloß durch Wissenschaft, Kunstfleiß und Handel vor allen Seeplätzen des westlichen Europa, sondern stand auch, mit Vorbehalt sehr wesentlicher Freyheiten, als Schutzverwandte Roms, in sonderlichem Ansehen, ohne (vermöge dieser Immunität) in ihrer innern Verfassung beein-

züglichste Hafen der narbonensischen Provinz, und als Waffenplatz ihm unentbehrlich, Anstand zu nehmen schien, ihm die Thore zu öffnen. Noch von Rom aus hatte Pompejus, welcher die Wichtigkeit dieses Besitzes erkannte, die Massilier aufgefordert, über Cäsar's jungen Verdiensten um ihre Stadt seiner älteren nicht zu vergessen; und, entweder angefeuert durch seine Worte, denen späterhin die persönliche Gegenwart seines Legaten Vibullius noch höheres Gewicht beylegte, oder in der Fülle des Vertrauens auf ihre Kräfte und bisher behauptete politische Freyheit, oder endlich, weil ihnen eben sowohl die Unterstützung des Gebiethers der Meere nicht schien entstehen zu können, als seine Feindschaft ihren ganzen ausgebreiteten Seehandel vernichtet haben würde, — beschloßen sie, sich jeder entgegengesetzten Zunöthigung standhaft zu erwehren. Die eifrigsten Zurüstungen zu Land und Meer sollten dieser Entschließung noch kräftigern Nachdruck geben.

Bey seiner Ankunft in der Provinz ließ es Cäsar seine erste Sorge seyn, die funfzehn Timuchen, oder Magistrate des engeren Ausschusses von Massilia, vor sich zu fordern, und alle Kraft der Überredung aufzubiethen, um sie zu überzeugen, wie übel sie sich berathen würden, wenn ihre Vorliebe für seinen Gegner sie verführte, dem Beyspiel von ganz Italien entgegen, die Ersten zu seyn, welche sich feindlich gegen ihn erklärten. Ziemlich unerwartet mochte dem Imperator

trächtigt, oder den Lasten einer römischen Provinzialstadt unterworfen zu seyn. Vergl. Mannert Geogr. der Gr. u. Röm. I. S. 325.

die ausweichende Antwort der Stadthäupter seyn: „Da „sie das römische Volk in zwey Hälften zerrissen sähen, „so sey es ihre Befugniß nicht, über Recht und Un„recht in diesem Zwiste zu entscheiden; und Das nur „um so weniger, da an der Spitze der kämpfenden „Parteyen die beyden Schutzherren und Wohlthäter „Massiliens ständen, denen sie sich, bey gleichen Ver„diensten um ihre Stadt, mit gleicher Dankbarkeit „und Neigung verbunden erachteten. Sie würden da„her so wenig den Einen, als den Andern unterstützen, „und Stadt und Hafen vor Beyden verschlossen „halten."

Doch um Vieles unerwarteter noch, als diese Erklärung, war der, an Verspottung grenzende Leichtsinn, womit die Massilier von ihrer so eben geäußerten Neutralität absprangen, als sich, noch während jener Verhandlung, Domitius Ahenobarbus, mit sieben leichten Ruderschiffen, im Angesichte des Hafens zeigte, und — nicht zurück gewiesen wurde. Nach seiner Entlassung aus Corfinium hatte Domitius, ungerührt von der Großmuth des Siegers, und nur erfüllt von dem Verlangen, Gallien, seine ihm neulich zugetheilte Provinz, zu übernehmen, sich auf der kleinen Insel Igilium*) anhaltend damit beschäftigt, diese kleine Flotte zusammen zu bringen und mit den Sclaven und Freygelassenen seiner Landgüter zu bemannen. Ohne Zweifel war man in Massilia auf seine Erscheinung vorbereitet, und hatte dieselbe bloß erwarten wollen,

*) Igilium, jetzt Gigli, lag dem alten Cosa (Orbitello), auf der hetrurischen Küste, gegenüber.

bevor man jede fernere Verstellung abwärfe. Denn kaum angelangt, ward ihm auch der Oberbefehl des Platzes, zusammt der Anordnung aller Vertheidigungs-anstalten, welche eine zu erwartende Belagerung nothwendig machen könnte, übertragen. Sogleich auch regte sich durch ganz Massilia die lebendigste Geschäftigkeit. Waffenschmieden wurden angelegt, die Ringmauern gebessert, die Kornhäuser gefüllt und die Albiker, ein benachbartes, schutzverwandtes Gebirgsvolk, zum Beystande herbey gerufen. Die massilischen Kreuzer hingegen bedeckten das Meer, und brachten alle ihnen aufstoßende Fahrzeuge in ihren Hafen auf, um entweder ihre Seemacht mit den davon genommenen Schiffsmaterialien vollkommener auszurüsten, oder die darauf vorgefundenen Getreide- und andern Vorräthe zu benutzen.

Wie ungelegen auch sich Cäsar hier eine neue, weit aussehende Arbeit zugeschoben sah, so durfte er sich gleichwohl derselben eben so wenig entbrechen, als durch ihren Betrieb von seinen höhern Planen abziehen lassen. Der Zug nach Hispanien ging daher seinen raschen Gang fort; allein zu gleicher Zeit sollte auch die Belagerung der feindlich gesinnten Stadt unternommen und fortgeführt werden, die — wenn sie, bey einem minder eifrigen Angriff, auch nur eine engere Einschließung bewirkte — wenigstens doch den Platz zu blenden, jede Unternehmung von hier aus auf seine Verbindungslinie mit Italien zu hindern und seinen Rücken zu sichern versprach. Drey Legionen, unter des Legaten C. Trebonius Befehl, wurden zu dieser Belagerung bestimmt, die dazu nöthigen Geräthe vorbereitet, und, da es hier zugleich eine Einschließung von

der Seeseite galt, selbst eine Flotte, wie durch den Wink eines Zauberstabes, hervorgerufen. Denn die nähmlichen Eichen, welche in diesem Augenblick die Höhen um Arelate schmückten, schwammen, dreyßig Tage später, in zwölf Galeeren verwandelt, stolz die Rhone hinab; worauf D. Brutus sie auf den Fluthen des Mittelmeeres gegen Massilia führte.

Jetzt endlich konnte Cäsar seinen Blick ungetheilt auf die große Halbinsel jenseits der Pyrenäen richten, welche als der eigentliche Brennpunct von der Macht seines Gegners betrachtet werden durfte, da Pompejus, obgleich in der langen Dauer seines Proconsulats nie persönlich anwesend in diesen Provinzen, dennoch ungestörte Muße genossen hatte, sich die Gemüther der Einwohner zu verbinden, und hier ein Kriegsheer aufzustellen, welches, außer dem eigentlichen Kern von sieben römischen Legionen, in nicht weniger als achtzig Cohorten von Bundesgenossen und fünf tausend Mann Reiterey bestand, dem, bey der bisherigen ungestörten Ruhe Hispaniens, nichts mangelte, als — Kriegserfahrenheit; während Cäsar's Truppen, seit neun Jahren, die Waffen fast gar nicht aus der Hand gelegt hatten.

Die Verwaltung Hispaniens, nebst dem Befehl über diese Kriegsmacht, hatte Pompejus auf drey Legaten übertragen, von welchen M. Terentius Varro*),

*) Der treffliche Verfasser der drey Bücher de re rustica tritt freylich wohl mit größeren Ehren im Felde der classischen Literatur, als in der politischen Geschichte seiner Zeiten auf; obgleich er sich bereits früherhin im Piratenkriege das seltenste der römischen Ehrenzeichen — die Schiffskrone

mit zwey Legionen, den Landstrich zwischen dem Anas (Guadiana) und dem Ocean, mit Einschluß Lusitaniens, — M. Petrejus, mit einer gleichen Truppenzahl, die Provinz Pätica — und der Consular L. Afranius *) das tarraconensische Gebieth **) mit drey Legionen besetzt hielt. Kaum war es indeß ihrem Imperator zur Gewißheit geworden, daß Cäsar seine Waffen zunächst hierher kehren werde, so hatte er den L. Vibullius Rufus, der sein Vertrauen besaß, und den Cäsar kurz zuvor, mit Andern, aus Corfinium frey entlassen hatte, über Massilia nach Hispanien entsandt, um seinen Unterfeldherren ihr Betragen noch genauer vorzuzeichnen. Ein Gerücht setzte sogar hinzu, daß Pompejus selbst bereits auf dem Wege sey, um über Afrika und mit den dort an sich gezogenen Verstärkungen nach seiner Provinz überzusetzen und sich an die Spitze einer Macht zu stellen, welche, in ihrer bewirkten Vereinigung, den Streitkräften seines Widersachers nothwendig überlegen scheinen mußte.

— verdient hatte. Seit seinem Abtritt aus Spanien warf er sich ausschließlich in die Arme der Wissenschaft, die noch mehr Glanz von ihm empfing, als auf ihn zurückstrahlte.

*) Im Jahre 694 hatte er mit Metellus Celer das Consulat bekleidet; deßgleichen im Orient, als des Pompejus Legat, einen glücklichen Feldzug gegen den König Phraates geführt.

**) Eigentlich wurde zu dieser Zeit Hispanien in die zwey Provinzen citerior, oder Tarraconensis, und ulterior, oder Baetica, eingetheilt; und beyde waren in Pompejus Proconsulat zusammengeworfen, der hierauf Lusitanien von der Letztern willkürlich getrennt zu haben scheint, bis späterhin August diese Scheidung gesetzlich machte. Man vergleiche Mannert. I. S. 286. 328. 349.

Auch war dieser Letztere keinesweges gleichgültig gegen eine Nachricht, welche den Vorschriften einer gesunden Politik und Kriegsführung zu wohl entsprach, um nicht wahrscheinlich genug gefunden zu werden. Um so mehr beeilte sich Cäsar, den feindlichen Unternehmungen zuvor zu kommen, und vor Allem, sich der Übergänge über die Pyrenäen zu versichern. Sein Legat Q. Fabius brach, mit diesem Auftrage, an der Spitze von drey Legionen Veteranen, sechs tausend Mann Hülfstruppen und drey tausend Pferden, die zunächst um Narbo bereit standen, gegen das Gebirge auf; während der Rest des Heeres, nebst einer beträchtlichen Anzahl gallischen Aufgeboths, sich aus den etwas entfernteren Standlägern zu seiner Unterstützung schnell heran bewegte.

Cäsar's Vertrauen auf diese versuchten Krieger durfte mit Recht von ihnen in diesem neuen Feldzuge auch neue Beweise ihrer treuen Anhänglichkeit erwarten; dennoch war dasselbe nicht so unbegrenzt, daß er verschmäht hätte, sich ihrer durch eine, ganz in seinem eigenthümlichen Geist empfangene List noch fester zu versichern. Denn, daß freygebige Geschenke die Neigung roher Gemüther am leichtesten gewinnen, ist freylich wohl ein zu oft erprobter Behelf, um es befremdend zu finden, daß Cäsar denselben auch jetzt bey seinen Legionariern in Anwendung brachte; allein, daß er die hierzu erforderlichen Summen aus dem Vermögen ihrer wohl versehenen Tribunen und Centurionen einzeln aufborgte — darin war er wiederum durchaus Cäsar; denn nun hatte er, neben Jenen, auch diese Letztern, die er vielleicht nicht ohne Grund eines größern Unbestandes beargwöhnte, durch die Furcht, ihr

Darlehen einzubüßen, noch unwiderruflicher an sein Interesse und sein Glück gefesselt *).

Schon aber setzte auch in Hispanien der Aufruf des Oberfeldherrn seine Stellvertreter mehr oder weniger in Bewegung; und wenn auch gleich Varro, mit der offenen Erklärung: „daß mehr der Zufall, als eine „entschiedene Neigung, ihn auf die Seite der Pompejaner gestellt habe" — sich gerade nur auf Dasjenige einzuschränken schien, was Ehre und Treue unumgänglich heischten, so fühlten sich dagegen Afranius und Petrejus von einem desto glühenderen Eifer beseelt, die Sache ihres Parteyhaupts mit Nachdruck zu verfechten. Sie ließen den Amtsgehülfen, der ihrem Feuer so wenig entsprach, zur Deckung der westlichen Provinzen zurück, und zogen ihre Legionen, nebst der gesammten Hülfsmacht Hispaniens, in einer festen Stellung bey Ilerda **) am Fuße der Pyrenäen zusammen,

*) Sueton scheint uns über diese Sache noch einigen nähern Aufschluß zu geben, wenn, wie ich nicht zweifle, hierauf bezogen werden muß, was er (Caes. c. 68,) sagt: „Beym „Ausbruch des Bürgerkriegs machten die Centurionen sämmtlicher Legionen sich anheischig, auf eigene Kosten Jeder „einen Reisigen zu unterhalten. Eben so erbothen sich die „Soldaten, ihm ihren Dienst, mit Verzichtung auf Sold „und Getreide, zu leisten, wobey die Vermögendern die „Ärmern übertragen wollten." Sonst setzt er noch (K. 38.) hinzu: „Die Veteranen in Cäsar's Legionen hätten, in „diesem nähmlichen Zeitpuncte, Jeder 2,000 Sestertien (oder „$62\frac{1}{2}$ Thaler Sächs.) von ihm zum Geschenk erhalten."

**) Ilerda, noch jetzt, mit einem leichten Buchstabenwechsel, in Lerida erkennbar, und noch in den neuesten Tagen durch eine hartnäckige Vertheidigung ausgezeichnet, lag im Ge-

welche, außer den von diesem festen Platze dargebothenen Unterstützungen, zugleich am geschicktesten schien, den Übergang über den Iberus abzuwehren und dadurch zugleich die Halbinsel zu decken.

Fabius war indeß thätig und auch glücklich genug gewesen, sich die Pässe über das waldige Grenzgebirg zu öffnen, und verlor eben so wenig einen Augenblick, seinen Gegnern, Trotz ihrer dermahligen Überlegenheit, entschlossen auf den Leib zu fallen. Dieß war Cäsar's ausdrücklicher Befehl, der ohne Zweifel von dieser raschen Bewegung, so wie von der gegenseitigen Bestürzung und Unentschlossenheit, auf glänzende Erfolge rechnete. Doch schwerlich dürfte der Oberfeldherr es gebilligt haben, daß Fabius — nachdem er das feindliche Heer in seiner Stellung hinter der Sicoris unangreifbar gefunden — oberhalb derselben, auf zwey geschlagenen Brücken, gleichfalls über diesen Fluß setzte, und sol-

---

bieth der Ilergeten (einem Theile des heutigen Cataloniens) auf einer Anhöhe am westlichen Ufer der Sicoris (Segre), über welche hier eine, wegen der reissenden Berggewässer, in weiten Bogen gespannte steinerne Brücke führte. Mit diesem Fluße vereinigte sich, 20 Millien südlicher, die Cinga (Cinca), ein fast eben so bedeutendes, mehr westlich aus den Pyrenäen herabströmendes Gewässer; und Beyde stürzten sich sodann gemeinschaftlich in den Iberus (Ebro), welcher Spanien in südöstlicher Richtung durchschneidet. — Wenn Cäsar also, wie zu erwarten stand und auch wirklich geschah, durch die südlichen Pyrenäen, als dem gewöhnlichen Wege, einbrach, so konnte er, der Gebirge wegen, diese Stellung weder nördlich ganz umgehen, noch, ohne von allen seinen Communicationen abgeschnitten zu werden, den Ebro tiefer unten passiren.

solchergestalt zwar Jene umging, aber zugleich sich selbst zwischen der Sicoris und der Cinga einklemmte. Der mäßige Flächenraum dieser Landzunge würde, wenn er auch nicht schon früher vom Feinde ausgezehrt worden, dennoch nur auf kurze Zeit zur Fütterung ausgereicht haben; und so sah sich der Legat also bald in der Nothwendigkeit, nicht nur seine Reiterey zu diesem Behufe täglich, über den Strom zurück, in die dießseitigen Gefilde zu entsenden, sondern auch stets, zu deren Bedeckung, nicht weniger als zwey Legionen zu bestimmen, da die feindliche Reiterey sich hier in der nähmlichen Absicht ausbreitete, und häufige Gefechte von wechselndem Erfolge sich entspannen.

Jene gewöhnliche Bedeckung hatte über den Fluß sich hervorgezogen, und das Fuhrwesen, nebst den Reisigen, stand im Begriffe, derselben zu folgen, als ein plötzlicher Windstoß, verbunden mit dem hohen Wasserstande, die zu leicht gebauete Brücke zertrümmerte, und so dem Nachtrabe den Übergang verwehrte. Nicht sobald auch verriethen die stromabwärts schwimmenden Trümmer diesen Unfall dem feindlichen Lager, so suchte Afranius Vortheil daraus zu ziehen, indem er stracks mit vier Legionen und der ganzen Reiterey über die Brücke bey Ilerda setzte, und den Fluß hinauf ging, um die beyden bloß gestellten Legionen aufzureiben. L. Plancus, der dieselben anführte, erkannte nun die Mißlichkeit seiner Lage. Da ihm indeß keine Zeit blieb, sich gegen die zweyte, um vier Millien höher gelegene Verbindungsbrücke zurückzuziehen, so gewann er schnell eine Anhöhe, und both, um nicht von den Reisigen in den Rucken genommen zu werden, dem genäherten Feinde von allen Seiten of-

fene Stirn dar. Schon begann ein hitziger Kampf, als den Streitenden die Adler von zwey frischen Legionen sichtbar wurden, welche Fabius, der die Noth der Seinigen hatte ahnen können, ihnen über die unbeschädigte Brücke zur Unterstützung sandte. Den Bedrängten stieg nun der Muth; Afranius hingegen, der seine Hoffnung verfehlt sah, und nicht gesonnen war, hier etwas auf ein zweifelhaftes Spiel zu setzen, zog sich noch bey guter Zeit aus dem Gefechte; und so gewann auch Plancus, ohne zu große Einbuße*), sein Lager wieder.

Zwey Tage nach diesem Vorfall, der nicht günstig auf die Truppen wirkte, erschien Cäsar selbst, nachdem er zuvor die Belagerung von Massilia persönlich eingeleitet, unter dem Geleite von neunhundert Reitern, in der Mitte seiner Veteranen. Der erste prüfende Blick auf die Lage des Heeres, die örtliche Beschaffenheit der Gegend und die Stellung des Feindes überzeugte ihn, daß hier nicht mit hinreichender Vorsicht gehandelt worden. Doch, um den Muth der Truppen nicht noch mehr zu beugen, fand er es nicht wohl gethan, über die Sicoris zurück zu gehen. Vielmehr befahl er, die beschädigte Brücke gleich in der nächsten Nacht zwar wieder herzustellen, und bestimmte

*) Dio Cassius (B. XLI. K. 19.) übertreibt diesen Verlust augenscheinlich, wenn er behauptet, beyde Legionen wären hier gänzlich zusammengehauen worden. Eine solche Niederlage würde Cäsar entweder mit allen mildernden Umständen, wie jene des Titurius Sabinus, und sonst bey jeder Gelegenheit, ausführlich erzählt, oder — den Vorfall gänzlich übergangen haben.

zugleich zu ihrer und des Lagers Bedeckung sechs Cohorten; allein er selbst rückte, mit Tagesanbruch, an der Spitze sämmtlicher Legionen, durch einen Seitenmarsch zur Rechten, gegen Ilerda und das Lager des Afranius vor, welches von einer Anhöhe herabsah. In ein Treffen aufmarschirt, both er hier in der Ebene seinem Feinde die Schlacht an; und wirklich schien es in diesem Augenblicke zu einer solchen Entscheidung gereift zu seyn, da auch die hispanischen Legaten ihre Scharen hervorführten, und am Abhang des Hügels aufstellten.

Doch auch jetzt noch hielten es diese Feldherren, deren Entwürfe, bis zu Pompejus eigener Erscheinung, lediglich auf einen Vertheidigungskrieg berechnet waren, nicht für rathsam, der angreifende Theil zu seyn. Auch mochten sie wohl den Glauben nähren, daß ihre ruhige Haltung Cäsar'n nöthigen werde, noch des nähmlichen Tages, unverrichteter Dinge, in sein verlassenes Lager zurückzukehren. Ein sprechender Beweis, wie wenig sie noch den Gegner kannten, mit welchem sie sich zu messen wagten! Denn Dieser, zu Folge seines alten Grundsatzes: dem Feinde stets so dicht, als möglich, auf den Leib zu rücken, bemerkte nicht so bald dieß Zögern, als er auch die nähmliche List von Neuem in Anwendung brachte, durch welche, in früherer Zeit, Ariovist war getäuscht worden. Während nähmlich die beyden ersten Linien seiner Schlachtordnung ihre Stellung unverrückt behaupteten, schnitt die dritte, im Rücken dieser Stellung und und unter ihrem Schutze — ja sogar durch sie der Beobachtung der feindlichen Anführer entzogen — einen funfzehn Schuh breiten Graben, wiewohl ohne sicht-

baren Erdaufwurf, in den Boden ein, hinter welchen das Heer sich am Abend zurückzog und die Nacht auf den Waffen ruhte. Zur Fortführung der Seitengräben und Erhöhung des Walles ward, am frühen Morgen, jeden Ortes eine besondere Legion angewiesen, und solcher Gestalt, mit einer Kühnheit, die den hispanischen Legaten das Zeugniß ihrer Sinne verdächtig machte, schon am dritten Tage ein befestigtes Lager vollendet, welches, in einer Entfernung von kaum vier hundert Schritten, dem Ihrigen gegenüber drohte und sie in jeder Bewegung fesselte. Zwar säumten sie nicht, die begonnene Arbeit alsobald durch ein neues Vorrücken und einzelne Angriffe der Reiterey zu stören; doch Cäsar, im Vertrauen auf die kampfgerüstete Deckungslinie von drey Legionen und den vorliegenden Graben, wich so wenig von seinem Vorsatz, daß sie bald, und ohne ihre Absicht erreicht zu haben, wieder abstanden, und ihm gestatteten, selbst sein dahinten gelassenes Gepäck aus dem alten Lager an sich zu ziehen.

Und noch waren die Vortheile, welche der Imperator sich durch diese Stellung zu sichern gesucht, erst zur Hälfte erreicht; denn der eigentliche Zweck derselben ging auf nichts Geringeres, als die vereinigten Legaten selbst von ihrem Stützpuncte Ilerda und allen ihren dort aufgehäuften Lebensvorräthen, so wie von der Brücke, abzuschneiden, und dadurch entweder zur Schlacht, oder zur Räumung ihres vortheilhaften Postens zu zwingen. Indem nähmlich der Rücken ihres Lagers sich an die Sicoris lehnte, stieß die linke Seite desselben an eine mäßige Ebene von drey hundert Schritten, die sich bis an den Fuß der Höhe von Ilerda erstreckte, und in deren Mitte ein, die ganze Gegend

beherrschender Hügel hervorragte. Gelang es Cäsar'n, diesen vom Feinde vernachlässigten Punct zu gewinnen, und sich an demselben festzusetzen, so waren alle jene Absichten zugleich erreicht. Allein er mußte auch um so ungesäumter dazu Hand anlegen, als Afranius seines Fehlers leicht noch bey Zeiten inne werden, und, bey dem leisesten Verdacht, jenen Posten auf einem kürzeren Wege, noch vor ihm, erreichen konnte.

So rückte er denn alsobald aus dem vollendeten Lager mit drey Legionen vor; und während diese des Feindes Aufmerksamkeit zu beschäftigen suchten, erhielten die Antesignaner des rechten Flügels, welche jenem Hügel am nächsten standen, das Zeichen, vorzueilen, und denselben zu ersteigen. Doch eben so schnell auch brachen die Cohorten leichter Truppen vor Afranius Lager, als sie den Zweck jener Bewegung erkannten, gegen die Anhöhe auf; und da sie diesen Punct wirklich früher gewannen, und zugleich durch frische Entsendungen verstärkt wurden, so fiel es ihnen nicht schwer, sich hier zu behaupten. Cäsar's Truppen waren sogar genöthigt, sich mit Übereilung auf ihre Legion zurückzuziehen, welche bald die Unordnung derselben theilte und die Schlachtlinie verließ, um auf einer rückwärts liegenden Erhöhung Schutz zu suchen — eine Erscheinung, die dem sieggewohnten Feldherrn so seltsam auffiel, daß er sie sich kaum durch die ungewöhnliche, den Lusitanern abgelernte Weise eines regellosen Angriffs zu erklären wußte*)!

---

*) Also ein sehr altes Beyspiel des debandirten Angriffs, und, wie es scheint, dem heutigen Tirailliren zunächst entspre-

Jetzt aber galt es vornehmlich, den gesunkenen Muth der Seinen durch seinen Zuruf zu beleben, indem er zugleich die neunte Legion zur Unterstützung herbeyführte. An diesem festen Damme zerstiebte nicht nur die Woge der ungestümen Verfolgung; sondern da nun Ordnung und Zusammenhang derselben einmahl aufgelöst worden, drang auch das Legionsschwert so kräftig nach, daß die Zurückgesprengten nur unter den Mauern von Ilerda sich wieder zu sammeln vermochten. Nur verfielen hier die Sieger in den nähmlichen Fehler der übereilten Verfolgung; wodurch ihnen, auf einem beengten und abschüßigen Boden, ihre Vortheile wieder aus den Händen gewunden und sie in ein neues nachtheiliges Gefecht verwickelt wurden. Nur mit drey Cohorten konnten sie die Spitze biethen, und, ohne die Unterstützung der Reiterey, welche vergeblich sich einen Zugang durch die Felsenschluchten zu eröffnen strebte, weder weiter vordringen, noch, so nahe vor dem Feinde, sich ohne harten Verlust zurückziehen. Afranius, dem diese nachtheilige Lage nicht entging, ließ seine kämpfenden Truppen durch frische Scharen, welche er aus dem Lager durch die Stadt herbeygezogen hatte, ablösen, und das Gefecht von oben herab mit Vortheil fortsetzen; wodurch

---

chend. Rascher Anlauf — unbedenkliches Verlassen der nie geschlossenen Linie — Zurückzug im gelegenen Augenblicke, um im nächsten wiederzukommen — und stätes Drohen mit Überflügelung: Dieß waren nach Cäsar's eigener Angabe, die Grundzüge einer neuen Taktik, der sich sein Legionsoldat — nie gewohnt, aus der Linie zu treten, die Fahne zu verlassen, oder willkürlich hinter sich zu weichen — nicht sogleich gewachsen fühlte.

Cäsar genöthigt wurde, anstatt der Ermatteten gleichfalls immer neue Cohorten heranzuführen, und so dem Kampfe eine immer ernstlichere Gestalt zu geben.

Fünf Stunden lang ward hier von beyden Seiten mit einer, an Erbitterung grenzenden Tapferkeit gestritten. Das feindliche Wurfgeschütz von der Anhöhe hernieder richtete in Cäsar's tiefgestellter Colonne empfindlichen Schaden an; und gezwungen, das Gefecht ohne Hoffnung einigen Erfolgs, zur bloßen Behauptung der Wahlstatt, fortzusetzen, geriethen seine Truppen in ein desto größeres Gedränge, da ihre eigenen Wurfwaffen endlich verbraucht und sie nun lediglich auf das Schwert eingeschränkt waren. Doch eben diese Waffe, mit der Entschlossenheit der Noth zu einem neuen raschen Angriffe benutzt, machte sich endlich Raum und Luft; denn indem die geschreckten hispanischen Cohorten bis hart unter die Mauern, und zum Theil selbst bis in die Stadt hinter sich wichen, gewannen Jene den Augenblick, sich unverfolgt längst dem Abhange zurückzuziehen, und, geschützt von der Reiterey, die sich endlich von beyden Seiten herangearbeitet hatte, das Lager zu erreichen. Dennoch zählten sie gegen sieben hundert Getödtete oder Verwundete, wogegen die Pompejaner kaum das Drittheil dieser Zahl einbüßten. Dem Imperator aber mußte dieses Gefecht, obwohl unentschieden an sich, und sogar rühmlich im endlichen Erfolge, billig für eine Niederlage gelten, da jener beherrschende Hügel, um dessen Besitz es sich entsponnen, in feindlichen Händen blieb, und durch eine sorgfältige Befestigung seinen wohlberechneten Plan durchkreuzte.

Allein nicht genug an dieser Vereitelung, mußte zwey Tage später auch ein Naturereigniß eintreten, welches seine Lage noch schwieriger machte. Gerade jetzt, im Vorsommer, wo der ewige Schnee der Pyrenäen zum Theil sich am Strahl der kräftigern Sonne auflöst, und alle von dort herabstürzenden Gewässer ihren höchsten Stand erreichen, schwoll plötzlich auch die Sicoris, und mit so vielem Ungestüm empor, daß beyde Verbindungsbrücken oberhalb des Lagers an einem Tage von der Fluth hinweggerissen wurden. Jetzt trat also die Verlegenheit wirklich ein, auf welche Fabius — und vielleicht auch Cäsar selbst — nicht hinlänglich geachtet hatten. Mit dem ganzen großen Heere hatte man sich, zwischen dem Gebirge und zwey reissenden Strömen, auf einem Flächenraume von höchstens dreyßig römischen Millien eingepfercht, ohne einige Möglichkeit, sich frey zu bewegen, oder auch nur in diesem engen und schon ausgesogenen Bezirk den nöthigsten Unterhalt zu finden. So wenig die ausgeschriebenen Lieferungen von den Municipalstädten — welche sich, gleich Anfangs aufgefordert, für Cäsar's Sache erklärt hatten — als die nachrückenden großen Zufuhren aus Gallien und Italien, vermochten jetzt das Lager zu erreichen; und selbst die tiefer landeinwärts ausgeschickten Streifparteyen, welche die dahin geflüchteten Herden hatten auffangen sollen, sahen sich von demselben ausgeschlossen. In der That war, einem unternehmenden Feinde gegenüber, nicht leicht eine Lage peinlicher zu ersinnen.

Und wie so ganz anders standen die Angelegenheiten dieses nähmlichen Feindes, der, voll Zuversicht

auf seine neulich erfochtenen Vortheile, in einer festen Stellung, die gefüllten Kornhäuser von Ilerda im Rücken hatte, und vermöge der steinernen Brücke, die er beherrschte, nicht nur mit den östlichen Landstrichen, sondern auf einem kleinen Umwege eben sowohl auch mit den westlichen, von Cäsar noch unberührten Gegenden der Provinz, jenseits des Iberus, in der freyesten Verbindung stand! Diese nähmliche Brücke gab es zugleich in seine Gewalt, die Arbeiten, welche der Imperator zur Wiederherstellung der seinigen sogleich beginnen ließ, vom gegenseitigen Ufer durch allerley Wurfgeschoß so kräftig zu hindern, daß Jener diesen Versuch, indem auch der angeschwollene reissende Strom ihm hartnäckig widerstand, mit um so höherem Verdrusse aufgeben mußte, als er mit jedem Augenblick die Annäherung einer ungemein bedeutenden Zufuhr über die Gebirge erwartete, die nur durch seine entgegeneilende Unterstützung gesichert werden konnte. Außer der Bedeckung von gallischer Reiterey, begleitete noch ein ungeregelter Troß von ungefähr vier tausend Köpfen diesen Zug. Aber auch mehrere junge Ritter und Patrizier, die zu Cäsar's Fahnen eilten, nebst einigen seiner ältern Rangofficiere und den Abgeordneten der Gallier, hatten sich demselben angeschlossen.

Bevor jedoch dieser Heerhaufen, durch die Gewässer aufgehalten, die Sicoris erreichen konnte, hatte auch bereits Afranius von ihm hinlängliche Kunde eingezogen, und sofort beschlossen, etwas dagegen zu versuchen. Mit seiner ganzen berittenen Macht und drey Legionen brach er bey nächtlicher Weile auf; und schon hatte die Erstere die allzu Sichern erreicht, bevor

Diese noch ihre mißliche Lage inne wurden, die durch das Geschlepp so vieler Karren, aber weit mehr noch durch den Mangel an Ordnung und Einheit in der Anführung, einen gefahrdrohenden Zusatz erhielt. So lange jedoch das Gefecht nur von den beyderseitigen Reisigen unterhalten wurde, blieb der Vortheil so ziemlich unentschieden; doch als nun auch die Legionen sich im Gesichte zeigten, galt es eine eilige und unordentliche Rettung in die Gebirge, bey welcher es nicht ohne empfindliche Einbuße*) abging, und die ohne Zweifel in eine vollendete Niederlage ausgeartet wäre, wenn nicht der muthige Widerstand der gallischen Reiterey dem übrigen Haufen einiger Maßen den Rücken gedeckt hätte. Kein Einziger aber von Allen erreichte für jetzt noch Cäsar's Lager.

Hier mußte indeß durch diesen Fehlschlag der Mangel des Lebensunterhalts zu einer sehr beunruhigenden Höhe anwachsen. Das Maß Getreide ward zuletzt mit funfzig Denarien bezahlt**), und das Heer befand

---

*) Cäsar's Bestreben, denselben in einem gemilderten Lichte erscheinen zu lassen, ist unverkennbar, wenn er ihn bloß auf 200 Bogenschützen, einige wenige Reiter und keine bedeutende Anzahl von Troßknechten und Gepäck berechnet. Von dem Letztern konnte, der Natur der Sache nach, wohl unmöglich viel gerettet werden, oder die Reiterey des Afranius hätte ihr Handwerk schlecht verstehen müssen.

**) Den körperlichen Inhalt des römischen Modius in ein heutiges bekanntes Fruchtmaß überzutragen, fehlt es an genauen Bestimmungen; doch gewährt die Bemerkung Cato's, in seinem Buche de re rust. c. 56. hierzu den ungefähren Überschlag, daß vier derselben das gewöhnliche Maß ausmachten, welches einem Ackersclaven monathlich

sich in einem Zustande von geistiger und physischer Abspannung, wogegen alle Anstrengungen des Feldherrn, die für den Augenblick zur Linderung des Bedrängnisses in seiner Gewalt standen, zu kurz zu kommen drohten. Was er aber noch weniger abzuwenden vermochte, war die frohlockende Ermuthigung seiner Gegner, welche seinen Zustand für durchaus rettungslos hielten und den Zeitpunct seiner nothgedrungenen Ergebung oder gänzlichen Aufreibung als nahe betrachteten. Mit dieser Zeitung, die noch von dem Gerücht durch übertriebene Zusätze entstellt wurde, flogen sogleich Briefe und Bothen nach Rom, wo dichte Scharen von Glückwünschenden sich in Afranius Hause zusammen drängten; während noch mehrere aus Italien nach Mazedonien hinüber eilten, entweder, um bey Pompejus die ersten Verkündiger einer so willkommenen Bothschaft zu seyn, oder um wenigstens nicht für die Letzten unter denen zu gelten, die sich, in einem noch nicht ganz entschiedenen Zeitpunct, für die bessere Sache erklärt hätten. In Hispanien selbst fing, von einer ähnlichen Betrachtung geleitet, auch Varro an, sich thätiger zu erweisen, indem er in seiner Provinz noch zwey neue Legionen für Pompejus aushob und darauf bedacht war, Cäsar's Umstrickung zu vollenden; wo hingegen die wenigen Bundesgenossen des Letztern auf dieser Halbinsel in ihren Gesinnungen, so wie in ihren Dienstleistungen, täglich zurückhaltender wurden.

---

zu seinem Unterhalt gereicht wurde. Einen Denarius zu drey Groschen sächs. gerechnet, war demnach der im Text angegebene Nothpreis mit Recht für ungeheuer zu achten.

Dennoch fehlte viel daran, daß der Imperator selbst seine Lage für so verzweifelt gehalten hätte, als seine Gegner wünschten und zu voreilig hofften. So bald er sich von der periodischen Dauer dieser Überschwemmung, welche vor erst keine Änderung erwarten ließ, überzeugt hatte, lag auch in der Unerschöpflichkeit seines Genies das Auskunftsmittel bereit, sich auf eine überraschende und darum nur um so kräftigere Weise aus dem Gedränge zu ziehen. Seine früheren Feldzüge in Brittannien hatten ihn mit einer dort üblichen Art von Fahrzeugen bekannt gemacht, die nicht nur Leichtigkeit und Sicherheit aufs glücklichste mit einander verbanden, sondern auch schnell und ohne großes Aufsehen zugerüstet werden konnten. Bloß der Kiel und das Gerippe waren, in der herkömmlichen Form, von starkem Holze gezimmert; die Zwischenräume hingegen wurden mit einem Korbgeflechte ausgefüllt und das Ganze von außen mit Rindshäuten überzogen. Die Nachahmung dieser Erfindung ging jetzt in Cäsar's Lager mit dem besten Erfolg von statten; und sogleich auch wurden die fertigen Kähne in hinlänglicher Anzahl auf Räder gesetzt und bey Nacht eine Strecke von zwey und zwanzig römischen Millien am Strome hinaufwärts geführt, um dort zur Überfahrt einer Truppenabtheilung zu dienen, die sich nicht so bald auf der jenseitigen Uferhöhe nothdürftig verschanzt hatte, als auch eine volle Legion nachrückte und diese Stellung noch besser sicherte.

So gedeckt, durfte Cäsar es nunmehr wagen, den Bau einer neuen Brücke an dieser günstigern Stelle nochmahls zu versuchen; und da man jetzt die Arbeit von beyden Ufern zugleich betreiben konnte, stand

das Werk bereits am zweyten Tage vollendet. Nicht nur die zersprengten Streifparteyen, sondern auch die Trümmer der grossen gallischen Zufuhr, und mit derselben ein reicher Überfluß an allen Bedürfnissen, kehrten in das erfreute Lager ein. So geheim und glücklich waren alle diese Schritte berechnet, daß sogar die cäsarische Reiterey, welche zu gleicher Zeit über den Fluß gegangen war, die feindlichen Futtereintreiber, als diese sich, nach ihrer bisherigen Gewohnheit, sorglos über die östliche Ebene zerstreut hatten, plötzlich überfallen, sie zu einem guten Theile aufheben, und, ohne eigenen Verlust, mit zahlreichen erbeuteten Viehherden ins Lager heimkehren konnte. Ohne Zweifel war diese, fortan kräftig behauptete Überlegenheit das Verdienst der gallischen Reisigen, welche unlängst erst das Heer verstärkt hatten.

Mit unwilligem Erstaunen sahen indeß die hispanischen Legaten ihren Widersacher, den sie schon zu Boden gedrückt wähnten, sich mit neuer Kraft noch furchtbarer gegen sie erheben. Anstatt ihn, wie bisher, durch die Neckereyen ihrer leichten Truppen zu ermüden, waren sie nun selbst auf die strengste Vertheidigung zurück geworfen, und ihre Streifereyen beschränkten sich nur auf einen engen Bezirk um das eigene Lager her, oder wurden etwa noch bey Nacht und auf weiten Ummwegen gewagt. Zur Vermehrung ihrer Schüchternheit liefen zu gleicher Zeit auch die Nachrichten von einem vollständigen Siege ein, den D. Brutus über die Flotte der Massilier davon getragen; und eben so wenig konnte ihnen der nachtheilige Eindruck verborgen bleiben, den Cäsar's schnell umgewandeltes Glück auf die Anhänglichkeit der zunächst umlie-

genden Völkerschaften *) hervorbrachte, welche sich in die Wette beeiferten, den Imperator durch entgegen kommenden Gehorsam in Versorgung seines Lagers zu versöhnen. Allein was diesen gehäuften Unfällen die bitterste Schärfe verlieh, und eine ähnliche Stimmung selbst unter den weiter entfernten Stämmen verbreitete, war die nunmehr sich entscheidende Gewißheit, daß Pompejus den kühnen Gedanken des Marsches durch Mauritanien, und der persönlichen Unterstützung seiner Legaten und hispanischen Anhänger, gänzlich aufgegeben habe.

Inzwischen hatte Cäsar's jetzige Stellung, obwohl er sich, durch die wiederhergestellte Verbindungsbrücke, zum Meister des ganzen umher liegenden Landstrichs gemacht, eine schwache Seite, die er selbst am richtigsten fühlte, und gegen die er sich daher durch eine neue ungewöhnliche Anstrengung seiner Kräfte zu sichern suchte. Leicht konnte jene Brücke durch ein neues Anschwellen des Flusses abermahls vernichtet werden und er alsdann in seine ganze vorige Hülflosigkeit zurück fallen, wofern es kein Mittel gab, dem fluthenden Gewässer diese zerstörende Macht zu nehmen. In der That aber schien durch Zertheilung und Ableitung desselben in mehrere künstliche Canäle nicht nur dieser Er-

*) Cäsar nennt die Oscenser, Calagurritaner, Tarraconenser, Jacetaner, Ausetaner und Illurgavonenser; deren Nahmen, zum Theil, von Plinius und Strabo anders angegeben werden, aber in ihrer Lage den heutigen Ortschaften Huesca, Calahorra, Tarragona, Jaca und Vique entsprechen. Vergl. Mannert, I. S. 409, 378, 433, 377 und 429.

folg, sondern zugleich auch der noch wichtigere Vortheil zu erzielen, daß die Sicoris in der unmittelbaren Nähe von Ilerda durchwatet, jene zu weit hinaufwärts geschlagene Brücke völlig entbehrt, und der Feind in einem noch engern Kreise umzingelt werden konnte. Für Römerhände, und unter eines Cäsar's Anführung, war ein solches Werk kein zu kühner Gedanke. Eine angestellte Untersuchung der Abdachung des Bodens bezeichnete die schicklichsten Puncte für die rasch begonnene Arbeit; und eine Anzahl von Gräben, welche dreyßig Schuh in die Breite gezogen wurden, nahmen den Überfluß des Stromwassers in so richtiger Berechnung auf, daß nicht nur der Reiterey jener Umweg über die Brücke völlig erspart wurde, sondern selbst das Fußvolk sich den entstandenen Furten schien anvertrauen zu können.

Unmöglich konnten Afranius und Petrejus diesem Unternehmen, welches sie nicht zu stören vermochten, lange zusehen, ohne über die nächsten Wirkungen desselben in die lebhafteste Sorge zu gerathen. Schon waren sie, für ihren Unterhalt, fast allein auf die in Ilerda aufgehäuften Vorräthe eingeschränkt, deren nahe Erschöpfung zu berechnen stand. Sollte es Cäsarn gelingen, sich mit seiner überlegenen Macht noch freyer auszudehnen, und sie immer enger in seinen Kreis zu bannen, so drohete ihnen selbst das nähmliche Schicksal der Aushungerung, welche sie ihm noch vor Kurzem zugedacht hatten. Offenbar war also ihre jetzige Stellung, und überhaupt das Land im Osten des Iberus länger nicht zu behaupten. Dagegen both dieser Strom eine neue furchtbare Vertheidigungslinie dar; oder wollte man lieber den Kriegsschauplatz nach Celtibe-

rien, dem Norden Hispaniens, verlegen, so ließ sich davon, außer der Vermeidung der gegenwärtigen Gefahr, noch mancher wesentliche Vortheil, sowohl der genauern Kunde dieses, von Gebirgen durchschnittenen Landstrichs, als bey den Bewohnern durch das kräftigere Gewicht von Pompejus Nahmen, dessen Siege über Sertorius hier noch in frischem Andenken waren, erwarten. Alles aber kam zunächst darauf an, sich den gefahrdrohenden Fortschritten Cäsar's durch einen geschickten Rückzug bey Zeiten zu entwinden, und den Iberus als Schranke zwischen sich und ihn zu setzen; so wie hinwiederum, da dieser nur am östlichen Ufer der Sicoris hinab erreicht werden konnte, der freye Gebrauch der steinernen Brücke von Ilerda ihnen um jeden Preis gesichert bleiben mußte. Zu letzterm Behuf wurden sofort zwey ihrer Legionen am jenseitigen Ausgang derselben aufgestellt, die sich dort hinter einem Walle von zwölf Schuhen verschanzten; und zu gleicher Zeit nahm Afranius alle Fahrzeuge auf dem Iberus in Beschlag, um, mit Hülfe derselben, bey Octogesa*), zwanzig Millien abwärts von seinem Lager, eine Schiffbrücke über diesen Strom zu schlagen.

Die Nachricht von dieser Vorkehrung beschleunigte indeß auch Cäsars begonnenes Werk, welches Tag und Nacht mit so vielem Eifer fortgesetzt wurde, daß jene Brücke kaum zu Stande gebracht war, als auch die Furten durch die Sicoris überall gangbar gefunden wurden; welches nun hinwiederum die hispanischen Legaten

*) Wahrscheinlich das jetzige Mequinenza, unterhalb der Einströmung des Segre in den Ebro.

gaten zur Beeilung ihres Abmarsches drängte. Nur zwey preisgegebene Cohorten Hülfstruppen wurden in Ilerda zu einer einstweiligen Vertheidigung geworfen; während das ganze übrige Heer die Dunkelheit der Nacht mit Glück dazu benutzte, sich über die Brücke von Ilerda zu ziehen und den Legionen des Vortrabs anzuschließen*). Auch hinderte die Legaten nichts, noch in der nähmlichen Nacht den ferneren Marsch gegen den Iberus anzutreten, da Cäsar's Verbindungsbrücke zu weit entlegen war, um ihnen Besorgnisse zu erregen, und sein Fußvolk es eben so wenig wagen durfte, den Strom in der Finsterniß zu durchwaten. Nur seine Reiterey, bey welcher ein solches Bedenken hinweg fiel, setzte augenblicklich durch die Sicoris, und hohlte ihren Feind auch bald genug ein, um den Nachtrab desselben zu überflügeln, und, durch unablässiges Ansprengen und die dadurch erzeugte Nothwendigkeit der Abwehr, seinen Marsch zu verzögern.

Die Folge dieses beharrlichen Angriffs war, daß das hispanische Heer, beym Anbruch des Tages, noch nahe

---

*) Es muß wohl mit Recht befremden, daß Cäsar, bey der geringen Entfernung seines eigenen Lagers, von diesem Aufbruch so gar nichts verspürte, und keinen Angriff auf das getheilte Heer versuchte. Der Erfolg wäre wohl kaum zweifelhaft geblieben. Oder glaubte er, seinen Plan zu der Vernichtung der Pompejaner auf dem fortgesetzten Marsche noch gewisser auszuführen? — Er würde dann wenigstens hierüber kein so zweydeutiges Stillschweigen beobachten; und wir werden sehen, wie mancher unvorhergesehenen Wendungen und Anstrengungen es noch bedurfte, um ihn wirklich dahin zu führen.

genug im Gesichte von Cäsar's Lager stand, um von den umher liegenden Anhöhen deutlich erkannt zu werden. Augenzeugen von dem tapfern Benehmen ihrer Reiterey, entbrannten die Truppen von einem ungestümen Verlangen, den fliehenden Feind nicht entwischen zu lassen. Ihre Unruhe, ihr Geschrey, daß man sie stracks und auf dem nächsten Wege zum Kampfe führen möchte, entsprachen den Wünschen des Feldherrn zu genau, um nicht von ihm, während er bloß ihrem Eifer nachzugeben schien, mit geheimer Freude benutzt zu werden. Mit schneller Sonderung der Schwächlinge in allen Cohorten, welche, nebst einer vollen Legion, zum Schutze des Lagers zurückblieben, und mit gänzlicher Entäußerung des Gepäckes, brach er geraden Weges gegen das Bett der Sicoris auf. Hier zog eine Abtheilung der zurückbehaltenen Reiterey eine gedrängte Linie quer durch das Gewässer, um den Ungestüm desselben einiger Maßen zu brechen; da hingegen das Fußvolk sich dem Strome unterhalb bis an die Schultern muthig anvertraute, und weiter hinab eine zweyte Linie von Reitern Diejenigen auffing, welche etwa von dem Andrang der Fluthen mit fortgerissen wurden. So ward dieser Übergang, ohne Verlust eines Mannes, glücklich und mit so viel Eifer bewerkstelligt, daß man sich, Trotz dem nothwendigen Aufenthalt und einem Umwege von sechs Millien, dennoch im Stande sah, nach vollendetem Aufmarsch dem Feinde in drey Colonnen zu folgen und ihn um drey Uhr Nachmittags wirklich einzuhohlen.

Ohne Zweifel hatten die Legaten des Pompejus darauf gerechnet, den kleinen Marsch bis Octogesa, oder wenigstens doch durch die vorliegende Ebene, un-

angetastet zurück zu legen, und sodann in dem Gebirgszweige, der sich bis an die Ufer des Flusses quer herniederzog, vor jeder ferneren Verfolgung genügenden Schutz zu finden. Denn hier würde eben so wenig Cäsar's furchtbare Reiterey weiter etwas gegen sie auszurichten vermocht, noch, nach Besetzung der Engpässe im Gebirge, sein übriges Heer ihren ruhigen Übergang über die Schiffbrücke gehindert haben. Um so bestürzter machte sie die frühe Erscheinung desselben in einem Augenblicke, wo bis zu jenen sichern Höhen noch fünf Millien zurückzumessen waren. Sie mußten sich nothgedrungen entschließen, da, wo sie eben standen, in Schlachtordnung aufgestellt, ihrem Gegner die Spitze zu biethen und darüber eine unersetzlich kostbare Zeit zu verlieren. Allein Cäsar, zufrieden, sie hier unbeweglich angepflöckt zu haben, hemmte sofort seinen Marsch; — entweder, um nicht mit abgematteten Truppen schlagen zu dürfen, oder weil überhaupt hier eine Schlacht nicht in seine Plane taugte. Afranius hingegen, sobald er jene Stockung bemerkte, schrieb sie irgend einem Mangel an Entschlossenheit zu, und glaubte nun, sein ersehntes Ziel, selbst im Angesichte eines solchen Feindes, aufs neue verfolgen zu dürfen. Doch kaum setzte er sich hierzu in Bewegung, so saß auch Cäsar ihm abermahls auf der Ferse, und gab ihm dadurch die Überzeugung von der Unmöglichkeit, das Gebirge heute noch zu gewinnen. Erschöpft von den Anstrengungen dieses Tages, schlugen demnach die Truppen auf dem nächsten Hügel ihr Lager auf; aber auch Cäsar nahm das seinige auf einer dicht anstoßenden Höhe, um jeden ihrer Schritte mit angestrengter Sorgfalt zu hüthen.

Dennoch scheint der Entschluß zur Wiederhohlung eines schon ein Mahl so glücklich ausgeführten Nachtmarsches, welchen die Legaten nunmehr faßten, den Imperator mehr oder weniger überrascht zu haben, wenn es wirklich erst der Aussage einiger Gefangenen, welche beym Wasserhohlen überrumpelt und eingebracht worden, bedurfte, um hierüber zu einer sicheren Kunde zu gelangen. Wie Dem auch sey, so fand er mindestens auf der Stelle das eben so einfache als zweckdienliche Mittel aus, diesen Entwurf zu stören. Denn plötzlich schmetterte, auf sein Geheiß, überall im Lager die Tuba, und erhob sich Geschrey und Getümmel, als sey sein Heer bereits im wirklichen Aufbruch begriffen. Dieß reichte hin, seine Gegner, die das Nähmliche im Ernst vorhatten, auf ihrem Platze festzuhalten, da sie unmöglich wünschen konnten, bey nächtlicher Weile, in der Vermengung mit ihrem Gepäcke, und ohne hinreichenden Schutz gegen die feindliche Reiterey, die Schlacht anzunehmen.

Der nächste Tag ging unter genaueren Erforschungen der örtlichen Beschaffenheit des Weges nach dem hinterliegenden Gebirge vorüber. Petrejus selbst, an der Spitze eines kleinen Reiterhaufens, unterzog sich in der Stille diesem Geschäft, auf welchem die Rettung der Seinigen zu beruhen schien; da hingegen Cäsar den L. Decidus Saxa, einen Landeingebornen*), mit dem

*) Er war ein Celtiberier von Geburt, und also dieser Gegenden vorzüglich kundig. Seine Dienste wußten ihn dem Imperator so trefflich zu empfehlen, daß Dieser ihn, den unrömischen Fremdling, in der Folge zum römischen Volkstribun ernannte. Cicero äußert darüber sein patriotisches Mißbehaggen in der achten Philippica.

gleichen Auftrage entsandte, und auch mit dessen Geschicklichkeit zufrieden zu seyn volle Ursache fand. Ihre beyderseitigen Untersuchungen ergaben es als Gewißheit, daß, wer dem Andern den Marsch durch den Rest der Ebene abzugewinnen vermöge, im Besitz der Gebirgshöhen den entschiedensten Vortheil über seinen Gegner finden werde. In Afranius Lager galt es demnach die Frage: „Ob nunmehr die nächste Nacht zum stillen Abzuge benutzt werden solle, da man sich schmeicheln „dürfe, bevor derselbe noch bemerkt worden, die Bergengen bereits erreicht zu haben?" Das Beyspiel der letztern Nacht gab jedoch einem Theile der Berathenen Anlaß, diese Möglichkeit, bey der gespannten Aufmerksamkeit des Feindes, zu bezweifeln; und sie wollten es nicht darauf gewagt wissen, die in bürgerlichen Fehden stets unzuverlässige Treue der Truppen durch ein nächtliches Gefecht, wo die Scham zu wirken aufhöre, auf eine zu gefährliche Probe zu stellen. „Müsse man denn schlagen, so sey es am hellen Tageslichte, wo Pflicht und Ehre an den Blicken der Anführer kräftigere Hüther finden würden; und selbst die „Aussicht auf höheren Menschenverlust werde durch die „gewissere Erreichung des Zieles hinlänglich aufgewogen."

Dieser Beschluß, das wiederkehrende Tageslicht zu erwarten, welcher zuletzt den Ausschlag im Kriegsrathe gab, sprach, indem er die wenigen Stunden einer noch möglichen Rettung unbenützt hinschwinden ließ, über sieben Legionen das Urtheil der Vernichtung aus; denn Cäsar, als habe er mit in jener Versammlung gesessen, wartete kaum die grauende Dämmerung ab, als er sich auch bereits aus seinem Lager abgezogen

hatte, und — durch einen Seitenmarsch zu seiner Linken, der ihn von jenem Ziele eher zu entfernen, als demselben zu nähern schien — seine ihn scharf beobachtenden Gegner zuerst mit Ungewißheit, bald aber mit einem frohen Erstaunen erfüllte, weil sie nunmehr nicht länger zweifelten, daß der Mangel an Gepäck und Lebensvorräthen ihn zum beschleunigten Rückzug gegen Ilerda gezwungen habe. Die Truppen traten, zum freyeren Genusse eines so erwünschten Anblickes, aus dem Lager hervor, und schickten den vermeinten Flüchtlingen höhnende Spottreden nach; während ihre Anführer sich Glück zu der Festigkeit wünschten, womit sie, in ihrer gegenwärtigen Stellung ausdauernd, Cäsar's hochfliegende Plane durchstrichen hätten.

Wohlbedächtig hatte jedoch der Imperator, in der Unmöglichkeit, ihr Lager an der Stromseite zu umgehen, sich hierzu den Weg längst dem Abhange des Gebirges zu seiner Linken ersehen. Denn wenn gleich die schroffen Klüfte desselben ihm bey seinem künstlichen Marsche bedeutende Schwierigkeiten entgegenstellten, so gewährten doch zugleich diese nähmlichen tiefen Felsenthäler den Vortheil, ihn den Blicken des Feindes zu entziehen und dadurch die Täuschung desselben zu vollenden. Auch verläugnete sich der Muth seiner Legionen nicht, hier, wo es einen so großen Zweck galt, die Natur selbst zu besiegen: obwohl häufige Strecken Weges vorkamen, wo sie die Waffen von Hand zu Hand reichen und sich wechselseitig an den Klippen hinaufziehen mußten. — Endlich aber tauchten die Spitzen der Colonnen wieder aus den Abgründen empor, und — welch eine unliebliche Überraschung für die unthätig gebliebenen Pompejaner! —

mit einer so weit reichenden Schwenkung gegen die Rechte, daß sie sich in ihrem Lager bereits merklich umgangen sahen. Kein Augenblick war zu verlieren, keine Anstrengungen zu scheuen, wenn den Bethörten noch einige Aussicht übrig bleiben sollte, diesem Meisterstreiche zu begegnen! In stürmischer Eile setzte sich demnach die ganze Heeresmacht durch die Ebene gegen den bedrohten Gebirgspaß in Bewegung. Das Lager aber mit allem Gepäcke, von ein Paar Cohorten nur unvollkommen gedeckt, ward preisgegeben, und es mußte sogar noch für ein geringes Opfer geachtet werden, wenn Cäsar's zahlreiche Reiterey durch die Hoffnung dieser Beute verlockt werden konnte, von der neckenden und den Marsch verzögernden Verfolgung abzustehen. Denn so mißlich war, durch Cäsar's Kunst, die Lage der Legaten geworden, daß das Lager mit Allem, was es enthielt, auch wenn sie das Ziel ihres Marsches erreichten, nur um so unvermeidlicher in den Händen des Imperators blieb, der sich alsdann zwischen sie und dasselbe geworfen haben würde.

Allein auch auf der Berghöhe lief ihnen dieser, Trotz dem schlimmen Wege über die starren Felsen, nicht nur den Rang ab, sondern gewann auch sogleich eine Fläche, um seine Schlachtordnung darauf zu bilden. Afranius, im Rücken von der Reiterey gedrängt, und den Feind auch vor sich im Gesichte, setzte sich für den Augenblick auf einen Hügel; aber schnell entschlossen, sich einen neuen Weg nach Octogesa rechts hin über das Gebirge zu erzwingen, ersah er sich eine seitswärts liegende Bergspitze, welche alle Nachbarhöhen beherrschte, und schob vier Cohorten Leichtbewaffneter vor, um sich dieses Punctes im Sturmschritt

zu versichern. Cäsar selbst war noch nicht nahe genug, um den kühnen Versuch zu verhindern; doch seine verfolgende Reiterey, welcher diese Bewegung keineswegs entging, ersah ihre Gelegenheit so glücklich, daß sie noch in der Ebene über die entsandte Mannschaft herstürzte, einbrach, und sie im Angesicht beyder Heere bis auf den letzten Mann vertilgte.

Schien jemahls ein Zeitpunct günstig, einen entscheidenden Schlag zu wagen, so war es unstreitig dieser Moment, wo die Bestürzung der unbeweglich zuschauenden und um ihre Feldzeichen her in einen dichten Knäuel zusammengedrängten Pompejaner — verbunden mit den Vortheilen der eigenen Stellung, dem entbrannten Muthe der Legionen und der, von der Reiterey zu hoffenden nachdrücklichen Unterstützung — den Sieg unbezweifelt in Cäsar's Hände geben mußte. Wirklich auch drangen alle seine Offiziere in ihn, unverzögert den Befehl zum Angriff zu geben, und erstaunten nicht wenig, als der Feldherr mit Festigkeit erklärte: „Hier und jetzt müsse nicht geschlagen werden. Der Feind sey sein, ohne Schwertstreich, ohne „neue Versuchung des Glückes der Schlachten, ohne „Verschwendung des ihm viel zu theuer geachteten „Blutes seiner Braven, und — wohl dürfe er hinzusetzen: — des Blutes der Feinde selbst, denen der „römische Bürgernahme gerechten Anspruch auf sein „Mitleid gewähre."

Es fehlte viel, daß diese entwickelten Gründe den Verdruß seiner kampfbegierigen Truppen entwaffnet hätten. Ihr Tadel ward vielfach laut; und der bittere Unmuth scheute sich nicht, Mund gegen Mund zu äußern: „daß, da der Feldherr versäume, diese nie wie-

„verkehrende Gelegenheit zum Siege am Stirnhaar „zu fassen, auch sie sich in Zukunft besinnen würden, „dann, wenn es ihm besser gelegen wäre, zu dem „Schwerte zu greifen." Und doch hatte Cäsar nur zu volles Recht, auch hier seiner alten, viel geäußerten Überzeugung getreu zu bleiben: „der Feldherr müsse „eben sowohl gegen den Feind, als der Arzt gegen die „Krankheit, mehr mit dem Hunger, als mit dem Ei„sen, anrücken" *). Denn wirklich war die jetzige Stellung seiner Gegner, sowohl aus Mangel an Lebensvorräthen, als an Wasser, durchaus unhaltbar; während jeder Schritt, den sie daraus hervor thun mochten, sie nur noch enger in sein ausgespanntes Netz verwickelte. Nachdem er also das Gebirge, die beherrschende Bergspitze und alle Straßen gegen den Iberus auf's sorgfältigste besetzt hatte, fand er es sogar dienlich, seine Reiterey abzurufen, und solchergestalt den feindlichen Legaten die begierig benutzte Gelegenheit zur Umkehr in ihr früher verlassenes und unangetastet gebliebenes Lager zu eröffnen. Doch unterließ er nicht, ihnen dahin auf dem Fuße zu folgen, sein eigenes Lager hart an der südlichen Seite des ihrigen zu nehmen, und sie unablässig zu beunruhigen.

Noth, Verwirrung und drückender Mangel herrsch-

*) Frontin (Stratag. IV. 7.) ist der Gewährsmann für dieses cäsarische Apophthegma, welches jedoch der Feldherr selbst durch die nicht minder treffende Bemerkung milderte: „daß „er sich stets bedenken werde, einen durch Hunger zur Ver„zweiflung gebrachten Feind zum letzten Kampfe herauszu„fordern." — Dieser Fall konnte gerade hier eintreten, und alle seine Berechnungen durchkreutzen. Auch sehen wir ihn ein Paar Tage später, nach diesem nähmlichen Grundsatz, ein angebothenes Treffen ablehnen.

ten indeß in ihrer Mitte; und selbst der neue Kriegsrath, in welchem die Anführer am nächsten Tage zusammentraten, konnte sie über die Maßregeln, zu denen nunmehr gegriffen werden müßte, nicht vereinigen. Sollte man in das alte Gefängniß von Ilerda zurückkehren? Sollte man sich über das Seitengebirge einen Weg nach Tarraco zu öffnen suchen? — Jenes both keine erfreuliche — Dieses keine wahrscheinliche Aussicht dar; und noch schwankten die Meinungen der Versammlung, als sie plötzlich durch die Zeitung zerrissen ward, daß die zum Wasserhohlen ausgeschickte Mannschaft durch die cäsarische Reiterey vom Strome zurückgeworfen werde. Dieses Bedürfniß war gleichwohl zu wichtig, um sich von demselben ausschließen zu lassen. Die Legaten stellten daher ihre eigene Reiterey, unterstützt von den Cohorten der Bundestruppen, welche wiederum mit Veteran-Cohorten untermischt waren, vom Lager bis an das Ufer auf, und begannen, unter dem Schutze derselben, zwey befestigte Linien aufzuwerfen, zwischen welchen die freye und ungestörte Gemeinschaft mit dem Flusse offen erhalten werden sollte. Afranius und Petrejus vertheilten dieß Werk unter sich, und blieben bey den Arbeitern gegenwärtig, um dasselbe desto schneller zu fördern.

Solchergestalt ohne Aufseher, und gereitzt durch die Nähe der beyderseitigen Läger, suchten und fanden die hispanischen Truppen Gelegenheit, sich in die friedliche Unterredung mit ihren Widersachern einzulassen. Wer jenseits einen Freund oder Bekannten wußte, rief ihn zu sich heran; und überall war nur eine Stimme des Dankens, daß man ihrer des vorigen Tages so edelmüthig geschont habe. Aber eben so angelegent-

lich war die Erkundigung: „In wie weit dem Impe-
„rator zu trauen seyn möchte? und ob man sich ihm
„ohne Gefahr werde ausliefern können?“ mit hinzu-
gefügtem Bedauern: „daß es nicht schon früher gesche-
„hen, bevor sie noch die Waffen gegen Freunde und
„Bluts verwandte erhoben hätten. Wiewohl auch jetzt
„noch würden sie diese gerne strecken, wofern ihnen
„nur Leben und Sicherheit ihrer Heerführer verbürgt
„werden könne, damit wenigstens der Fleck eines schänd-
„lichen Verrathes an denselben nicht auf den Legionen
„haften bleibe.“

So wie durch diese offenen Erklärungen das gegen-
seitige Vertrauen stieg, so gesellte sich auch Alles in
freundschaftliche Gruppen zusammen, oder folgte gar
den Einladungen hierhin und dorthin; wodurch allmäh-
lich beyde Feldläger in ein einziges zusammen verschmol-
zen schienen. Während nun, in Folge jener hingewor-
fenen Wünsche, mehrere Centurionen der ersten Ord-
nung an Cäsar abgeordnet wurden, ihm dieselben im
Nahmen des Heeres vorzutragen, benutzten auch die
hispanischen Landesfürsten, die sich als Geißel bey den
Legaten befanden, diese Gelegenheit, um durch ihre
Gastfreunde den Weg in des Imperators Gunst zu su-
chen; so wie mehrere Kriegstribunen und Centurionen,
um sich ihm unmittelbar zu empfehlen. Unter den Letz-
tern war sogar der eigene Sohn des Afranius, wel-
cher die Vermittelung des Legaten P. Sulpitius Ru-
fus zu der Bitte um Schonung für sich und seinen Va-
ter benutzte. — Überall war Freude und Glückwunsch
die Losung; — bey den Einen darüber, daß sie sich
einem schwarzen Geschick entzogen sahen, so wie bey
den Andern, daß ihres Feldherrn nunmehr allgemein

gebilligte Besonnenheit am gestrigen Tage einen so schönen und unblutigen Gewinn zur Folge hatte.

Was indeß hier im Licht eines unverabredeten Waffenstillstandes und als der erste Schritt zur Aussöhnung erschien, mußte, indem er sogleich zur Kunde der beyden Legaten gelangte, in ihren Augen als strafbare Meuterey gelten, und sie über den endlichen Ausgang mit der ernstlichsten Sorge erfüllen. Dennoch äußerte sich das Gefühl, welches diese laut gewordene Stimmung der Truppen erzeugte, bey Beyden auf eine sich sehr entgegengesetzte Weise. Afranius, der Alles verloren gab, verließ die angefangene Arbeit, um in der Einsamkeit seines Zeltes das unvermeidliche Schicksal mit williger Hingebung zu erwarten. Nicht so der feurigere Petrejus, welcher, seiner selbst gewiß, sogleich Alles, was ihn zunächst umgab, zu den Waffen greifen ließ, und an der Spitze dieses Haufens plötzlich den Wall entlang stürmte, die Unterredner auseinander stöberte, und die feindlichen Besucher — so viele derselben sich nicht entweder in die Gezelte ihrer Bekannten verbargen, oder, fest aneinander geschloßen, sich fechtend in ihr eigenes nahes Lager zurück zogen — ohne Schonung niedermetzelte. Sein Zorn verfuhr dabey so rücksichtlos, daß selbst Einer seiner Kriegstribunen, welcher ihn zu besänftigen strebte, das Opfer dieses vermittelnden Bemühens wurde.

Mit diesem aufgeregten Gemüth ging hierauf der Legat im Lager umher; und mit Thränen im Auge flehte er Jeden, der ihm aufstieß, ihn und den abwesenden Oberfeldherrn der grausamen Willkür ihrer Feinde nicht preiszugeben. Ihm nach strömten die

Soldaten, durch diesen Anblick erschüttert, vor dem Prätorium zusammen. Jetzt trat Petrejus wieder auf, und forderte von ihnen Allen, mit der gewöhnlichen Selbsttäuschung der Schwäche, die begierig nach den moralischen Handhaben greift, wenn die physischen sie verlassen — eine neue Eidesleistung: „daß sie we„der das Heer, noch dessen Häupter verlassen oder „verrathen, noch sich in abgesonderte Berathschlagun„gen einlassen wollten." Auch ging er nicht nur selbst hierin mit seinem Beyspiele vor, sondern erpreßte auch durch Scham und Furcht ein Gleiches von Afranius und sämmtlichen Befehlshabern. Die Truppen selbst schworen nach Centurien; aber auch hiermit noch nicht zufrieden, geboth der Legat die Herbeyführung der versteckten Cäsarianer, um sie vor Aller Augen hinrichten zu lassen; — ein Blutbad, das noch gräßlicher ausgefallen seyn würde, wenn nicht die Meisten dieser Unglücklichen verheimlicht und bey Nacht über den Wall hinabgelassen worden wären.

Allerdings vereitelte diese unerwartete Wendung die glänzenden Hoffnungen auf eine freywillige Ergebung, welchen sich Cäsar zu überlassen bereits angefangen; aber nichts desto minder blieb er weit entfernt, das so eben von Petrejus gegebene Beyspiel von Grausamkeit an den Pompejanern, welche in sein Lager herüber gekommen waren, nachzuahmen. Vielmehr ließ er sie mit Fleiß aufsuchen und ohne Gefährde zurücksenden; mit Ausnahme jedoch verschiedener Tribunen und Centurionen, welche, eine größere Verantwortlichkeit fürchtend, ihren Wunsch erklärten, bey dem Imperator zurückbleiben zu dürfen. Dieser nahm sie mit Vergnügen auf, stellte sie in höherem Range



unter seinen Truppen an, und behandelte sie stets mit Auszeichnung. Mit dem eingeschüchterten und gänzlich umgestimmten Heere der Legaten aber ward jede fernere Gemeinschaft abgeschnitten, und die Feindseligkeiten erneuerten sich ernstlicher, als zuvor. Doch fehlte es nicht an Überläufern von den Hülfsvölkern, welche der Hunger aus dem Lager trieb; denn wenn sich gleich die Legionen in Ilerda mit Brot auf zwey und zwanzig Tage versehen hatten, so war doch von den leichtbewaffneten, an eine solche Belastung nicht gewöhnten Truppen, kein Gleiches geschehen.

Dieser Mangel, verbunden mit der fehlenden Fütterung und der Beschwerlichkeit des Wasserhohlens, machte es den hispanischen Feldherren nicht räthlich, auf der eingenommenen Lagerstelle noch länger zu verweilen. Zwar mußte der Entwurf des Marsches nach Tarraco, der nicht weniger als funfzig Millien betrug, in Erwägung der unbesiegbaren Hindernisse auf dem Wege dahin, nothwendig aufgegeben werden; allein das nahe Ilerda hoffte man sicherer zu erreichen, noch eine kurze Frist von den dortigen Vorräthen zu zehren, und dann vielleicht von der Gunst der Zeit und des Zufalls eine Erlösung zu gewinnen. Der Aufbruch dahin erfolgte. Da sie indeß voraussahen, daß Cäsar denselben nicht ruhig geschehen lassen werde, so war auch ihre veränderte Marschordnung auf eine wirksame Abwehr dieser Verfolgung berechnet. Ihre nicht unbeträchtliche Reiterey, die es gleichwohl nicht mehr wagte, sich den cäsarischen Geschwadern gegenüber blicken zu lassen, ward in die Mitte zu dem Troß und Gepäcke gestellt, und die rüstigen Legioncohorten machten, in hinreichender Anzahl, den Nachtrab des Hee-

res, dem es wenigstens da, wo der aufsteigende Boden seinen Wurfwaffen Nachdruck verlieh, gelang, die neckende feindliche Reiterey zurückzuweisen, und der sich dieselbe auch in ungünstigern Gegenden durch eigenen raschen Anfall so weit vom Leibe hielt, daß mit beschleunigter Eile eine neue Höhe rückwärts gewonnen werden konnte *).

Allein auch Cäsar unterstützte seine reisige Macht durch die auf dem Fuße nachfolgenden Legionen so kräftig, daß dadurch die feindlichen Bewegungen bey jedem Schritte gehemmt wurden, und man am hohen Mittage nicht mehr als vier Millien zurück gelegt hatte. Eben waren die Pompejaner, unter der heftigsten Beängstigung, auf dem Kamm eines Hügels angelangt, der ihren Verfolgern die freye Übersicht des Heeres entzog. Sie begannen daher, sich auf demselben auszudehnen; und eine schnell aufgeworfene Brustwehr längst der Linie ließ auf ein dort genommenes neues Lager schließen. Auch des Imperators Truppen bedurften einiger Ruhe, nach so anhaltenden Anstrengungen. In seinem gleichfalls aufgeschlagenen Lager erhoben sich die Gezelte; ein Theil des Heeres suchte Lebensvorräthe auf, und die Reiterey zerstreute sich umher, um Fütterung beyzutreiben. Allein eben dieses

*) Mit sichtbarem Interesse für den Gegenstand beschreibt Cäsar dieß tactische Manöver, das sich seinen Beyfall erzwungen zu haben scheint, in großer Ausführlichkeit; ohne sich vielleicht zu entsinnen, daß eigentlich schon Xenophon als der Erfinder desselben anzusehen war. Ich verweise deßhalb auf „Xenophon und die zehn tausend Griechen" und bin eben darum hier in kein größeres Detail eingegangen.

Augenblicks, der sie ihrer gefürchtetsten Dränger entledigte, mit Sehnsucht gewärtig, brachen nun die Legaten, welche noch kein einziges Lastthier hatten abpacken lassen, plötzlich auf, und machten verdoppelte Anstrengungen, um noch einen bedeutenden Weg zurückzulegen.

Jetzt erst ward der Heerführer inne, daß er getäuscht worden sey. Er ließ sein Lager unabgebrochen stehen, setzte sich mit allen Legionen, die er zur Hand hatte, unverzögert in Marsch, und geboth der entsandten Reiterey, ihm mit augenblicklicher Umkehrung auf dem Fuße nachzufolgen. So wie diese an der Spitze erschien, entspann sich neuerdings ein Gefecht mit dem ereilten feindlichen Nachtrabe, welches mit jedem Augenblick eine ernstlichere Gestalt annahm, den Verfolgten viel Menschen kostete, und zuletzt das ganze Heer einer so augenscheinlichen Gefahr aussetzte, daß es sich, bey Annäherung der ganzen Macht des Imperators, gezwungen sah, die erste nächste Lagerstelle zu suchen, ohne sie zuvor gehörig untersucht und ihrem Bedürfniß angepaßt zu haben. Besonders war auf die Nähe des Wassers durchaus kein Bedacht genommen. Cäsar, an seinem Theile, war ein zu naher und scharfsichtiger Zeuge von diesen Bedrängnissen, als daß er von seinem früheren Aushungerungsplane, dessen Zweckmäßigkeit sich hier immer ersichtlicher bewährte, hätte abgehen sollen. Allein gewarnt durch die Erfahrung dieses letzten Tages, ließ er seine Truppen schlagfertig neben den Waffen ruhen, damit auch die einbrechende Nacht dem Feinde keine Gelegenheit darböthe, ihm aus den Händen zu entschläpfen.

Diese

Diese verdoppelte Wachsamkeit, und das richtige Erkennen der Mißlichkeit ihrer jetzigen Stellung, nöthigte den hispanischen Truppen eine Aushülfe ab, welche die Entschlossenheit, Geduld und Kriegszucht derselben im vortheilhaftesten Lichte zeigt, zugleich aber auch deutlich darthut, auf welche geringe Hülfsmittel das überlegene Genie des Imperators ihre Anführer beschränkt hatte. Schon durften sie es nicht mehr wagen, sich ihm, ohne durch Wall und Graben geschützt zu seyn, entgegenzustellen; und dennoch mußte, kostete es was es wolle, der Weg gegen Ilerda fortgesetzt werden! Indem sie also Lager dicht hinter Lager reihten, und jedes frühere nur dann erst räumten, wenn das nächstfolgende fertig abgestochen worden, rückten sie mit Schneckenschritt von dem verderblichen Platze hinweg, welchen Noth und Zufall ihnen angewiesen, um irgendwo eine Lagerstelle zu erreichen, wo ihnen die Glieder zur freyen Bewegung weniger gefesselt wären. Indem sie dieses mühselige Geschäft, vom ersten Tageslichte an, bis zum wiederkehrenden Dunkel, beharrlich fortsetzten*, erreichten sie zwar einiger Maßen ihre Absicht; hatten aber dennoch nur ein Übel gegen das andere vertauscht, da die Richtung ihrer Schanzarbeiten sie nur noch weiter von dem Wasser, dessen sie eben so dringend bedurften, entfernte. Die natürliche Folge dieser Unvorsichtigkeit war, daß das Heer dieser Erquickung für die nächste Nacht entbehrte; dann aber, Tages darauf, gedrungen war, mit gesammter Macht, und nur nothdürftig zurückgelassener Lagerbedeckung, eine Bewegung gegen den Fluß zu unternehmen und eilig einen frischen Vorrath zu schöpfen. Allein auf die Fütterung

für die Reiterey und das Lastvieh ward gänzlich verzichtet, und das Letztere sogar sämmtlich niedergestochen, damit den beschleunigten Aufbruch um so weniger etwas verweilen dürfte.

Nicht minder eifrig aber war Cäsar darauf bedacht, ihnen jedes plötzliche Fortrücken von dieser Stelle auf eine Weise zu erschweren, die ihren Kerker vollends verriegelte. Das ganze feindliche Lager sollte durch eine Umwallung eingeschlossen werden; und wirklich war, nach gehöriger Vorbereitung, diese Arbeit zu einem beträchtlichen Umfange gediehen, als die Legaten, den Ernst der eindringenden Gefahr erkennend, sich endlich mit Entschlossenheit aufrafften, dieselbe mit gewaffneter Hand von sich abzuwehren. So rückte denn das Heer Nachmittags in voller Schlachtordnung vor das Lager, und verrieth den bestimmten Willen, jenes Werk zu hindern.

Daß Cäsar sogleich auch seine Arbeiter zu den Waffen greifen ließ, die Reiterey herbey zog und seine Schlachtlinie bildete, war wohl von seiner klugen Besonnenheit zu erwarten. Allein, daß das Gemüth des sieggekrönten Feldherrn zugleich einen ungleich härteren Strauß mit sich selbst zu bestehen hatte, indem er dennoch darauf beharrte, die angebothene Schlacht zu vermeiden, läßt sich nur dann gehörig würdigen, wenn wir ihm diesen festen Widerstand gegen den eigenen Ehrgeitz, so wie gegen die hochgespannte Erwartung seiner Legionen, deren Ehre hier gleichfalls gefährdet schien, gehörig in Anrechnung bringen. Gewiß aber wurden seine früheren Gründe zu dieser Enthaltsamkeit noch durch die Betrachtung unterstützt, daß der enge Raum zwischen beyden Lä-

gern, von welchem die beyderseitigen Stellungen zwey volle Drittel einnahmen, es ihm unthunlich gemacht haben würde, auch den vollständigsten Sieg, mit seinem gewohnten Nachdruck, in eine eben so vollständige Niederlage zu verwandeln, da es nicht zu verhindern stand, daß der geschlagene Feind sich nicht augenblicklich in sein nahes Lager rettete.

In der That mußte Cäsar's Schlachtordnung eine, über Alles furchtbare Gestalt darbiethen *), wenn sein Wunsch, hier nicht angegriffen zu werden, erreicht, und der nothgedrungene Wille des Feindes, ihn aus dieser Stellung um jeden Preis zu vertreiben, sich in kraft- und erfolgloser Unschlüssigkeit verzehren sollte. Dennoch geschah hier das Unwahrscheinliche, da beyde Theile, Trotz dieser, an Berührung grenzenden Nähe, sich bis zu Sonnenuntergang unthätig in's Auge blickten, und dann, ohne Schwertschlag, hinter ihre Wälle zurückkehrten. Cäsar durfte nun am nächsten Morgen, kecker als zuvor, an die unvollendete Arbeit frische Hand anlegen; während seine Gegner die Blicke ängstlich, thalabwärts, nach der einzigen noch offenen Seite richteten, ob es ihnen vielleicht gelingen möchte, hier durch eine Furt über die Sicoris zu entkommen. Allein auch dieses Rettungsmittel spähte der Imperator um so leichter, weil

*) Für die Guichard, Rösch und andere Kriegsantiquare mag die Beschreibung der beyderseitigen Stellungen, so wie Cäsar sie (B. C. II. 83.) angibt, reichen Stoff zu gelehrten Untersuchungen darbiethen. Hier aber dürfen sie dem Leser um so füglicher erspart werden, da sie zu keinen Folgen führten.

es das einzige blieb, schon bey den ersten Schritten zur Verwirklichung aus, und wußte dasselbe zu vereiteln, indem er sein germanisches leichtes Fußvolk und die Reiterey hinüber schickte, und beyde Ufer durch ausgestellte Posten verwahrte.

Jetzt endlich, da das Bedrängniß der Unglücklichen sein höchstes Ziel erreicht hatte, und sie sich ohne Nahrung, Holz und Wasser, so wie ihre Rosse schon seit vier Tagen ohne Fütterung sahen, brach der stolze Muth, zu welchem Petrejus sich und seine Gefährten für einige Augenblicke aufgespannt hatte, erschlafft zusammen! Sie mußten sich entschließen, den Sieger um eine persönliche Zusammenkunft anzusprechen, in welcher er über ihr Schicksal nach Willkür bestimmen möchte. Den hinzugefügten Wunsch, daß Dieß ohne beschämende Zeugen geschehen dürfe, verwarf Cäsar, und wollte nur im Beyseyn beyder versammelter Heere mit den Legaten verhandeln, nachdem ihm der jüngere Afranius als Geißel überliefert worden. Wie sollte er auch eine Scene vermieden haben, welche, indem sie seinem Stolze schmeichelte, ihm zugleich die Gelegenheit darboth, seine Milde vor Tausenden von entwaffneten Zeugen zu entfalten, über deren Herzen ihm nunmehr der noch schönere Sieg davonzutragen übrig blieb?

Zur bestimmten Stunde stellten sich dem Imperator die Legaten vor den Linien der beyderseitigen Truppen dar; und auf die unterwürfigste Weise nahm Afranius das Wort, die bisherigen Vorgänge zu entschuldigen. „Unmöglich" — äußerte er sich — „könne „Cäsar ihm und den Seinen zürnen, daß sie gesucht, „ihrem Oberfeldherrn Pompejus eine Treue zu bewah-

„ren, die ihnen als pflichtmäßig erschienen wäre, und „für die sie — herabgebracht bis zur äußersten Noth, „und den Geist gebeugt unter der Schande — endlich „wohl hart genug gebüßt hätten. Möge denn der Sie- „ger, zu dem sie bittende Hände emporstreckten, den „sanfteren Empfindungen seines Herzens Gehör geben, „und nicht das Äußerste über sie beschließen!"

Mit Strenge im Blick, erwiederte der Impera- tor dagegen: „Ihnen, den Legaten, zieme es am we- „nigsten, sein Mitleid in Anspruch zu nehmen. Da- „mahls, als er, von Ort und Umständen begünstigt, „seinen Arm nicht über sie zur Vernichtung erhoben, „habe es in ihm für sie gesprochen; — im Busen sei- „ner Tapfern habe es seine Stimme erhoben, als sie, „nach schmählicher Ermordung ihrer Gefährten, sich „die Rache versagt und vielmehr die auf Treue und „Glauben zu ihnen gekommenen Feinde beschützt hät- „ten; — ja, erhoben seine Stimme im Herzen ihrer „eigenen Soldaten, welche den unnatürlichen Hader „durch friedliche Annäherung zu endigen gesucht. So „habe das Erbarmen in ihnen Allen sich geregt; — „nur in den verblendeten Feldherren nicht, welche den „Frieden von sich gestoßen und sich gegen jede gütliche „Vereinigung mit blutiger Grausamkeit aufgelehnt „hätten! Aber so sey ihnen denn freylich auch wider- „fahren, was stets noch der Lohn des Starrsinns und „Übermuths gewesen, daß das kurz zuvor verschmähte „Loos ihre einzige und eifrigste Zuflucht geworden. „Dennoch sey es seine Meinung nicht, eben so wenig „ihre Erniedrigung, als irgend eine andere ihm ge- „wordene Gunst des Glücks, zur Vergrößerung seiner „Herrschermacht, zu benutzen, sondern er werde sich

„stets nur auf die Abwehrung des ihm so vielfältig „zugefügten Unrechts beschränken."

Indem Cäsar nunmehr, mit der ihm stets eigenen Geflissenheit, alle die Unbilden aufgezählt, denen er, als Ziel von Pompejus ungemäßigter Herrschsucht, geduldig bloß gestanden, bezeigte er zugleich seine Neigung, auch ferner noch das Mögliche zu dulden. „Eben darum sey es jetzt — wie füglich er es auch „dürfte — sein Wille nicht, diese bezwungenen Legio„nen zu seinen Fahnen zu ziehen. Aber auf ihrer Auf„lösung müsse er bestehen, da man sie so lange Jahre „hindurch wider ihn im Solde erhalten, nach Hispa„nien gesandt und hier noch vermehrt habe. Sey jene „Trennung geschehen und die Provinz geräumt, so „solle eine allgemeine Verzeihung Statt finden. Dieß „sey sein erklärter und unwiderruflicher Wille."

Auch die strengste Willkür des Siegers würde das entmuthete Heer, bey nur gesichertem Leben, sich willig haben gefallen lassen. Um wie viel höher denn mußte das Entzücken desselben steigen, da ihm hier Vortheile gebothen wurden, auf die es, selbst im Schooße des Sieges, nicht hätte rechnen dürfen! Denn Befreyung von Waffendienst, anstatt Strafe zu seyn, durfte in den Augen der Mehrzahl allerdings als Belohnung gelten. Ihr Jubel erfüllte, vom Wall herab, die Lüfte; allein zugleich auch deuteten ihre beredten Winke und ihr Geschrey auf den Wunsch, diese Verabschiedung auf der Stelle vollzogen zu sehen, damit eine so süße Hoffnung, aller Vertröstungen ungeachtet, endlich nicht etwa gar zu den unerfüllten geworfen würde. Dieses Verlangen führte zu einigen nähern Erörterungen, und, in deren Folge, zu der Bestim-

mung: daß die in den Provinzen ansäßigen Soldaten alsobald — die Übrigen aber am Varus*), auf Italiens Grenze, ihres Dienstes entlassen, und ihrer keiner, wider seinen eigenen Willen, zu Cäsars Adlern gezwungen werden sollte.

Noch aber kam es fast zu einem Aufstande im hispanischen Lager, als die Legionen auf die Auszahlung ihres Soldes drangen, und die Legaten sich dieser Forderung unter dem Vorwande, daß die Zeit dazu noch nicht vorhanden sey, zu entziehen suchten. Die empörten Gemüther forderten endlich den Ausspruch des Imperators, der auch so vollkommen in der Billigkeit gegründet war, daß beyde Theile sich in demselben beruhigten, die Hispanier aber, als seyen ihre Kriegshäupter gar nicht mehr vorhanden, bey jedem ferneren Anlaß zum Streite, freywillig auf seine Entscheidung antrugen. Wie sollte er sich auch nicht ihrer Neigung bemächtigt haben, da er ihnen sogar die Erstattung jedes im Kriege Verlornen, so weit es sich bey seinen eigenen Truppen wieder auffinden ließe, zusicherte, und diese Letzteren dafür, nach einer richtigen Schätzung, bar entschädigte?

Zwey Tage später ging wirklich auch ein Drittel des Heeres, die Bundestruppen ungerechnet, auseinander. Von dem Reste schickte Cäsar zwey Legionen nach dem Varus voraus, denen, zu besserer Beobach-

---

*) Der Var, welcher, noch bis zur französischen Revolution, Frankreich von Sardinien schied. — Diese letztere Classe der Verabschiedeten bestand also in Italiern, die ihrer Heimath zugesandt wurden.

tung, ein Theil seiner eigenen Truppen, und diesen hinwiederum die übrigen Entwaffneten unmittelbar folgten. Der Legat Q. Fusius Calenus ward der Führer dieses Marsches, welcher sich darauf an dem bestimmten Grenzflusse mit friedlicher Verabschiedung endigte. — Geendigt war nun aber auch ein Feldzug, der unstreitig zu den merkwürdigsten und außerordentlichsten gehört, deren die Kriegsgeschichte alter und neuer Zeiten Meldung thut; der, reich an großen Entwürfen, ungewöhnlichen Anstrengungen und genialischen Hülfsmitteln, so wie an überraschenden Glückswechseln, die überlegene Kunst des Heerführers in's glänzendste Licht stellte, und der vor allen das Auszeichnende hat, daß fast jeder Schritt von seiner Seite dem scharfberechneten Zuge des Schachspielers gleicht, wodurch, mit Vereitelung aller Bestrebungen des Gegners, das endliche Schachmatt auf eine eben so nothwendige, als befriedigende Weise herbeygeführt wird. Mehr, als durch irgend eine frühere Kriegsthat, mußte daher Cäsar, in den Augen seiner Zeitgenossen, auf dem Kampfplatze bey Ilerda groß und bewundernswerth erscheinen.

Immer aber glaubte der Unermüdliche noch gar nichts gethan zu haben, so lange ihm noch irgend etwas zu thun übrig blieb. Daher waren, auch auf dieser entfernten Kriegsbühne, seine Blicke unablässig nach Italien und Mazedonien hin gerichtet gewesen. Er fühlte die Nothwendigkeit, dort mit beflügelter Eile seinen Feinden gegenüber aufzutreten; doch eben so dringend erschienen ihm die Gründe, hinter sich in Hispanien keinen glimmenden Funken des Krieges zurück zu lassen, der vielleicht nur auf seine Entfernung

wartete, um hier, wo Pompejus, durch sein Verdienst als Staatsmann und seine enge Verbindung mit den Provinzialen, sich noch eines weitreichenden Einflusses erfreute, plötzlich wieder in hellen Flammen aufzulodern. Diese Befürchtungen mußten auch wohl um so ernstlicher in ihm entstehen, da Varro in der jenseitigen Provinz nicht nur noch an der Spitze einer keinesweges verächtlichen Kriegsmacht stand, sondern auch, aus der frühern Gleichgültigkeit erwacht, seine feindseligen Gesinnungen neuerdings immer unverhüllter an den Tag gelegt hatte, und entweder nicht geneigt schien, oder auch keinen Ausweg vor sich sah, selbst jetzt, nach der unerwarteten Erdrückung seiner beyden Amtsgenossen, in einem friedlichern Geiste zu handeln.

Wirklich hatte dieser Legat außer den vervielfältigten Werbungen, den zusammengehäuften Kriegsvorräthen, der Vermehrung der Flotte bey Gades und der hierher geworfenen Besatzung — in diesem seinem Waffenplatze sowohl, als überall wohin seine Gewalt reichte, sich derselben in ihrem weitesten und drückendsten Umfange bedient*), um sich die nöthigen Hülfs-

*) Und wie weit die Machtfülle eines römischen Proconsuls oder seines Legaten, wenn er sie zur Bedrückung seiner Provinz benutzen wollte, gesetzlich reichte, ist wohl bekannt genug. Entwaffnung, Kriegssteuern, gezwungene Anleihen, Requisitionen aller Art, drückende Einquartirungen und Truppenverpflegung, Kriegscommissionen und Gütereinziehungen — Alles stand ihm zu Gebothe, und auch Varro bediente sich dieser Mittel, ohne Ausnahme, auf die gehässigste Weise. Seine eingeforderten baren Kriegssteuern z. B. beliefen sich auf den Werth von 562,500 Thalern Sächs.

quellen zu eröffnen und die Gemüther durch Furcht und Schrecken auf der Seite seines Oberfeldherrn festzuhalten; und fest entschlossen, Alles an Alles zu setzen, hatte er seine Hände selbst von den Schätzen des hochberühmten Herculestempels*) nicht enthalten. So lange die Erfolge an der Sicoris noch im Dunkeln schwebten, erschöpfte er seine Galle gegen Cäsar in heftigen Reden an das Volk, und suchte die Gemüther durch erdichtete oder zu willig geglaubte Zeitungen von Niederlagen und Truppenabfall, die jener erlitten, noch enger einzuschüchtern. Gleichwohl äußerte sich sein Mißtrauen gegen die Hispanier in immer neuen Gestalten; und die ganze Provinz ward zur Leistung eines neuen Treueides für ihn und Pompejus gezwungen. Allein kaum verbreitete sich die richtigere Kunde von dem Schicksal, welchem Afranius und Petrejus unterlegen waren, durch diese Länderstriche, so mochte er sich's auch nicht länger verbergen, daß die Herzen nur zu geneigt seyen, dem Sieger zuzufliegen. Diesemnach mußte er nun auch seine Entwürfe ändern und herabstimmen. Anstatt seine Macht den beyden Gehülfen zuzuführen, und selbst Massilia zu entsetzen, dachte er nur darauf, die Insel Gades und die dort aufgehäuften Kriegsmittel mit seinen zwey Kern-Legionen zu behaupten, und dadurch den Krieg in's Weite hinaus zu spielen; denn endlich mußte ja doch, wie er hoffte, Pompejus aus seiner Starrsucht erwachen und sich zu einem nachdrücklichen Schritte für die Erhaltung dieser Provinzen entschließen.

---

*) Es ist von ihm bereits Th. I. die Rede gewesen.

Cäsar, von Diesem allen unterrichtet, bedachte sich keinen Augenblick, Varro's Plane durch Das zu vernichten, was sich ihm hierzu noch immer als das unfehlbarste Mittel erwiesen — durch Schnelligkeit. Ein ernster Aufruf an die jenseitige Provinz, Abgeordnete aus den Obrigkeiten aller Ortschaften auf einen bestimmten Tag zu ihm nach Corduba*) zu entsenden, ging vor ihm her; während er selbst, an der Spitze von sechs hundert Reisigen, in Eilmärschen dahin zog, und zwey Legionen, unter des Volkstribuns Q. Cassius Führung, in gleicher Richtung hinter sich aufbrechen ließ. Sein Wink füllte den angewiesenen Versammlungsort mit den ersten Magistraten und den edelsten Bürgern aus allen Enden der Provinz. Mit Hülfe einiger eingebornen Militzen wiesen sie hier Varro's Versuch, sich des Platzes mit gewaffneter Hand zu versichern, mit Erfolg zurück. Auch Carmona, Italica, und selbst Gades, schloßen ihm die Thore, oder vertrieben seine Besatzungen; und bey Hispalis brach, von allen diesen Vorgängen unterrichtet, eine seiner

*) Corduba (Cordova) lag im Mittelpuncte von Bätica, und war daher zu dieser Provinzialversammlung vorzüglich geeignet. Das gleich folgende Carmona — damahls der festeste Platz dieses Landes — auf einem Felsen gegründet, hat sich den alten Nahmen, jedoch ohne seine frühere Wichtigkeit, erhalten. — Italica, in geringer Entfernung nördlich von Hispalis (Sevilla) gelegen, muß nicht mit dem benachbarten Ilipa (Villa nueva oder Alcala del Rio) verwechselt werden. Alle lagen am Strome Bätis (Guadalquivir). Vergl. Mannert, I. S. 312 bis 320.

beyden Legionen, die einheimische*) genannt, eigenmächtig und vor seinen Augen aus dem Lager auf, um friedlich in die Stadt, wo sie mit lautem Jubel aufgenommen wurde, einzuziehen.

Bis dahin hatte der Legat in dem angestrengten Versuche beharrt, sich mit seiner ganzen Truppenmacht in Gades zu werfen. Jetzt endlich, bestürmt von so viel widrigen Auftritten, und abgeschnitten von aller Hoffnung, diesen oder irgend einen andern festen Punct zu gewinnen, sah er sich dahin gebracht, selbst an Cäsar zu senden, und sich von ihm den Bevollmächtigten zu erbitten, dem er seine noch übrige Legion übergeben könne. Der Imperator belud sofort den Sextius Cäsar mit diesem Auftrage; Varro aber eilte darauf zu seinem Besieger nach Corduba, um demselben seine Rechnungen, die öffentlichen Gelder und alle geforderte Nachweisungen über das Staatseigenthum vorzulegen. Cäsar dagegen, der ihn ohne Groll entließ, beschäftigte sich nun mit der wichtigern Sorge, die versammelten Stände durch Lobsprüche ihres Betragens, so wie durch Erlaß der früher ausgeschriebenen Steuern, Herstellung der Geächteten und andere Belohnungen oder Verheissungen an sich zu fesseln**). Von hier flog er

*) „Vernacula" nennt sie Cäsar; so wie die zwey Cohorten, welche die Bewahrung von Corduba freywillig übernommen hatten, von dem Umstande, daß sie in den hispanischen Colonialstädten ausgehoben worden, die Benennung „Colonicae" führten.

**) So, z. B. empfing jetzt Gades das römische Bürgerrecht. (Liv. Epist. 110.) — überhaupt that Cäsar Alles, um die Gemüther zu gewinnen; und doch fand er einige Jahre

nach Gades, sich dieses wichtigen Platzes insonderheit zu versichern; erstattete der Schutzgottheit der Insel den von Varro begangenen Tempelraub, und ging darauf, nachdem er den Cassius mit den anwesenden vier Legionen zur Behauptung der Provinz zurück gelassen, mit der hier vorgefundenen Flotte nach Tarraco unter Segel. Wenige Tage später finden wir ihn hier, von den Abgeordneten des vordern Hispaniens umgeben, mit allgemeinen und besondern Gunstbezeigungen an dieselben beschäftigt, um sodann, nach gänzlicher Beseitigung der nöthigen Einrichtungen dieses Landes, nach Narbo abzugehen.

Hier erst konnte der hispanische Sieger seine Aufmersamkeit ungetheilt und in der Nähe auf einen Gegenstand richten, dessen er sich bisher gänzlich entäußert zu haben schien, und ohne dessen Hinwegräumung sich gleichwohl nicht aus dem Westen entfernen durfte. Massilia stand noch, und forderte, durch die entschlossenste Gegenwehr, seine persönliche Erscheinung, um sich unter sein unwiderstehliches Glück zu beugen. — Schon ist des Sieges gedacht worden, den Dec. Brutus, alsbald nach seiner Ankunft vor der Mün-

später, auf einer ungleich höheren Stufe von Macht, gerade hier eine Abneigung und einen Widerstand, wie er in keinem andern Theile der römischen Herrschaft angetroffen; — zum sichern Beweise also, daß die gegenwärtige scheinbare Ergebenheit nur das Werk der Furcht war, und daß auch seine frühere Verwaltung dieser Provinz als Quästor und Prätor, keinen für ihn vortheilhaften Eindruck zurückgelassen hatte.

bung des Hafens*), über die, an großen und kleinen Schiffen ungleich stärkere und zahlreicher bemannte Flotte der Belagerten davon getragen. Unstreitig wären die feindlichen Fahrzeuge den seinigen, die in der Eile plump und aus grünem Holze gezimmert worden, an zweckmäßiger Ausrüstung, so wie ihr Schiffsvolk an Erfahrenheit und Gewandtheit, beträchtlich überlegen; und nicht weniger baueten sie auf die ungestüme Tapferkeit der mit an Bord genommenen Albiker und Hirtensclaven von Domitius kleinem Geschwader.

Wirklich auch vereitelten die massilischen Piloten, als es zu diesem Treffen kam, jede Anstrengung des feindlichen Admirals, sich in eine Schlachtlinie auszubreiten, durch ihre Überflügelung, und legten sich darauf paarweise an die beyden Borde seiner einzelnen Galeeren, deren Ruder sie, im schnellen Heransegeln, abzustreifen versuchten. Doch eben hier erwarteten die Cäsarianer ihre Gegner mit eisernen Enterhaken, welche ihnen den Rückzug unmöglich machten. Plötzlich spieen dann ihre Borde eine dichte Fluth von Kerntruppen aus allen Legionen, angeführt von freywilligen Centurionen, auf die feindlichen Verdecke aus, gegen deren mähendes Schwert das nackte Bergvölkchen so wenig, als die indisciplinirte Sclavenhorde zu bestehen vermochte**). Der Sieg war demnach schnell, und

---

*) Er hatte hier seine Station zwischen den Inseln — damahls die kleinen Stöchaden, jetzt les Pomegues, genannt.

**) In die Geschichte dieser ersten Seeschlacht gehört ohne Zweifel auch die, von Sueton (Caes. c. 68.) uns aufbewahrte Anecdote von dem Römer Acilius, der beym Entern

nicht sowohl durch die Kunst der Bewegungen, als durch die Stärke der Faust, entschieden. Die Massilier suchten ihr Heil in der Flucht, doch von siebzehn großen und kleinen Schiffen, mit welchen sie ausgelaufen waren, brachten sie nur die kleinere Hälfte mit sich zurück in den Hafen.

Nicht minder näherte sich, zu gleicher Zeit, Trebonius auf der Landseite vermittelst zweyer Erdwälle dem Platze, welcher an drey Seiten vom Meere bespühlt, für diesen Angriff nur eine beschränkte und von einem tiefen Thale durchschnittene Fläche darboth. Die natürliche und künstliche Stärke dieser Seite forderte mehr als gewöhnliche Anstrengungen zu ihrer Überwältigung. Jene Erdwälle mußten, unterstützt von Gebälk und Faschinen, zu einer Höhe von achtzig Schuhen aufgeschüttet werden, um den Stadtmauern gleichzukommen, und die Arbeiter und Lastthiere einer ganzen Provinz auf diesen Punct entbothen werden, um dazu die Materialien herbeyzuführen. Dennoch rückte das Werk nur langsam und unter stäter Verhinderung fort, da zuvor jeder Fußbreit Bodens mit saurer Mühe geebnet werden mußte, und die Belagerten sich, von Alters her *), im Besitz eines zahlreichen Wurf-

---

eines feindlichen Schiffes die dazu ausgestreckte rechte Hand verlor; allein nichts desto minder, gleich dem Athenienser Cynaegirus bey Marathon, auf den fremden Bord übersprang, und Alles, was sich ihm widersetzte, mit der Linken und der Buckelspitze seines Schildes vor sich her niederwarf. Solchen Beyspielen konnte freylich der Sieg nicht entstehen!

*) Die vereinzelte Lage dieser griechischen Pflanzstadt an einer fremden barbarischen Küste hatte sie, von den frühesten Zeiten ihrer Gründung an, in unaufhörliche und meist

geschützes von so ungeheurer Kraft befanden, daß es für die Arbeiter einer Bedachung von schuhdicken Planken bedurfte, um sie gegen die furchtbare Wirkung der abgeschläuderten spitzigen Sturmpfähle zu schützen. Eben so lästig fielen ihnen die häufigen Ausfälle der Albiker, welche die Reisigdämme und Thürme in Brand zu stecken versuchten, aber jedes Mahl mit Verlust in die Stadt zurückgeworfen wurden.

Hätten sich die Massilier auch nicht, wie wohl vorausgesetzt werden darf, ausdrücklich mit dem Gesuch um Hülfe an Pompejus gewandt, dessen Sache sie so edelmüthig verfochten, so würde doch schon sein wohlverstandener Vortheil ihm eine nachdrückliche Kraftäußerung zu ihrem Besten gebothen haben. Denn wie durfte er einen Platz von dieser Wichtigkeit fallen lassen, auf den die gesammte römische Welt, getheilt zwischen Furcht und Hoffnung, ihre Blicke richtete, und nach dessen Schicksal jede einzelne Municipalität das Maß des Gewinns oder Verlustes, den sein Schutz und seine Freundschaft ihnen eintragen mochte, berechnen würde. Wirklich auch schickte der Imperator seinen hart-

glückliche Fehden mit ihren gallischen Nachbarn verwickelt, und dadurch eben sowohl den kriegerischen Geist genährt, der sonst selten das Erbtheil von Handelsstaaten zu seyn pflegt, als sie zu Maßregeln der Selbstvertheidigung geführt, welche, von der verfeinerten Kriegskunst ihres ursprünglichen Vaterlandes unterstützt, sich durch Zweckmäßigkeit und Mannigfaltigkeit vortheilhaft auszeichneten. Demnach fanden sich hier Cäsar's Legionen eine schwierigere Aufgabe vorgelegt, als alle bisherige Belagerungen gallischer Festen dargebothen hatten.

hartbedrängten Verbündeten den L. Nasidius mit einer Flotte von sechzehn zum Kriege ausgerüsteten Galeeren zu Hülfe. Curio, der sich um diese Zeit noch in Sizilien befand, wurde durch seine unversehene Erscheinung zu sehr überrascht, um ihm (wie er vielleicht gekonnt hätte) den kürzeren Weg durch die Meerenge zu verwehren. Vielmehr verbreitete Nasidius in Messana einen grenzenlosen Schrecken; entführte ein Schiff mitten aus dem Hafen, und steuerte, sein wichtigeres Ziel im Auge, unverzögert gegen Massilia, wohin eine vorausgesandte Barke unentdeckt die Kunde von seiner Annäherung, zugleich mit der Aufforderung an Domitius und die massilische Flotte überbrachte, den Augenblick ihrer Vereinigung zu einem neuen raschen Angriff auf die feindliche Seemacht zu benutzen.

Sein Aufruf fiel in freudige Ohren und willige Herzen. Die neuliche Einbuße an Schiffen war bereits durch die sorgfältige Zutackelung einer gleichen Anzahl noch auf den Werften vorräthiger Fahrzeuge ersetzt und noch durch Hinzufügung vieler kleinerer Barken, die mit Wurfwaffen versehen waren, ansehnlich verstärkt worden. An tüchtigen Seeleuten zur Bemannung konnte es in einem so gewerbsamen Handelsplatze nicht fehlen, deren Selbstvertrauen auch durch das frühere Mißgeschick keinesweges hatte gebeugt werden können. Die angekündigte Nähe ihres Retters belebte sie zu noch freudigern Hoffnungen; und mit diesem getrosten Muthe eilten sie nunmehr, zum Schutze ihrer Vaterstadt nahmentlich aufgerufen, an Bord; während die Greise und das zartere Geschlecht jedes Alters sie dahin unter thränenvollem Flehen begleiteten, daß sie jetzt sie und Alles, was ihnen theuer sey, vom Verderben erretten

möchten. Der Wind begünstigte das Auslaufen, so wie die Vereinigung mit Nasidius, zu dem sie auf der Höhe von Tauroentum *) stießen, und der ihnen ihre Stelle landwärts, auf dem rechten Flügel seiner Schlachtlinie, bestimmte.

Auch Brutus brannte vor Begierde, einen Gegner zu bekämpfen, dem er das Übergewicht seiner Waffen bereits ein Mahl so nachdrücklich hatte empfinden lassen; und wenn gleich seine Flotte an Zahl der jenseitigen noch immer nachstand, so hatte sie doch durch Zurüstung von sechs der damahls eroberten Galeeren einen erwünschten Zuwachs erhalten. Sie stach demnach in See; und bald auch trafen sich beyde Armaden in solcher Nähe vor Massilia selbst, daß sowohl Trebonius auf den Anhöhen seines Lagers, als die Belagerten, Zeugen des erbitterten Zusammenstoßens seyn konnten, dessen Ausgang auch über den Angriff und die Gegenwehr zu Lande Entscheidung bringen mußte. Denn bey offener Gemeinschaft mit dem Meere war eben so wenig auf Bezwingung des Platzes, als, nach Vertilgung der Blüthe seiner männlichen Jugend, die auf den Schiffen kämpfte, auf dessen Erhaltung zu rechnen. Alle Tempel innerhalb der Mauern waren daher erfüllt mit zagenden Bethern; und an den wimmelnden Hafendämmen streckte die Menge ihre Hände empor, um Sieg und Rettung von den Göttern herab zu erflehen.

Genüglich entsprachen auch die Massilier, als die Seeschlacht nunmehr ihren Anfang nahm, dem Vertrauen, welches ihre Landsleute in ihre Tapferkeit setz-

*) La Ciotat, am Eingang des Busens von Toulon.

ten. Weder im kühnen Angriff aus der Ferne, noch im nahen Handgemenge, entstand ihnen die nöthige Geistesgegenwart und der ausdauernde Muth, die das Unterpfand des Sieges zu seyn pflegen. Konnten sie es gleich nicht verhindern, daß Brutus sich allmählig Raum zu seinen Wendungen verschaffte, so ward doch jede seiner Bewegungen durch die aus der Ferne ihm entgegen gesandte Saat von Pfeilen aus den leichten Barken nicht wenig erschwert; und nirgend sahen sie Eines ihrer Schiffe im Gedränge und von seinen Enterhaken ergriffen, dem sie nicht stracks von allen Enden zu Hülfe gekommen wären. Zwey ihrer Triremen schoßen, zu gleicher Zeit und von zwey verschiedenen Seiten, mit aller Kraft der Ruder, gegen das Admiral-Schiff des Brutus heran, das sie an seiner Flagge erkannten; in der Absicht, es mit den Schnäbeln zu durchbohren. Doch dieser nicht minder erfahrne Seemann lenkte, im letzten ihm übrig gelassenen Moment, dem zweyfachen Stoße so künstlich aus, daß beyde feindliche Galeeren im ungestümen Zusammentreffen einander selbst auf's heftigste beschädigten, und, sofort mit Macht bedrängt, von den nächsten cäsarischen Schiffen, vollends in den Grund gebohrt wurden.

Vielleicht hätte dieser einzelne Unfall den Kampf minder schnell entschieden, wenn das Geschwader der Verbündeten einen gleichen ruhmvollen Eifer bewiesen hätte. Doch Nasidius stritt weder für den väterlichen Herd, noch im Angesichte desselben, und sobald er den übeln Ausgang des Treffens ahnete, nahm er, mit mehr selbstischer Klugheit, als Eifer für die gemeinschaftliche Sache, seinen Augenblick wahr, sich wohlbehalten aus dem Gedränge zu ziehen, und, vor dem

Winde, nach den Küsten Hispaniens zu entwischen. Die in der Noth verlassenen Massilier bußten abermahls neun Schiffe ein, von denen fünf versenkt und vier genommen wurden. Diesen unglücklichen Ausgang des Tages erfuhren ihre harrenden Landsleute — weil beyde Flotten sich während dem Gefechte vom Ufer entfernt hatten — durch das zuerst heimkehrende Fahrzeug, mit einer Bestürzung, die jedes Herz zu betäuben, jede Kraft zu lähmen und jede Hoffnung zu ersticken drohte. Massilia selbst galt ihnen in diesem Augenblicke für so gut als erobert; und nur der Trotz der Verzweiflung konnte sie mit dem Muthe waffnen, sich des nahenden Untergangs durch riesenhafte Anstrengungen bis auf's Äußerste zu erwehren.

Wenn jedoch irgend etwas sie in dieser trüben Stimmung zu erheitern vermochte, so that es ohne Zweifel die Gegenwart des pompejanischen Proconsuls, der ihre Vertheidigung bisher geleitet hatte, und dessen Trostworte sie auf den kräftiger geleiteten Entsatz verwiesen, welchen sein Oberfeldherr, nach des Nasidius schimpflicher Flucht, neuerdings entsenden werde. Wiederhohlte Ausfälle gegen die Werke der Belagerer zeugten auch bald genug von der wiederkehrenden Hoffnung der Bedrängten; und die Wirkungen derselben äußerten sich so verderblich, daß Cäsars Legionen den Schutz, dessen sie dagegen bedurften, weniger in den sonst gewöhnlichen Vorkehrungen, als in einem gelegentlich entstandenen, Anfangs unbedeutenden Mauerwerke fanden, welches auf der Angriffsseite zur Rechten, unweit der Stadtmauer, aus Backsteinen zu einer Brustwehr aufgeführt worden. Dieser feste und gegen die Zerstörung des feindlichen Feuers gesicherte Punct both

nicht nur gegen jeden übermächtigen Andrang eine willkommene Zuflucht, sondern auch zum eigenen Angriff einen trefflichen Hinterhalt dar. Allein seine eigentliche Wichtigkeit erlangte er erst durch die, sich allmählig erzeugende Betrachtung, daß man denselben mit glücklichem Erfolg sogar in den Mittelpunct der Unternehmungen gegen die Stadt dürfte verwandeln können, wenn auf diesen Grundmauern, welche fünf Schuh in der Dicke hielten, ein steinerner Thurm dergestalt errichtet würde, daß dessen Höhe die Stadtmauer beherrschte. Die Schwierigkeiten, welche sich der Ausführung entgegensetzten, waren nicht geringe; aber in gleichem Maße strengte sich auch das Kunstgeschick der Werkmeister an, sie zu besiegen.

In ihrem ursprünglichen Zustande nahm diese Schanze eine Grundfläche von dreyßig Schuhen in's Gevierte ein. Man erhöhete das Gemäuer bis zum ersten und den folgenden Stockwerken, indem man jederzeit das Zwischengebälk dergestalt einfügte, daß äußerlich nirgend ein Balkenkopf hervorragte und dem feindlichen Feuer bloßgestellt blieb. Allein noch bey Weitem wichtiger war es, die Werkleute während der Arbeit vor dem Geschoß der Belagerten zu schirmen; und hierzu bediente man sich nicht nur eines dichten Netzwerks von den stärksten Schiffsseilen, welche den Thurm von den drey gefährdeten Seiten umgaben, und in eben dem Maße, als die Arbeiter und Maurer sich förderten, weiter in die Höhe rückten, sondern auch, mit noch größerem Aufwande von Kunst und mechanischen Kräften, eines beweglichen Daches, welches das ganze Gebäude überspannte, durch angebrachte Hebel willkürlich erhoben werden konnte, und durch einen

Überzug von Mörtel und Backsteinen gegen das Feuer — so wie diese hinwiederum mit dicken Matten gegen die Wirkung der, von den Katapulten im Bogen hernieder geschläuderten Steinmassen — gesichert wurde. Solcher Gestalt stieg dieß Werk allmählig, ohne Gefahr und Verlust, zu sechs Stockwerken empor; und je bedeutender es an Höhe zunahm, um so deutlicher auch zeigten sich nunmehr die verheerenden Wirkungen des Wurfgeschoßes, welches aus demselben hervor, durch die gelassenen Öffnungen, gegen die Stadtmauer spielte *)

Noch unmittelbarer aber diente dieses Gebäude zur einstweiligen Blendung einer neuen Angriffsmaschine, welche, unter dem Schutze desselben, mit gleichem Aufwande von Kunst und Erfindsamkeit, aus dem stärksten Zimmerholze zusammengefügt wurde. Es war Dieß eine bewegliche Gallerie **), von sechzig Fuß in der Länge, mit schrägem und gegen Feuer und Wurf

*) Es ist schon angemerkt worden (Thl. II.) wie Cäsar sich in nichts so sehr, als in der Beschreibung solcher technischen Constructionen, gefällt; ohne vielleicht zu ahnen, welche Kreutzigung er eben dadurch seinen künftigen Auslegern bereiten würde, denen gerade sein sichtbares Bestreben nach Präcision und Klarheit den richtigen Gesichtspunct immer weiter zu verrücken scheint. Da es hier nicht darum zu thun seyn konnte, ihre Zwiespalte zu vereinigen, so habe ich mich begnügt, die Resultate hervorzuschöpfen.

**) „Musculus" — eine Gattung von Belagerungsmaschinen, deren die ältere Kriegskunst sich häufig bediente. Von ihrer Beschreibung, wie Cäsar sie uns liefert, gilt das Nähmliche, was so eben bey Erwähnung des steinernen Thurms erinnert worden.

auf gleiche Weise, als jener Thurm, verwahrtem Dache. Dieses Kunstwerk ward hiernächst plötzlich, auf untergestreckten Walzen, hervorgerollt, und hart an den Fuß eines gegenüberstehenden Mauerthurms gelehnt, zu dessen Untergrabung dieser bedeckte Weg nunmehr einen gefahrlosen Zugang bahnte. Dem Erschrecken der Massilier über diese, nur zu wohl geglückte Annäherung, glich indeß auch ihr Eifer, das unheildrohende Werk und jede darauf gestützte Hoffnung der Belagerer durch alle mögliche Mittel, welche in ihrer Gewalt standen, zu vereiteln. Sie wälzten die gewaltigsten Steinmassen herbey, um sie, von der Mauerzinne herab, auf diese Gallerie zu schläudern, deren zweyschuhiges Gebälk gleichwohl dem schmetternden Sturze Trotz both, und das Gestein von der schiefen Bedachung unschädlich niederrollen ließ. Sie versuchten nunmehr einen andern Weg, indem sie Fässer, angefüllt mit entzündetem Werg und Harz, auf jenes gefürchtete Werkzeug der Zerstörung herabstürzten. Allein auch hier standen die Angreifer mit Haken und Stangen bereit, das verzehrende Element von der Zimmerung schnell zu entfernen, unter deren Schutze sie fortfuhren, die Grundsteine des Mauerthurms mit Brecheisen zu lösen, während die Besatzung in den Stockwerken des steinernen Gebäudes die feindlichen Zinnen, durch stäte Beängstigung mit großem und kleinem Geschoß, von Vertheidigern reinigte.

So geschah es denn endlich, daß dieser bedrohete Thurm, in seinen tiefsten Festen erschüttert, mit plötzlichem Bersten zum Theil in Schutt zusammensank, und daß auch die andere innere Hälfte sich ihrem Sturze merklich entgegen neigte. Das Belagerungsheer stand

jetzt am mühsam errungenen Ziele seiner Wünsche; doch für die unglücklichen Bewohner von Massilia hatte die Stunde der unabwendbaren Ergebung geschlagen! Säumten sie noch wenige Augenblicke, so lag auch der Rest des Thurmes in Trümmern, und ihre Stadt der Gier eines raubsüchtigen und erbitterten Feindes zur Plünderung geöffnet. Gebeugt unter den gewähnten strengen Rathschluß der erzürnten Gottheiten, ergoß sich die gesammte Stadt, unbewaffnet und im Friedensgewande, zu den Thoren hervor, um in diesem demüthigen Aufzuge das Verschonen des Legaten und seiner Truppen anzuflehen. Kniefällig ward Trebonius von den Stadthäuptern mit aller Kraft griechischer Beredsamkeit beschworen, die Entscheidung ihres Schicksals der persönlichen Ankunft Cäsar's vorzubehalten, dessen Anordnungen sie, zu fernerem Widerstande unfähig, sich unbedingt unterwerfen würden. Der Legat, welcher von dem Imperator die geheime Weisung hatte, es zu keiner Eroberung durch Sturm kommen zu lassen, und überdem die schwer zu zügelnde Wuth seiner losgelassenen Soldaten kannte, ward um so leichter bewogen, jenen Vorschlag anzunehmen. Er ließ fortan jede Feindseligkeit ruhen, und führte die Legionen, wie sehr sie auch ihr Mißfallen an dieser friedlichen Wendung der Sachen äußerten, bis auf wenige Wachen, aus den Werken zurück.

Dieser neue Geist des Friedens aber, indem er mehr den Ungestüm der verderblichen Leidenschaften fesselte, als die Gemüther zu einer aufrichtigen Vereinigung annäherte, hatte, neben der nicht unwillkommenen Wohlthat der Ruhe, zu gleicher Zeit auch, auf Seiten der Belagerer, eine unzeitige Sicherheit

zur Folge, welche nicht nur die Fehde für abgethan, sondern auch den gedemüthigten Gegner zu jeder ferneren Kraftäußerung unfähig hielt. Cäsar's Erscheinung verzog sich; sein zweifelhaftes Endurtheil über das Schicksal der Stadt füllte die Einwohner mit einer immer peinlicheren Unruhe; die Wachsamkeit seiner Legionen schien so gänzlich eingeschlummert, und die dadurch gebothene Gelegenheit, alle bisher aufgeführten Werke zu vernichten, und so dem Kriegsglück einen entscheidenden Umschwung zu geben, war so einladend, daß die Massilier, ihres gegebenen Wortes uneingedenk, einer solchen Versuchung nicht zu widerstehen vermochten. Als daher nach einigen Tagen ein heftiger Wind, ihren Absichten günstig, gegen die Umwallung wehte, und die Hüter derselben, um die Mittagsstunde, sich entweder verlaufen hatten, oder mit abgelegten Waffen der Ruhe pflegten, brachen unversehens die Belagerten hervor; warfen überall Feuer in die Werke; zogen sich mit gleicher Schnelligkeit unter ihre Mauern zurück, und legten solchergestalt Thurm, Erdwall, Gallerie und Geschütz — die mühselig angestrengte Arbeit vieler Monathe! — fast in Einem Augenblick, und bevor der wahre Anlaß des Brandes noch von dem hochbestürzten Feldherrn begriffen worden, in die Asche.

Nicht so glücklich ging die Wiederhohlung dieses dreisten Wagstücks von statten, welche sie, Tages darauf, gegen die Werke des linken Flügels versuchten. Man war nun gewarnt, und trieb sie, unverrichteter Sachen und mit starkem Verluste, in die Stadt zurück, wo sie nunmehr Muße fanden, über die Folgen dieser treulosen That, die gleichwohl nur zur Hälfte gelungen war, besonnener nachzudenken.

Die nächste derselben entwickelte sich jetzt in der aufs höchste gestiegenen Entrüstung ihrer unwürdig getäuschten Gegner, welche, von Stunde an, mit verdoppeltem Eifer Hand an die Wiederherstellung ihrer zerstörten Arbeiten legten. Schon jene früheren hatten die Waldungen fast des ganzen weiten Landstrichs umher erschöpft; jetzt sank vollends, was Baum hieß, unter der Zimmeraxt; und wo auch Dieß nicht zureichte, brachte man wiederum Grundmauern von Backsteinen in Anwendung, welche durch Dicke und Festigkeit jedes künftigen Angriffs spotteten, und zog ähnliche Brustwehren, die binnen kurzer Frist in gleicher Höhe und Stärke den Stadtmauern gegenüber drohten.

Jetzt legte sich's den bethörten Frevlern mit noch schmerzlicherer Reue zu Tage, wie wenig sie ihre Lage gebessert hatten; denn schon nach wenig Tagen standen die Belagerer, welche sie in ihren Arbeiten auf eine unzuberechnende Zeit — wenn nicht gar für immer — zurückgeworfen zu haben wähnten, auf dem nähmlichen Puncte wie vorhin, und gesicherter als je vor Beschädigung. Schon sahen sie den Augenblick kommen, wo eine zusammenhängende Mauer sie vollends vom festen Lande trennen würde, während auch zwey verlorne Seeschlachten ihnen die Herrschaft des Meeres entrissen hatten. Schon durften sie vor dem überlegenen feindlichen Geschütz sich kaum mehr auf den Wällen blicken lassen; und kam es nun bald zum Gefecht in unmittelbarer Nähe, so sagten ihnen Selbstgefühl und Erfahrung nur zu gut, wie wenig sie dem Schwerte der Legionen gewachsen seyen. Rechneten sie hierzu die Beschwerden einer so langen Belagerung; die Verhee-

rungen einer ansteckenden Seuche, welche durch den Genuß des verlegenen Getreides aus ihren Kornhäusern erzeugt worden, und die gänzlich entschwundene Hoffnung eines Entsatzes zu Lande oder Meer; so mochten sie wahrlich wünschen, die verschmähten Bedingungen der Übergabe zurück gewinnen zu können.

Cäsar's endliche Ankunft von Narbo im Lager seines Legaten, welche in diesen Zeitpunct fiel, setzte ihrer verzweiflungsvollen Lage eine Ziel, indem ihre erneuten Versuche, seine Gnade anzuflehen, ihn willfähriger fanden, als sie irgend erwarten durften. Zwar nicht ein Rest von Achtung gegen sie selbst, deren sie sich unwerth gemacht hatten, — wohl aber gegen den alten und glänzenden Nahmen von Massilia, bestimmte ihn zu dem erklärten Willen, hier nicht als Rächer und Zerstörer aufzutreten*). Dagegen geboth er den

---

*) So erklärt sich Cäsar selbst über seine Stimmung gegen die Massilier. Sey es also, daß Cäsar im Herzen einen Groll gegen sie unterhielt, wie Cicero (Philipp. II. 94. und VIII. 19.) andeutet, so ließ er ihn hier doch nicht über die Grenzlinie eines, durch Güte gemilderten, Ernstes hinausschreiten. Abgerechnet jedoch, daß ein Übermaß von Strenge nie in seinem Charakter lag, so mußte er allerdings auch wohl aus politischen Gründen das glimpflichere Verfahren gegen Massilia den Rechten des Siegers vorziehen. Er war im Begriff, den Krieg nach Griechenland hinüber zu spielen, und wußte gar wohl, welchen Nachtheil die feindselige Stimmung der Landeseinwohner auf die Leichtigkeit und Sicherheit der kriegerischen Operationen äußert. Würden aber wohl die griechischen Städte die Zerstörung einer ihrer berühmtesten Colonien, auf die sie stolz waren,

Besiegten, ihre sämmtlichen Waffen und Kriegsgeräthe hinaus vor die Thore zu bringen und zu seinen Füßen niederzulegen, ihre Schiffe im Hafen und auf den Werften auszuliefern und die Staatscassen zu überantworten. In der innern Verfassung von Massilia fand er nicht nöthig, etwas abzuändern; doch indem er hier das Schattenbild einer eingebildeten Freyheit bestehen ließ, beschnitt er gleichwohl die Kraft des Gemeinwesens durch Entziehung der auswärtigen Besitzungen*); legte zwey Legionen zur Besatzung in die Stadt, und verhinderte durch Dieß alles, daß dieselbe jemahls wieder zu der alten Fülle von Macht, Ruhm und Wohlstand emporzusteigen vermochte.

Der Einzige in Massilia, welcher Bedenken trug, sich Cäsar's gemißbrauchter Milde zum zweyten Mahle anzuvertrauen, war L. Domitius Ahenobarbus, dessen Gegenwart hier durch nichts, was ihm persönlich zum

---

mit Gleichmuth ertragen haben? — Daß wenigstens Pompejus die geheimern Gründe dieses Verfahrens errieth und sie zu entkräften suchte, dürfte wohl daraus erhellen, daß er alsogleich, in seiner Reihe, Phocäa in Jonien, die Mutterstadt von Massilia, zu einer freyen Stadt erhob, um in ihr die großmüthige Aufopferung ihrer Tochter zu belohnen.

*) Hierher gehörten nicht nur ihre beyden, ost- und westwärts gelegenen Colonien, Antipolis (Antibes) und Agatha (Agde), deren Häfen für sie von Wichtigkeit waren, sondern auch einige Landstriche im Innern der narbonensischen Provinz, die ihnen zu Handelscanälen in das nördlichere Gallien gedient zu haben scheinen, und die sie, erst seit Kurzem, aus Pompeius Gunst besaßen. Es waren Dieß die Gebiethe der arecomischen Völker (um Nismes her) und der Helvier (im Vivarais).

Verdienst gereichte, ausgezeichnet worden. Kaum ließ es sich dazu an, daß unbedingte Ergebung das Ziel des von ihm erregten Krieges seyn werde, so sann er in der Stille (und dieß Mahl mit besserem Glücke, als weiland in Corfinium) auf seine Rettung, indem er, wenige Tage vor jenem unglücklichen Zeitpuncte, mit drey von seinen leichten Schiffen, unter Begünstigung einer stürmischen See, aus der Bucht zu entschlüpfen wagte. Dennoch konnte er es nicht vermeiden, von den auf der Höhe ausgestellten Wachschiffen der cäsarischen Flotte, welche alsbald ihre Anker kappten, lebhaft verfolgt zu werden. Wirklich auch sahen sich zwey der fliehenden Galeeren binnen Kurzem abgeschnitten, und dadurch genöthigt, nach dem verlassenen Hafen umzuwenden. Glücklicher war das Fahrzeug, auf welchem Domitius selbst sich befand; denn mit angestrengter Kraft des Ruderns gewann es das hohe Meer, verschwand bald darauf, in dem trüben Wetter, seinen Verfolgern aus dem Gesichte, und brachte den, um alle seine Hoffnungen betrogenen Proconsul nach Epirus, welchen Weg auch Afranius und Petrejus schon früher genommen hatten.

Unwiderstehlich müßte, von jetzt an, der Obsieger aller dieser gegen ihn aufgetretenen Feldherren der Partey derselben erschienen seyn, und den Muth zum ferneren Kampfe gelähmt haben, hätte nicht, zu der nähmlichen Zeit, die Erfahrung gelehrt, daß dieser Riese, welchem man vergeblich unmittelbar die Stirne both, wenigstens in seinen entfernten und abgesonderten Gliedern verwundbar sey. Denn freylich ruhte Cäsar's Geist, oder sein Glück, nicht auf allen seinen Unterfeldherren; und so dienten die, zum Theil har-

ten Stöße, welche sie erlitten, die Wage wieder in einiges Gleichgewicht zu bringen, aber zu gleicher Zeit auch, die Ungewißheit des Erfolgs und das Elend der Provinzen zu verlängern, die unter den Gräueln dieses verderblichen Zwistes bluteten.

Es wäre unbegreiflich gewesen, wenn Pompejus die lange und weite Entfernung seines Gegners, der jenseits der Pyrenäen festgehalten wurde, so durchaus unbenutzt gelassen hätte, irgend einen empfindlichen Streich in dessen Rücken zu führen. Nichts hätte diesem Gedanken wohl glücklicher entsprochen, als eine gewaffnete Rückkehr nach Italien. Doch hierzu mochten ihm eben sowohl Cäsar's getroffene Vorkehrungen zu bedeutend, als seine eigene Macht, bis jetzt, noch zu ungenügend erscheinen; und so beschränkte er sich auf die Sicherung der politischen und kriegerischen Stellung, die er vorläufig zu behaupten wünschte. In dieser Hinsicht mußte ihm aber vorzüglich die feindliche Macht, welche er in Illyrien aufgestellt sah, ein nicht ungegründetes Bedenken erregen. P. Cornelius Dolabella *), der die neulich zusammengebrachte cäsarische Flotte im adriatischen Meere befehligte, und von den Landtruppen des C. Antonius unterstützt wurde, konnte leicht den Versuch wagen, an der dalmatischen Küste bis gegen Epirus herabzugehen, und den

*) Er war der Gemahl der geistreichen Tullia, der Tochter Cicero's, ohne gleichwohl die Grundsätze seines Schwiegervaters angenommen zu haben. Über sein Verhältniß zu Cäsar geben dessen eigene Äußerungen gegen Cicero ein ehrenvolles Zeugniß. Vergl. ad Attic. IX, 16.

Imperator von dieser Seite in seinen Bewegungen zu hemmen. Dieser stellte ihm daher einen Theil seiner eigenen überlegenen Seemacht, unter der Anführung des M. Octavius und L. Scribonius Libo, entgegen.

Die Nachrichten von diesem Kriegszuge sind, durch Schuld der Zeit und des Zufalls, zu unvollständig auf uns gekommen*), um daraus mit Klarheit zu ersehen, welchen Ursachen der unglückliche Ausschlag von Cäsar's Waffen zuzuschreiben seyn möchte. Doch scheint es, daß seine Legaten früher, als sie sich dessen versehen und ihre Macht vereinigt hatten, angegriffen und solcher Gestalt im Einzelnen geschlagen wurden. Der erste Streich traf auf Dolabella, welcher sich in seinem Lager auf der illyrischen Küste überfallen und auf seinen Amtsgehülfen Antonius zurückgeworfen sah. Basillus und C. Sallustius Crispus**), die sich an der Spitze ihrer einzelnen Legionen den Siegern entgegenzustellen versuchten, waren um

*) Denn der Theil von Cäsars Commentarien, worin, wie er selbst anzeigt, (Bell. civ. III. 67) diese Vorfälle geschildert waren, findet sich nicht mehr; und so sind wir auf die dürftigen Nachrichten beschränkt, welche Sueton K. 36, Orosius VI, 15, Florus IV, 11, und der wenig zuverlässige Dio Cassius XLI, 40, 41, nebst Appian, uns aufbehalten haben.

**) Der treffliche Geschichtschreiber des jugurthinischen und catalinarischen Krieges, dessen Verbindlichkeit gegen Cäsar schon oben bemerkt worden ist, und der auch späterhin die Sache seines Freundes und Beschützers, als Legat, in Afrika mit treuer Anhänglichkeit verfocht.

nichts glücklicher. Antonius, auf der Insel Corcyra*) von M. Octavius eingeschlossen, mußte sich ihm, aus Mangel an Lebensmitteln, mit funfzehn Cohorten ergeben, welche hierauf ihren bisherigen Fahnen untreu und von Libo seinem Oberfeldherrn zugeführt wurden**); während nur eine Einzige, mit überkühnem Muthe, ihre Rettung durch die Flucht auf drey großen Flößen bewerkstelligte. Als nun endlich auch, aber zu spät, Hortensius, vom äußersten Ende des Golfs, mit der Flotte zu Antonius Befreyung herbeyeilte, ließ ihm der unglückliche Ausgang des Treffens nur die Flucht zur eigenen Rettung übrig.

Diese vervielfältigende Niederlagen führten die barbarischen Anwohner der Küste und Inseln freywillig in die Arme des Siegers. Nur die gewerbsame und wohl befestigte Seestadt Salona, von römischen Co-

*) Nicht die jetzige Insel Corfu, die gleichfalls jenen Nahmen führte, allein zu tief südlich lag, um hier gemeint zu seyn, sondern Corcyra nigra, das heutige Curzola, fast in die Mitte des adriatischen Golfs sich vor den Nachbar-Inseln weit heraus erstreckend, und daher zur Beobachtung dieser Gewässer vorzüglich geeignet.

**) Daß die Verrätherey eines gewissen T. Pulcio, der mit diesen Truppen zu Pompejus überging, hierbey mit im Spiele gewesen, bemerkt Cäsar (Bell. civ. III. 67) ausdrücklich. Eine andere Frage aber dürfte es seyn, ob wir diesen Überläufer für den nähmlichen T. Pulfio zu nehmen haben, von dessen Großthat im gallischen Kriege (Thl. II. die Rede gewesen ist? Aus dem kühnen Muthe, welchen Cäsar von dem Einen, wie dem Andern rühmt, möchte man Dieß, ungeachtet des kleinen Unterschiedes in den Nahmen, vermuthen.

Colonisten bevölkert, blieb taub gegen Octavius Zunöthigungen, jenem Beyspiel zu folgen; worauf alsobald auch seinen Drohungen eine ernstliche Belagerung folgte*). Zwar drückte Mangel an hinlänglicher Besatzung, so wie an Mundvorräthen, die Einwohner, und nicht minder ging ihren Vertheidigungsanstalten manche Nothdurft ab**); aber dennoch ersetzte ihr entschlossener Muth dieß Alles so trefflich, daß Octavius, der, wegen der Lage des Platzes, seine Macht auf fünf Puncten hatte zersplittern müssen, in geraumer Zeit keine sichtbaren Fortschritte machte. Während aber der schläfrige Gang seiner Unternehmungen die Truppen in eine träge Sicherheit begrub, ersahen die Belagerten ihren Zeitpunct desto glücklicher; indem sie, am hohen Mittage, die Posten auf den Mauern mit ihren Weibern und Kindern scheinbar ausfüllten, sodann aber, mit gesammter Macht, sich über das nächste Lager herstürzten, eine Stellung nach der andern

*) Hierher scheint mir diese verunglückte Unternehmung gegen Salona gestellt werden zu müssen, welche in der Verbindung, wohin Cäsar B. III. K. 9. sie zwischen seine eigenen Operationen gegen Epirus versteckt, als ganz fremdartig erscheint und weder mit dem Vorhergehenden, noch dem Nachfolgenden, durch eine innere Nothwendigkeit verknüpft ist, und die mir daher als ein, aus seiner eigentlichen Stelle gerücktes Fragment der verloren gegangenen cäsarischen Commentarien über diesen illyrischen Krieg gilt.

**) Sie bewaffneten ihre freygelassenen Sclaven, errichteten neue hölzerne Thürme auf den Mauerzinnen, und erneuerten das Beyspiel von Carthago, indem die Frauen ihr langes Haar hergaben, um die Stricke an den Wurfmaschinen daraus zu drehen.

überwältigten, und, nach einem gräßlichen Blutbade, den Feind zur schnellen Flucht auf seine Fahrzeuge nöthigten. Nach einer so empfindlichen Einbuße, und bey Annäherung des Winters, mußte sich nunmehr Octavius entschließen, die Belagerung unrühmlich aufzuheben.

Cäsar hätte die vorangegangenen Unfälle in Illyrien — zumahl da sie zuletzt durch einen so ehrenvollen Ausgang vergütet wurden — leichter verschmerzen mögen, wenn sich ihm nicht, auch noch auf einer anderen Seite, das Glück abhold erklärt und dadurch seine kühnen Berechnungen getäuscht hätte. Je gewisser er eine Zeitlang in der Erwartung stand, daß Pompejus den wichtigen Besitz der afrikanischen Provinz dazu benutzen werde, sich durch dieselbe einen Weg nach Hispanien zu eröffnen, um so höher auch stieg sein Interesse, ihm diese Länderstriche zu entwinden; und selbst dann, als jene Sorge, durch seines Gegners unbegreifliche Unthätigkeit, verschwunden war, konnte es ihm nicht gleichgültig seyn, Afrika, welches Italien (die Seele seiner Macht!) so drohend überflügelte, in dessen Händen zu wissen. Diese Betrachtungen hatten ihn, wie wir gesehen haben, schon früher bestimmt, sich durch die Besitznahme von Sizilien den Weg zur Eroberung des gegenüber liegenden festen Landes zu bahnen und seinen Vertrauten, Curio, mit dieser Unternehmung zu beauftragen.

So wichtig jedoch die Vortheile waren, welche der Imperator den demagogischen Künsten und dem treuen Beystande seines Freundes zu danken hatte, so darf es gleichwohl die Frage gelten, ob er wohl daran that, die Ausführung eines so großen Entwurfes und

das Schicksal von vier Legionen in die Hand eines jungen, von ungestümer Hitze verzehrten Mannes zu stellen, der, bey übrigens unverkennbar großen Eigenschaften, sich wenigstens noch nicht als Heerführer auszuzeichnen Gelegenheit gefunden hatte. Zwar hatte Cato's freywillige Entfernung Sizilien ohne Schwertschlag in seine Gewalt gegeben; allein eben dieser leichte Gewinn verführte ihn, den Widerstand, welchen Afrika ihm entgegensetzen dürfte, dergestalt gering anzuschlagen, daß er nur der Hälfte seiner Macht zu bedürfen glaubte, um auch hier mit Erfolg gegen P. Attius Varus aufzutreten.

Varus hatte, nach seiner Flucht von Auximum, sich hierher gewandt, wo er einige Jahre zuvor die Proprätur bekleidet und wirklich auch Einfluß genug behalten hatte, um zwey Legionen in der Provinz auszuheben, und den, von Pompejus und dem Senat nach Afrika gesandten, L. Tubero eigenmächtig und mit schimpflicher Härte *) zurückzuweisen. Noch kräftiger aber stärkte er sich durch die genaue freundschaftliche Verbindung mit Juba, dem Könige von Numidien und Mauritanien, der, als westlicher Nachbar der Provinz, und vermög der Leichtigkeit, zahlreiche Heere barbarischer Völkerschaften in's Feld zu stellen, als Freund oder Feind ein bedeutendes Gewicht in die Schale der einen oder anderen Partey legen konnte;

*) Als Tubero sich vor Utica zeigte, wehrte ihm Varus die Ausschiffung. Selbst sein Sohn, der krank darniederlag, durfte den Bord des Schiffes nicht verlassen; und wirklich zwang er Beyde, die Anker zu lichten und wieder in See zu gehen.

doch mit dem Unterschiede, daß seine mißtrauische und versteckte Politik ihn stets zu einem unsicheren Freunde machte; da hingegen seine Feindschaft nur einen Vorwand suchte, um Alles, was Römer hieß und seine Unabhängigkeit seit langer Zeit gefährdete, desto unerbittlicher zu verderben. Hatte aber Cäsar in seinen Entwürfen je auf diesen Bundesgenossen gerechnet, so war abermahls Curio's Wahl ein unverzeihlicher Mißgriff in seinem Werkzeuge; denn eben dieser sein Legat hatte unlängst erst, als Volkstribun, darauf angetragen, Juba's Staaten in eine römische Provinz zu verwandeln; — ein Vorschlag, welcher, von Pompejus gemißbilliget, damahls zwar nicht zur Ausführung kam, allein jetzt den beleidigten Fürsten desto williger in Varus Arme warf; gesetzt auch, daß eine alte Schuld der Dankbarkeit gegen Pompejus *) diesen Schritt über seine eigennützige Politik nicht vermocht hätte.

Nichts destoweniger gelang nicht nur Curio's Landung in der Nähe von Utica nach Wunsch, sondern er trug auch über die hier aufgestellte feindliche Seemacht und Varus Reiterey wiederhohlte Vortheile davon, die ihn in den Stand setzten, seine Zufuhren über's Meer zu sichern und die von Alters her berühmte und unangreifliche Stellung im „Lager des Scipio" **), unfern

---

*) Pompejus hatte, als Sulla's Legat in diesem Welttheile, Juba's Vater, Hiempsal, auf den Thron erhoben.

**) „Castra Corneliana" war der Nahme dieser berühmten Lagerstellung, in der Nähe von Utica und dem Flusse Bagrada, seitdem der scharfe Feldherrnblick des P. Cornelius Scipio sie aufgefunden und benutzt hatte. Die Be-

jenes Platzes zu nehmen. Varus sah sich dadurch auf die engen Grenzen seines, unter den Mauern von Utica bezogenen Lagers eingeschränkt, als die willig geglaubten Versicherungen einiger Überläufer in ihm die Hoffnung erregten, daß die beyden Legionen seines Gegners, welche sich erst bey Corfinium auf Cäsar's Seite geschlagen hatten, wohl wieder unter ihre alten Fahnen zurückzurufen seyn möchten; und so rückte er endlich in Schlachtordnung hervor, um ihnen zu diesem Übertritt eine bequemere Gelegenheit zu geben. In der That standen diese Truppen, mit Ausnahme weniger Centurionen, noch unter den nähmlichen Anführern und in den nähmlichen Manipeln, wie ehedem; und nicht ohne Bewegung sahen sie, als sie gleichfalls aus dem Lager geführt worden, ihren alten Quästor S. Quintilius Varus *), der sich mit Attius

---

schreibung, welche uns Cäsar von derselben gibt, bestätigt die hohe Meinung von ihrem ausgezeichneten Werthe vollkommen. „Ein weit verspringendes Vorgebirge mit steilen „Felsenufern, aber landeinwärts, nach Utica hin, sanft „abgedacht; übrigens mit frischem Quellwasser versehen „und in der Fronte durch eine, vom Übertritt des Meeres „gebildete Salzlache gedeckt, zu deren Umgehung man, von „der Stadt aus, eines Umweges von sechs tausend Schritten „bedurfte; — und Dieß alles verbunden mit einer sichern „und geräumigen Rhede an der Seeseite, welche die freye „Gemeinschaft mit dem Meere gewährte." — Aus dieser Schilderung geht genugsam das Wohlgefallen des eben so großen Feldherrn hervor, der einen solchen Fund gehörig zu würdigen wußte.

*) Es mag diesem Sextus einiges Gewicht geben, daß er der Vater jenes jüngern Quintilius Varus war, welchem Hermann und Teutoburg eine traurige Unsterblichkeit verliehen haben.

nach Afrika gewandt hatte, dicht vor ihren Linien erscheinen und sie mit lautem Zuruf an ihre früheren Eide erinnern. Keiner zwar von Allen verließ seinen Platz; doch selbst das dumpfe Schweigen der Menge war für ihren Heerführer von unheildrohender Vorbedeutung; und so kehrten am Abend beyde Theile, ohne handgemein geworden zu seyn, in ihre Läger zurück.

Ohne Zweifel hätten die Folgen dieses Tages sich in der Stimmung der Legionen sehr schnell und verderblich geäußert, wofern nicht Curio mit einer lobenswerthen Festigkeit des Willens, jeden Vorschlag, der ihm Nachgibigkeit gegen diesen stillen Geist der Empörung und schleunigen Rückzug nach Sizilien empfahl, verworfen und die ungewissen Gemüther durch die allgewaltige Kraft der Rede zu unterjochen gewußt hätte. Denn Alles, was Politik, Eigennutz, Furcht, Hoffnung, Scham und Ehrliebe nur irgend Überzeugendes, Schmeichelndes, Hinreissendes, Rührendes und Erschütterndes haben, ward am nächsten Morgen, in der angestellten Truppenversammlung, von dem Feldherrn mit schlauer Menschenkenntniß und tief berechneter Kunst aufgebothen, um jene nachtheiligen Eindrücke auszulöschen und den alten Eifer für die ergriffene Parteh zu entzünden *). Den Redner lohnte der freudige Zuruf der Menge, die ihn durch wiederhohltes

*) Durch Cäsar's Feder wahrscheinlich verschönert, ist diese Rede B. II. K. 32. allerdings dazu geeignet, um den Zuhörern, welche für den Zauber der Wohlredenheit so empfänglich waren, den stärksten Eindruck zu machen. Ich widerstehe daher nur schwer, sie hier ganz zu geben; doch in einer Episode, wie Curio's ganzer Feldzug hier ist, würde eine solche Ausführlichkeit eher Tadel, als Lob verdienen.

Beyfallgeschrey unterbrach, und ihn aufforderte, ihre Tapferkeit und Treue ungesäumt durch ein Haupttreffen auf die Probe zu stellen.

Schon am folgenden Tage erfüllte Curio diesen Wunsch, welchem auch Varus von seiner Seite die Hände both, um die Früchte seiner verführerischen Künste einzuernten. Allein wie sah er sich getäuscht, als gleich im ersten Angriff die cäsarische Reiterey ihre bisherige Überlegenheit nachdrücklich behauptete, und nun Caninius Rebilus, welcher zunächst unter Curio befehligte, das Glück dieses Tages durch seinen im rechten Augenblick gegebenen Rath fesselte, die merklich gewordene Bestürzung des Feindes zu einem raschen und allgemeinen Angriff zu benutzen. Varus ward, Trotz seiner gut gewählten Stellung, in sein Lager zurückgeworfen; und wenig fehlte, daß er selbst, schon erreicht von einem kühnen Verfolger, Fabius mit Nahmen, nicht niedergehauen würde, wofern er den, auf sein Leben gerichteten Streich nicht mit dem Schilde abgewehret und seine Begleiter ihm Luft gemacht hätten. Aber selbst sein Lager, aus welchem die Furchtsamsten sich bereits nach der Stadt verliefen, würde ihm länger keinen Schutz verliehen haben, wenn die Sieger sich auf dessen Erstürmung mit Leitern vorgesehen hätten. Indeß verlor er eine Menge von Todten und Verwundeten; während von der anderen Seite nur der einzige Fabius mit dem Leben bezahlte.

Dennoch war dieser Sieg für den Feldherrn, der ihn so leichten Kaufes erfocht, verderblicher, als selbst eine Niederlage gewesen seyn würde; denn von jetzt an ließ Curio sich zu einer Vermessenheit und Zuversicht in seine Kräfte bethören, welche jede Maßregel

der Vorsicht ausschloß, und noch einen neuen Zuwachs erhielt, als Varus, seiner Stellung mißtrauend, sich in der nächsten Nacht vollends nach Utica zog, und ihn dadurch in den Stand setzte, zur Belagerung dieses wichtigen Platzes zu schreiten. Schrecken und Schwächen von innen, so wie verdoppelte Anstrengungen von außen, würden auch dessen Fall nicht lange aufgehalten haben, hätte nicht Juba, mit seiner verheissenen Hülfsmacht, sich diesen Gegenden endlich genähert und den Muth der Bedrängten belebt. Curio war aber gleichwohl nicht zu überzeugen, daß der König etwas wider ihn wagen werde; und Dieß nur um so weniger, da eben jetzt die Zeitungen von Cäsar's hispanischen Siegen einliefen. Doch als er erfuhr, daß Juba wirklich nur noch fünf und zwanzig Millien von Utica entfernt sey, mußte er sich endlich zur Aufhebung der Belagerung und Rückkehr in Scipio's Lager entschließen, welches sorgfältig verschanzt und mit Vorräthen versehen wurde. In einem Augenblicke zurückkehrender Besinnung und richtigerer Schätzung seiner Kräfte gab er sogar den, in Sizilien zurückgelassenen Legionen und Reisigen Befehl, schleunig zu ihm zu stoßen.

Wohl ihm, wenn er sich hätte entschließen können, diese Verstärkungen in jener Stellung abzuwarten, welche mit allen Vortheilen ausgestattet schien, um einen langen uud glücklichen Vertheidigungskrieg zu führen! Kaum aber erreichte ihn die falsche und von Juba geflissentlich ausgesprengte Nachricht, daß Dieser, gedrängt durch einen Aufstand in seinen eigenen Staaten, plötzlich umgekehrt sey, und nur seinen Feldherrn Sabura mit einer unbedeutenden Macht gegen Utica anrücken lasse; so erwachte augenblicklich auch Curio's

ungestümer Ehrgeitz wieder zu dem Wunsche, einen schnellen und entscheidenden Schlag gegen den Letztern zuzwagen. Sabura, der am Flusse Bagrada stand, sollte bey Nacht überfallen und aufgerieben werden; und die Reiterey, welche zu dieser Unternehmung aufbrach, führte diesen Streich so glücklich aus, daß Curio, welcher mit Zurücklassung einer Lagerwache von fünf Cohorten, gegen den Morgen zu ihrer Unterstützung gleichfalls aufgebrochen war, diese Reisigen, mit Sieg, Gefangenen und Beute beladen, bereits auf dem Rückwege fand. Nur um so begieriger eilte der Feldherr, die Niederlage des Feindes und seine Zerstreuung zu vollenden; und selbst der Anblick der ermatteten Pferde konnte ihn nicht bewegen, denselben einige Erhohlung zu gestatten.

Sabura war wirklich geschlagen; allein was selbst die eben gemachten Gefangenen entweder nicht wußten, oder dem römischen Heerführer verschwiegen, war die Nähe ihres königlichen Gebiethers, welcher nur sechs Millien rückwärts hinter Jenem lagerte, und nachdem er demselben seine Kerntruppen schleunig zu Hülfe geschickt, sich nunmehr gleichfalls langsam in Bewegung setzte. Sabura zeigte sich indeß dem verfolgenden Gegner kaum, als er auch, um Denselben von seinen Anhöhen in die Ebene herab zu locken, einen zweyten verstellten Rückzug machte; und Curio merkte diese ihm gelegte Falle so wenig, daß ihm nur dann erst, als seine Ermüdung es unumgänglich heischte, und der Numidier sich plötzlich gegen ihn wandte, die Augen über seine rettungslose Lage geöffnet wurden. Seine letzte Hoffnung stützte sich auf die Tapferkeit der Truppen; und diese hätte ihn vielleicht auch nicht getäuscht,

wenn die gänzliche Erschöpfung der Legionen, verbunden mit der Überzahl des umringenden und durch immer frische Völker abgelösten Feindes, ihre wiederhohlten rühmlichen Anstrengungen nicht fruchtlos gelassen hätte. Selbst das letzte verzweifelte Wagniß, die verlassenen Anhöhen wieder zu gewinnen, schlug fehl; Unordnung riß ein; das Geschoß der numidischen Reisigen metzelte furchtbar unter den Flüchtlingen, und Tod und Untergang war die Losung!

Jetzt schloß sich Cnejus Domitius Calvinus, der Anführer der römischen Reiterey, mit einigen Genossen um seinen Feldherrn an, und erboth sich, ihm in dem Versuche zur Erreichung des Lagers nicht von der Seite zu weichen. „Nein!" rief Curio — „nie „kann ich mich, nach dem Verlust der mir anvertrau„ten Legionen, unter Cäsar's Augen stellen!" — Der gewünschte Tod fand und streckte ihn gleich darauf zu den Unglücklichen hin, die er so unbesonnen auf die Schlachtbank geliefert. Ihrer Keiner entkam; bis auf die wenigen Reiter, (und unter diesen auch Domitius) welche sich auf die Güte ihrer Rosse verlassen durften, oder ermüdet hinter dem Heere zurückgeblieben waren. Allein auch in dem kümmerlich gewonnenen Lager erfüllte ihre Erscheinung die Herzen mit Kleinmuth und Entsetzen. Die übereilten Anstalten zur Einschiffung erschreckten die Seeleute auf den Schiffen, welche zu ihrer eigenen Rettung unverweilt vom Lande abstießen, und den größten Theil ihrer Gefährten preisgaben. Nur in der schnellen Ergebung an Varus schimmerte noch ein matter Stern der Hoffnung für die Unglücklichen — welche gleichwohl sein Unvermögen nicht ahneten — sie gegen den Übermuth eines barbarischen

Siegers zu schützen. Denn kaum näherte sich Juba der Stadt und erblickte diese entwaffneten Cohorten, so war auch kaltblütige Niedermetzelung ihr Schicksal. Unmittelbar darauf hielt er seinen stolzen Einzug in Utica, wo er, ohne sich um römische Hoheit und Bürgerrecht zu kümmern, wie in seinem Eigenthume verfügte, durch wegwerfende Geringschätzung selbst seine Bundesgenossen zu einer ohnmächtigen Erbitterung reitzte, und endlich, gesättigt von Haß und Blut, in seine Staaten heimkehrte *).

Wenn jedoch die Zeitung von so großen und herben Unfällen Cäsar's Seele nothwendig erschütterte, so mochte es ihn einiger Maßen aufrichten, daß jene dunkle Wetterwolken doch nur am fernen Horizonte seines Machtbezirkes aufgezogen waren, und sich ihrer Blitze entladen hatten, ohne Italien — Das heißt, den Punct zu berühren, wo jeder empfangene und nur zu wahrscheinlich zu fürchtende Schlag ihn am schmerzlichsten verwundet haben würde. Er hatte die Verwaltung dieses Hauptlandes in M. Antonius Händen zurückgelassen; und als reifer Menschenkenner fühlte er wohl nur zu gut, daß diesem jungen Manne — welcher ihm eben sowohl, als Curio, durch die Umstände zum Werkzeug aufgedrungen worden — neben man-

*) Cäsar's eben so genaue, als lehrreiche Darstellung dieses unglücklichen afrikanischen Feldzugs durfte hier, aus dem schon berührten Grunde, nur in einem, auf die Hauptmomente eingeschränkten Überblick gegeben werden. Indeß ist ihr Werth sowohl in militärischer, als psychologischer Hinsicht, so ausgezeichnet, daß sie im Original studiert zu werden verdient, welches leider durch einige corrumpirte Stellen gelitten hat.

chem wirklichen Talent und einer unbedingten Ergebenheit, nur zu Vieles an Selbstständigkeit abgehe, um nicht jedes ihm übertragene Geschäft leichtsinnig auf eine zu gewagte Spitze zu stellen. In der That rechtfertigte Antonius durch den Stolz und die Abschätzigkeit seines Betragens gegen die bedeutendsten Männer, so wie durch die öffentlich zur Schau gestellte Ausgelassenheit seiner Sitten, nur zu vollkommen die Befürchtung, daß er der Mann dazu sey, der Partey seines Freundes mehr Furcht und Abscheu, als Zuneigung zu erwecken *).

Sollten also die Gemüther von Cäsar's Sache nicht gänzlich entfremdet werden, so war es endlich wohl Zeit, die schreyenden Mißbräuche eines bloß militärischen Regiments durch Wiederherstellung der gewohn-

*) Cicero's Briefe an Atticus (X. 10, 13.) und seine Philippiken (besonders II. 58.) liefern einige charakteristische Züge zu der sittenlosen Ausgelassenheit, welcher Antonius sich damahls, bey Gelegenheit seiner Reisen durch Italien, überließ. Neben ihm, in seiner offenen Sänfte, ruhte die berüchtigte Sängerinn Cytheris; und sieben andere Sänften, angefüllt mit ähnlichen leichtem Gesindel jeder Art, schlossen sich der seinigen an. Selbst seine Gemahlinn Fulvia entblödete sich nicht, Theil an diesen ärgerlichen Aufzügen zu nehmen. Ob zu Zeiten sein Wagen von gezähmten Löwen gezogen wurde (wie ein zweydeutiger Ausdruck Cicero's verstehen lassen möchte, und Plinius (H. N. VIII, 16.) so wie Plutarch (Vit. Anton.) noch zuversichtlicher angegeben) steht billig dahin; doch wäre ein solcher Einfall weder eines luxurirenden römischen Großen überhaupt, noch insonderheit dieses Antonius unwürdig, sobald man sich nur seiner spätern Aufzüge in Cleopatra's Gesellschaft erinnern will.

ten republikanischen Formen — wo nicht zu endigen, so doch zu überkleiden. Diese Nothwendigkeit ward noch einleuchtender in einem Augenblick, wo der Imperator im Begriffe stand, sich der Hauptstadt abermahls zu nähern. Die kühle und an Abneigung grenzende Aufnahme, welche er unlängst in Rom erfahren, war ihm unvergessen geblieben, und hatte ihn den Mangel eines gesetzlichen Nahmens für seine Herrschaft widrig empfinden lassen. Was aber mehr bedurfte es, um Diesem zu entgehen, als eines leisen Winkes, so benutzte der Prätor urbanus, Lepidus, die Abwesenheit der beyden dießjährigen Consuln von Rom, um sich zu einem Schritte zu ermächtigen, welcher, dem Herkommen nach, nur Einem von jenen Beyden gebührt hätte. Ein Dictator ward, zu Aufrechterhaltung der Republik, von ihm in der Volksversammlung in Vorschlag gebracht; und daß hierbey die Wahl auf keinen andern fallen konnte, als auf — Cäsar, darf wohl kaum hinzugesetzt werden. Diese Nachricht war es, die ihn noch zu Massilia erreichte, und auf die er nur gewartet zu haben schien, um sich unverzüglich nach der Hauptstadt auf den Weg zu machen.

Und nicht nur jene politischen Rücksichten allein zeigten dem Imperator eine solche gesetzliche Machtfülle als wünschenswerth; sondern selbst auf diesem angetretenen Wege schon bewährten sich die Vortheile derselben auch zu Zügelung seiner entarteten Legionen, welche, nachdem einmahl der entflammte Bürgerkrieg sie aus der Bahn der Pflicht geworfen, auch dem Vaterlande kaum mehr anzugehören schienen, und sich einzig im frechen Genuß der angemaßten Vorrechte gefielen, die ihr Parteyhaupt ihnen hatte gestatten müssen.

Eben diese Legionen, nachdem sie den entlassenen Trümmern des hispanischen Heeres bis an den Varus zur Bedeckung gedient, um dasselbe von Ausschweifungen abzuhalten, betraten kaum den italischen Boden, als sie ihn auch als ein erobertes Land zu behandeln begannen, und den friedlichen Bürger jeden Übermuth des rohen Kriegers empfinden ließen. Vergeblich versuchten die Kriegstribunen die alte strenge Lagerzucht auch jetzt noch aufrecht zu erhalten, und der Losgelassenheit durch römischen Ernst zu begegnen. Diese Veteranen, die nun ihre Wichtigkeit fühlen gelernt, empfanden es mit Unlust, daß ihnen Hispaniens und Massiliens Beute entgangen, und daß man fortfuhr, sie als todte Werkzeuge zu behandeln, um bloß den Einen groß zu machen, der ihr Verdienst so schnöde zu verkennen und zu vergessen schien. Wenn er selbst die Bande auflöste, die sie an sein Glück gekettet, was sollte sie abhalten, es zu versuchen, ob Pompejus gegen treu geleistete Dienste nicht dankbarer zu seyn vermöchte*)?

Diese gefährliche Stimmung, die hauptsächlich von der neunten Legion ausging, und sich allmählig durch die ganze, am Po aufgestellte Kriegsmacht ver-

*) „Vormahls am Rhein" läßt Lucan V, 289 ff., diese Truppen sagen — „war Cäsar unser gesetzlicher Feldherr; „jetzt ist er der Genosse unserer Schuld. Unsere Verbrechen „haben uns auf gleiche Linie gestellt. Wie will man von „den Werkzeugen der höchsten Unthat fordern, daß sie, „durch freywillige Entbehrung, das Muster der höchsten „Tugend darstellen?" — Gewiß wurden in Cäsar's Lägern diese Gegensätze mehr oder minder deutlich empfunden.

breitete, stand auf dem Puncte, öffentlich auszubrechen, als Cäsar, von dem aufziehenden Sturme benachrichtigt, zu Placentia in die Mitte seiner meuterischen Truppen trat. Ihn schreckte dieser Sturm nicht, der, wenn er die Fesseln brach, zugleich das Gebäude seiner stolzesten Hoffnungen zertrümmert haben würde; sondern Meister in der Kunst, diese rauhen Gemüther zu behandeln, waffnete er sich mit dem vollen Ansehen, welches eine zehnjährige Gewohnheit des Befehlens, eine lange Reihe von glücklichen Erfolgen und der neue gewichtvolle Nahme eines Dictators unwiderstehlich machten. Er ließ die Empörer in die Waffen treten; und von der Rednerbühne herab warf er ihnen die zentnerschweren Worte an's Herz, worin er ihren Undank gegen seine stäten Bewerbungen um ihre Liebe, aber auch seinen Abscheu darlegte, diese Liebe durch Theilnahme an ihren Ausschweifungen zu nähren. „Wie?" rief er — „Wir, die wir uns rühmen, die „Befreyer des unterdrückten Vaterlandes zu seyn, soll„ten es selbst unter unsere Füße treten? Und ich, un„eingedenk der Ehre, ein römisches Heer anzufüh„ren, sollte mich zum Beförderer seiner Frechheiten her„leihen, um seinen wilden Leidenschaften zu schmei„cheln? Was könnte mich dazu bewegen? — Furcht, „mein Leben zu gefährden? — O wahrlich, glaubt „mir, daß ich hier nicht schutzlos stehe! — Aber selbst „mein Leben: — was kann es mir gelten, wenn „ich es, unwürdig des Nahmens eines Imperators, mit „befleckter Ehre führte?„

„Ich weiß gar wohl,„ fuhr er fort — „daß es „hier um mich her Elende gibt, welche auf Übertritt „zu Pompejus Adlern sinnen. Ist Pompejus mein

„Feind, so kann ich nichts eifriger wünschen, als „solche Menschen zu seinen Vertheidigern. Oder „wähnen sie, ihre Dienste seyen mir unentbehrlich, „und es werde mir jemahls an Soldaten fehlen, die „mein Glück und meine Triumphe mit mir zu theilen „wünschen? — Ich verschmähe sie; Ich erlaube ihnen, „zu gehen; doch nicht, bevor sie nicht ihre Nieder- „trächtigkeit gebüßt, und ich ihre Köpfe gezehntet ha- „be. Ich kenne die Schuldigen; und in der neunten „Legion werde ich sie suchen! Sie ist entlassen! Ihre „Strafe mag das Heer reinigen; und die Mäßigung, „die ich darin beobachte, mag für mich zeugen, mit „wie viel Widerwillen ich strafe.„

Unbeschreiblich war der Eindruck, den dieses würdevolle Benehmen auf die übrigen versammelten Truppen machte. Überraschung, Erstaunen, Beschämung und unwillkürliche Bewunderung folgten und verdrängten einander. Der Wunsch, selbst als gerechtfertigt zu erscheinen, legte Jedem feurige Lobeserhebungen der Gerechtigkeitsliebe des Feldherrn in den Mund; und Jeder erschien sich als unschuldig, da er die Schuld auf ein fremdes Haupt gelegt sah. Die verurtheilte neunte Legion, wie betäubt von dem Brandmark, womit sie der Imperator gezeichnet, ward von einem Geist der Reue ergriffen, der sie demüthig zu seinen Füßen führte, um seinen Urtheilsspruch und ihre Schande zu tilgen. Aber nur mit Mühe, wie es schien, und kaum bewogen durch die unablässige Verwendung der Tribunen, gab endlich Cäsar diesen Bitten nach, und nahm nicht bloß die Verabschiedung, sondern selbst den größern Theil der Strafe zurück, indem er, anstatt der ganzen Legion, nur ein hundert und zwanzig der Schuldigsten,

die

die ihm angezeigt worden, aussondern, zehnten und auf der Stelle hinrichten ließ *).

So hatte sich denn der feine Menschenkenner, durch eine glückliche Anwendung seiner Geistesüberlegenheit, der Anhänglichkeit seiner Truppen fester als je versichert, und konnte nunmehr beruhigter auch in Rom auftreten, um hier, bekleidet mit der höchsten Würde der Republik, seiner Sache einen neuen und viel entscheidenden Sieg zu gewinnen. Für Sieg aber war schon die Mäßigung zu rechnen, womit er diese, seit Sulla's furchtbarem Mißbrauch, nicht wieder erneuerte Dictatur weder zu blutigen Proscriptionen, noch zu neuen gewaltsamen Eingriffen in die Verfassung benutzte. Vielmehr sollte sie, nach seinem feinberechneten Plane, einen Zeitpunct der Milde und des Verschonens bezeichnen, und, in ihrer kurz vorübergehenden Dauer, nur die Wiederherstellung der Staatsämter bewirken. Denn obwohl die Amtszeit der beyden Consuln C. Claudius Marcellus und L. Lentulus noch nicht gänzlich abgelaufen war, so hatte doch ihre Abwesenheit die gesetzliche Wahl ihrer Nachfolger für das nächste Jahr verhindert; und nur ein dazu erwählter Dictator konnte verfassungsmässig die Stelle der Fehlenden ersetzen, und

---

*) Einer von diesen zwölf Decimirten bewies, daß er, in dem Zeitpuncte der Empörung, von der Legion entfernt gewesen; und sogleich ließ der Feldherr den Centurio, welcher die falsche Angabe gemacht, in die Stelle des Verurtheilten treten. Diese Strenge läßt sich wohl nur dann ganz rechtfertigen, wenn wir voraussetzen, daß die Officiere noch einen nähern geheimen Einfluß auf die wirklichen Todesloose gehabt haben.

bey diesen und den übrigen Wahlen den Vorsitz führen. Indem sich aber Cäsar diesem Geschäft unterzog, und dasselbe nach seiner Willkür leitete, legte er zugleich das ganze volle Gewicht der öffentlichen Meinung und die gesetzliche Autorität des Staates auch für die Zukunft in seine Schale; und mit dem nahen Jahresschlusse sahen sich Pompejus und sein Anhang des ganzen Vortheils, den sie bisher aus diesem Besitze gezogen hatten, beraubt.

Noch vollständiger ward dieser Triumph, wenn Cäsar selbst sich um das Consulat bewarb, wozu der volle Ablauf von zehn Jahren, seit dem frühern Besitz dieser Würde, ihm ein unbezweifeltes Recht gab. Sobald er sich aber bewarb, mochte auch der Erfolg für unbestritten gelten. Er wurde gewählt *); und zu seinem Amtsgenossen ernannte er den P. Servilius Vatia Isauricus, welcher diese Auszeichnung durch die Willfährigkeit zu verdienen wußte, womit er Cäsar's geheime Wünsche, die er entweder errieth, oder in die er eingeweiht wurde, zu unterstützen bereit war. Dieß geschah gleich Anfangs, als der Dictator, jetzt sehr ungelegener Weise, zu Absendung neuer Friedensbothen an Pompejus gedrängt wurde; — ein Vorschlag, der dadurch eine noch üblere Wirkung machte, daß er Cäsar's eignen Schwiegervater, Calpurnius Piso, zum Urheber hatte. Servilius widersprach demselben leb-

---

*) Ob er sich, wie Middleton, K. 34, voraussetzt, vermöge seiner dictatorischen Machtvollkommenheit, zu dieser Würde selbst ernannte, wage ich, aus Mangel eines bestimmten historischen Zeugnisses, nicht so zuversichtlich zu behaupten.

haft, und konnte solcher Gestalt nicht verfehlen, sich die Zuneigung und das Vertrauen des Staatshauptes zu verdienen.

Nur eilf Tage lang übte Cäsar die hohen Vorrechte seines jetzigen Amtes aus, welches er sodann bescheiden, wie er es angenommen hatte, niederlegte. Allein auch dieser kurze Zeitraum ging nicht ohne wichtige und mit weitreichender Umsicht entworfene Gesetzvorschläge vorüber, welche auch in den Volksversammlungen ihre Bestätigung erhielten. Gleich die erste dieser Verordnungen vernichtete die Erwartung einer allgemeinen Niederschlagung der Schuldprozesse, mit welcher nicht wenige seiner Anhänger sich geschmeichelt, und die ihm bisher in ihrer Anhänglichkeit reichlich gewuchert hatte. Doch der Dictator erkannte die noch höhere Nothwendigkeit, den öffentlichen Credit, welcher in den bisherigen Unruhen bedeutend gelitten hatte, zu stützen, viel zu richtig, als daß er jenem thörichten Wunsche hätte nachgeben sollen. Vielmehr geboth er die Abtretung des verschuldeten Vermögens an die Gläubiger nach einer schiedsrichterlichen Abschätzung desselben, zu einem Werthe, wie es etwa vor dem Ausbruch des Krieges hätte gelten mögen. Zwar verloren hierdurch die Schuldforderungen immer noch ein Viertel ihres Nennwerthes; aber Dieß hinderte die erleichterten Schuldner nicht, über Bedrückung zu schreyen, und in der Folge führte es sogar zu einigen stürmischen Bewegungen, welche der Prätor M. Cölius Rufus sowohl in Rom, als im untern Italien, wenn gleich ohne sonderlichen Erfolg, zu erregen suchte. Dennoch möchten seine heimlichen Umtriebe endlich den Zweck, die Halbinsel in Unruhe zu setzen, erreicht ha-

ben, wenn er nicht in dem mißlungenen Versuche, einen Theil der cäsarischen Reiterey aufzuwiegeln, seinen Untergang gefunden hätte.

Eine andere Handlung der Gerechtigkeit schien Cäsar seinen Anhängern schuldiger, indem er durch die Prätoren und Tribunen bey dem Volke eine unbedingte Lossprechung der zahlreichen Verwiesenen bewirkte, welche diesen Urtheilsspruch in den Zeiten, wo Pompejus in Rom fast willkürlich schaltete, nach seinen Gesetzen *) verschuldet hatten, und denen hierauf sein Zwist mit Cäsar die Losung geworden war, sich zu des Letztern Fahnen zu schlagen. Nur A. Milo, dessen schnöde Gewaltthat Cäsar noch immer nicht zu rechtfertigen wagte, und der auch bisher keinen Schritt gethan, sich ihm zu nähern, war nahmentlich von dieser Zurückberufung ausgenommen. Er rächte sich für diese schimpfliche Auszeichnung, indem er sich mit seinem alten Freunde Cölius verband, aber noch früher, als dieser selbst, an der Spitze einiger zusammengerafften Fechterbanden, im offenen Angriff auf Cossa **), durch einen Steinwurf das Leben einbüßte.

Ein drittes Gesetz, wodurch der Dictator seine Verwaltung in den grellsten Abstich gegen die Grundsätze seines Vorgängers Sulla zu setzen wußte, gab den Kindern der Proscribirten, welche jener Trium-

*) Besonders nach dem Gesetze de ambitu.

**) Cosa oder Cossa dürfte vielleicht das heutige Crona seyn. Lesen wir aber, mit Vellejus Paterculus, Compsa, das im Hirpinischen lag, so müßten wir diesen Ort im heutigen Conza, in Principato oltra, wieder suchen.

vir von der Bewerbung um die Staatswürden ausgeschlossen hatte, dieses natürliche Recht zurück; und ein viertes endlich beschenkte alle Bewohner des cisalpinischen Galliens auf ein Mahl mit dem römischen Bürgerrechte; — eine Begünstigung, die nur eine Handlung der Gerechtigkeit zu seyn schien,*) obwohl sie eigentlich diese nahen Nachbarn Roms in den Stand setzen sollte, den Ausschlag jeder künftigen Volksversammlung nach dem Willen ihres Beschützers zu lenken. **)

Mit dem neuen Jahre trat Cäsar nun wirklich als Consul auf, um im Nahmen der Republik zu handeln; und wie gewiß Dieß in der gegenwärtigen Lage des Staates nur ein leerer Schall war, so wenig ließ sich doch läugnen, daß ihm gerade hierdurch ein unzu-

---

*) Erst das Jahr zuvor war eine obrigkeitliche Person der cisalpinischen, von Cäsar mit dem Jure romano beschenkten, Stadt Neocomum zu Rom, auf Betrieb der pompejanischen Partey, öffentlich gegeißelt und dadurch jenes Vorrecht für ungültig erklärt worden. Die ganze Provinz hatte sich in ihrem Mitbürger beschimpft fühlen müssen, und konnte keine genügendere Ehrenerklärung fordern, als der zugleich mit beleidigte Dictator ihnen hier von Staats wegen bewirkte.

**) Eine andere Acte, deren jedoch nur der einzige Dio Cassius erwähnt, verboth, mehr als 60,000 Sestertien (1575 Thaler sächs.) bar im Hause zu besitzen, und hatte den Zweck, den Umlauf des baren Geldes zu befördern, das von den Reichen im Kasten zurück gehalten wurde. Mir scheint jedoch eine solche Maßregel fast zu gewaltsam, als daß Cäsar in seiner Lage nicht einiges Bedenken getragen haben sollte, zu derselben zu greifen. Gewiß war sie auch mehr geeignet, allen Credit vollends zu tödten, als die Circulation zu beleben.

berechnendes Übergewicht über seine jetzt in den Privatstand zurückgeschläuderten Gegner, verliehen wurde. Nur ein Mittel hätte es gegeben, diesen Streich zu entkräften; — wenn sie nähmlich, die so oft rühmten, der römische Senat sey nicht in Rom, sondern in Pompejus Lager zu suchen*), sich dieser Behauptung dazu bedient hätten, entweder jener verderblichen Wahl zuvorzukommen, oder doch sofort derselben eine andere aus ihrem Mittel entgegenzusetzen. Während aber Cäsar die Formen des alten Herkommens nur in so weit achtete, als sie seinen Zwecken dienten, stieß das Bedenken des pompejanischen Senates sich an dem Mangel eines Curial-Gesetzes, das ihn zu der Wahl der neuen Consuln hätte bevollmächtigen müssen; und so begnügte sich diese Partey, zu Thessalonika, wo sie sich in einem dazu geweihten Tempel versammelte, die Fortdauer der bisherigen Magistrate, unter dem Titel von Proconsuln, Proprätoren, Proquästoren u. s. w., so wie die Verlängerung von Pompejus oberster Machtvollkommenheit, feyerlich zu beschließen. Erst zu spät aber entdeckte sich's, wie wenig dieser Nothbehelf hinreichte, die Volksmeinung zu Gunsten dieser Machthaber zu stimmen, oder die Ungewißheit der Provinzen darüber zu endigen, wessen Verordnungen sie von jetzt an eigentlich zu gehorchen hätten?

---

*) Wirklich waren der Senatoren hier mehr als zwey hundert Köpfe beysammen; und aus den, von verschiedenen Gegenden zusammengeströmten römischen Bürgern, sieben tausend an der Zahl, hatte sich zugleich eine Art von Volksversammlung gebildet.

Abgesehen indeß von diesem unvermeidlichen Rückschritt im Rechte, hatte gleichwohl diese Partey genügende Zeit gefunden, ihre Kraft auf vielfache Weise und zu einem bedeutenden Grade zu steigern. Noch immer waren ihr, aus allen Gegenden des Reichs, die wohldenkenden Männer zugeströmt, welche, jeder Neuerung abhold, die Republik erhalten wissen wollten. Vor Allen aber stärkte sie sich durch Nahmen und Verdienste, wie Cato und Cicero zu ihr hinübertrugen. Denn auch dieser Letztere, den Cäsar so lange und emsig mit Schmeicheleyen geködert, während dessen Vertraute seinen schwankenden Sinn durch vorgeführte Schreckbilder noch mehr zu verwirren suchten, hatte, seinem bessern Geiste getreu, kaum des Imperators Abreise nach Hispanien erwartet, als er auch jenen Entschluß, der ihm der rühmlichste dünkte, unwiderruflich faßte und ausführte. Wie eng immer Antonius ihn rings umher mit geheimen Aufsehern umstellte, so wußte er doch bald darauf die Aufmerksamkeit derselben zu täuschen, und unaufgehalten über's Meer nach Epirus zu entkommen.*) Unter seinen Begleitern war auch sein Bruder Quintus, Cäsar's ehe-

*) Pompejus hatte sein früheres Zaudern übel genug empfunden, um ihn mit der ungroßmüthigen Frage zu empfangen: „Wie er sich denn so spät noch aufgemacht habe?" — „So spät?" versetzte der Consular — „und doch finde ich „euch nicht in Bereitschaft?" — „Und wo hast du deinen „Schwiegersohn Dolabella gelassen?" setzte der Imperator den unedlen Spott fort, um die treffende Antwort zu hören: „Den ließ ich bey deinem Schwiegervater." Macrob. Saturn. II, 3.

mahliger ruhmvoller Waffengefährte, welcher, obwohl dringend aufgefordert, zurück zu bleiben, dennoch seine alten Verbindlichkeiten, und vielleicht sogar seine Neigung für den Imperator, der Anhänglichkeit für den Bruder unbedenklich aufopferte.

Auf gleiche Weise zog auch Cato's Beyspiel von strengster republikanischer Tugend und entschiedenstem Rechtsinn, die Nachfolge seines Neffen, des M. Junius Brutus, nach sich; und nicht nur die hohen Erwartungen, welche dieser ausgezeichnete junge Mann schon zeitig von sich erregte, gaben seinem Schritte in den Augen der Menge ein ungewöhnliches Gewicht, sondern weit mehr noch die Selbstbesiegung, womit er diesem nähmlichen Pompejus sich anschloß, der den Tod seines Vaters verschuldet, und den er bis dahin nie einer Anrede oder eines Grußes hatte würdigen wollen. Als wäre es jedoch an diesem unnatürlich scheinenden Verhältnisse noch nicht genug gewesen, kam noch der Umstand hinzu, daß eine ziemlich allgemein verbreitete Sage dem Imperator, gegen welchen Brutus sich so entschieden erklärte, und dessen ehemahlige vertraute Verbindung mit seiner Mutter Servilia kein Geheimniß war, sogar Vaterrechte über den jungen Mann einräumte, die wenigstens durch Cäsar's unverhehlte liebevolle Neigung zu diesem Letztern nicht Lügen gestraft wurden.

Rechnen wir zu diesen Äußerungen einer heroischen Tugend, welche sich mehr noch der Sache, als dem Manne weihte, der sich zum Vertheidiger derselben aufgeworfen, die unerschütterliche Ergebenheit, womit selbst diejenigen unter seinen Freunden, die seinem Gegner in die Hände fielen, oder nur durch die

Flucht sich entzogen, ungerührt durch dessen Milde, stets zu Pompejus zurückkehrten; so gibt uns Dieß ein angemessenes Bild von dem regen Eifer, der — freylich wohl neben manchen unwürdigeren Leidenschaften — diese Partey beseelte, und wovon auf Cäsar's Seite so wenig ähnliche Spuren anzutreffen waren. Selbst die Schwäche des Alters und das Bedürfniß der Ruhe überhörte den ehrenvollen Ruf nicht, der zu Pompejus Panieren einlud. Der Senator Didius Sextius, ein bejahrter und gelähmter Greis, machte den Weg über das Meer, um diesem Imperator die Neige seines Lebens und seiner Kräfte anzubiethen. Wohl verzog, bey seinem wankenden Eintritt, sich mancher Mund zum spöttischen Lächeln; doch mit Würde und Freundlichkeit eilte Pompejus dem Ehrenmanne entgegen, und versicherte laut, daß gerade diese Erscheinung mehr, als jede andere, ihn und seine Sache ehre.

Diese günstige Stimmung der Gemüther erhielt noch einen sichtbaren Zuwachs durch den feyerlich genommenen Beschluß: „daß in dem bevorstehenden Krie„ge keine eroberte Stadt unter römischer Herrschaft „das Schicksal der Plünderung erfahren, und kein rö„mischer Bürger anders, als auf dem Schlachtfelde „und mit den Waffen in der Hand, an seinem Leben „gefährdet werden solle." So ward denn der steigenden Erbitterung, die das gewöhnliche Loos des Bürgerzwistes zu seyn pflegt, durch eine Maßregel der Gelindigkeit gewehrt, welche über kurz oder lang zur Aussöhnung führen konnte, oder wenigstens doch verhinderte, daß Roms Waffen einander selbst nicht gänzlich aufrieben, und das Reich den Barbaren wehrlos auslieferten. Cato's Verdienst war es, diesen Grund-

faß beharrlich geprediget und die Herzen des Feldherrn und der Senatoren ihm wirklich hingeneigt zu haben; und leicht mochte dieser Gewinn für einen der rühmlichsten gelten, die er in den Kranz seiner republikanischen Tugend flocht! Pompejus aber erntete sofort die Vortheile dieser Erklärung ein, indem er eben sowohl Cäsar's ähnliche Politik dadurch entkräftete, als selbst in den fernsten Gegenden der römischen Herrschaft, welche außer der unmittelbaren Berührung der beyden Kämpfer lagen, sich entweder geneigte Freunde erwarb, oder doch die Menge verhinderte, sich offenbar zur Gegenparten zu schlagen.

Solche Erfolge mußten demnach wohl den republikanischen Heerführer mit einem hohen Selbstvertrauen erfüllen; während selbst Hispaniens schmerzlich empfundener Verlust eine Linderung erhielt, wenn er auf die wetteifernde Ergebenheit seiner Freunde, oder auf die bundesverwandten und ihm persönlich verpflichteten Könige und Fürsten des Osten blickte, welche Theils selbst sein Feldlager aufsuchten, Theils ihre zugesandten leichten und reisigen Hülfsvölker unter seine Befehle stellten. *) Seine eigentliche Truppenmacht jedoch bestand in den fünf Legionen, welche er aus Italien mit sich herübergeführt hatte. Eine Veteranen-Legion war aus Sizilien zu ihm gestoßen **);

---

*) Nebst mehrern Andern werden uns von Cäsar der alte Tetrarch von Galatien, Dejotarus, Tarcondarius Castor, sein Landsmann, Cotys, Ariobarzanes von Thrazien und Antiochus von Comagene angegeben, die ihren Beschützer vorzüglich mit Reiterey und leichten Truppen versahen.

**) Sie führte den Beynahmen „gemella," Zwillings-Legion, weil sie aus zweyen zusammen geschmolzen worden.

drey hatte er in Mazedonien, Kreta und Syrien aus den dort angesessenen ausgedienten Soldaten zusammengebracht, und noch zwey andere standen unter seinem Schwiegervater, Metellus Scipio, in Syrien seines Winkes gewärtig. Außerdem gestattete ihm die Muße, welche durch Cäsar's hispanischen Feldzug gewonnen worden, in Griechenland selbst eine Anzahl Ergänzungs-Legionen zu bilden, bei welchen auch die in Illyrien übergegangenen Cohorten untergesteckt wurden. Seine Bogenschützen und Schläuderer beliefen sich auf vier tausend Köpfe, und seine Reiterey auf nicht weniger, als sieben tausend Pferde.*)

Diesem Kriegsheere — vielleicht dem größten römischen, welches bis dahin noch in einem Feldlager versammelt gewesen — stand eine Seemacht zur Seite, auf welche leicht die nähmliche Bemerkung anzuwenden seyn dürfte.**) Sie bestand aus den Galeeren, welche Pompejus, von allen Gegenden her, aus Ägypten, Syrien, Kleinasien, Rhodus, Griechenland und den dalmatischen Küsten an sich gezogen hat-

*) Über die eigentliche Gesammtzahl des pompejanischen Heeres etwas Bestimmtes festzusetzen, möchte hier um so unthunlicher seyn, da Theils die Data im Einzelnen nicht überall angegeben sind, Theils die Angaben der Schriftsteller mehr oder weniger von einander abweichen. Doch werden wir nicht sehr irren, wenn wir sie nahe zu 70,000 Köpfen annehmen.

**) Selbst als Pompejus im Piraten-Kriege die ganze römische Seemacht unter seinen Befehlen hatte, war sie in dreyzehn Divisionen vereinzelt, und stand nie in einer unzertheilten Armada beysammen.

te, und die, von verschiedener Art und Größe, sich auf eine Zahl von mehr als acht hundert beliefen. M. Bibulus, Cäsar's alter unversöhnlicher Feind, von ihrem gemeinschaftlichen Consulate her, führte den Oberbefehl über das Ganze*), dessen einzelne Abtheilungen von eben so erfahrnen, als entschlossenen Männern geleitet wurden.**) — Was endlich zu Führung des

---

*) Eigentlich war Cato, welcher früher einige Truppenwerbungen in Asien besorgt hatte, von Pompejus zu diesem Oberbefehl bestimmt gewesen. Bald aber begann der Imperator, entweder aus eigenem Mißtrauen, oder auf Eingebung seiner Vertrauten, den strengen Republikaner, der aus seiner Abneigung gegen ihn kein Geheimniß machte, in einem solchen Posten zu fürchten. Denn allerdings stand zu erwarten, daß Cato, vom glühendsten Eifer für Roms Freyheit beseelt, den Tag des Siegs über Cäsar auch mit der gebietherischen Forderung bezeichnen würde, daß nun auch Pompejus die Waffen niederlegen und als friedlicher Bürger unter die Herrschaft des Gesetzes zurückkehren solle; — eine Forderung, die, an der Spitze einer solchen Seemacht, sich in einen unbedingten Befehl verwandelt haben würde! Sehr natürlich also, daß den schon versprochenen Commandostab nicht Cato, sondern der minder selbstständige Bibulus empfing. Jener fühlte ohne Zweifel diese Zurücksetzung; war aber großmüthig genug, sie zu verschmerzen.

**) So z. B. stand C. Cassius, dessen Händen die Nemesis ihren Dolch gegen Cäsar aufzwang, an der Spitze des syrischen Geschwaders. Der jüngere Pompejus führte das ägyptische; D. Lälius und C. Triarius das asiatische; C. Marcellus und C. Coponius die Schiffe von Rhodus. Scribonius Libo und M. Octavius sind uns schon als die Befehlshaber der griechischen Abtheilungen bekannt.

Kriegs an Vorräthen jeder Art erforderlich war, hatten alle östlichen Provinzen im Überflusse nach den bestimmten Sammelplätzen von Beroea *) und Dyrrhachium geliefert.

Beroea, in den weiten und fruchtbaren Ebenen zwischen dem Axius und Haliakmon gelegen, war zugleich der Mittelpunct, in welchem Pompejus, geleitet von dem unwandelbaren Grundsatze, seine Kräfte in einer großen Masse beysammen zu halten, seine Landmacht vereinigte und den größern neugeworbenen Theil derselben, in eigener Person, und mit Vergessenheit seiner vorgerückten Jahre, in den Waffen übte. Zu gleicher Zeit erfüllten seine Flotten das Meer zwischen Epirus und Illyricum, und hielten die Häfen dieser langgedehnten Küste besetzt. Ohne allen Zweifel konnten sie, vom Ausbruch des Krieges an, in den westlichen Gegenden des Mittelmeeres ungleich zweckmäßiger beschäftigt werden; so wie es noch immer unbegreiflich bleibt, wie ein Mann, der in den Feldlägern grau geworden, im Besitz von so gewaltigen Streitkräften, dennoch viele Monathe lang die kühnen Unternehmungen seines Gegners in träger Erstorbenheit mit ansehen konnte, ohne zu Hispaniens Rettung auch nur den leisesten Versuch zu wagen. Auch Afrika hatte sich, ohne sein Zuthun, dem Sturme, womit Curio es bedrohte, entzogen; und seine eigenen

---

*) In der Nähe von Thessalonika, westlich, am Flusse Asträus.

**) Der thermäische Meerbusen erleichterte dahin die Zufuhr aus allen nahen und fernen Seeprovinzen.

Drohungen gegen die italische Halbinsel waren zu unmächtig geblieben, um hier Besorgnisse zu erregen. Dagegen schien sein Plan für den nächsten Feldzug dahin zu gehen, daß alle seine Truppen sich nach den westlichen Küsten von Mazedonien und Epirus begeben, dort mit dem Beginn des Frühlings eingeschifft werden, und unter dem Schutze der Seemacht, in Italien mit einem Nachdruck auftreten sollten, welcher vermögend wäre, den dunkeln Flecken seines neulichen übereilten Abzugs von diesem Boden wieder zu tilgen.

Freylich war bey diesem, seines frühern Rufes würdigen, Entwurfe darauf gerechnet, daß Cäsar's Legionen, die Theils in der Nähe von Brundisium versammelt standen, Theils von allen westlichern Gegenden dahin auf dem Marsche waren, und die in dem ungesunden Klima von Apulien stark an Krankheiten litten, sich darauf einschränken würden, ihre Stellung zu vertheidigen. Selbst Cäsar's Aufbruch nach diesem Hafenplatze erschien noch in einiger Ferne, da sich voraussetzen ließ, daß das übernommene Consulat und die damit verbundenen ämtlichen Einrichtungen ihn eine geraume Zeit in Rom festhalten würden. Wie hätte man sich denn sollen träumen lassen, daß er den an Tollkühnheit grenzenden Gedanken fassen sollte, in dieser stürmischen Jahreszeit den Übergang über ein Meer zu versuchen, welches die feindlichen Kreu er in jedem Puncte bedeckten, und an einer Küste zu landen, wo nirgend ein Hafen ihm offen stand, wo ein überlegenes, wohl versehenes und ausgeruhtes Heer seiner wartete, und ein Feldherr ihm gegenüber stand, der,

auf einer langen kriegerischen Laufbahn, fast eben so viele Triumphe, als Feldzüge zählte?

Dennoch würde Pompejus diesen eigenen und seines Gegners kriegerischen Ruf würdiger geehrt haben, wenn er diesem Letztern zugetraut hätte, daß auch das Ungeahnete sich in ihm zum Vorsatz und das Abenteuerliche durch die Hülfsmittel seines Genies zum wohlbedachten Plane umgestalten könne. Denn während man sich noch zu Thessalonika in stolzer Sicherheit wiegte, erschien der Unermüdete bereits in den letzten Tagen des ablaufenden Jahres, und ohne die herkömmlichen Gebräuche bey der Übernahme seines neuen Amtes abgewartet zu haben, zu Brundisium; und während Pompejus selbst diese Anwesenheit, die ihm nicht lange unbekannt bleiben konnte, nur für eine Maßregel der Vorsicht, zu seiner eigenen Abwehrung, zu halten geneigt war, betrieb Jener die eifrigen Vorbereitungen zu seiner Überfahrt mit einer Schnelligkeit, welche sogar noch jedes Gerücht davon überflog. Er wollte den Vortheil des Angriffskrieges, welcher von jeher das Geheimniß seiner Überlegenheit gewesen war, auch jetzt nicht aus den Händen geben; und selbst das unzureichende Maß der Transportmittel, die er sich in diesem Hafen hatte verschaffen können, hinderte ihn nicht, sie durch ungesäumte und thätige Benutzung, wo möglich, zu verdoppeln.

Denn von den zwölf Legionen, welche in und bey Brundisium versammelt standen, aber durch frühere Feldzüge, Märsche und Krankheiten merklich zusammengeschmolzen waren *), konnten vorerst nur sie-

*) Die neunte Legion war oder ward es so sehr, daß sie in

den, die sich gleichwohl nur auf fünf zehntausend Mann, nebst fünf hundert zu Pferde, beliefen, eingeschifft werden. Dieß geschah, nachdem der Feldherr sie, in einer kräftigen Anrede, mit dem Zweck seiner Unternehmung, sie jetzt dem Ziele so langer Mühseligkeiten entgegenzuführen — bekannt gemacht, zur Trennung von allem überflüssigen Troß und Gepäck ermuntert, und zur reichen Entschädigung für dieses Opfer, an den Sieg und seine Freygebigkeit verwiesen hatte. Ein freudiger Zuruf der Truppen belohnte das in sie gesetzte Vertrauen; Alles eilte muthig an Bord, und die Ungeduld stieg nur um so höher, da widrige Winde das schon ausgelaufene Geschwader, welchem nicht mehr als zwölf Galeeren zur Bedeckung dienten, wieder zur Umkehr nöthigte. Endlich führte eine günstigere Witterung, im Bunde mit Cäsar's Glück, dasselbe unversehrt, und binnen weniger als Tagesfrist, hinüber an die jenseitige Küste*), wo das Vorgebirge Akrozeraunia**) sich hoch und felsig in's Meer erstreckt. Der Imperator, welcher, mit Verlassung des gewöhn-

der Schlacht bey Pharsalus mit der achten in Eins zusammen geworfen werden mußte.

*) Die Abfahrt geschah am 4. Jänner des Jahrs 705 nach Roms Erbauung. Eigentlich zwar befand man sich noch in der Mitte des Octobers; Cäsar aber war der Mann nicht, einen Winterfeldzug zu scheuen.

**) Das heutige Capo di Chimera. Der eigentliche Landungsplatz, Paläste, lag etwas südlicher; der Hafen Oricum aber an der andern Seite des Vorgebirges, und im Grunde des kleinen, von demselben gebildeten Busens.

wöhnlichen Fahrwassers, sich hierher zur Rechten gewandt hatte, weil er eben so sehr wünschen mußte, die feindlichen Kreuzer, als die von ihnen bewachten Häfen, zu vermeiden, wählte mit Fleiß diesen für gefährlich gehaltenen Punct, als den einzig möglichen zu seiner Ausschiffung, und hatte das neue Glück, diese, zwar nicht unbemerkt, aber doch ungehindert, noch vor der nächsten Nacht zu bewerkstelligen.

Zwar lagen achtzehn Galeeren, die zu der asiatischen Flotte des D. Lälius gehörten, zu Oricum in genugsamer Nähe, um die feindliche Erscheinung zu beobachten; allein sie waren von derselben zu sehr überrascht und auch wohl von ihrer wahren Stärke zu wenig unterrichtet, als daß sie etwas dagegen zu unternehmen gewagt hätten. Bibulus hingegen, der mit der Hauptflotte von hundert und zehn Segeln bey Corcyra*) ankerte, erhielt die Nachricht von jener Landung in einem Augenblick, wo seine Schiffe in der Ausbesserung lagen, und seine Ruderer sich am Lande zerstreut hatten. Wie sehr er also auch eilte, die Rhede zu verlassen, so gewann Cäsar dennoch die Zeit, seinen Legaten Fusius Calenus mit den entladenen Fahrzeugen noch in der nähmlichen Nacht in See gehen zu lassen, um zu Brundisium nunmehr auch die noch übrigen Legionen, sammt der Reiterey, an Bord zu nehmen. Erst, als auf diesem Rückwege eine Windstille die Flotte überfiel, gelang es dem feindlichen Ab-

*) Nicht das Corcyra nigra, dessen oben erwähnt worden, sondern das heutige Corfu ist hier gemeint, und lag auch nahe genug, um den bedrohten Puncten binnen kurzer Zeit zu Hülfe zu kommen.

miral, sie zu erreichen, und etwa dreyßig Segel wirklich abzuschneiden. Der bittere Unmuth über seine Fahrlässigkeit und der Vorsatz, künftig jeden Schiffer von Cäsar's Diensten abzuschrecken, verführte ihn, diese Barken mit ihrer gesammten Mannschaft den Flammen preiszugeben; — eine Grausamkeit, welche seinen Charakter um so mehr befleckt, da sie den, von seiner Partey erst neuerlich aufgestellten, Grundsätzen der Milde so freventlich Hohn sprach!

Doch durch was für Maßregeln der Strenge, oder einer nunmehr geschärften Wachsamkeit, Bibulus den ganzen Küstenstrich von Salona bis Oricum, Trotz der strengen Witterung, mit seiner Flotte verschanzte und selbst nicht vom Borde wich; — das kühne Wagstück der Landung war über alle Erwartung gelungen! Allein nur ein Mann von Cäsar's unergründlichem Charakter konnte die erste Frucht desselben in einem abermahligen Anerbiethen — des Friedens suchen. L. Vibullius Rufus, welcher unlängst von Pompejus zu einer vertrauten Sendung an seine hispanischen Legaten gebraucht und dort zum zweyten Mahle, als Kriegsgefangener, in Cäsar's Hände gefallen war, konnte ihm zu dieser Absicht als ein schickliches Werkzeug erscheinen. Demnach entließ er denselben mit dem Auftrage an den Imperator: „endlich sey es ja wohl Zeit, den alten Groll und des Glückes wechselnde Launen dem „Verlangen nach Frieden aufzuopfern, und die beyderseitigen harten Einbußen mit Ernst zu beherzigen; „wofern nicht das Heil des Staats eine noch edelmüthigere Schonung verdiene. Noch ständen sie Beyde „aufrecht; noch schwankte die Wage, und Beyde könnten mit Ehren über den Frieden unter sich handeln.

„Sollten die Waffen abermahls den Ausschlag geben, „so werde in eben dem Maße auch der Stolz des Sie„gers sich von den Schranken der Billigkeit entfernen. „Oder wäre denn ja der erste Schritt zur Einigung so „schwer; so möge Jeder an seinem Theile, im Ange„sichte beyder aufgestellten Heere, sich durch einen hei„ligen Eid verpflichten, seine Truppen in Frist von „drey Tagen auseinander gehen zu lassen. Er selbst „sey bereit, seinem edeln Gegner, in augenblicklicher „Abdankung seiner Völker, sowohl im Felde, als in „den Besatzungen, voranzugehen."

Vibullius hatte, als er diese Friedensworte zu Pompejus hinüber mit einer Eile trug, die ihn, auf untergelegten Pferden, Tag und Nacht vor sich her peitschte, nicht sowohl die Absicht, die Flamme der Zwietracht um so frühzeitiger zu dämpfen, als vielmehr seinem Feldherrn der erste Bothe von Cäsar's unerwarteter Erscheinung auf griechischem Boden zu werden. Er traf Denselben im Begriffe, die ersten Schritte zu dem entworfenen Kriegsplane in Ausführung zu bringen und seine Truppen durch Candavien*), die rauhe Westgrenze Mazedoniens, gegen Dyrrhachium in die, für sie bestimmten Winterquartiere zu verlegen. Bestürzung und Eile traten nun an die

*) Diese innern Gegenden von Mazedonien und Epirus sind der ältern, wie der neuern Erdbeschreibung, in gleichem Maße fremd. Von Candavien wissen wir nur, daß es in der Nähe von Heraklea Seutica lag; und Plinius (H. N. III. 23.) nennt es als einen von den vielen waldigen Gebirgsrücken, welche sich vom Apsus nördlich hinaufziehen.

Stelle der bisherigen sorglosen Gemächlichkeit; allein sie machten den Imperator um nichts geneigter, in die Aufrichtigkeit von Cäsar's Anerbiethungen ein höheres Vertrauen zu setzen. Alles, was ihm von dessen Lage in diesen ersten Augenblicken bekannt werden konnte, mußte ihm dieselbe als höchst gewagt, und also auch seine Bothschaft nur als eine Wirkung der Reue über eine Unbesonnenheit erblicken lassen, welche sein Schicksal unbedingt in die Hand eines überlegenen Gegners stellte. Dieser zuversichtliche Glaube mochte es denn auch seyn, welcher dem Pompej , nach gepflogener Berathung mit seinen geheimsten Vertrauten, Libo, L. Luccejus und Theophanes*), die frostige Antwort in den Mund legte: „es lüstere ihn nicht, „die Erlaubniß zur Rückkehr nach Rom, oder sein „Leben selbst, als eine von Cäsar bewilligte Gnade „anzunehmen**)."

Sehr wahrscheinlich ist es, daß auch der Letztere keine überwiegenden Gründe hatte, von diesem Ver-

---

*) Ein sehr charakteristischer Zug ist es, daß die beyden Letztern dieser geheimen Tongeber des Imperators, der Lateiner, wie der Grieche, zugleich auch die Geschichtschreiber seiner Thaten waren, oder noch wurden. Cicero's Briefwechsel mit dem Erstern (ad Fam. V, 12. ff.) stellt Denselben in ein nicht ungünstiges Licht. Der Letztere, von Mitylene aus Lesbos stammend, hatte seinem erhabenen Freunde, neben dem römischen Bürgerrechte, auch ein glänzendes Vermögen zu danken. Auch über ihn gibt Cicero's Rede pro Archia einige nähere Auskunft.

**) In den gleichen Ausdrücken erklärte er sich im versammelten Kriegsrathe, und untersagte sogar in demselben, des Friedens je wieder zu erwähnen.

suche eine größere Wirksamkeit, als von so viel vorangegangenen ähnlichen, zu hoffen. Dennoch aber war er jetzt schwerlich mehr in dem Falle, diese Vereitelung durchaus wünschen zu müssen. Denn wie sehr hatten sich nicht, seit der Nacht am Rubico, die gegenseitigen Verhältnisse geändert! Wie gewiß durfte er jetzt nicht seines Übergewichts im Felde, wie zu Rom in der Curie und auf dem Forum, seyn; hier, wo der Strahlenkranz von Pompejus Verdiensten und Volksgunst so viel von seinem alten Glanze verloren; wo der Senat ein williges Werkzeug Cäsar's geworden, und in der Volksversammlung eine ganze, mit dem Bürgerrechte von ihm beschenkte Provinz die Stimmenmehrheit für ihn entschieden hätte; — dort, wo seine entlassenen Veteranen-Legionen auf den ersten Wink zu ihren Adlern zurückgekehrt wären; während Pompejus Neugeworbene nichts Eiligers gehabt hätten, als sich unwiederbringlich in ihre Heimath zu zerstreuen! Auch erkannte Dieser ohne Zweifel die schlaue List, welche unter jenen glatten Worten im Hinterhalt lauschte; und er würde geglaubt haben, sich seinen ganzen Vortheil entschlüpfen zu lassen, wenn er nicht unverzüglich über den zu Verwegenen hergefallen wäre, um Denselben zu erdrücken, bevor er vermocht hätte, auf dieser Küste einen festen Fuß zu gewinnen.

Eben dieser Gewinn jedoch war bey Cäsar, der seine politischen Schritte stets in der engsten Verbindung mit seinen kriegerischen zu erhalten wußte, selbst durch jene Sendung, in so fern sie den Feind unschleißig und zögernd machen konnte, beabsichtigt worden. Denn gleich der erste Augenblick nach der vollführten Landung wurde von ihm benutzt, um auf Oricum los-

Stelle der bisherigen sorglosen Gemächlichkeit; ...
sie machten den Imperator um nichts geneig...
die Aufrichtigkeit von Cäsar's Anerbiethungen ...
heres Vertrauen zu setzen. Alles, was ihm vo...
Lage in diesen ersten Augenblicken bekann...
konnte, mußte ihm dieselbe als höchst ge...
also auch seine Bothschaft nur als eine W...
Reue über eine Unbesonnenheit erblicken las...
sein Schicksal unbedingt in die Hand eines ...
Gegners stellte. Dieser zuversichtliche Gl...
es denn auch seyn, welcher dem Pompej...
pflogener Berathung mit seinen geheim...
ten, Libo, L. Lucceius und Theophane...
stige Antwort in den Mund legte: „es lüst...
„die Erlaubniß zur Rückkehr nach Ro...
„Leben selbst, als eine von Cäsar be...
„anzunehmen **)."

Sehr wahrscheinlich ist es, daß ...
keine überwiegenden Gründe hatte, v...

---

*) Ein sehr charakteristischer Zug ist es, ...
tern dieser geheimen Tongeber des Im...
ner, wie der Grieche, zugleich auch ...
seiner Thaten waren, oder noch ...
Briefwechsel mit dem Erstern (ad Fa...
Denselben in ein nicht ungünstiges Licht...
Mitylene aus Lesbos stammend, hatte...
Freunde, neben dem römischen Bür...
glänzendes Vermögen zu danken. Au...
cero's Rede pro Archia einige nähere...

**) In den gleichen Ausdrücken erklärte er ...
ten Kriegsrathe, und untersagte sogar ...
Friedens je wieder zu erwähnen.

[illegible]

...t das Ansehen einer
...meistert, ganze Hau-
... und Waffen sich ver-
...ens seine Absicht, sich
...in unmittelbare Ver-
...er auf seinen Gegner,
Nachricht ihn erreichte,
...tes Lager zu beziehen,
...en Winter, sich zu ver-
...rungen in seinem Rü-
...warteten Zufuhren zu
...ung mit seiner zweiten
...en gedachte.

...te nichts so Angelegent-
... zu hindern und ihn, wo
...z abzudrängen. Erbulus
...n heftigen Streiten, ver-
...ch, sich dem Feinde gegen-
...nd ihn von allen Seiten
...tereyen und leichten Trup-
... zu beschränken. [illegible] aber,
... zu sehr gefürchteten, [illegible]
...ene Stürme [illegible]
[illegible] der [illegible]
[illegible] man dem [illegible]
..., den man [illegible]
[illegible] angemessen

...lich..., als die geographische
... im [illegible]
... [illegible]

zugehen, wo die Einwohner so wenig, als die römische Besatzung, es wagten, sich gegen den von Rom und Italien anerkannten, ersten Beamten der Republik aufzulehnen; und L. Torquatus, ihr Befehlshaber, sich genöthigt sah, diesem Beyspiel Folge zu leisten. Das gleiche Schicksal hätte auch L. Staberius zu Apollonia*), wie eifrig er immer die Burg in wehrsamen Stand zu setzen und diesen wichtigen Platz für Pompejus zu erhalten suchte, erfahren, wenn er sich nicht noch vor Cäsar's schneller Annäherung heimlich fortgestohlen. Mit diesen beyden Hauptorten gerieth zugleich ganz Epirus ohne Widerstand in des thätigen Feldherrn Hände.

Sein eigentliches Augenmerk aber war, noch höher an der Küste hinauf, gegen Dyrrhachium gerichtet, wo ein großer Theil der Vorräthe aufgehäuft lag, durch deren Bemächtigung seine jetzige Lage schnell eine verbesserte Gestalt gewinnen konnte. Alles kam hier auf die Eile an, mit welcher er früher, als Pompejus aus dem Osten heranzunahen vermöchte, vor dem Platze erschiene. Allein diese nähmliche Betrachtung auch beflügelte die Schritte des Letztern, sobald er seine anfängliche Hoffnung aufgeben mußte, auch Apollonia noch zu retten. Zwar erzeugte der widrige Eindruck, welchen Cäsar's ungeahneter Überfall auf seine Truppen machte, im Verein mit den angestrengten Nachtmärschen, die ihnen keine Rast ließen, eine Muthlo-

*) Apollonia im Gebiethe der Taulantier, am Flusse Aous und in einiger Entfernung vom Meere gelegen — hat seinen alten Nahmen noch in dem heutigen Pollonia erhalten.

sigkeit, wodurch dieser Zug fast das Ansehen einer Flucht erhielt, und von welcher bemeistert, ganze Haufen mit weggeworfenem Gepäck und Waffen sich verliefen; aber doch erreichte Pompejus seine Absicht, sich mit dem bedroheten Dyrrhachium in unmittelbare Verbindung zu setzen. Dieß bewog hierauf seinen Gegner, am Fluße Apsus*), wo jene Nachricht ihn erreichte, auf halbem Wege, ein verschanztes Lager zu beziehen, worin er, Trotz dem einbrechenden Winter, sich zu behaupten, die bisherigen Eroberungen in seinem Rücken und die von dorther zu erwartenden Zufuhren zu decken, so wie die Vereinigung mit seiner zweyten Truppenabtheilung zu bewirken gedachte.

Pompejus hingegen hatte nichts so Angelegentliches, als diese Vereinigung zu hindern und ihn, wo möglich, von der Küste ganz abzudrängen. Bibulus erhielt geschärfte Befehle zum fleißigen Kreutzen; der Imperator selbst aber beschloß, sich dem Feinde gegenüber am Apsus festzusetzen und ihn von allen Seiten durch die Überzahl seiner Reiterey und leichten Truppen auf den engsten Raum zu beschränken. Jetzt aber, wo diesem, heimlich nur zu sehr gefürchteten, Gegner zum ersten Mahle die offene Stirne gebothen werden sollte, mußte nothwendig auch der Mann im Preise steigen, dessen Übertritt man dem Gewinn eines Heeres gleich geschätzt, den man in alle Geheimnisse von Cäsar's Taktik auf's vollständigste eingeweiht

*) Sowohl einige Nahmensähnlichkeit, als die geographische Lage, läßt uns diesen Fluß in Aspro wiedersuchen, an dessen Ausflusse Spinarza, südlich von Janina, gelegen ist.

glaubte, und der nicht selten zuversichtlich von sich gerühmt hatte, daß nicht wenige der gallischen Großthaten dieses Feldherrn wohl zunächst das Verdienst seines ersten Legaten gewesen seyn dürften. Auf Labienus hielten daher Pompejus, so wie die Truppen, ihre Blicke mit Auszeichnung gerichtet; und dieser gespannten Erwartung suchte er vorläufig wenigstens dadurch zu genügen, daß er, noch im Lager bey Dyrrhachium, vor dem Prätorium auftrat, und zuerst den feyerlichen Eid ablegte, sich und sein Schicksal nie von Pompejus zu trennen. Sein Vorgang wirkte mit Macht auf die Legaten und übrigen Anführer jeden Ranges. Endlich schwor auch das gesammte Heer ihm diese Huldigungsformel nach; und wirklich war eine solche Verpflichtung nicht überflüssig, wenn man sich der geringen Gewissenhaftigkeit erinnerte, womit die Legionen dieses Feldherrn, das Jahr zuvor, ihren Heerführer gewechselt, oder der Lässigkeit, wovon die hier versammelten Truppen, während des eben erst vollendeten Marsches, so beunruhigende Beweise gegeben hatten.

Am italischen Ufer betrieb indeß Calenus die ihm aufgetragene zweyte Einschiffung der cäsarischen Legionen mit einem, der Ungeduld seines Feldherrn entsprechenden Eifer. Schon hatte er auch den Hafen von Brundisium im Rücken, als ein von dem Letztern abgeschicktes Fahrzeug auf ihn stieß und Gegenbefehle überbrachte, welche die eingesehene Unmöglichkeit, den feindlichen Flotten zu entgehen, zur Ursache hatten. Der Legat kehrte sogleich zurück; aber wenigstens in Etwas vergütete Cäsar diesen Fehlschlag durch die Wachsamkeit, womit er die feindliche, auf der Höhe

von Oricum *) kreuzende, Seemacht anhaltend von dem Landen auf diesem ganzen Küstenstrich abwehrte. In die Nothwendigkeit versetzt, so dringende Bedürfnisse, als Holz und Wasser sind, für die ganze Flotte, aus weiter Ferne, von Corcyra herbeyführen zu lassen, fand es Bibulus immer schwerer, seinen Standpunct zu behaupten. Dennoch trotzte er dieser Entbehrung **), so wie den Stürmen und der strengen Jahreszeit, mit fester Beharrlichkeit; zugleich aber auch versuchte er, durch den Vorschlag eines Waffenstillstandes, welcher die Einleitung zu neuen Friedenseröffnungen werden sollte, freyen Zutritt an's Land und die Ergänzung seiner mangelnden Vorräthe zu gewinnen. Cäsar aber, welcher seine Absicht durchschaute, wollte ihm das Letztere nur unter der Bedingung, daß auch die Seesperre aufgehoben würde, gestatten; und als der feindliche Befehlshaber Anstand nahm, diese Forderung einzuräumen, zerschlug sich die angeknüpfte Unterhandlung. Bibulus fuhr nichts destoweniger fort, die See zu halten; doch endlich erlag sein vorgerücktes Alter diesen gehäuften Beschwerden, und er starb am Borde seines Schiffes. Mit ihm erlosch auch der, in jeder anderen Hand für zu unsicher geachtete Oberbefehl über die

---

*) Oricum war der einzige, in Cäsar's Gewalt befindliche Hafen, und es ließ sich nicht leicht erwarten, daß man die zweyte Landung abermahls auf einer offenen, felsigen Küste wagen werde.

**) So, z. B., begnügten sich die Schiffsmannschaften, als widrige Winde die Gemeinschaft mit Corcyra anhaltend unterbrachen, mit dem ausgedrückten nächtlichen Thau, der sich in ihren Schläuchen und zottigen Schiffsdecken anhäufte.

Gesammtheit der pompejanischen Seemacht; aber hier nicht minder die Einheit und Zweckmäßigkeit in den Unternehmungen, welche die Anführer der einzelnen Geschwader nunmehr nach ihrem besonderen Gutdünken betrieben.

Indeß standen die beyderseitigen Landheere fortdauernd einander im Gesichte, am Apsus gelagert, welcher ihre Linien und Vorposten trennte *). Die Letztern waren übereingekommen, ihre Wurfwaffen nicht wider einander zu gebrauchen; welche Mäßigung hinwiederum zu häufigen Unterredungen führte. Cäsar erinnerte sich zu gut, was er auf diesem Wege über Afranius Truppen zu erwirken im Begriffe gestanden, als daß er diese friedlichen Annäherungen, deren ganzer Vortheil ihm nur wuchern konnte, nicht auf jede Weise begünstigt hätte. Sein Legat und alter Verbündeter, P. Vatinius, der sich leicht zu etwas noch Schlechterem hergeliehen haben würde, übernahm es, sich selbst dem Fluße zu nähern, und hier öffentlich gegen Jeden, der es hören wollte, die Gesinnungen seines Feldherrn über den,

*) Daß Pompejus, wie Appian II. und Dio Cassius XLI, 47. versichern, wirklich den Versuch gewagt haben sollte, Cäsar's Lager anzugreifen, und nur davon abgestanden sey, weil die einzige Brücke über den Fluß unter seinen Truppen eingebrochen und sogleich keine gangbare Furt auszumitteln gewesen, läßt mich sehr ungläubig. Ja, wenn so etwas von Cäsar erzählt würde! Allein Pompejus Vorsicht würde dieses Wagstück sicherlich entweder nicht unternommen, oder sein unbezweifelter Muth es doch nicht so leichthin aufgegeben haben, daß Cäsar's Commentarien uns, da es mißlang, nichts davon zu erzählen wüßten.

von Pompejus so oft und schnöde zurückgewiesenen, Frieden zu erklären. Seine Ausdrücke waren sorgfältig gewählt, um Eindruck auf die Herzen zu machen; so wie sie denn auch wirklich von den Soldaten beyder Parteyen mit stiller Aufmerksamkeit angehört wurden, und wahrscheinlich einen tiefen Stachel zurückließen.

Nirgends aber empfand man die Gefahr dieser neuen Angriffsweise so lebendig, als in Pompejus Hauptquartiere; und Einiges mußte wohl auf seiner Seite gethan werden, um jenen so scheinbaren Vorwurf eines hartnäckigen und unversöhnlichen Grolls von sich abzuwälzen, wofern nicht das Vertrauen seiner Truppen — die noch immer nicht vergessen konnten, daß sie „römische Bürger" waren, und an deren Rechtsinn hier so feyerlich appellirt wurde — vorsätzlich sollte verloren gegeben werden. Demnach erwiederte A. Varro: „er wolle sich des nächsten Tages zu einer öffentli-„chen Unterredung einstellen. Auch von Cäsars Seite „möchten sich Abgeordnete zu einer bestimmten Zeit ein-„finden und dabey einer vollkommenen Sicherheit ge-„wärtigen." Wenn aber gleich dieser Vorschlag willig angenommen wurde und die Erwartung der, aus beyden Lägern herzugeströmten, häufigen Zeugen auf das höchste gespannt war, so mußte doch die Aussicht auf einen versöhnlichen Sinn sogleich beträchtlich schwinden, als — Labienus hervortrat, das Wort nahm und, anstatt vom Frieden zu handeln, in hadernde Schmähungen gegen Vatinius ausbrach. Gewiß ist es, daß wenn es seine Absicht war, hier die verführerische Kraft seines Einflusses auf die alten Kriegsgefährten zu erproben, er sehr ungeschickt aus seiner Rolle fiel: denn nur der gegenseitige Haß fand neuen Zunder und of-

fenbarte sich auf der Stelle durch einen plötzlichen Hagel von Geschoßen, die von allen Seiten herabfielen und mehrere Verwundete zurückließen. Labienus, bevor er aus dem entstandenen Getümmel davon schied, schrie noch im Zorne: „nichts von Vergleich! nichts „von Frieden, bevor ihr uns nicht den Kopf eueres „Cäsar's bringt!" — Und so endigte sich diese Zusammenkunft, auf eine, wenn auch nicht absichtlich von Pompejus herbeygeführte, doch seinen Wünschen entsprechende Weise, mit — Fruchtlosigkeit.

Je länger indeß Cäsar einem so beträchtlich überlegenen Feinde in unmittelbarster Nähe stand, (und in der That waren, seit seiner ersten Landung, bereits einige Monathe verstrichen) um so mehr auch bedurfte er seiner ganzen Gewandtheit und Kriegserfahrung, um nicht mit seinen wenigen Tausenden, die noch überdieß zu einem guten Theile in den hinterliegenden Besatzungen zerstreut waren, nach Pompejus Plane immer enger umwickelt und von aller Zufuhr abgeschnitten zu werden. Sehnlich blickte er daher jener zweyten Heereshälfte entgegen, welche noch am apulischen Ufer stand. Marcus Antonius hatte dieselbe nunmehr unter seinen Oberbefehl genommen; und ihre Einschiffung schien durch den nahenden Frühling besser, als bisher, begünstiget werden zu können. Allein um so wiederhohlter und ernstlicher ergingen auch Pompejus Befehle an die Häupter seiner einzelnen Geschwader, jene Abfahrt um jeden Preis zu verhindern; und schon früher hatte Scribonius Libo, in der Erwägung, wie viel leichter es sey, den einzigen Ort des Auslaufens, als die weit ausgedehnte Landungsküste zu hüthen, sich mit funfzig Segeln geradezu nach Brundisium gewen-

det, wo er eine kleine Insel am Eingange des Hafens besetzte, und sowohl durch die enge Sperre desselben, als durch einige, bey der Nacht gewagte glückliche Überfälle, Furcht und Schrecken umher verbreitete. Er meldete darum auch seinem Imperator mit stolzer Zuversicht, daß er sich hier für stark genug halte, um jede feindliche Unternehmung zu vereiteln; weßhalb es auch unnöthig seyn werde, die übrigen Geschwader, welche vielleicht einer Ausbesserung bedürften, noch ferner die See halten zu lassen.

Unter diesen Umständen mußten also wohl Cäsar's erneuerte dringende Aufforderungen an Calenus, die erste sich darbiethende Gelegenheit zur Abfahrt mit Fleiß wahrzunehmen, entweder Brundisium gar nicht einmahl erreichen, oder doch ohne Wirkung bleiben. Mit jedem Tage stieg seine vergeblich hingehaltene Ungeduld, und gedieh endlich zu einem Unmuth, welcher, wenn auch kein Mißtrauen gegen die Treue oder die Thätigkeit seiner Bevollmächtigten sich mit einmischte *),

*) Zwar gibt Dio Cassius, K. 46, in Übereinstimmung mit Appian, zu verstehen, Cäsar sey an Antonius Treue irre geworden; und Dieß hauptsächlich habe den Entschluß der eigenen Hinüberfahrt in ihm erzeugt, um der geahneten Verrätherey zuvor zu kommen. Indeß würde schon das Schweigen aller übrigen Schriftsteller gegen diese unerwiesene Behauptung Verdacht erregen, wenn wir sie auch nicht durch Antonius ganzes bisheriges und nachfolgendes Verhältniß zu seinem Imperator aufs bündigste widerlegt fäben. Cäsar mochte sich wohl zuweilen in den Fähigkeiten, aber nicht leicht in den Gesinnungen seiner Werkzeuge irren, und war eben so unfähig sein Vertrauen blindlings wegzuwerfen, als es auf einen schwankenden Argwohn zurück zu nehmen. Der nächste Erfolg sogar stellt diesen an-

dennoch zu erfordern schien, daß er mit eigenen Augen zuschaute und einen Ausweg zu vermitteln suchte *). Heimlich, in ein Sclavengewand gehüllt, und unter dem Schleyer der Nacht, ging er zu Apollonia an Bord eines kleinen Fahrzeuges von zwölf Rudern, um sich auf dem Fluße Aous hinab und durch alle feindlichen Kreutzer nach Brundisium zu schleichen. Doch ein heftiger Seewind verdämmte die Mündung des Stromes mit einer so tobenden und ungestümen Barre, daß alle Versuche des Schiffers, hierüber wegzusteuern, sich als fruchtlos bewährten, und ihn endlich bewogen, das Zeichen zur Rückkehr zu geben.

Jetzt erst, von Verdruß bemeistert, trat Cäsar aus seinem unbeachteten Winkel hervor, nannte seinen Nahmen, und zog den erschrockenen Piloten an das Steuerruder mit den Worten zurück: „Fürchte nichts, „mein Freund! du führest den Cäsar und sein Glück!" — Der Zauber des großen Nahmens überwältigte au-

geblichen Verrath unter die Fabeln; denn Cäsar gelangte nicht nach Brundisium; und doch war es Antonius selbst, der ihm sein Heer wohlbehalten zuführte!

*) In Ausmittelung der Wahrheit dieser Thatsache bin ich geneigt, mich für die Glaubwürdigkeit derselben zu erklären, da Plutarch, Dio, Appian, Valerius Maximus, Sueton und Lucan hierbey in der Hauptsache übereinstimmen, und nur Cäsar selbst ein Stillschweigen beobachtet, welches durch ein so einmüthiges Zeugniß genugsam überwogen wird. Ich müßte mich aber auch sehr irren, oder Cäsar — so wie wir ihn als Mensch und als Schriftsteller kennen — konnte dieses, ihn so nahe angehende Abenteuer von sich selbst nicht erzählen; — eher vielleicht, wenn ihm dasselbe gelungen wäre, oder wenn es nicht mit einem Bonmot schlöße.

genblicklich jedes andere Gefühl. Die Ruderer, des Sturmes vergessend, wagten muthig den erneuerten Kampf mit den Elementen, und rasteten auch dann nicht, als die empörten Wellen die leichte Barke bereits zu überfüllen drohten. Endlich erkannte denn der Imperator selbst die Unmöglichkeit des Unternehmens, und erlaubte, wiewohl mit widerstrebender Seele, den Rückweg nach dem Lager anzutreten. Hier aber erwarteten ihn die schmeichelhaften Vorwürfe seiner Truppen, daß er sich, zu Gunsten der Abwesenden, in Gefahren habe stürzen wollen, welche ein Mißtrauen gegen den Muth und die Ausdauer seiner anwesenden Getreuen verriethen.

Wenn aber dieser kleine Zug den Geist schildert, welcher in Cäsar's Veteranen lebte, so vermag Dieß ein anderes gleichzeitiges Beyspiel noch besser, das die in Italien nachgebliebenen Truppen auf ihrem Marsche nach Brundisium gewährten. Ergraut unter den Waffen, die sie von Land zu Land und von Meer zu Meer für ihren Feldherrn geschleppt hatten, waren die Beschwerden dieses neuen beschleunigten Zuges ihrem steigenden Verlangen nach endlicher Ruhe zu wenig angemessen, als daß ihr Unmuth nicht, mit soldatischer Losgelassenheit, in ein häufiges lautes Murren hätte ausbrechen sollen. „Wo endlich" — fragten sie — „wird doch das Ziel seyn, bis zu „welchem dieser Mann uns vor sich her durch die Welt „zu treiben gedenkt? Sind wir denn gefühllose und „unverwüstliche Maschinen in seiner Hand? Auch das „harte Eisen verzehrt der fressende Rost; und wollen „Schild und Harnisch nicht geschont seyn, wenn sie „zu ihrem Zwecke brauchbar bleiben sollen? Wenigstens „unsere Wunden doch sollten ihn lehren, daß er nur

„sterbliche Soldaten anführt, empfänglich für Leid und „Schmerzen; aber dem starrenden Winter und den „Meerstürmen zum Hohn, wirft er sich in die Arme „der Gefahr; und mit einer Hast verfolgt er den Feind, „mit welcher Andere denselben fliehen würden.“

Leicht begreiflich konnte eine Stimmung, wie diese, den Rest des Weges nicht sonderlich fördern; und so geschah es, daß sie, bey ihrer Ankunft im Hafenplatze, den eiligen Feldherrn nicht mehr vorfanden. Nun traten Scham und Verwirrung an die Stelle jener vorübergehenden Unzufriedenheit; und sie schalten sich selbst Verräther an der Sache ihres Imperators, indem sie zugleich ihre Anführer mit Vorwürfen überhäuften, sie, durch nachsichtige Verzögerung des Marsches, dieser Schande bloß gestellt zu haben. Traurig auch saßen sie fortan am Strande; und blickten nach dem Meer und Epirus hinüber, von wannen die Schiffe zu ihrer Abhohlung erscheinen sollten. Wie mußte es denn solche Truppen schmerzen, als Libo's enge Hafensperre sie ihrer Hoffnung je länger je weiter entrückte!

Doch allmählig fand dieser feindliche Befehlshaber — vermöge einiger nachtheiligen Gefechte, in welche Antonius ihn, an der Mündung des Hafens, zu verwickeln wußte, und der sorgfältigen Bewachung der Küste, die bald einen Mangel an frischem Wasser auf der Flotte erzeugte — bedeutende Schwierigkeiten, seine bedrohende Stellung zu behaupten; bis endlich die Ergänzung dieses Bedürfnisses ihn wirklich nöthigte, dieselbe aufzugeben. Eben jetzt auch überbrachte Posthumius, welchen Cäsar nunmehr, statt seiner, abgesandt hatte, erneuerten, und mit Vorwürfen über die

bis-

bisherige Lässigkeit begleiteten Befehl, die Überfahrt auf jede Gefahr zu beschleunigen *), und zugleich der Flotte die Richtung gegen Apollonia zu geben, wo der Feind ihrer am wenigsten gewärtig, er selbst aber zur Unterstützung der Ausschiffung am nächsten seyn werde. Die Legionen, bereit, für Cäsar Alles zu wagen, waren selbst jedes fernern Verzuges müde, und forderten mit Eifer, an Bord geführt zu werden; und um so weniger auch säumten Antonius und Calenus, sich und vier Legionen, zusammen acht hundert Reisige, der Gunst der Wellen und eines Südwindes, der ihren Lauf zu fördern versprach, zu vertrauen.

---

*) Auch hier bekenne ich mein Mißtrauen gegen Appians Bericht, welchem zu Folge Posthumius die Aufforderung zur augenblicklichen Einschiffung zuförderst an Gabinius, bey dessen Weigerung an Antonius, und nach Diesem an Calenus ergehen lassen sollte. (Schon diese Reihenfolge muß befremden!) Wenn dann alle drey Legaten ihre Abneigung erklärten, so sollte er dem gesammten Heere einen, auf diesen Fall ihm anvertrauten Brief des Feldherrn öffentlich vorlesen, worin dasselbe aufgerufen wurde, sich der Leitung des Überbringers anzuvertrauen, und zu landen, wo es immer seyn möchte, wenn gleich die Schiffe darüber verloren gehen sollten; denn es sey ihm nicht um S c h i f f e, sondern um S t r e i t e r zu thun. Hierauf habe Gabinius es vorgezogen, mit dem Theile des Heeres, der ihm folgen wollte, den weiten Umweg zu Lande um das adriatische Meer zu machen; sey aber in Illyrien unter den Barbaren aufgerieben worden." — Daß wenigstens dieser letztere Umstand eine chronologische Unrichtigkeit enthält, geht sehr deutlich aus Cäsar's (Bell. Alex. 42. 43.) hervor, wornach des Gabinius Unglück in diesen Gegenden sich geraume Zeit nach der pharsalischen Schlacht ereignete.

Dieser Wind, der die feindlichen Geschwader in ihren Häfen zurückhielt, diente auch den Eingeschifften so trefflich, daß sie am nächsten Tage die jenseitige Küste vor sich im Gesichte hatten. Aber minder erwünscht war die Bemerkung, daß sie, durch die Ungeschicklichkeit ihrer Piloten, zu weit unter den Wind gerathen und bereits vor Apollonia vorüber gelaufen waren. Es stand nicht in ihrer Gewalt, gegen Süden zurück zu steuern; und wenn dieser Unfall sie nicht nöthigen sollte, an diesem Theil der Küste, den Pompejus inne hatte, zu ankern, so mußte es die kühne Entschließung gelten, noch weiter vor dem Winde nördlich hinauf, und selbst an Dyrrhachium vorüberzugehen, um die Landung in weiter Entfernung von allen feindlichen Standplätzen zu bewerkstelligen. Antonius stand keinen Augenblick an, diesen einzigen Ausweg zu ergreifen; allein kaum erschienen seine Segel auf der Höhe von Dyrrhachium, so gerieth auch das Galeerengeschwader von Rhodus, welches hier unter Q. Coponius aufgestellt war, in Bewegung, und arbeitete sich aus dem Hafen hervor, um, mit aller Anstrengung der Ruder, auf die, bey dem nachlassenden Winde nur langsam fortrückende, Transportflotte Jagd zu machen.

Schon hielt Coponius sich seiner Beute versichert, als ein neuer heftiger Windstoß die feindlichen Segel schwellte, ihn selbst aber, bey den wälzenden Wogen, nicht nur des Gebrauchs seiner Ruder, und dadurch des entschiedensten Vortheils zu ihrer baldigen Erreichung, beraubte, sondern auch in Gefahr setzte, gegen das nahe Vorgebirge Nymphäum *) geworfen zu werden.

*) Dieß Cap (jetzt Capo di Palo genannt) lag in gerin-

Dennoch trotzte die Ausdauer seiner erfahrnen Seeleute jedem Hinderniß der Verfolgung; das Vorgebirge ward umschifft; und nun erschien er auf's Neue den Flüchtlingen auf der Ferse, die ihre einzige Rettung in der anhaltenden Stärke des Windes zu hoffen hatten. Zwar both sich ihnen endlich der Hafen von Nymphäum als eine Zuflucht dar; allein die Piloten, welche seiner kundig waren, und wußten, daß es dem Südwinde völlig offen stand, hielten auch hier die Flotte keineswegs geborgen. Antonius, dem hier die traurige Wahl zwischen dem Scheitern oder der Ergebung an den Feind gelassen war, zog unbedenklich das Erstere vor, und ließ gerade auf diesen Strich zuhalten. In der That hatte auch das Glück bereits zu viel für ihn gethan, um hier auf halbem Wege stehen zu bleiben; denn kaum befand er sich im Eingang des Hafens, so lief auch der Wind mehr nach Westen um, und gestattete ihm nunmehr, vom Lande gedeckt, in völliger Sicherheit zu ankern und das Land zu gewinnen.

---

ger Entfernung nördlich von Dyrrhachium. Aus Cäsar und den übrigen Schriftstellern erhellt gleichwohl, daß die ganze Bucht zwischen diesem Vorgebirge und Ulcinium (Dulcigno) den Nahmen des nymphäischen Meerbusens (Golfo di Lodrino, ist sein gegenwärtiger Nahme) führte, und daß es zugleich auch, in der Nähe von Lissus, einen Portus Nymphaeus gab, der noch von Beyden unterschieden werden muß, und im innern Grunde dieses Busens lag; denn Cäsar bestimmt seine Entfernung ausdrücklich auf drey Millien jenseits Lissus, dem heutigen Alesio, am Flusse Drino, dessen Abstand von Dyrrhachium nicht weniger, als hundert solcher Millien beträgt.

Minder glücklich war Coponius, den dieser nähmliche veränderte Wind noch auf der Höhe ergriff und mit unwiderstehlicher Gewalt wider die felsige Küste schläuderte. Nicht weniger, als sechzehn seiner Galeeren fanden ihren Untergang zwischen den Klippen *), deren Mannschaft entweder ertrank, oder von des Antonius Truppen aufgefischt wurde. Zur Geschichte dieser Letztern gehört noch, daß Cäsar sie Alle ungekränkt nach Rhodus in ihre Heimath entließ; — im schneidenden Gegensatz mit dem treulosen Verfahren des pompejanischen Befehlshabers zu Lissus, welcher zwey hundert Neugeworbene, die mit ihrem Schiffe, einem schlechten Segler, von der Transportflotte abgekommen und durch freywillige Übergabe in seine Hände gerathen waren, mit kaltem Blute niederhauen ließ. Rühmlicher, und auch durch günstigern Erfolg belohnt, war der Muth, womit es eine gleiche Zahl cäsarischer Veteranen — denen ein ähnliches Schicksal drohte — unter-

---

*) Theophanes, von welchem bereits die Rede gewesen, der, neben der bedeutenden Stelle in Pompejus engem Vertrauen, auch den Posten eines Magister fabrûm im Heere bekleidete, und dem also auch die Aufsicht über die Werfte gebührte, wandte seine Beredsamkeit dazu an, die Rhodier über diesen empfindlichen Verlust zu trösten; und dieß Bestreben, einen nützlichen Bundesgenossen bey guter Laune zu erhalten, erwarb ihm einen Beyfall, der wahrscheinlich über das Verdienst des Redners hinaus ging. Cicero allein, der sich im Lager wenig an seinem Platze fand, und in seiner Mißlaune bey jeder Gelegenheit die undankbare Rolle des Momus spielte, machte die ironische Bemerkung: „Es ist doch traun kein geringes Glück, einen Griechen „zum Magister fabrum zu habeh!"

nahm, sich sowohl am Borde ihres Schiffes, als nach dessen Strandung gegen jeden feindlichen Angriff zu decken, und zu Antonius und ihren nahen Kriegsgefährten durchzuschlagen.

Sowohl in Cäsar's, als in Pompejus Lägern am Apsus hatte man, mit sehr ungleichen und wechselnden Empfindungen die Transportflotte an dieser Küste erscheinen, und gleich darauf ihre Segel nordwärts gerichtet gesehen. Diese peinliche Erwartung erhielt noch einen Zusatz, da mehrere Tage verstrichen, bevor das fernere Schicksal der Verschwundenen aufgeklärt wurde. Kaum aber waren beyde Heerführer von der so wohl gelungenen Ausschiffung benachrichtigt, so sann auch Cäsar auf die zweckdienlichsten Maßregeln, seinen unverzüglichen Verein mit dieser Verstärkung zu bewirken; da hingegen Pompejus Alles aufbiethen zu müssen glaubte, um dieselbe zu hindern, und die Neugelandeten im Einzelnen aufzureiben. Erleichtert wurde dieser Entwurf durch die kürzere Strecke des Weges, welchen er, zu ihrer Auffangung, in gerader Richtung zurücklegen konnte, so wie durch die Verzögerung, welche der Übergang über den Apsus seinem, gleichfalls dorthin eilenden Gegner, verursachen mußte; allein sicherlich beging Pompejus einen unverzeihlichen Fehler, daß er nicht, bey seiner großen Überzahl an Truppen, bloß eine hinreichende Zahl derselben zu Antonius Auffangung rückwärts entsandte, während er selbst Cäsar'n in seiner gegenwärtigen Stellung festgehalten hätte. Sey es jedoch, daß er jeden Aufschub, als zu gefährlich, scheute, oder daß er seinen beabsichteten Streich für unfehlbar hielt; so ist es doch gewiß, daß er es vorzog, sich auf Cäsar's Legaten mit seiner ganzen Macht zu werfen.

Mit diesem Entschlusse brach Pompejus, in der nächstfolgenden Nacht, das Lager am Apsus in aller Stille ab, und zog an Dyrrhachium vorüber, um jenseits eine Stellung zu gewinnen, von wo aus er, benachrichtigt von Antonius Aufbruche, denselben zu überfallen und einzuschließen gedachte. Denn dieser Letztere hatte nicht sobald den Fuß an's Land gesetzt und in Lissus (wo die Einwohner, aus früherer Verpflichtung gegen Cäsar, sich unbedenklich, durch Vertreibung der Pompejaner, für ihn erklärten) einen haltbaren Stützpunct gefunden, so sann er auch, im Vertrauen auf die kräftige Mitwirkung seines Oberfeldherrn, auf Mittel, sich einen Weg zu demselben zu bahnen. Bevor er aber von dort aufbrach, schickte er noch den größern Theil seiner Flotte nach Brundisium zurück, damit sie, in Verbindung mit den, während des Winters in Gallien und Sizilien erbauten Schiffen, den nachgebliebenen Rest des Heeres vollends hinübersetzte*); und nur dreyßig leichte Fahrzeuge von gallischer Bauart hielt er im Hafen von Lissus fest, um seinem Imperator die Mittel eines schnellen Übergangs nach Italien zu sichern, wofern etwa Pompejus auf seinem alten Pla-

*) Da von der Überfahrt dieser letztern Abtheilung in der Folge keine weitere Meldung geschieht, und die pompejanischen Beobachtungsflotten sich schwerlich zu einem dritten Mahle den Vorwurf zuzogen, ihre Pflicht so lässig erfüllt zu haben, so dürfte man annehmen, daß Sabinus, in einem spätern Zeitpuncte, den Entschluß faßte, an der Spitze dieser Reserve-Armee, den Landweg durch Illyrien zu seiner Vereinigung mit dem Imperator einzuschlagen. Auf diese Weise ließe sich allenfalls Appians oben erwähnter Bericht der Wahrscheinlichkeit annähern.

ne beharrte, den Krieg nach dieser Halbinsel hinüber zu spielen.

Indeß hatte auch dieser Letztere, in Eilmärschen und unerreicht von Cäsar (der erst einen halben Tag später abzog und am Flusse hoch hinauf gehen mußte, um eine bequeme Furt zu finden), die gewählte Stellung eingenommen, und, um seine Anwesenheit desto gewisser zu verbergen, sich eng und ohne Wachfeuer in seinem Lager eingeschlossen. Gleichwohl aber wurde Antonius von den Landeseinwohnern gut genug unterrichtet, um die ihm bereitete Falle zu vermeiden. Er stellte seinen Zug ein, und gewährte dadurch seinem Imperator die Zeit zur eigenen Annäherung. Mehr brauchte es nicht, um den vorsichtigen Feind, der hier zwischen zwey Heere eingeklemmt zu werden besorgte, zum schnellen Rückzuge nach Asparagium *) zu bewegen. Tages darauf ging die Vereinigung mit Cäsar ungehindert von Statten; — ein Ereigniß, welches, wenn es gleich zu den überraschendsten Scenen dieses Krieges gezählt werden muß, doch in Wahrheit zu viel in die Gunst des Glückes gestellt bleiben ließ, als daß es dem Feldherrnruhme Cäsar's etwas zulegen könnte! Daß hingegen seine Angelegenheiten, welche bis hierher wenig Erfreuliches versprochen, von diesem Tage an eine, sehr zu ihrem Vortheil veränderte, Gestalt annahmen — wer vermöchte Das zu läugnen?

Denn weder die, Trotz den neu angelangten Legio-

*) Asparagium war ein fester Platz, südlich von Dyrrhachium, am Flusse Genusus. Es bleibt aber zweifelhaft, ob das heutige Janina, oder nicht vielmehr Pyergo, demselben zunächst entsprechen möchte.

nen, auf seiner Seite bleibende Minderzahl an Köpfen, noch daß, um diese nähmliche Zeit, Pompejus eine fast eben so beträchtliche Truppenverstärkung auf den Kriegsschauplatz herbeyzog, konnte Jenem das errungene Gleichgewicht der höhern Kräfte wieder entwinden, welches der Muth, die Treue und die lange Kriegsübung seiner nun um ihn versammelten Veteranen in Cäsar's Schale legte. Dahingegen bestand der Zuwachs, dessen sich sein Gegner erfreute, in den unlustigen oder verweichlichten beyden Legionen, welche Metellus Scipio in Syrien unter seine Befehle genommen. Da sie jedoch wenig Neigung blicken ließen, die Grenzen des Reichs gegen die Parther zu entblößen, um gegen ihre Mitbürger zu marschiren, so hatte der neue Proconsul sich ihrer Zuneigung durch reiche Geschenke und die üppigen Winterquartiere in Pergamus und andern wohlhabenden Städten Klein-Asiens zu sichern für gut gefunden. Freylich fühlten diese Provinzen einen solchen Druck um so mehr bis zur Erschöpfung, da Scipio hier, wie überall, seine Erpressungen, durch gezwungene Anleihen, beygetriebene Steuern und voraus erhobene Staatsgefälle, zu einer nie zuvor empfundenen Härte steigerte; allein noch anstößiger würde ihnen der Frevel geworden seyn, womit der römische Machthaber bereits seine Hand selbst nach den Schätzen des Dianen-Tempels zu Ephesus ausstreckte, um sie für den öffentlichen Dienst einzuziehen, hätte ihn nicht, in dem nähmlichen Augenblick, eine dringende Einladung seines Schwiegersohnes aufgefordert, alle diese Verwaltungsgeschäfte zu beseitigen und unverzögert mit seinen Legionen zu ihm zu stoßen. Er ging hierauf wirklich zu Schiffe, und lief in den thermäischen Meerbu-

sen ein, um der Spur des ihm vorangegangenen Heeres durch Mazedonien zu folgen.

Noch war indeß Cäsar von dieser Erscheinung nicht benachrichtigt, als er, eben sowohl im gestiegenen Vertrauen auf seine Kräfte, als in dem nunmehr verdoppelten Bedürfniß der Zufuhr, sich in dem Lande weiter auszubreiten versuchte, und Dieß nur um so mehr, da die Abgeordneten der nächstliegenden Provinzen, Thessalien und Ätolien *), von Furcht oder Zuneigung getrieben, ihn einluden, sie unter den Schutz seiner Waffen zu stellen, und dann ihrer eifrigsten Dienstleistungen gewärtig zu seyn. Weil nun zugleich die Deckung der südlichern Küste von Epirus für ihn, nach den an sich gezogenen Verstärkungen, ein Gegenstand von minderer Bedeutung geworden war, so entschloß er sich, Oricum, dessen Hafen durch Versenkungen gesperrt wurde, seinen eigenen Kräften zur Vertheidigung zu überlassen, und statt der Legion, die er aus diesen Gegenden wieder an sich zog, die neu errichtete zwey und zwanzigste, welche unlängst mit Antonius

---

*) Daß beyde zu Griechenlands, und Ätolien insonderheit zu Achaja's vorzüglichsten Provinzen gehörten; daß Letzteres, in der Mitte zwischen Akarnanien und Phocis, südöstlich an Epirus, — so wie Thessalien östlich an dieß letztgenannte Land grenzten, darf bey dem größern Theile der Leser, als bekannt, vorausgesetzt werden. Die Stellung beyder Heere setzte sie ohnehin den Streifereyen Cäsar's aus, der sie im Rücken hatte. Sie konnten also nur in der freywilligen Anschließung einige Milderung ihres Schicksals suchen. Auch wurden sie von Pompejus eben nicht schonend behandelt, der gewohnt war, Alles mit Strenge unter seinen Willen zu beugen, ohne die gebieterische Nothwendigkeit durch Milde in den Formen zu versüßen.

gekommen war, unter L. Cassius Longinus und der Begleitung von zwey hundert Pferden, zur Beytreibung von Getreidelieferungen nach Thessalien zu entsenden; während C. Calvisius Sabinus an der Spitze einer um die Hälfte geringern Macht, das gleiche Geschäft bey den Ätoliern übernähme. Noch bedeutender aber schienen dem Imperator die Vortheile, welche die, ihm bekannt gewordenen günstigen Gesinnungen der mazedonischen Griechen in der Ferne zeigten. Diese östlichen Striche der Provinz, welche bis dahin für das Herz von Pompejus Macht gegolten hatten, waren zugleich der Mittelpunct seiner aufgehäuften Kriegsvorräthe, wo eine kühn und glücklich angelegte Unternehmung ihn am tiefsten verwunden konnte. Die Ausführung derselben übertrug daher Cäsar dem Cn. Domitius Calvinus*); und daß er die eilfte und zwölfte Veteranen-Legion, nebst fünf hundert Reitern, dazu bestimmte, läßt hinlänglich ahnen, welch einen Werth er auf das Gelingen legte.

Während nun Calvisius Sabinus in Ätolien sich, ohne einiges Hinderniß, festsetzte, fand auch Cassius in Thessalien eine so starke Partey zu Cäsar's Gunsten gestimmt, daß er Hoffnung gewann, sich hier zu behaupten. Einen gleichen Fortgang durfte sich Domi-

---

*) Der Nähmliche, welcher Curio's Untergang in Afrika überlebt und seine persönliche Rettung fruchtlos versucht hatte. Seine hierbey bewiesene Entschlossenheit scheint ihn in Cäsar's Gunst gefördert zu haben; und auch dieser neue Feldzug blieb nicht leer an Beweisen seiner Energie. Als Consular hatte er ohnehin Ansprüche auf ein so ausgezeichnetes Commando.

tius bey seinem weiteren Vorrücken gegen Mazedonien versprechen; und so schien denn ihrem Imperator ein Länderstrich gewonnen, der, was ihm an Fruchtbarkeit abgehen mochte, durch seine Ausdehnung ersetzte, und den Unterhalt des Heeres auf diesem neuen Kriegsschauplatz sicherte. Man begriff nicht, wie Pompejus, mit so überlegenen Hülfsmitteln, sich täglich immer mehr auf den engen Raum beschränken ließ, den seine Truppen bedeckten, und dessen Vorräthe zu Dyrrhachium, wie groß sie auch waren, doch nicht unerschöpflich schienen. Aber freylich wußte man damahls eben so wenig, wie fest dieser Feldherr an dem Grundsatze hielt, seine Streitkräfte nicht zu vereinzeln, als daß er die Sorge, jener feindlichen Ausdehnung zu wehren, auf den aus Asien herbeygeeilten Proconsul gelegt hatte.

Wirklich auch war Scipio's Erscheinung in diesen östlichen Provinzen so überraschend, daß Domitius, sogleich nach seinem Einmarsch in Mazedonien, mit der Nachricht von dessen Landung, auch die Warnung erhielt, vor seinem nahen Angriff auf der Hüth zu seyn. Es scheint sogar, daß Scipio selbst diese Absicht geflissentlich lautbar machte; doch erst, als er sich des Domitius Lager bereits bis auf zwanzig Millien genähert hatte, wandte er sich plötzlich und mit stürmischer Eile zur Linken gegen Thessalien, um über die Legion des Cassius, welche einen leichtern Sieg versprach, herzustürzen. Diesen Streich desto weniger zu verfehlen, entledigte er sich am Haliakmon *) des Gepäckes seiner

*) Der Grenzfluß zwischen Mazedonien und Thessalien, der wahrscheinlich unter dem heutigen Nahmen Platamon

beyden Legionen; übertrug die Huth desselben acht zurückgelassenen und verschanzten Cohorten unter M. Favonius Befehlen, und trieb selbst die neugeworbene thessalische Reiterey, welche diese Grenze deckte, so athemlos vor sich her, daß Cassius kaum Luft und Raum gewann, sich auf die Gebirge im Innern zurück bis nach Ambrazia*) zu ziehen. Nur die Zeitung, daß indeß Domitius sich den Augenblick ersehen, den Posten des Favonius in's äußerste Gedränge zu bringen, konnte den Proconsul von der ferneren Verfolgung abrufen, und seinem Legaten zur Hülfe herbeyziehen. Der Rest des Feldzugs ging, an den Ufern des Haliakmon, unter wechselseitigen Beobachtungen, Märschen und unentscheidenden Gefechten hin, welche jeden Theil in dem Besitze des zu Anfange gewonnenen Bodens ließen, ohne auf die Lage der beyden Hauptheere einen bedeutenden Einfluß zu äußern. Eben so wenig erzielte auch Fusius Calenus, welcher späterhin den Oberbefehl über die cäsarischen Truppen in den südlichen Provinzen übernahm, etwas mehr, als vorübergehende Vortheile über seinen Gegner Rutilius Lupus; obgleich sie ihn bis in die Nähe der korinthischen Erdenge führten, und auch mehrere Plätze in Achaja sich auf Cäsar's Seite neigten.

---

aufgesucht werden muß, und sich in den Busen von Salonichi ergießt.

*) Jetzt l'Arta in Albanien, und durch einen tief landeinwärts gehenden Meerbusen ausgezeichnet. Man muß gestehen, daß Cassius mit seinen Neugeworbenen sich das Ziel seiner Flucht nicht zu kurz nahm, und kanndar aus zugleich auf den Nachdruck der Verfolgung schließen!

An diese kriegerischen Verrichtungen von verfehltem Erfolg reihte sich zugleich auch der letzte von den unzähligen Versuchen, welche Cäsar zur friedlichen Beylegung seines Zwistes machte, aber längst schon (wenn nicht immer) nur zu Handhaben gebrauchte, seine eigenen Entwürfe, in sofern sie von der öffentlichen Meinung abhängig waren, zu stützen, oder die feindlichen zu durchkreuzen. Der Mann, den er sich dieß Mahl zum Friedensstifter erkor, war kein Anderer, als Scipio selbst; und in Clodius, ihrem gemeinschaftlichen Freunde, fand er den Zwischenbothen, den er mit seinen schriftlichen und mündlichen Aufträgen belud. Nicht ohne Schein von Wahrheit durfte er von sich versichern: „daß er bisher kein mögliches Mittel zum Frieden unversucht gelassen; doch wenn ihm „bisher noch jedes derselben fehlgeschlagen, sey er geneigt, die Schuld davon in seinen gewählten Werkzeugen und ihrem Mangel an unbefangenem Freymuth zu suchen. Wohl aber dünke ihm Scipio — „der Mann von entschiedenem Gewicht, der väterliche „Freund des Imperators — über jede solche ängstliche „Rucksicht erhaben, und dürfe in diesem Kriege für „seine Meinungen, wie für seine Zurechtweisungen, „ein aufmerksames Gehör verlangen; — käme nicht „auch noch hinzu, daß der Anführer eines selbstständigen Heeres noch nachdrücklichere Mittel besitze, dem „fremden Eigenwillen Schranken zu setzen. Er selbst „müsse fühlen, welch ein unvergänglicher Ruhm auf „den Mann zurückfallen werde, dem Italien seine „Ruhe, die Provinzen den Frieden und der Staat „sein Heil verdankten." — Die freundliche Aufnahme, welche Clodius fand, erstreckte sich gleichwohl

nicht auf seine überbrachten Vorschläge, gegen welche Favonius sich mit so viel Heftigkeit erklärte, daß ihrer ferner nicht gedacht werden durfte.

Es ist sehr wahrscheinlich, daß dieser ganze mißlungene Versuch gar nicht einmahl zu Pompejus Kunde gelangte, welcher ihn auch in eben dem Maße verächtlich von sich zurückgewiesen haben würde, als er sich, seit Cäsar's persönlichem Auftritt auf diesem Boden und dem heftigern Auflodern der Kriegsflamme, die Gemüther seiner Partey durch Furcht und Ungewißheit immer vollkommener unterjocht und in seine eigennützigen Plane, den Krieg zu verlängern und dadurch seine eigene Unentbehrlichkeit zu steigern, mit sich fortgerissen hatte. In diesem Plane lag es, seinen Gegner Schritt vor Schritt, und nicht sowohl durch die Waffen, als durch Mangel und Entbehrung, in diesen erschöpften Provinzen in die Enge zu treiben. Wesentlich aber wurde hierzu erfordert, Denselben seiner beyden letzten Verbindungspuncte mit der Küste — Oricum und Lissus — von woher er sich durch frische Verstärkungen aus Italien zu neuer Kraft hätte erheben können, zu berauben. Die Seepräfecten des Pompejus hatten ihm bisher nur zu viel Grund zum Mißtrauen in ihr Glück oder ihre Thätigkeit gegeben; daher übertrug er diese gedoppelte Unternehmung seinem ältern Sohne Cn. Pompejus, welcher ihm die ägyptische Hülfsflotte zugeführt hatte; und Dieser erschien nun zunächst vor Oricum, hob das versenkte Schiff, welches die Hafenmündung verstopfte, mit Winden und Tauen aus dem Seegrunde empor, um hierauf, durch noch künstlichere Anstrengungen des

Mechanik*), auch den innern Hafendamm zu überwältigen. In demselben nahm oder verbrannte er die wenigen Kriegsgaleeren, welche Cäsar mit sich herübergebracht und hier aufbewahrt hatte. Die Stadt selbst, welcher er nichts anzuhaben vermochte, ließ er unter der Beobachtung einer Abtheilung seines Geschwaders zurück, und zeigte sich darauf vor Lissus, wo zwar die, von Antonius zurückgelassenen, gallischen Transportschiffe in seine Hände fielen, aber seine Absichten auf den Gewinn des Platzes selbst an dem muthigen Widerstande der Besatzung scheiterten.

Noch stand indeß die republikanische Hauptmacht bey Asparagium gelagert, wohin Cäsar derselben, nach seiner Vereinigung mit Antonius, auf dem Fuße gefolgt war, und sich ihr, am dritten Tage, von Osten her im Gesichte zeigte. Seine kurz zuvor gemachten Truppenentsendungen in die Provinzen hatten ihn keinesweges in dem Maße geschwächt, daß er die Gelegenheit zu einer Hauptschlacht vermieden hätte, welche vielmehr seinen sehnlichsten Wunsch ausmachte, und worin ihm die tapfere und versuchte Faust seiner Be-

*) Er ließ, wenn die Ausleger der schwierigen Stelle beym Cäsar (III. 40.) Recht haben, über diesen in Besitz genommenen, aber in seiner Mündung noch eurer gesperrten Hafendamm vier Biremen auf Walzen hinübergleiten, um die — freylich abgetakelten und wehrlosen — zwölf cäsarischen Kriegsschiffe, die im Grunde des innern Hafens lagen, erreichen und besetzen zu können. Vier derselben wurden hinweg geführt; man sieht aber nicht, ob auf diesem nähmlichen trockenen Wege, oder ob man nunmehr bessere Meßregeln aufgefunden, die verstopfte Einfahrt dieses Molo zu öffnen?

teranen einen ungezweifelten Sieg verhieß. Aber hätte auch nicht diese rasche Art der Kriegsführung so tief in seinem Charakter gelegen, so war doch die Lage, in welcher er sich gegenwärtig befand, nur zu sehr dazu geeignet, ihn jeden Tag, um welchen die Entscheidung sich verzögerte, als einen Verlust betrachten zu lassen. Denn schon begann ein beunruhigender Mangel an Unterhalt sich in seinem Lager zu äußern; während sein Gegner, auch abgesehen von den Vorräthen in Dyrrhachium, sich in der glücklichen Lage befand, daß es kaum einen Wind gab, der seinem Heere nicht, aus irgend einer befreundeten Weltgegend her, neue Unterstützungen zugeführt hätte.

Schon am nächsten Tage nach seiner Erscheinung rückte Cäsar, von diesen Betrachtungen begleitet, aus den aufgeworfenen Linien hervor, und both dem Feinde entschlossen das Treffen an. Hätte er aber noch daran zweifeln mögen, daß Pompejus, in einem ganz entgegengesetzten Geiste, den Ausschlag des Krieges nur von dem Gewinne an Zeit erwarte, so mußte es dieser Tag ihn lehren, wo der Letztere, auf eine, nach den Begriffen des Zeitalters, höchst unrühmliche Weise, es vermied, diese Ausforderung eines minder zahlreichen Gegners anzunehmen. Doch Cäsar's Geist, unerschöpflich an neuen und kühnen Entwürfen, hielt auch schon das Mittel bereit, ihn dennoch, durch einen meisterhaften Marsch, entweder auf einem minder günstigen Boden zum Kampfe zu zwingen, oder auf eine unerwartete Weise von Dyrrhachium und allen, aus diesem Platze gezogenen, Hülfsmitteln abzuschneiden. Er brach am hellen Tage auf, und gab seinen Colonnen eine Richtung, welche von seinem eigentlichen

Ziele so entlegen schien, daß Pompejus weit entfernt blieb, dasselbe zu ahnen, und vielmehr glaubte, der einreissende Mangel an Lebensmitteln, der ihm kein Geheimniß war, habe seinen Gegner bewogen, sich aus diesen schon ausgesogenen Gegenden zurückzuziehen. Erst am folgenden Tage öffneten seine nachgesandten Kundschafter ihm die Augen über diesen Irrthum, durch den Bericht, daß Cäsar sich plötzlich gegen Norden gewandt habe und auf Dyrrhachium zueile. Der kürzere Weg, den er selbst dahin hatte, ließ ihn freylich hoffen, Jenem in angestrengtem Marsche dort noch zuvorzukommen; allein auch Cäsar, welcher die Kostbarkeit der Minuten kannte, hatte durch Beyspiel, Befehl und schmeichelnde Bitte über seine Truppen so viel vermocht, daß sie fast das Unmögliche zu leisten unternahmen, die ganze Nacht im Fortrücken blieben und solcher Gestalt, am frühen Morgen, auf den Höhen im Angesichte von Dyrrhachium in's Lager rückten, als eben der Vortrab des pompejanischen Heeres sich hinter ihnen in der Ferne zeigte.

Für durchaus gelungen würde Cäsar's Plan haben gelten können, wenn es ihm geglückt wäre, den Feind, eben so wohl als von seinem Waffenplatze, auch von der Seeküste, die demselben so unermeßliche Vortheile darboth, abzudrängen. Doch Pompejus, der Dieß fürchtete, hatte sich alsobald an eine, südlich von Dyrrhachium gelegene Rhede, Petra genannt, zurückgezogen, welche ihm erlaubte, einen Theil der Kriegsflotte zu seiner Deckung im Rücken herbeyzuziehen und die Zufuhren aus allen Seeprovinzen, so wie selbst aus dem bedroheten Waffenplatze, über Meer zu empfangen. Dem ungeachtet war diese Stellung,

in jeder andern Hinsicht, mit so augenscheinlichen Nachtheilen verknüpft, daß Cäsar, fest entschlossen, ihn aus derselben nicht wieder entschlüpfen zu lassen, einen Gedanken faßte und zur Ausführung brachte, welcher, durch seine riesenhafte Kühnheit, die Bewunderung aller Zeiten geblieben ist. Pompejus sollte des Vortheils, welchen seine zahlreiche Reiterey ihm im offenen Felde gewährte, beraubt — sollte zu jeder in die Ferne gerichteten Unternehmung gelähmt — sollte, ohne durch eine zuvor verlorne Schlacht in das Gedränge gerathen zu seyn, gleich einem umstellten Wilde, auf diesem Platze festgehalten, immer enger eingeschlossen und endlich aufgerieben werden! Und alles Dieß sollte, mit höhnendem Trotz, unter seinen Augen, durch die bloße Erdschaufel, und von einer Truppenmasse in's Werk gerichtet werden, die von der seinigen wahrscheinlich um die Hälfte überwogen wurde! Gelang der Streich, so war sein Feldherrnruf, den er von jeher so ängstlich hüthete, auf immer befleckt, und binnen kurzer Frist der Sieg in seines Widersachers Händen!

Wahr ist es, daß ein solcher Gedanke nur bey dem prüfenden Hinblick auf einen so durchschnittenen und mit unzähligen steilen Hügeln übersäeten Boden, als derjenige war, auf welchem beyde Heere einander gegenüber standen, sich erzeugen und einigen Erfolg versprechen konnte. Auch versteckte Cäsar sehr geschickt seine wahre Absicht, indem er Anfangs nur einzelne Anhöhen umher besetzte und sich auf denselben verschanzte; dann aber, plötzlich und zu gleicher Zeit, Brustwehren von einer Schanze zur andern durch die Thäler zog, und solcher Gestalt den Feind in einem

Halbkreise, dessen beyde Enden sich in das Meer lehnten, mit einer vollständigen Verwallung umgarnte. Nur mit offener Gewalt und auf die Gefahr, sich in ein allgemeines Gefecht zu verwickeln, konnte Pompejus sich diesem schimpflichen Gefängnisse entreissen; oder wenn er dennoch, fest an seinem Plane haltend, sich in Dyrrhachiums Nähe behaupten wollte, so war es endlich wohl an der Zeit, die hohe Meinung von seiner Kriegserfahrenheit, welche die Dauer eines ganzen Menschenalters befestigt, aber wenigstens in diesem Feldzuge sich noch durch nichts bewährt hatte, durch irgend eine, seiner würdige, Anstrengung zu rechtfertigen. Sein Genius erwachte wirklich; und jetzt erst entspann sich zwischen den beyden großen Kämpfern ein Wettstreit des Talents, der Kühnheit und der Ausdauer, dessen Gleichen, auf einem so engen Raume wenigstens, die Welt bis dahin noch nicht erblickt hatte.

Es wäre wenig gewesen, sich durch eine ähnliche, nur etwas engere, Umschanzung gegen Cäsar's unmittelbaren Angriff zu sichern. Ungleich mehr kam es darauf an, diesen Umfang, so wie ihn Jener täglich durch weiter eingerückte Werke noch mehr zu mindern suchte, hinwiederum durch die Besetzung einzelner vorliegender Anhöhen zu erweitern, sie mit in seine Befestigungslinie zu ziehen, und dadurch den Feind um eben so viel zurückzudrängen. Er mußte, um jeden Preis, so viel Flächenraum zu gewinnen suchen, als er zur Weide und Fütterung für seine Reiterey bedurfte, und errang wirklich auch eine Postenkette, welche, mit vier und zwanzig Schanzen, in mancherley ein- und ausspringenden Winkeln, einen Umkreis von funfzehn römischen Millien einschloß. Der Vortheil war hierbey

auch um so mehr auf seiner Seite, als Cäsar's Werke, die sich in dem Abstande einer halben Millie halten mußten *), eben dadurch eine Ausdehnung von siebenzehn Millien erforderten, welche, auch bey gleicher Truppenzahl, dennoch nicht in gleicher Stärke hätten besetzt werden können.

Dieses hartnäckige Ringen um jeden Fußbreit des zwischenliegenden Bodens **), wodurch hier, im offenen Felde, der Kampf im Angriff, wie in der Abwehr, den Ausfällen einer wohlgeführten Belagerung gleich gestellt wurde, führte auf den einzelnen Puncten der Linie zu täglichen Gefechten ***), welche, unter oft wech-

---

*) Dieser geringe Abstand von 2.500 Schuhen, über welchen keine damahlige Wurfwaffe hinausreichte, entspricht freylich unserer heutigen Kriegskunst nicht, wo, in einer ungleich größern Entfernung, das grobe Geschütz dergleichen aufgeworfene Werke gar bald vernichten würde; — eine Bemerkung, die zwar bekannt, hier gleichwohl nicht überflüssig seyn dürfte, um zu begreifen, wie diese Heere sich so oft ganz nahe ins Auge fassen konnten, ohne immer zum wirklichen Kampfe gezwungen zu seyn, oder wie der Vortheil einer stärkern Macht besonders darin bestand, sich durch ein solches nahes Hinzudrängen über die Bewegungen der schwächern zum Meister zu machen. Heut zu Tage würden einige gut gerichtete Batterien sie ohne Zweifel in einer bescheideneren Entfernung halten!

**) Cäsar (bell. civ. III. Kap. 45. 46) gibt uns ein sehr anschauliches Beyspiel, wie beyde Theile sich das Terrain streitig zu machen suchten, und, so wie es gewonnen oder verloren wurde, sich sofort durch neue Gräben und Abschnitte sicherten.

***) In das Detail aller dieser Gefechte einzugehen, ist wohl überflüssig, da sie weder an sich etwas Charakteristi-

selnden Erfolgen und reichlich vergossenem Blute von beyden Seiten, nur die gegenseitigen Kräfte übten, ohne in den kriegerischen Verhältnissen der Parteyen etwas Wesentliches zu ändern. Bald trieb Pompejus, vornehmlich mit Hülfe seiner gefürchteten Bogenschützen, einen Hauptposten Cäsar's, den die neunte Legion am südlichen Flügel der Verschanzungen besetzt hielt, dergestalt in die Enge, daß er, von Hoffnung trunken, sich laut vermaß: „Man möge ihn des Oberbefehls für „unfähig erklären, wenn er seinem Gegner gestatte, „sich aus der selbstgegrabenen Grube ohne die empfind„lichste Einbuße zurückzuziehen." Bald wieder rafften auch die Cäsarianer sich aus einem solchen abermahligen Gedränge *) mit so bewundernswürdiger Schnellkraft

sches darbiethen, noch zu einem wesentlichen Erfolg geführt zu haben scheinen. Allein es ist auch eben so unmöglich, da Cäsar's Commentarien hier unglücklicher Weise Lücken zeigen, welche den Zusammenhang dieser Auftritte mit den übrigen Operationen unterbrechen.

*) So viel der unvollständige Text Cäsar's ergibt, wurde eine Schanze seines Lagers, die bloß von einer Cohorte der sechsten Legion vertheidigt war, von vier feindlichen Legionen so lange bestürmt, bis Sylla den Bedrängten mit zwey Legionen zu Hülfe kam, und die Pompejaner mit ansehnlichem Verluste von der Anhöhe zurück schlug. Allein auch von der ganzen Besatzung jener Schanze war kein Einziger unverwundet geblieben, und vier Centurionen waren um ihr Gesicht gekommen. Unter diesen befand sich auch Cassius Scäva, welcher, obwohl noch außerdem an Schulter und Hüfte verwundet, dennoch seinen Posten am Eingang der Schanze mit unerschütterlichem Muthe vertheidigte, einen feindlichen Centurio niederstreckte und sich unter einem Hagel feindlicher Pfeile aufrecht erhielt, deren

empor, daß es, der allgemeinen Meinung nach, nur an der Geistesgegenwart ihres Anführers, des Legaten P. Sulla, lag, wenn die Niederlage der Pompejaner nicht allgemein und dieser Tag der letzte des Krieges wurde *).

An diesem nähmlichen Tage ward an nicht weniger, als sechs verschiedenen Orten, sowohl zwischen den Verschanzungen, als unter den Mauern von Dyrrhachium geschlagen **). Pompejus, der hierbey gegen zwey

---

130 seinen Schild durchbohrt hatten. In dem Bezirk der Schanze wurden 30,000 hineingeschossene Pfeile aufgelesen und zu Cäsar's Füßen gelegt, der seine Braven durch jede Art von militärischer Auszeichnung belohnte.

*) Er rief nähmlich seine Truppen zu früh von der Verfolgung der Flüchtlinge ab. Cäsar selbst aber ist gerecht genug, zu gestehen, daß in einem solchen kritischen Augenblick von dem Unterfeldherren, mit beschränkter Vollmacht, nicht gefordert werden könne, was der Heerführer selbst, mit weiterm Überblick und unbedingter Willkür, füglich wagen dürfe.

**) Ich halte mich sehr überzeugt, daß uns in Cäsar's Texte, mit der Lücke zwischen dem 50. und 51sten Kapitel mehr von diesen verschiedenen Operationen verloren gegangen ist, als man gewöhnlich annimmt. Denn rechnen wir die einzelnen Winke in dem Übriggebliebenen zusammen; z. B. (Kap. 51) Cäsar von seinem eignen Aufbruche aus dem Lager und dem indeß an Sulla übergebenen Commando in demselben spricht; — daß (K. 53) auf drey bey Dyrrhachium zu gleicher Zeit gelieferte Gefechte hingedeutet wird, da doch dieser Platz im Rücken von Cäsar's Linien lag; — daß (K. 54) (von keinen Verschanzungen im Lager die Rede zu seyn scheint, wo Pompejus sich vielmehr erst in der Nacht mit großer Vorsicht zurück zog; — daß (K. 58) eine pompejanische Reiterey aus Dyr-

tausend Todte, mehrere verdiente Anführer und sechs Feldzeichen verlor, beobachtete seitdem die gewöhnlichen

---

rhachium hervor auf Fütterung ausgeht, und da Cäsar ihr auch hier den Ausweg zu sperren weiß, und Pompejus zu der Überzeugung gelangt, daß er hier mit derselben nicht operiren könne, zu Schiffe wieder in das Lager innerhalb der Linien zurück geführt wird; und daß (K. 62) eines großen pompejanischen und cäsarischen Lagers, im Gegensatz eines kleinern, Erwähnung, geschieht: — so müssen wir daraus wohl schließen, daß Pompejus den Vortheil, welchen ihm die offene Gemeinschaft mit dem Meere gab, als ein geschickter Feldherr dazu benutzte, einen Theil seiner Truppen zu Schiffe nach Dyrrhachium zu führen, in oder vor diesem festen Platze ein zweytes Lager zu bilden und so seinen Gegner zwischen zwey Feuer zu bringen, bis der Zweck erreicht wäre, hier eine directe Verbindung zu Lande mit seinem großen Depot zu erzwingen. Indem nun hierzu Cäsar's Verschanzungen nothwendig durchbrochen werden mußten, würden sich auch die häufigen Gefechte in dieser Gegend des Lagers, und insonderheit jener wüthende Angriff auf die Cohorte der sechsten Legion, erklären lassen. Begreiflich durfte Cäsar in seinen Anstrengungen, Dieß zu vereiteln, nicht zurückbleiben; und seine Abwehr, welche selbst in offensive Maßregeln gegen Dyrrhachium überging, scheint auch so guten Erfolg gehabt zu haben, daß Pompejus sich genöthigt sah, seine dorthin entsandten Truppen abermahls zur See wieder an sich zu ziehen und die Ausführung seines Plans auf dem entgegengesetzten südlichen Flügel der Einschließungslinie mit besserm Glücke zu wiederhohlen. Dio Cassius bringt diese Vermuthungen der Wahrscheinlichkeit noch näher, indem er von einem, in die Zeit dieser Einschließung fallenden, mißlungenen Angriffe Cäsar's auf Dyrrhachium spricht, zu dessen Wegnahme ihm ein geheimes Verständniß mit der Besatzung auf einige Augenblicke

Maßregeln zur Sicherheit seines Lagers mit verdoppelter Sorgfalt; und obgleich ihm Cäsar täglich die Gelegenheit zum allgemeinen Treffen anboth, rückte er Demselben zwar bis an den Fuß der Werke entgegen, aber ohne sich auf Schußweite heranzuwagen. Durch diese Scheu legte er denn stillschweigend das Geständniß ab, daß er, weder im Angriff, noch in der Vertheidigung und den, mit dieser ihm so neuen Art der Kriegsführung verbundenen unermeßlichen Schanzarbeiten, seine minder geübten Legionen den cäsarischen Veteranen gewachsen achte. Freylich aber hatten diese auch in den Lägern von Alesia, Avaricum und Massilia eine so treffliche Schule der Geduld und Beharrlichkeit gefunden, und der Enthusiasmus für ihren Heerführer war in jeder Brust so lebendig, daß sie sich's zur unvertilgbaren Schande gerechnet haben würden, hinter seinen Erwartungen oder ihren eigenen früheren Großthaten zurückzubleiben.

Eben so wenig läßt sich indeß läugnen, daß diese kriegerischen Tugenden hier, auf eine Dauer von mehreren Monathen (denn vom Beginn des Frühlings bis in den Sommer hinein verzog sich diese, in ihrer Art einzige, Belagerung des feindlichen Heeres) durch Al-

---

Hoffnung gemacht habe. — Auch die von Polyän angeführte Kriegslist Cäsar's scheint entweder auf diesen Handstreich oder auf den abgewehrten Ausbruch der pompejanischen Reiterey aus diesem Platze hervor, Bezug zu haben, da der Imperator durch drey, unter seine Reisigen gemischte, Kohorten einen solchen Staub aufregen ließ, daß der Feind ihn um vieles stärker an Pferden hielt, und sich eilig zurückzog.

les, was der Brotmangel Drückendes hat, auf eine äußerst harte Probe gestellt wurden. Schon an sich waren diese rauhen und getreidearmen Provinzen wenig geschickt, ein beträchtliches Heer auf längere Zeit zu verpflegen, und überdieß noch hatte Pompejus, durch seine zahlreiche Reiterey, das Land in der Nachbarschaft kurz zuvor verheeren und die geringen Vorräthe hinwegführen lassen. Obgleich also seine enge Einschliessung ganz Epirus und die angrenzenden Striche zu Cäsar's Benutzung freygab, und Dieser die thätigsten Vorkehrungen traf, den Unterhalt der Truppen durch überall zusammen getriebene Vorräthe zu decken, so waren doch diese Hülfsmittel viel zu früh erschöpft, und, mit Ausnahme des Schlachtviehes, das noch in hinlänglicher Zahl im Lager eintraf, äußerte sich bald ein empfindlicher Mangel an Getreide, welcher durch die Anwendung von Gerste und Hülsenfrüchten nur unvollkommen ersetzt wurde.

Endlich aber, da die Umzingelung des Feindes allmählig eine sehr weit aussehende Gestalt gewann, fühlte man sich auf die äußerste Noth zurückgebracht; und jetzt erst erinnerten sich einige Veteranen, welche zu Sulla's Zeiten diese Gegenden durchzogen hatten *), einer hier häufig wildwachsenden eßbaren Wurzel und anderer Gemüsekräuter **), welche, entweder mit Milch

---

*) Unter dem L. Valerius Flaccus, welcher, berüchtigt durch den Geiz, womit er seine unterhabenden Legionen drückte, dieselben wahrscheinlich schon damahls nöthigte, zu allerley ungewöhnlichen Nahrungsstoffen ihre Zuflucht zu nehmen.

**) Cäsar nennt die Wurzel Chara; und ihre nähere Bestimmung hat den Botanikern viele fruchtlose Bemühung ge-

bereitet, oder in eine Art von Brot verwandelt, wenigstens zur Stillung des wüthenden Hungers hinreichten. Dieses unscheinbare, aber nahrhafte Brot warfen die Cäsarianer auf den Vorposten, gereißt durch den höhnenden Vorwurf der Hungerleiderey, den sie von ihren Gegnern nicht selten hören mußten, in die Verschanzungen derselben hinüber, und betheuerten, daß sie von der Berennung des Lagers nicht abstehen würden, so lange noch die Erde solche Speise hervorbrächte, oder ihnen Baumrinden zu ihrer Nahrung übrig blieben. Pompejus aber, dem dieses ungewöhnliche Nahrungsmittel sogleich vorgezeigt wurde, rief erstaunt: „Wie? Soll ich also mit wilden Thieren zu kämpfen „haben?" — Zugleich ließ er diese sprechenden Beweise von einer Willensfestigkeit, welche wirklich an thierischen Stumpfsinn grenzte, aus dem Anblick seiner Soldaten entfernen, um ihren Muth nicht zu tief niederzuschlagen.

Desto freudiger erhielt sich die Standhaftigkeit der Belagerer, welche überdieß noch durch die Aussicht auf die allmählig heranreifende Ernte kräftig gestützt wurden, einen Überfluß an vortrefflichem Trinkwasser besaßen und in ihren geräumigen Quartieren einer dauerhaften Gesundheit genoßen. Sie durften in der That auch um so zufriedener mit ihrem Loose seyn, wenn sie

---

macht. Wahrscheinlich ist das Wort im Texte selbst verdorben. Ob nun aber das Κάρον des Dioskorides (III. 59.) oder Carum, der gewöhnliche Feldkümmel, darunter gemeint sey, läßt man billig dahin gestellt seyn. An das Drollige aber grenzt es, wenn ein französischer Ausleger hier gar die Karotte (Daucus Carota, L.) wittert.

dasselbe, nach den Berichten der zahlreichen Überläufer, mit der Lage ihrer eingeschlossenen Widersacher verglichen, die zwar ihre Mundbedürfnisse auf den, zwischen dem Lager und Dyrrhachium regelmäßig ab- und zugehenden Fahrzeugen im Überflusse erhielten, aber in dem engen Raume ihrer Verschanzungen mit einer so zahlreichen Reiterey immer mehr in's Gedränge geriethen. Nur zu bald waren die wenigen hier befindlichen Saaten und Weiden erschöpft; während die Zufuhren an Fütterung aus Corcyra und Akarnanien, abhängig von den Winden und Stürmen, aus einer so weiten Ferne weder sicher, noch ausreichend genug, eintrafen. Die Versuche, einen Theil der Reiterey in Dyrrhachium an's Land zu setzen und sich von hier aus, in Cäsar's Rücken, Fütterung zu erzwingen, scheiterten durch die Vorsicht dieses Feldherrn; so daß dieselbe wieder in's Lager zurückgeführt und kümmerlich mit Baumblättern und zerstoßenen Rohrwurzeln erhalten werden mußte. Alles übrige Lastvieh hingegen hatte man schon früher dem Verderben preisgegeben.

Der Gestank dieser vervielfältigten Äser, verbunden mit den übrigen Unbequemlichkeiten, welche enge Zusammendrängung einer solchen Heeresmasse erzeugen mußte, und mit den, zu keiner Zeit ruhenden Anstrengungen des Lagerdienstes, hatte Krankheiten zur Folge, welche noch durch den Mangel an trinkbarem Wasser eine immer weitere Ausbreitung erhielten. Denn mit einem Eifer, der Alles berechnete und Nichts in der Ausführung für zu schwer hielt, hatte Cäsar frühzeitig alle Bäche und Quellen, welche durch den Bezirk des feindlichen Lagers dem Meere zueilten, zu dämmen oder abzuleiten gewußt; und so blieb den Be-

lagerten nur übrig, sich dieses wesentliche Bedürfniß in den tiefsten Thalgründen durch gegrabene Brunnen zu verschaffen, welche doch entweder ein ungesundes morastiges Wasser lieferten, oder von der steigenden Sommerhitze ausgetrocknet wurden.

Fast schien es demnach, als ob endlich die Beharrlichkeit der Minderzahl hier über die überlegene Macht einen glänzenden Sieg davon tragen werde. Pompejus, getäuscht in allen seinen stolzen Berechnungen, ausgeschlossen vom freyen Verkehr mit Dyrrhachium, wohin alle versuchte Anstrengungen ihm keinen Weg hatten eröffnen können, und auf dem Puncte, seine ganze, jedes ferneren Unterhaltes beraubte, Reiterey einzubüßen, — sah sich in der nun unausweichbar gewordenen Nothwendigkeit, die allgemeine Schlacht, welche Cäsar so begierig suchte und er selbst bisher so ängstlich vermieden hatte, dennoch zu liefern, oder es darauf zu wagen, ob er seinen engen Kerker nicht nach irgend einer Seite hin zu sprengen und sich in den Stand zu setzen vermöchte, seines Feindes abgestumpfte Veteranen durch gewaltsame Märsche, oft veränderte Läger und immer wiederhohlte Schanzarbeit zu ermüden und aufzureiben. Die nähere Kenntniß von den schwächsten Puncten der cäsarischen Linie, deren er zur Ausbildung seines Planes bedurfte, ward ihm gerade jetzt, sehr gelegen, durch zwey gallische Überläufer *) gegeben; und so blieb denn der be-

*) Sie waren Allobroger von der edelsten Geburt, welche einen Theil der Reiterey befehligten, und Cäsar's sonst ausgezeichnete Gunst, durch Mißverhalten in den ökonomischen Angelegenheiten ihres Dienstes, verscherzt hatten. Die sicht-

schlossene Überfall nicht länger, als bis zur nächsten Nacht ausgesetzt, und alle Vorbereitungen zu demselben wurden mit kluger Vorsicht getroffen.

Nicht ohne Grund hatte der rechte Flügel von Cäsar's Umschanzung, welcher die Belagerten von ihrem Waffenplatz trennte, bisher für den Schlüssel zu seiner ganzen Stellung gegolten; und Angriff und Widerstand waren um so mehr nach dieser Seite hin gerichtet gewesen, da Pompejus, bey seinen Ausfällen, sowohl von Dyrrhachium aus, als auch da, wo die Schanzen das Seeufer erreichten, von seinen Kriegsschiffen unmittelbare Unterstützung erhalten konnte. Hier hatte also Cäsar auch seine persönliche Gegenwart am nöthigsten gehalten; und wenn wir gleich nicht wissen, welche Vorbereitungen er getroffen, um diesen wichtigen Punct zu sichern, so waren sie doch vermuthlich von einer ähnlichen Art, als er jetzt, durch Nachdenken oder Erfahrung belehrt, auch auf dem entgegengesetzten linken Flügel anzuordnen für gut fand. Es sollte nähmlich daselbst, in einem Abstande von sechs hundert Schuhen, und gleichlaufend mit der, dem Feinde zugekehrten Verschanzung, eine neue hinter-

---

bare Mühe, welche der Imperator in seinem Commentarien (Kap. 59. bis 61) sich gibt, sein Betragen gegen sie zu rechtfertigen, sollte fast auf den Argwohn leiten, daß er noch irgend etwas verschweige, was diese Männer von anerkannter Tapferkeit bewegen konnte, ein bis dahin in seinem Heere so seltenes Beyspiel von Untreue zu geben. Wirklich auch war ihre Erscheinung im gegenseitigen Lager so unerwartet und erfreulich, daß Pompejus sie im ganzen Bezirk desselben, seinen Truppen zur Ermunterung, umher führen ließ.

wärts gerichtete Linie aufgeworfen werden, um eine Vertheidigung gegen diejenigen Truppen darzubiethen, welche Pompejus etwa im Rücken dieser Stellung an's Land zu setzen versucht werden möchte. Wirklich auch war dieses Werk bereits angefangen; allein die Fülle anderer Arbeiten und Dienste, womit der Soldat täglich beschäftiget wurde, hatte bisher noch nicht gestattet, dasselbe zu vollenden und beyde Linien an ihrer äußersten Spitze durch eine, längs dem Meeresufer fortgeführte Brustwehr mit einander zu verbinden.

Dieß wußte Pompejus, und hierauf vorzüglich war der Erfolg seines Angriffes berechnet. Nicht weniger, als sechzig Cohorten, die zuvor durch die Ermunterung ihrer Führer kräftig angefeuert *) und in der Nacht unbemerkt gegen diese südliche Seite des Lagers gezogen worden, erwarteten nur den ersten Morgenschimmer zum Ausfall aus ihren Linien; während eine bedeutende Anzahl von leichten Truppen und Bogenschützen, gedeckt von den, aus dem Hafen von

*) Es geschah von den Tribunen, auf des Feldherrn ausdrückliche Veranstaltung; aber ihre Reden schienen des gehofften Eindrucks gänzlich zu verfehlen, bis zuletzt auch Cato auftrat, und mit patriotischer Erhebung, die Lehren der Stoa über Freyheit, Tapferkeit, Tod und Nachruhm in treffenden Worten ausströmte. In der Fülle seiner schönen Begeisterung verwandelte sich endlich die Rede in eine Anrufung der Götter, Zeugen des nahen Kampfes für das Vaterland zu werden; und diese unerwartete Wendung weckte plötzlich den Geist des Heeres zu frohem Beyfall und der lebhaftesten Siegeshoffnung. — Unstreitig war hier Cato's Betragen um so edler, je gerechtern Anlaß zum persönlichen Mißvergnügen ihm der Oberfeldherr, wie oben gezeigt worden ist, gegeben hatte.

Dyrrhachium ausgelaufenen Galeeren, und reichlich versehen mit Faschinen zur Ausfüllung der Gräben, — auf leichte Fahrzeuge eingeschifft und dem Angriffspuncte genähert wurde. Diesem Ungewitter, welches sich in furchtbarer Stille aufthürmte, stand in Cäsar's Verschanzungen nur die neunte, durch frühere Gefechte stark zusammengeschmolzene Legion, unter dem erkrankten Quästor Lentulus Marcellinus, in völliger Sicherheit gegenüber; als plötzlich das Zeichen zum Angriff aus Pompejus Lager ertönte, die stürmenden Cohorten heranbrachen, die Gräben mit Erde ausgefüllet, die Wälle erstiegen und ihre herbeygeeilten Vertheidiger mit einer Saat von Wurfspießen und Pfeilen überdeckt wurden. Um die Verwirrung zu mehren, rückten zu gleicher Zeit auch die gelandeten Truppen gegen die hintere Verschanzung vor; und als dieser zweyfache Angriff bereits die getheilte Gegenwehr schwächte, drang auch eine bereit gehaltene Abtheilung, von der Seeseite her, gegen die offen gebliebene Lücke. Umzingelt von drey Seiten, und von dieser letzteren sogar ohne Vertheidigung, konnte demnach binnen Kurzem kein Widerstand mehr fruchten; und die übermannten Cohorten dieses Postens sahen sich zur Flucht zwischen ihren Linien nach der nächsten Schanze gedrungen.

Vergebens rückte ihnen Marcellinus sogleich mit den übrigen Cohorten der Legion zur Unterstützung entgegen; denn angesteckt von ihrer Furcht und Unordnung, sah er sich augenblicklich mit in ihre Flucht verwickelt; und der nachdringende Feind säumte nicht, diesen verwirrten Menschenklumpen, immer ungestümer und unter blutigem Metzeln, vor sich her aufzurollen. Alle Centurionen der ersten Cohorte, bis auf den älte-

sten, blieben auf dem Platze; und der verwundete Adlerträger der Legion rettete sein Feldzeichen nur durch eigene großmüthige Aufopferung. Es steht sogar dahin, was aus dem Reste der Mannschaft geworden wäre, wenn nicht M. Antonius, der auf dem nächstanstossenden Posten befehligte, unterrichtet von ihrer Noth, mit zwölf frischen Cohorten die Anhöhen verlassen und die Flüchtlinge aufgenommen hätte. Auch Cäsar selbst, als er den Rauch der, von Schanze zu Schanze angezündeten, Nothfeuer aufwirbeln sah, flog vom entgegengesetzten Ende seiner Werke herbey; raffte unter Weges einige Truppen an sich, und that zwar dem ferneren Vordringen des Feindes Einhalt; allein ihn in sein Gefängniß zurückzuwerfen, war er dennoch zu spät gekommen! Er erntete also nur die schmerzliche Überzeugung, daß ihm hier, in einem verhängnißvollen Augenblick, der Lohn seiner langen ungeheueren Anstrengungen entrissen worden; daß Pompejus wirklich durchgebrochen und die bisher beobachtete Kriegsart hier weiter nicht anwendbar sey. Anstatt also in seine alten Linien zurückzukehren, folgte er mit dem, was er an Truppen um sich hatte, den neuen Bewegungen seines Gegners, der sich mit seiner Reiterey und den in's Gefecht geführten sechs Legionen weiter südlich am Meere hinabzog, um wieder freyes Feld zu gewinnen; und als derselbe, nach einem zurückgelegten Wege von mehreren Millien, eine Stellung gewonnen, begann auch Cäsar, durch eine zwischen liegende Waldung verdeckt, ihm gegenüber sein Lager zu nehmen.

Zwischen der Anhöhe, auf welches Pompejus sich jetzt festgesetzt, und seinem alten verschanzten Lager

bey

bey Petra, befand sich, nahe am Meere, ein Werk, welches in den ersten Tagen der Einschließung, wo man hier noch um den Boden kämpfte, zuerst von Cäsar's neunter Legion, ihrem eigenen Bedürfniß einer Lagerstätte angemessen, aufgeworfen, dann in Pompejus Hände gerathen, mit Beybehaltung der schon fertigen Wälle zur Lagerung von mehreren Legionen, erweitert und auch in seiner linken nördlichen Flanke mit einer Brustwehr von vier hundert Schritten bis zu einem dort vorüberströmenden Flüßchen war verlängert worden. Später aber hatte dieser Feldherr seinen, auf diese Arbeiten berechneten Plan wieder aufgegeben und dieselben freywillig verlassen, wodurch sie wieder in den Rücken der näher vorgetriebenen cäsarischen Linien geriethen. So hatten sie denn bis jetzt, zwar ungenützt, aber auch unbeschädigt, dagestanden, als in diesem Augenblick Pompejus sie für einen sehr bequemen Zwischenposten erkannte, die Verbindung mit seinen, in dem alten Lager zurückgelassenen, Truppen zu unterhalten. Er schickte daher eine Legion des Weges, den er gekommen war, zu ihrer Besitznahme zurück, bevor Cäsar seinen Vortheil ersähe, sich früher dahin zu werfen und ihn von der größeren Hälfte seines Heeres abzuschneiden.

Cäsar entdeckte nicht sobald die Absicht dieser rückgängigen Bewegung, als er auch den raschen Gedanken faßte, jene Besorgnisse dennoch wahr zu machen, und seine eigene heutige Einbuße durch die Vertilgung dieser bloßgestellten Legion in ihrem so eben bezogenen Zwischenlager empfindlich zu rächen. Nur zwey Cohorten von seinen, aus dem Gefecht gesammelten Trup-

pen*) ließ er in seiner kaum gewählten Lagerstellung zurück, um scheinbar an der Befestigung derselben fortzuarbeiten. Mit drey und dreyßig anderen Cohorten aber, die in zwey Colonnen getheilt wurden, zog er sich, still und auf Umwegen, rechts ab, und brach dann mit der linken Abtheilung, die er selbst anführte, so unversehens und ungestüm aus dem Walde hervor, daß die feindliche Legion den zu weitläuftigen Wall ihres Lagers nicht zu behaupten vermochte und eiligst den Rückweg in die innere Verschanzung**) suchen mußte.

---

*) Sie bestanden aus den zehn, heute noch dünner gewordenen Cohorten der neunten Legion, zwölf Cohorten unter Antonius, und dreyzehn, die er selbst, als er von der Seite von Dyrrhachium herbey eilte, unter Weges aus den Besatzungen seiner Schanzen an sich gezogen hatte. Zwischen 30 bis 40 Cohorten aber blieben in der nördlichen Hälfte seiner Linien stehen, um die pompeianischen, im Lager zurück gebliebenen Truppen zu beobachten. — Wer die Schwierigkeiten kennt, welche in Cäsar's Text von Kap. 66 bis 70 sich häufen, wird auch den hier gewagten Versuch, eine deutliche Übersicht der Operationen daraus hervorzuschöpfen, (ein Versuch, der, meines Wissens, noch von Niemand, auch von Guichard nicht, mit einigem Glücke angestellt worden) mit Nachsicht aufnehmen, und eben darum mir auch einige nicht streng erweisliche, aber wahrscheinliche Voraussetzungen zu gute halten, z. B. wenn ich den Lauf des, an sich wohl nur unbedeutenden Flusses, dessen Cäsar so unbestimmt erwähnt, in der Richtung nordwärts des kleinen Zwischenlagers, aber südlich von Cäsar's großer Circumvallationslinie annehme, oder daß ich mir seinen Angriff auf jenes Lager auf der Ost- oder Frontalseite desselben denke. Noch deutlicher würde Manches in meiner Darstellung hervorgehen, wenn sie nicht Maß gegen den übrigen Inhalt beobachten müßte.

**) Die nähmliche, welche Cäsar's neunte Legion hier ehedem aufgeworfen hatte.

Dieser glückliche Anfang entsprach seinen feurigsten Hoffnungen; allein zum zweyten Mahle an diesem Tage ward sein Glück ihm untreu, als die Colonne seines rechten Flügels, indem sie zu weit hinaufwärts rückte, an die oben gedachte Verlängerungslinie gerieth und dieselbe fälschlich für einen Theil des Lagers hielt *). Eine unersetzliche Zeit ging hier, über dem vergeblichen Suchen nach dem Thore, verloren; bis endlich die Truppen, nachdem sie den Fluß erreicht, ihren Irrthum erkannten, und gefolgt von der Reiterey, sich einen Weg quer über den Graben bahnten.

Dennoch hatte Pompejus, obgleich fünf Millien entfernt, durch diese Zögerung Zeit gewonnen, von der Bedrängniß der Seinen Kunde zu erhalten und ihnen mit seiner fünften Legion zu Hülfe zu eilen. Seine Reiterey, welche vor ihm her schwärmte, zog sich hinter dem angegriffenen Lager hervor und entdeckte nun die eingedrungenen cäsarischen Reitergeschwader, denen gegenüber sie sich aufstellte; indeß zu gleicher Zeit auch der siegreiche Flügel im Lager sich von dem, in Schlachtordnung herangenahten Entsatze bedroht sah, und selbst die eingeschlossene Legion, ermuntert durch diese willkommene Erscheinung, nicht nur den Widerstand kräftiger erneuerte, sodern sogar auch sich wieder zum eigenen Angriff ermannte. Dieser kritische

*) Diese Colonne, so wie sie aus einem Theil von Antonius Cohorten und den noch später in's frühere Gefecht gezogenen Truppen, sammt der Reiterey gebildet worden, besaß natürlich nicht die genaue Terrainkenntniß, welche die neunte Legion, die hier von Anfang an ihren Posten gehabt, ohne Zweifel bewiesen haben würde.

Augenblick gab dem Gefechte eine sehr unerwartete Wendung. Cäsar's Reisige, die nur einen engen, rings umschlossenen Bezirk zum Tummelplatze vor sich — und für den Rückweg nur die beschwerliche Öffnung über die Brustwehr, zunächst dem Flusse, hinter sich sahen, glaubten diesen Rückzug unverzögert antreten zu müssen, bevor sie dazu gezwungen würden. Aber bald theilte ihre Furcht sich auch den Cohorten dieses Flügels mit, welche durch den eigentlichen Lagerwall zu ihrer Linken noch immer verhindert wurden, sich mit ihren siegenden Gefährten zu vereinigen. Alles suchte sich nun gegen die Seite hin zu retten, von welcher man gekommen war. Reiterey und Fußvolk geriethen unordentlich durch einander, und das Letztere sprang, um nicht unter die Hufe der Rosse zu gerathen, in den Graben der Brustwehr hinab, wo zwar die Vordersten zertreten wurden, aber mit ihren Leichnamen den Nachfolgenden den Weg zur Flucht und Rettung erleichterten.

Allein auch der linke cäsarische Flügel ließ sich, zur nähmlichen Zeit, bey Erblickung der herzueilenden pompejanischen Legion, von der Besorgniß hinreissen, in dem beschränkten Zwischenraume des innern und äußern Lagers von zwey Seiten her angegriffen zu werden. Ein panischer Schrecken flog durch die Glieder; und sogleich wich jede andere Rücksicht dem ungestümen Drange der Selbsterhaltung. Die ganze Heeresmasse, ihrer kaum zuvor noch behaupteten stolzen Haltung entkleidet, gewährte ein großes, gräßliches Bild des Lärmens, des Entsetzens und der losgelassenen Flucht. Ungehört verhallte die belebende Stimme des Imperators in dem wilden Getümmel! Vergebens

stämmte er sich dem dichten Strome der Feldflüchtigen entgegen! Vergebens ergriff er bald hier einen Fahnenträger am Arme, bald dort einen Reisigen am Zügel, und rief: „Freund, hierherwärts geht der Weg des Sieges und der Ehre!“ — Die Erschrockenen ließen ihr Feldzeichen in seinen Händen; die Reiter warfen sich von ihren Pferden herab; und ein Soldat, dessen Furcht sich in rasende Verzweiflung verwandelte, war im Begriff, das Schwert gegen den eigenen Feldherrn zu zücken, als kaum noch der Waffenträger desselben dem Unsinnigen zuvorkam und ihm den schon erhobenen Arm vom Rumpfe trennte.

Schwer dürfte es seyn, sich ein entsprechendes Bild von den bitteren Gefühlen zu entwerfen, welche in diesen Augenblicken Cäsar's Seele bestürmten. Dieser Tag der Entscheidung, den er so lange und eifrig herbeygewünscht; von dem er den Ersatz so großer Aufopferungen gehofft, der ihm die Weltherrschaft einbringen sollte: — wie unglücklich, durch zwey Niederlagen bezeichnet, war er ihm aufgegangen! Und offenbar mußte diese Letztere für vollkommen gelten; denn selbst die, in den alten Verschanzungen zurückgebliebene Hälfte seiner Macht (wäre sie auch zur Stelle gewesen) konnte hier nichts mehr wieder herstellen. Auch war er seiner Vernichtung an diesem schrecklichen Tage so ganz gewärtig, daß er kaum dem Zeugniß seiner Sinne traute, als er wahrnahm, daß seine unordentliche Flucht — keine Verfolger herbey lockte. Sey es nun, daß Pompejus auf einen so glücklichen Ausgang nicht vorbereitet war, oder daß er hinter einem Rückzuge, welcher, ohne vorhergegangenes Treffen, ihm als freywillig erscheinen mußte, eine gefährliche Falle

besorgte, oder daß seine Reiterey sich zwischen den Verschanzungen eben sowohl, als zuvor die cäsarische in einem engen Sacke eingeschlossen sah, aus welchem sie sich zum Nachhauen nicht schnell genug hervor bewegen konnte: — genug, der geschlagene Feldherr gewann die Zeit, sein neuestes Lager zu erreichen und seine Truppen wieder um sich zu sammeln. Kaum aber sah er Dieß bewirkt, so rief er auch, mit wiederkehrender Ermannung: „Pompejus versteht seinen Sieg „nicht zu benutzen. Wir sind gerettet!"

Nahe an tausend Getödtete, die jedoch, meist ohne Wunden, in den Gräben erdrückt wurden; mehr als dreyßig Kriegstribunen und Centurionen, und zwey und dreyßig Feldzeichen gingen in den beyden Treffen dieses Tages verloren. Die Gefangenen überließ Pompejus der Willkür des Labienus, der sie im Lager zur Schau umherführte und seinen unversöhnlichen Groll in ihrer Demüthigung erschöpfte. Allein dieser Grausamkeit noch den Stachel des Spottes hinzufügend, nannte er sie seine „Kriegsgefährten;" fragte: „ob denn auch so versuchte Krieger sich der Flucht nicht „schämten?" — und ließ sie zuletzt öffentlich niedermetzeln. Ein gleicher Übermuth bemächtigte sich nicht nur des siegtrunkenen Heeres *), von welchem Pompejus als „Imperator" begrüßt wurde; sondern auch der

*) Nur Cato durchwanderte das blutige Schlachtfeld mit den trüben Empfindungen des Patrioten, dem das hingeopferte Leben so vieler römischer Bürger als Brudermord erscheinen mußte. Seine Thränen und die lauten Verwünschungen einer unseligen Herrschsucht verloren sich gleichwohl in dem wilden Jubel der Menge.

Feldherr selbst sandte die Berichte von den errungenen Vortheilen nach allen Gegenden des Reichs; und es ward ihm hierbey sogar als Mäßigung angerechnet, daß er seine Briefe und die Fasces seiner Bothen nicht zugleich mit Lorbeerzweigen bekränzen ließ. In der That sank Cäsar's kriegerischer Ruf und der Glanz seiner früheren Thaten durch den Ausschlag dieses Tages in der öffentlichen Meinung eben so tief, als der alte Glaube an seines Gegners geistige Überlegenheit und Feldherrngröße sich mächtig stärkte. Der glückliche Bezwinger barbarischer und ungeschlachter Horden — hieß es — habe sich durch nichtige Fechterstreiche einen Ruhm erschlichen, der endlich vor der wohl gehandhabten alten römischen Kriegskunst habe erbleichen müssen; und nun erschien er in dem Lichte eines thöricht-verwegenen Abenteurers, welcher in dem gesuchten Umsturze der Republik ein Unternehmen begonnen, das weit über seine Kräfte ging. Jetzt hatte er dafür gebüßt; und es ward für unmöglich gehalten, daß seine geschlagene Partey sich von diesem Streiche jemahls wieder erhohlen könne.

Auch Pompejus und die Häupter seines Anhangs hielten den Krieg für so gut, als geendigt, und nahmen ihre nächsten Maßregeln nach dieser stolzen Voraussetzung. Die Stimme der Mäßigung und Schonung, welche Cato unlängst so mühsam bey ihnen hervorgerufen hatte, und die ihnen nie von Herzen gegangen war, mußte im Taumel des Sieges vollends verschwinden. „Jetzt sey es an der Zeit," hieß es dagegen — „ein, für alle Zukunft abschreckendes Beyspiel der „Strenge aufzustellen; und fallen müßten nicht nur „Die, welche das Schwert gegen ihr Vaterland auf-

„gehoben, sondern auch Die, welche es durch vorgespie-
„gelte Parteylosigkeit verrathen hätten." — Auch war
es nur zu bekannt, wie entschieden der Sinn des sie-
genden Imperators sich zu dieser Strenge hinneigte,
um nicht der gegründeten Besorgniß Raum zu geben,
daß seine Lage, welche jetzt ein treffendes Seitenstück
zu Sulla's politischer Stellung, im Augenblick seiner
Heimkehr nach Italien, darboth, ihn verführen möch-
te, ganz in dem schonungslosen Geiste dieses Dictators
zu handeln; — oder wer noch daran hätte zweifeln
mögen, mußte es nur mit um so größerem Entsetzen
vernehmen, wenn Pompejus mit kühner Zuversicht
fragte: „Das durfte Sulla sich erlauben; und ich
„sollte es nicht *)?"

Welches aber auch immer seine eigenen stolzen Ent-
würfe waren, die er nunmehr zu verfolgen gedachte,
so wurden sie wahrscheinlich noch durch die vermessenen
Hoffnungen übertreffen, die jeder Einzelne seiner Par-
teymänner nährte und mehr oder minder verlautbarte.
Sättigung der Habsucht oder der Privatrache, auf Ko-
sten der gedemüthigten Gegner, oder auch wohl der
eigenen Partey, — Staatsämter und Ehrenstellen,
waren, von jetzt an, überall das eigennützigste Ziel,
dem die Mehrheit kurzsichtig nachstrebte, ohne auf die
Heilung der, dem Staate geschlagenen Wunden, oder
selbst nur auf die zusammenstimmende Verfolgung des
gemeinschaftlichen Zweckes Bedacht zu nehmen. Der

*) Und diese Sprache führte er bereits im ersten Anfang die-
ses Krieges! Um wie viel zuversichtlicher mußte nicht der
neueste glänzende Erfolg ihn machen! Vergl. ad Attic.
IX, 10.

Proconsul L. Lentulus wollte sich mit nichts Geringerem, als dem Hause des jüngern Hortensius *), den Gärten Cäsar's längs der Tiber und seiner Villa zu Bajä begnügen. Jeder, der hinter Pompejus in Italien zurückgeblieben war, sollte als Feind behandelt werden, und die Proscriptionen in Masse waren bereits in Ordnung gebracht. Selbst über den mitgewanderten Senat wurde von Domitius Ahenobarbus eine strenge Ausmusterung am Ende des Krieges in Vorschlag gebracht; und vor Allen sollte L. Afranius sich von dem auf ihn geworfenen Verdacht einer Verrätherey bey Übergabe seines hispanischen Heeres feyerlich reinigen. Lentulus Spinther, Domitius und Metellus Scipio traten als gegen einander ereiferte Bewerber um die Würde des Pontifex Maximus auf, deren Cäsar, ihr zeitiger Inhaber, entkleidet werden sollte **). Häuser

---

*) Der Sohn des berühmten Redners, der sich auf Cäsar's Seite geschlagen hatte. Er befehligte, wie wir oben gesehen haben, einen Theil von dessen Seemacht im adriatischen Meere.

**) Ihre besondern Ansprüche gründeten sich entweder auf Alter, oder Gunst bey Pompejus, oder die Rechte der Verwandtschaft mit Demselben. Dieser Zwist wurde in der Folge noch immer hitziger; so wie die Streitfrage: ob L. Hirrus, der mit Aufträgen von Pompejus nach Asien abgeschickt worden, auch in seiner Abwesenheit Ansprüche auf die Wahl zur Prätur zu machen habe, welche der Imperator ihm verheissen hatte? Auf das Consulat und die Verwaltung der Provinzen wurde, auf viele Jahre hinaus, von den einzelnen Bewerbern Beschlag gelegt. Es war ein allgemeines Wettrennen des niedrigsten Eigennutzes, von welchem nur wenige edlere Gemüther sich entfernt hielten.

in der Nähe des Forums zu Rom wurden, durch vorangeschickte Unterhändler, um ausschweifende Preise gemiethet, um bey den künftigen Volkswahlen desto besser zur Hand zu seyn, und in dem Heere selbst ward bereits vorläufig um Stimmen geworben. — So wiegten sich demnach Alle, anstatt, wie sie vielleicht gekonnt hätten, den Sieg durch entschlossene Benutzung desselben vollständig zu machen, mit dem süßen Traume, den Feind bereits vernichtet und seine Erhohlung von einem solchen Schlage unmöglich gemacht zu haben. Allein eben dieser Wahn war es, welcher Denselben in den Stand setzte, binnen kurzer Zeit mit erneuerter Furchtbarkeit wieder auf die Kampfbühne zu treten.

Inhalt

des dritten Theils.

Seite

Verbesserungen:

Die Note Seite 79 gehört zu Seite 80, und jene von Seite 80 gehört auf Seite 79.

